ThEx
308
-2-

8° Ex
1288.

Joannes Weber coop.

P. Lallemants
moralische, lehr= und geistreiche
Gedanken
über die vier
Evangelien
mit
P. Languedocs Anmerkungen.

Ein Werk, das in Frankreich von vier und zwanzig Bischöfen ist gutgeheißen, gepriesen und empfohlen, nun aber nach der neuesten Auflage übersetzt worden

von

Ignaz Steur,
Director der WW. Ehrwürdigen Frauen Ursulinerinnen zu Landshut in Bayern.

Zweyter Theil.

Mit Erlaubniß der Obern.

Augsburg,
im Verlag bey Ignaz Wagner. 1781.

[Jacques Philippe]
Dublette
Bibliothek

Stadtbibliothek
Augsburg
1968.363

Das heilige Evangelium Jesu Christi nach der Beschreibung des heiligen Markus a).

a) Man glaubet gemeiniglich, der heilige Markus sey nur ein Jünger der Apostel gewesen, und sey besonders dem heiligen Petrus angehangen, welchem er als ein Dolmetsch dienete. Er hat sein Evangelium für die Christen von Rom, und vornehmlich für die neubekehrten Juden geschrieben. Er hat griechisch geschrieben. Diese war die Sprache, die im ganzen Morgenlande am meisten gangbar war: selbst die Juden, so zu Rom haussäßig waren, redeten vielmehr griechisch als lateinisch. Er folget schier in allen Stücken dem heiligen Matthäus, den er insgemein nur abkürzet: doch erzählet er bisweilen Umstände, die man anderswo nicht findet.

I. Kapitel.

1. Der Anfang des Evangeliums a) Jesu Christi, des Sohns Gottes.

2. Wie geschrieben stehet im Propheten Isajas *) b): Sieh, ich sende meinen Engel vor deinem Angesichte her, der deinen Weg vor dir bereiten wird.

3.**) Eine Stimme des Rufenden in der Wüste: Bereitet den Weg des Herrn, machet seine Fußsteige zurechte.

Der Sohn Gottes, welcher den Verordnungen seines Vaters allezeit gehorsam war, bleibet dreyßig Jahre verborgen. Er tritt aus seiner Einsamkeit, um den Menschen das Reich Gottes zu verkündigen, erst alsdann hervor, nachdem sein Vorläufer (zur Zeit nämlich, welche ihm in den Propheten Isajas

 und

*) Malach. 3. 1. **) Isa. 40. 3.

und Malachias war bestimmet worden) angefangen hatte, in der Wüste zu predigen, und ihm die Herzen zuzubereiten. Hüten wir uns wohl, daß wir uns in das evangelische Amt nicht einmischen, wenn wir nicht von Gott dazu verordnet sind. Wenn wir aber auch von Stands wegen dazu verordnet sind, so trauen wir dennoch einer natürlichen Geschäfftigkeit nicht, die uns unter dem Scheine des Eifers verführen, und allzu frühe aus der Einsamkeit herausziehen möchte: warten wir nach dem Beyspiele des Heilands auf jenen Augenblick, den uns Gott dazu bestimmet hat, daß wir die Verrichtungen des Apostelamts anfangen sollen.

a) Jene, welche diesen ersten Vers mit den folgenden verknüpfen, legen ihn also aus: Die Verkündigung des Evangeliums und des neuen Gesetzes nahm, wie es die Propheten vorhergesaget hatten, von dem Predigen des Johannes des Täufers ihren Anfang. Andere aber sondern diesen ersten Vers von den nachfolgenden ab, und sehen ihn für den Titel des ganzen Werkleins an. Dieser Meynung zufolge muß das sicut, Wie, des zweyten Verses zu dem vierten gezogen werden: Johannes taufte . . . und predigte . . . wie geschrieben stehet im Propheten.

b) Nur die Worte des dritten Verses stehen in dem Isajas; jene aber des zweyten befinden sich im Malachias. Weil aber diese zwo Weissagungen von der nämlichen Person handeln, und einerley bedeuten, so hat sich der Evangelist mit Anführung des Isajas als des ältesten und bekanntesten aus den Propheten begnüget.

4. Johannes taufete in der Wüste a), und predigte die Bußtaufe zur Vergebung der Sünden b).

5. Und das ganze jüdische Land gieng zu ihm hinaus, und sämmtliche Einwohner von Jerusalem, und ließen sich von ihm im Fluße Jordan taufen, da sie ihre Sünden bekannten.

Es ist fürwahr ein erstaunliches Schauspiel, diese ungeheure Menge Leute ihre Häuser und Geschäfften verlassen sehen, um in der Wüste einen Mann zu hören, der daselbst die Buße prediget. Es ist aber auch Johannes der Täufer ein so wohl wegen der Buße, die

die er selbst ausübet, als wegen der Heiligkeit seines Lebens ganz außerordentlicher Prediger. Indessen da gemeine Gläubige in Erblickung dieser großen Anzahl Büßer, welche ihre Lasterthaten bey den Füßen des Johannes des Täufers öffentlich bekennen, sich selbsten die Unempfindlichkeit ihres Herzens vorrücken sollten; könnten nicht auch etliche Prediger sich selbsten vorrücken, daß sie in der Weise, die Buße zu predigen, dem Johannes dem Täufer allzu wenig gleich seyn?.

a) Diese Wüste lag im Judenlande diesseits des Jordans.

b) Die Taufe des heiligen Johannes hatte aus sich selbsten keineswegs die Kraft, die Sünden auszulöschen. Sie war nur ein äußerliches Merkmaal der Buße, dessen sich der Vorläufer bedienete, um die Juden vorzubereiten, durch die Taufe Jesu Christi Vergebung der Sünden zu erlangen.

6. **Und Johannes war mit Kamelhaaren bekleidet a), und hatte einen ledernen Gürtel um seine Lenden, und aß Heuschrecken b) sammt wilden Honig. Und er predigte und sprach:**

Diese Kleidung des Johannes des Täufers schickte sich gar wohl für einen von allem Umgange mit der Welt entfernten Mann, und für die außerordentliche Würde, die er zu behaupten hatte: ein Christ aber, welcher in der Welt lebet, muß sich sittsam und ohne alle Sonderlichkeit kleiden. Er muß eine ausgesuchte Nettigkeit, welche einen Weltmenschen verrathen würde, aber auch eine widerwärtige Nachläßigkeit vermeiden, welche unter dem Scheine der Demuth die Eigenliebe nähren mag. Dieses ist, was der heilige Hieronymus einer christlichen Jungfrau empfahl, die er zur Gottseligkeit abrichtete.

a) Man machte aus Kamelhaaren einen feinen Stoff, welchen wir Kamelot nennen. Man verfertigte aber auch einen rauhen und groben Zeug daraus, wovon die Kleidung des heiligen Johannes war.

b) Diejenigen, welche schwerlich begriffen haben, daß der heilige Johannes von Heuschrecken soll gelebet haben, wußten einmal nicht, daß viel Völker, besonders in dem Morgenlande, diese Thierlein essen. Es ist also unnöthig,

das griechische Wort ἀκρίδες für den äußersten Theil gewißer Pflanzen, oder für wilde Früchte zu nehmen.

7. Es kömmt einer nach mir, der stärker ist, als ich; und ich bin nicht werth, daß ich mich vor ihm niederwerfe, und seine Schuhriemen auflöse.

Der wunderbare Segen, welchen Gott zu den Predigten des Johannes des Täufers giebt, bläßt diesen getreuen Diener keineswegs auf. Er denket vielmehr auf nichts anders, als wie er sich vor Jesu Christo verdemüthigen und zernichten möge. Es ist auch so fern, daß er sich für würdig achte, ihm als ein Vorläufer zuzugehören, daß er sich sogar für unwürdig hält, ihm die verächtlichsten Dienste zu leisten. Wohl ein wahres Muster eines evangelischen Arbeiters, in deßen Händen die Gaben Gottes sicher stehen; der sich von dem Guten, das er thut, nichts zueignet, und Gott die ganze Ehre von dem, was er sich würdiget durch ihn zu wirken, überläßt.

8. Ich habe euch mit Waßer getaufet; er aber wird euch mit dem heiligen Geiste taufen a).

9. Und es begab sich: in denselben Tagen b) kam Jesus von Nazareth aus Galiläen, und wurde vom Johannes in dem Jordan getaufet.

Johannes der Täufer erhebet die Taufe Jesu Christi über die seine; und Jesus Christus ehret die Taufe Johannis des Täufers, indem er sie empfangen will. Johannes der Täufer vernichtet sich vor Jesu Christo; und Jesus Christus trägt ein Belieben, ihn mit Ehren zu überhäufen, indem er sich vor ihm verdemüthiget, und ihm befiehlt, ihn zu taufen. Machen wir uns doch die Unterrichte und die Bewegursachen der Demuth zu Nutzen, welche uns diese Beyspiele an die Hand geben.

a) Der heilige Geist, den ihr durch seine Taufe empfangen werdet, wird eure Seele von ihrem Wuste reinigen, und mit einem ganz göttlichen Feuer entzünden.

b) Jesus Christus war damals dreyßig Jahre alt.

10. Und so bald er aus dem Wasser stieg, sah er die Himmel offen a), und den Geist wie eine Taube herabkommen, und auf ihm bleiben.

11. Und es geschah eine Stimme von dem Himmel: Du bist mein geliebter Sohn b); an dir habe ich mein Wohlgefallen.

Nachdem der Heiland die Demuth seines Vorläufers geehret hatte, indem er sich zu seinen Füßen legte, um seine Taufe zu empfangen, sieht er selbst den Himmel sich aufthun, um seine Vernichtigung durch die herrlichsten Wunderzeichen und durch das rühmlichste Zeugniß zu belohnen. — Jesus Christus ist der ewige Gegenstand des Wohlgefallens seines Vaters; sein Vater aber, indem er ihm dieß Zeugniß zu eben jener Zeit giebt, da ihn seine Demuth mit den Sündern vermenget, lehret uns, durch was für eine Tugend wir selbsten der Gegenstand seines Wohlgefallens werden mögen.

a) Jenes helle Licht, das den Himmel gleichsam offen vorstellete, wurde von Jesu allein wahrgenommen. Doch sah es auch der Vorläufer; und aus eben diesem Kennzeichen sollte er den Messias erkennen.

b) Der heilige Matthäus erzählet diese Worte in der dritten Person: Dieß ist mein geliebter Sohn. Die Evangelisten pflegen ziemlich oft sich nicht ängstiglich an die Worte zu binden, und sind zufrieden, daß sie den nämlichen Verstand vorlegen.

12. Und alsbald trieb ihn der Geist a) in die Wüste hinaus.

13. Und er war vierzig Tage, und vierzig Nächte in der Wüste. Und er wurde von dem Satan versuchet, und er war bey den wilden Thieren, und die Engel warteten ihm auf b).

Ein Unglück, ein Verdruß, so uns einen Widerwillen gegen die Welt machen, sind nicht erklecklich, die Beschwerlichkeiten der Einsamkeit zu mildern, noch zu verschaffen, daß wir sie beständig übertragen. Damit man also den Ueberdruß, die Versuchungen, die Strengheiten dieses Stands standhaft ausstehe; damit man da den Beystand der Engel erfahre, das ist, da-

mit man da von Oben herab Hülfe und Tröstung empfange, muß man von Gott dahin berufen seyn, und vom heiligen Geiste dahin getrieben werden, wie der Heiland hier von ihm in die Wüste ist hinausgetrieben worden.

a) Diese Ausdrückung deutet die Kraft und den Nachdruck der Einsprechung des heiligen Geistes an.

b) Dieß geschah erst nach vierzig Tagen, und nach den Versuchungen, wie es der heilige Matthäus weitläuftiger erzählet.

14. Nachdem aber Johannes überantwortet worden war a), kam Jesus in Galiläen, und predigte das Evangelium des Reichs Gottes,

15. und sprach: Die Zeit ist erfüllet, und das Reich Gottes ist nahe herbeygekommen b): thut Buße, und glaubet dem Evangelio.

Jesus Christus prediget das Evangelium des Reichs Gottes; das ist, er kündiget den Menschen die gute neue Zeitung an, daß ihnen das Himmelreich bald wird eröffnet werden, und daß er angekommen ist, ihnen den Weg zu demselben zu zeigen. Dieser Weg aber ist die Buße, der Glauben, und die Ausübung jener Wahrheiten, die er prediget: **Thut Buße, und glaubet dem Evangelio.** Der Weg scheinet dir zwar hart und rauh zu seyn, mein Christ; allein betrachte das Ziel, wo er sich endiget. Jesus Christus, der vor dir auf ihm gewandelt ist, unterstützet dich zugleich mit seiner Gnade darauf, und muntert dich mit seinen Beyspielen auf. Viel tausend Heilige, die, wie du, nichts anders als schwache Menschen waren, haben diese beschwerliche Laufbahn mit Ruhme vollendet.

a) Man hat schon in Matth. 4. 12. angemerket, daß der Meynung verständiger Kritiker zufolge diese Worte nicht von der Verhaftung des heiligen Johannes, welche durch den Herodes geschehen ist, sondern von einer Verfolgung zu verstehen sind, welche ihm die Pharisäer, nachdem sie sich seiner bemächtiget hatten, auf den Hals gezogen haben. Die heiligen Matthäus und Markus reden von der Gefängniß des heiligen Johannes erst lange nach allem diesen, und mit ganz verschiedenen Ausdrücken. Redet aber der heilige Lukas schon

im 3. Kap. davon, und eher, als er von der Taufe Jesu Christi redet, so thut ers nur aus Gelegenheit, und damit er nimmermehr auf jenes zurückkomme, was den Vorläufer angieng, wie es augenscheinlich an dem Tage liegt.

Ferner, was hat es wohl für eine Wahrscheinlichkeit, daß sich Jesus Christus, um der Verfolgung zu entgehen, in Galiläen verfüget, das ist, in eben jenes Land, wo Herodes herrschete, von welchem man zum Voraus setzet, daß er Johannem den Täufer habe in Verhaft nehmen lassen? Saget man etwann mit etlichen Schriftauslegern, Jesus Christus habe sich in die Landschaften des Vierfürsten Philippus begeben; so muß man dem Herodes die Zünfte Zabulons und Nephtalim, Nazareth und die herumliegende Orte wegnehmen; das ist, man muß ihn des beßten Theils seiner Staaten berauben.

b) Der Meynung eines neuen Kritikers nach, sind hier die französischen Uebersetzungen nicht richtig (Ein gleiches muß man also auch von den Deutschen sagen) und keine einzige aus denselben hat das Wort, appropinquavit, nach seinem natürlichen Verstande ausgeleget. Er will, man soll wissen, daß dieß Wort eben so viel sage, als: Es ist wirklich angekommen, es ist gegenwärtig; nicht aber, es ist nahe, oder es ist nahe herbeygekommen. Allein diese neue Anmerkung wird wohl jenen nicht gefallen, die behaupten, das Wort, Himmelreich, oder Reich Gottes bedeute in dem Evangelio gemeiniglich die Ausbreitung des neuen Gesetzes, oder die Einführung des Christenthums und der Kirche. Denn es ist augenscheinlich, daß zu der Zeit, da der Heiland zu predigen anfieng, die ersten Gründe zu diesem Reiche noch kaum geleget waren. Diejenigen, so unter dem Himmelreiche den Himmel selbsten, die Wohnung nämlich der Auserwählten, verstehen, werden diese neue Auslegung eben so wenig annehmen; weil der Himmel erst bey der Himmelfahrt Jesu Christi ist eröffnet worden. Woher kömmt es also, daß der Heiland in eben diesem Verse saget: Die Zeit ist erfüllet? Die von den Propheten vorhergesagte Zeit der Ankunft des Messias war nämlich in der That erfüllet; und dieser Ursache wegen schloß der Heiland, das Reich Gottes wäre nahe herbeygekommen. Doch muß man gestehen, daß durchs Reich Gottes bisweilen auch die Ankunft des Messias verstanden, und dasselbe für den Anfang seiner Regierung genommen werde. Daß aber in gegenwärtiger Stelle dieß der Verstand desselben sey, dieses sollte dieser neue Kritiker beweisen, ehe denn er alle jene Uebersetzer verdammet, welche anders davon geurtheilet haben.

16. Und da er an dem galiläischen Meere vorbey gieng, sah er Simonen, und Andream seinen Bruder, die ihre Netze in das Meer warfen; denn sie waren Fischer:

17. und Jesus sprach zu ihnen: Folget mir nach, und ich will euch zu Menschenfischern machen.

Jesus Christus, spricht der heilige Augustin, um den Stolz der hoffärtigen Menschen zu erniedrigen, hat die Fischer nicht durch die Redner bekehret: er hat aber die Fischer gebraucht, die Kaiser selbsten zu bekehren. Cyprianus ist zwar ein großer Redner gewesen; Petrus aber, der ihn übertroffen hat, war nur ein Fischer gewesen. **Was thöricht vor der Welt ist, das hat Gott erwählet, damit er die Weise zu Schanden mache . . . auf daß sich kein Mensch vor seinem Angesichte rühme.** 1. Cor. 1. 27. und 29.

18. Und sie verließen alsbald ihre Netze, und folgten ihm nach.

Es sollte uns keine Anklebung zurückhalten, wenn es darauf ankömmt, daß wir Jesu Christo nachfolgen sollen; noch eine Beschwerlichkeit von jenen Aemtern abschrecken, wozu er uns verordnet: mit einem Worte, verlassen, was man am liebsten hat, oder auf sich nehmen, was am beschwerlichsten ist, dieses ist die Wirkung einer vollkommenen Leitsamkeit. — Was befürchtet ihr, saget hier der heilige Bernhard zu denjenigen, die sich über die Beschwerlichkeiten eines Stands entsetzen, wozu sie der Himmel berufet? Warum besinnet ihr euch? Es berufet euch ja Jesus Christus, der Engel des großen Raths. Wer ist wohl weiser, mächtiger, getreuer, als er?

19. Und nachdem er von dannen ein wenig weiter gegangen war, sah er den Jakob, einen Sohn des Zebedäus, und den Johannes seinen Bruder, welche gleichfalls in einem Schiffe ihre Netze zurechte machten.

20. Und er rief sie alsbald; sie aber verließen ihren Vater Zebedäus sammt den Taglöhnern in dem Schiffe, und folgten ihm nach.

Nichts scheinet zufälliger zu seyn, als der Beruf dieser Apostel: was aber in unsern Augen zufällig ist, das ist eine Wirkung der ewigen Auserwählung der göttlichen Weisheit. Es giebt Leute, welche Gott plötzlich wegnimmt, um sie in jene Stände zu setzen, wohin er sie verordnet: gemeiniglich aber rufet er uns auf eine nicht so merkliche Weise in jenen Stand, wo er uns haben will. Und alsdann brauchts Ueberlegungen und Rath, auf daß man sich nicht irre, indem man etwann eine jähe Hitze der Andacht, eine flüchtige Neigung, auswendige Eindrücke, so der Eigennutz mit Bewegursachen der Gottseligkeit beschönen mag, für die Stimme Gottes hält.

21. Und sie zogen in Kapharnaum hinein; und so bald er an den Sabbaten in die Synagoge trat, lehrte er sie.

22. Und sie erstaunten über seine Lehre; denn er lehrte sie als einer, der Gewalt hat a), nicht aber, wie die Schriftgelehrten.

Ein Prediger redet mit einer gewißen Gewalt, wenn ihn die Uneigennützigkeit seines Eifers von seinen Zuhörern unabhängig machet, und die Reinigkeit seiner Sitten vor ihrer Tadelung sicher stellet. Und dieses war die Ursache, warum man Jesum Christum mit Ehrfurcht anhörete, und sich über seine Lehre verwunderte.

a) Diejenige, welche die Worte der Vulgata, quasi potestatem habens, auf diese Weise übersetzt haben, haben nicht behauptet, daß die Schriftgelehrten keine Gewalt oder Erlaubniß gehabt haben, zu predigen, oder zu lehren. Denn ein anders ist, sagen, ein Mensch rede mit einer gewißen Gewalt, und ein anders, sagen, er habe Erlaubniß zu reden. Es ist also keineswegs nöthig, mit dem Verfaßer der Anmerkungen über die Uebersetzungen zu glauben, daß die Worte der Vulgata nur bedeuten, die Reden Jesu Christi hätten eine unvergleichliche Kraft gehabt, seine Zuhörer nachdrücklich zu überreden, allen Wahrheiten, welche er sie lehrete, Glauben beyzumessen. Man weiß ja aus der Schrift selbsten, daß die Reden des Heilands, so große Kraft sie immer haben möchten, zu überreden, zu Nazareth und zu Kapharnaum, wo er bisher geprediget hatte, in der That nur wenig Personen überredet haben.

Jesus Christus redete also mit einer gewißen Gewalt; weil er als ein Meister und Gesetzgeber mit einer mehr denn menschlichen

Ansehn-

Ansehnlichkeit und Majestät redete: vornehmlich aber, weil er die Wunderwerke mit den Worten verband, wie es weiter unten V. 27. die Kapharnaiten sagen: Was ist wohl dieß für eine neue Lehre? denn er gebiethet auch den unreinen Geistern mit Gewalt.

23. Und es war in ihrer Synagoge ein Mensch mit einem unreinen Geiste a), welcher aufschrie,

24. und sprach: Was haben wir mit dir zu schaffen b), Jesu von Nazareth? Bist du gekommen, uns zu verderben c)? Ich weiß, wer du bist, der Heilige Gottes nämlich.

Dieser unreine Geist erkennet Jesum Christum für den Heiligen Gottes: warum verwundert er sich dann, daß er von demselben aus den Menschen vertrieben wird, die er in Besitz genommen hat, und die verordnet sind, lebendige Tempel dessen Vaters zu seyn? So groß ist nämlich die Wuth der Teufel wider uns: sie sehen es für ihr Verderben an, wenn sie uns nicht mehr schaden können. Fürchten wir uns doch, uns so grausamen Feinden zu überliefern.

a) So nennet die Schrift den Teufel; weil er nämlich die Menschen antreibet, unzüchtige und schändliche Thaten zu begehen.

b) Was haben wir mit dir für einen Handel? Wir erkennen dich für den Sohn Gottes: wir verlangen keineswegs, dich anzugreifen; wir hängen uns nur an die Sünder, welche ihre Lasterthaten zu unsern Sklaven gemachet haben.

c) Die Herrschaft zu zerstören, die wir über die Menschen ausüben, uns von der Erde zu verjagen, und in den höllischen Abgrund zu verbannen?

25. Jesus aber drohete ihm, und sprach: Verstumme a), und fahr von diesem Menschen aus.

Jesus Christus leget dem Teufel das Stillschweigen auf: er verschmähet nämlich das Lob, welches nicht von einem guten Herzen kömmt. Und dadurch lehret er uns, diejenigen nicht anzuhören, welche uns gern mit Schmäucheln verführen möchten.

a) Unter vielen Ursachen dieses Verboths des Heilands, die man anführt, ist vielleicht die allernatürlichste, weil das Volk noch nicht fähig genug war, von seiner Gottheit reden zu hören. Man mußte seiner Schwachheit schonen, und es nach und nach durch eine lange Reihe von Wunderwerken und Unterweisungen zubereiten.

26. Und

26. Und der unreine Geist zerriß denselben, und da er mit lauter Stimme aufrief, fuhr er von ihm aus.

Ach! wie viel kostet es doch den unreinen Geist, von dem Herzen eines Sünders auszufahren! Allein wie viel kostet es auch einen Sünder, von dem Teufel der Unreinigkeit befreyet zu werden!

27. Und alle verwunderten sich, dergestalt, daß sie sich unter einander befragten, und sprachen: Was ist dann dieß? was ist dann dieß für eine neue Lehre? denn er gebiethet mit Gewalt auch den unreinen Geistern, und sie gehorchen ihm.

28. Und das Gerücht von ihm gieng alsbald in das ganze galiläische Land aus.

Es gehöret nur Jesu Christo zu, seine Lehre dadurch zu bestättigen, daß er die Gewalt zeiget, die er über die unreinen Geister hat; alle seine Diener aber können und sollen die Wahrheiten, die sie predigen, dadurch bestättigen, daß sie zeigen, die unreinen Geister haben keine einzige Gewalt über sie. Die Diener des Evangeliums sind auf Erden sichtbare Engel des Herrn, wie es vom Johannes dem Täufer gesagt wird: sie müssen also die Reinigkeit der im Himmel wohnenden Engel besitzen.

29. Und sobald sie aus der Synagoge gegangen waren, kamen sie mit Jakobo und Johanne in das Haus des Simons und des Andreas.

Nachdem Jesus Christus alle seine Zuhörer mit Verwunderung erfüllet hatte, entziehet er sich auf der Stelle ihrem Lob. Auf diese Weise bildet er zugleich die Prediger durch seine Beyspiele, und unterweiset das Volck durch seine Reden.

30. Es lag aber die Schwiegermutter des Simons, und hatte das Fieber; und sie sagten ihm alsbald von ihr.

Jesus Christus gehet ohne Zweifel in das Haus des Simons, um seine Schwiegermutter gesund zu machen: doch will er, damit er sie in der That gesund machen möchte, daß man bey ihm für sie anhalte. Das Gebeth ist ein Kanal der Gnaden; und an der Gnade zu bethen mangelt es niemals in der Noth.

31. Und

31. Und er trat hinzu, und nahm sie bey der Hand, und richtete sie auf: und alsbald verließ sie das Fieber, und sie wartete ihnen auf.

Jesus Christus muß nothwendiger Weise am ersten zu dem Sünder hinzutreten, und ihn gleichsam bey der Hand nehmen, da er ihn mit seiner Gnade berühret, um ihn aus jenem Stande herauszuziehen, worinnen er sich befindet. Wohl glückselig ist derjenige, der, nachdem er solchergestalt berühret und gesund gemachet worden ist, sich beeifert, dem Heilande durch Ausübung guter Werke seine Dankbarkeit zu bezeigen!

32. Als nun Abend geworden und die Sonne untergegangen war a), brachten sie alle diejenigen zu ihm, die sich übel befanden, und die von Teufeln besessen waren;

33. und die ganze Stadt war bey der Thüre versammelt.

Man darf die Augenblicke Jesu Christi eben nicht auskundschaften, um ihn um Gnaden bitten zu können: die Nacht, der Tag, alle Zeiten sind ihm bequemlich, unsere Gebethe anzuhören, und uns aus den Nöthen zu helfen. Die Menge von Leuten ist ihm nicht zur Ueberlast, noch drücket sie ihn zu Boden: es kostet ihn nicht mehr, tausend Unglückseligen zu helfen, als einem einzigen; und je mehr Gelegenheit er hat, seine Wohlthaten auszubreiten, desto vergnügter ist seine Gütigkeit.

a) So bald das Sabbatfest verstrichen, und es erlaubet war zu arbeiten.

34. Und er machte viele gesund a), die von allerley Krankheiten geplaget waren, und trieb viele Teufel aus; er ließ sie aber nicht reden, weil sie ihn kannten.

Was mag wohl die Bewegursache der Teufel seyn, Jesum Christum bekannt zu machen? Schmäuchelten sie sich vielleicht, ihn durch ihre Lobsprüche aufblasen und zu Grunde richten zu können, gleichwie sie sich selbsten durch die Hoffart zu Grunde gerichtet haben? Dem sey aber, wie es will, so verschmähet der Heiland das Zeugniß, das sie ihm zu geben trachten: es ist ihm schon genug, daß er sich durch die Heiligkeit seines Lebens, durch seine Wunderwerte,

ke, und durch die steten Wirkungen seiner Liebe bekannt mache. Ein wahrer Christ ist ein Feind des Lobs; vornehmlich aber verschmähet er dasjenige, das von dem Lügengeiste mag eingegeben werden.

a) Alle diejenige, welche man zu ihm geführet hatte, derer sehr viele waren.

35. Und nachdem er des Morgens sehr frühe aufgestanden war, gieng er an einen wüsten Ort hinaus, und bethete daselbst.

Jesus Christus hat sich nur darum so oft allein in eine Einöde begeben, um uns nämlich eine Liebe zur Einsamkeit einzuflößen. Der Umgang mit den Menschen vermindert den Eifer, und schwächet die Tugend. Diesem Uebel muß man mit der Versammlung des Gemüths, und mit der Einsamkeit steuern. Allda sind das Gemüth und das Herz besser bestellt, und die Gnade ist häufiger. Der heilige Geist ist niemals sichtbarer Weise herabgestiegen, als in der Wüste bey der Taufe Jesu Christi, und im Speissaale während der Einsamkeit der Apostel.

36. Und Simon eilte ihm nach, und die bey ihm waren;

37. und als sie ihn gefunden hatten, sprachen sie zu ihm: Alle suchen dich.

In der Einsamkeit nämlich, und beym Gebethe trift man einen wahrhaftig apostolischen Mann an, wenn man ihn suchet, auf daß er äußerlichen Verrichtungen obliegen möge. Dort füllet er sich an, um ausgießen zu können; dort stärket er sich, damit er in dem Umgange mit der Welt nicht schwach werde.

38. Und er sprach zu ihnen: Lasset uns in die nächst gelegenen Flecken und Städte gehen, auf daß ich auch daselbst predige; denn dazu bin ich gekommen.

39. Und er predigte in ihren Synagogen, und im ganzen Galiläen, und trieb die Teufel aus.

Ein evangelischer Arbeiter gehet vom Gebethe weg von seinen Schuldigkeiten ganz eingenommen. Dazu, spricht er mit dem Heilande, bin ich gekommen; diese sind die Pflichten, die mir mein Beruf aufladet. Er

gehet aber auch vom Gebethe weg voll inbrünstiger Begierde, seine Schuldigkeiten zu beobachten, und saget gleichfalls mit Jesu Christo: **Lasset uns in die Flecken und Städte gehen, u. s. w.** Lasset uns gehen, mit gleicher Freude die unansehnlichen, und die ansehnlichen Aemter zu versehen; lasset uns gehen, mit einerley Eifer bey den Armen und bey den Reichen zu arbeiten; lasset uns gehen, den Teufel zu bekriegen, und ihn aus den Herzen zu vertreiben, die er in Besitze hat: kein einziger Ort soll unserm Eifer entgehen.

40. Und es kam ein Aussätziger zu ihm, der ihn bath, und auf gebogenen Knieen zu ihm sprach: Wenn du willst, so kannst du mich reinigen.

41. Jesus aber erbarmete sich seiner, und streckte seine Hand aus, und rührte ihn an, und sprach zu ihm: Ich will, sey gereiniget.

42. Und als er ausgeredet hatte, wich der Aussatz alsbald von demselben, und er wurde gereiniget.

Die Demuth und die Zuversicht haben noch allezeit dem Heilande das Herz gerühret. Darum folge, o mein Christ, so gräulich immer der Aussatz seyn mag, womit die Sünde deine Seele überzogen hat, folge nur diesem Aussätzigen zu den Füßen Jesu Christi nach, verdemüthige dich, wie er, und sprich: Herr, es stehet nur bey dir, mich zu reinigen; und ich flehe dich von ganzem meinen Herzen darum an. Und du wirst hierauf inner dir die Berührung seiner heilsamen Hand empfinden; du wirst da trostreiche Worte hören, wodurch er dir wegen deiner Gesundmachung eine Versicherung geben wird; ja, du wirst dich in der That gereiniget befinden. Allein wie selten geschieht es, leider! daß man sich eben so sehr über den Aussatz betrübe, der die Seele in den Augen Gottes verstaltet, als man sich über jenen betrüben würde, der den Leib in den Augen der Menschen verstalten möchte.

43. Und er drohete ihm, und trieb ihn alsbald von sich weg.

44. Und er sprach zu ihm: Sieh zu, daß du es niemanden sagest; sondern geh hin,

hin, und zeige dich dem Hohenpriester a), und opfere, ihnen zum Zeugnisse, für deine Reinigung, was Moyses befohlen hat.

Geschieht es wohl, um den Ruhm wegen einem so herrlichen Wunderwerk zu fliehen, daß Jesus Christus diesem Menschen verbiethet, dasselbe kund zu machen? Oder befürchtet er vielleicht, die von diesem Wunderwerke benachrichtigten Priester möchten etwann aus Triebe der Eifersucht diesem Menschen das Zeugniß seiner Reinigung versagen? Oder verlanget er endlich, daß diesen Priestern, wenn sie von diesem Menschen das Verboth vernehmen werden, das ihm Jesus Christus aufgeleget hat, dieß Wunder zu verkündigen, durch seine Bescheidenheit das Herz gerühret werde, und sie dadurch besser zubereitet werden, seine göttliche Macht zu erkennen? O mein Heiland, auf was immer für einer Seite ich deine Handlungen ansehe, so finde ich allezeit etwas darinnen, das mich so wohl unterrichten, als erbauen mag.

a) Durch den Hohenpriester wird hier nicht nothwendig der eigentliche Hohepriester angedeutet, sondern einer aus den andern Priestern oder Opferpriestern, welche damals in dem Amte waren, und welche das Gesetz berechtigte, von dem Aussatze zu urtheilen. Bey andern Evangelisten heißt es nur: Zeige dich dem Priester.

45. Derselbe aber, als er hinaus gekommen war, fieng an, die Sache zu rühmen und ruchtbar zu machen, dergestalt, daß er (Jesus) nun nicht mehr öffentlich in die Stadt hineingehen konnte a), sondern sich draußen an wüsten Orten aufhielt; und sie kamen von allen Orten her zu ihm.

Zu eben jener Zeit, da Gott die Heiligen antreibet, sich zu verbergen, läßt er keineswegs zu, daß ihnen die Maasregeln wohl gelingen, die sie dieses zu bewerkstelligen nehmen. Die Furcht vor dem Ruhme nöthiget Jesum Christum, sich in abgelegenen Orten aufzuhalten; seine Heiligkeit aber und seine Wunderthaten ziehen jedermann dorthin, und bevölkern, so zu reden, in einem Augenblicke die Einöde.

a) Das ist, daß er nicht in die Stadt hineingehen wollte, wo ihn das Volk aufgehalten, und vom predigen in den nächstgelegenen Dörfern und Flecken abgehalten hätte.

II. Kapitel.

1. Und nach etlichen Tagen a) zog er abermal in Kapharnaum hinein.
2. Und es ward ruchtbar, daß er in dem Hause b) wäre; und es kamen ihrer viel zusammen, also, daß sie auch draußen an der Thüre keinen Platz hatten. Und er predigte ihnen das Wort.

Ein Diener des Evangeliums muß sich zwar vor dem Lobe und Ruhme der Menschen scheuen; er muß sich aber auch scheuen, sie in ihren Nöthen zu verlassen. Er muß also die Demuth und die Liebe zur Einsamkeit nicht dergestalt anhören, daß er nicht auch den Eifer für die Ehre Gottes, und die Stimme der Liebe anhöre, welche ihn denjenigen zu Hülfe rufet, für welche er gesandt ist. Wenn man die Einsamkeit nur aus diesen Bewegursachen verläßt, dann verläßt man sie für sich ohne Gefahr, und für andere mit Frucht und Nutzen.

a) Nach der Erzählung des heiligen Matthäus, der die Zeitordnung der Begebenheiten genauer beobachtet zu haben scheinet, als die heiligen Markus und Lukas, vornehmlich in den ersten Kapiteln, hat sich das, was in diesem Kapitel erzählet wird, lange Zeit nach dem zugetragen, was im vorhergehenden ist gemeldet worden. Darum kann der Ausdruck der Vulgata, post dies, einen ziemlich weiten Zeitraum andeuten.

b) Vermuthlich in dem Hause des Petrus und Andreas.

3. Und es kamen einige zu ihm, die einen Gichtbrüchigen brachten, der von vieren getragen wurde.
4. Und weil sie denselben wegen der Menge Volks nicht vor ihn bringen konnten, so deckten sie das Dach auf a), wo er war; und nachdem sie es aufgemachet hatten, ließen sie das Bett hinunter, worauf der Gichtbrüchige lag.

Diese Leute, die den Gichtbrüchigen mit so großer Mühe tragen, und die ihre Liebe so sinnreich machet, ein Mittel zu finden, ihn Jesu Christo unter die Augen zu stellen,

stellen, können uns einerseits wohl begreiflich machen, wie sehr man sich bey einem Gewohnheitssünder bemühen müsse, ihn zu Gott zu bringen; anderseits aber, wie sinnreich uns die Liebe machen soll, um diesen Endzweck zu erreichen. Allein eben diese Liebe, o mein Heiland, welche deine Diener zu so kräftigen Werkzeugen der Bekehrung der Sünder machet, kann nichts anders als die Wirkung deiner Liebe gegen die Sünder selbsten seyn.

a) Man hat schon angemerket, daß die Dächer der Häuser im ganzen Morgenlande eben waren, und man darauf spatzieren gehen konnte. Ein alter Schriftausleger setzet hinzu, es wäre in der Mitte des Dachs eines jeglichen Hauses eine Treppe gewesen, welche man von außen aufmachete, wenn man entweder auf das Altanendach hinaufsteigen, oder das untere Gemach auslüften wollte. Weil also diejenigen, so den Gichtbrüchigen trugen, wegen der Menge des Volks nicht in das Haus hineingehen konnten, so stiegen sie aufs Dach durch eine äußere Stiege, die dorthin führte, öffneten die Treppe, und ließen das Bett des Kranken mit Seilen bis in das Zimmer hinab, wo der Heiland war.

5. Da aber Jesus ihren Glauben sah, sprach er zu dem Gichtbrüchigen: Mein Sohn, deine Sünden werden dir vergeben.

Die Menschen sehen an diesem Gichtbrüchigen nichts erbärmlichers, als seine Gicht; Jesus Christus aber entdecket in dem Grunde seiner Seele ein weit dringenders Uebel, ein Uebel, das ihm weit mehr zu Herzen gehet, die Sünde nämlich. Du allein, o mein Gott, kennest unsre wahre Nöthen recht; du allein kannst denselben abhelfen.

6. Es waren aber daselbst etliche von den Schriftgelehrten, die da saßen, und in ihren Herzen dachten:

7. Wie redet dieser also? Er lästert Gott. Wer kann die Sünden vergeben, als Gott allein?

Weil die Juden, spricht der heilige Chrysostomus, von ihrer Bosheit angetrieben werden, und Jesum Christum wegen seiner Rede beschuldigen wollen, so geben sie wider ihren Willen Anlaß zur Fortsetzung des Wunderwerkes.

werkes. Gott aber, dessen Fürsicht niemals Hindernissen antrifft, bedienet sich ihrer Misgunst selbsten, dieß Wunder noch augenscheinlicher zu machen. Möchte ich doch, o Herr, dadurch zu deiner Ehre dienen, daß ich deine Wunderthaten glaube und verkündige, nicht aber durch meinen Unglauben!

8. Als dieß Jesus alsbald in seinem Geiste a) erkannte, daß sie nämlich also bey sich selbsten gedächten, sprach er zu ihnen: Warum gedenket ihr dieses in euern Herzen?

Jesus Christus, spricht abermal der heilige Chrysostomus, verweiset zwar den Juden ihre böse Gemüthsbeschaffenheit; er thut es aber mit der äußersten Sanftmuth. Glaubet ihr, saget er zu ihnen, ich könne die Sünden nicht vergeben, und ich maße mich aus Eitelkeit einer Sache an, welche mir nicht zugehöret; so überzeuget euch von meiner Gottheit durch die Wissenschaft, welche ich von dem habe, was in euern Herzen vorgehet. O mein Heiland, ich verfluche den Unglauben der Juden, und erkenne dich für meinen Gott. Allein bin ich nicht sträflicher als sie, wenn ich dich zwar für meinen Gott erkenne, aber dich nicht liebe?

a) Weil Jesus Christus Gott war, so wußte er die Gedanken der Menschen und die zukünftigen Dinge von sich selbsten: er hatte nicht nöthig, daß sie ihm, wie den Propheten, geoffenbaret würden. Uebrigens war diese Wissenschaft, die an sich selbsten nur der Gottheit eigenthümlich ist, der Seele des Heilands wegen ihrer wesentlichen Vereinigung mit der Gottheit verliehen worden.

9. Was ist leichter a), zu einem Gichtbrüchigen sagen: Deine Sünden werden dir vergeben; oder sagen: Steh auf, nimm dein Bett, und wandle?

10. Damit ihr aber wisset, daß des Menschen Sohn Macht habe, die Sünden auf Erden zu vergeben, (sagte er zum Gichtbrüchigen)

11. so sage ich dir: Steh auf, nimm dein Bett, und geh in dein Haus.

Man ersieht aus diesen Worten, daß Jesus Christus fürwahr verlanget, man soll glauben, daß er dem Vater gleich

gleich ist. Denn er saget hier nicht, des Menschen Sohn habe von Gott die Macht **empfangen**, die Sünden zu vergeben: sondern er saget schlechterdings, derselbe **habe** diese Macht. Es redet noch immerdar der heilige Chrysostomus. Dieser Vater setzet hinzu. Wäre Jesus Christus nicht in der That seinem Vater gleich gewesen, sollte er nicht zu den Juden sagen: Warum habet ihr von mir falsche Begriffe? Ich bin weit davon entfernt, daß ich mir diese höchste Macht zueigne. Es ist aber so fern, daß er also rede, daß er vielmehr das, was sie sagen, so wohl mit seinen Worten, als mit seinen Wunderwerken bekräftiget. **Indem er Gottes Ebenbild war,** schreibet der heilige Paulus, **hielt er es für keinen Raub, Gott gleich zu seyn.** Ja, mein Heiland, du bist Gott deinem Vater in allem gleich, und ich bethe dich als solchen nicht allein alsdann an, wenn du die Sünden vergiebst, und den Gichtbrüchigen die Kraft zu wandeln verleihest; sondern auch alsdann, wenn ich dich wie einen schwachen und lasterhaften Menschen an dem Kreuze deinen Geist aufgeben sehe.

a) Dieß ist eben so viel, als wenn Jesus Christus sagte, daß, weil er die Macht hätte, einen Gichtbrüchigen durch sich selbsten gesund zu machen, er folglich Gott seyn, und gleichfalls die Macht haben müsse, die Sünden zu vergeben.

12. Und derselbe stund alsbald auf, und nahm das Bett, und gieng vor ihnen allen hin, dergestalt, daß sie sich sämmtlich verwunderten und Gott priesen, und sprachen: Wir haben niemals desgleichen gesehen.

Sünder, der du seit so langer Zeit unter der schweren Last deiner bösen Gewohnheiten niedergedrücket schmachtest, höre doch endlich die Stimme deines Gottes, welcher dir befiehlt aufzustehen, und zugleich dazu seine Hülfe anbiethet. Du hast ihn lange genug durch dein ärgerliches Leben verunehret: mache heute, daß man ihn deinetwegen verherrliche, und an dir die Kraft seiner Gnade bewundere.

13. Und er gieng wieder an das Meer hinaus; und alles Volk kam zu ihm, und er lehrete sie.

Geschieht es wohl allezeit, daß die Prediger des Evangeliums die Leute nur darum vor sich lassen, damit sie denselben den Weg des Heils zeigen mögen? Machen sie sich eben so wohl mit dem gemeinen Volke, als mit ansehnlichern Personen gemein?

14. Und als er vorübergieng, sah er Levi a), des Alphäus Sohn, an dem Zollbanke sitzen, und sprach zu ihm: Folge mir nach. Und derselbe stund auf, und folgte ihm nach.

Porphyrius und der Kaiser Julianus, saget der heilige Hieronymus, beschuldigen hier den heiligen Geschichtschreiber einer groben Lüge; oder jene, die dem Heiland auf der Stelle nachgefolget sind, einer Thorheit, als wenn sie nämlich sich demselben auf den ersten Willkomm ohne reife Ueberlegung ergeben hätten. Allein sie hatten, ehe denn sie von Jesu Christo berufen worden sind, ihn Wunder wirken gesehen; und über das konnten ihm der Glanz und die Majestät der verborgenen Gottheit, die aus seinem Angesichte hervorschimmerten, auf den ersten Anblick die Herzen gewinnen. O mein liebwürdiger Heiland, was wird erst geschehen, wenn man dich in deiner Herrlichkeit sieht und beschauet?

a) Man zweifelt gar nicht, daß dieser Levi nicht einerley mit dem heiligen Matthäus sey, welcher diesen ersten Namen vermuthlich vor seinem Berufe zum Apostelamte führte. Nichts destoweniger hat ein geschickter Kritiker geglaubet, er könnte diese Meynung dadurch zweifelhaft machen, weil der heilige Matthäus sich niemals den Namen Levi beyleget; weil nirgendswo gemeldet wird, Levi sey einerley mit dem heiligen Matthäus; weil die Evangelisten, da sie ein Verzeichniß von den Aposteln machen, keineswegs sagen, der heilige Matthäus wäre Levi zugenannt worden, nicht einmal damals, da sie allen übrigen ihre eigentliche Beynämen gaben. Allein alle diese nur verneinende Beweisgründe, sammt dem Zeugnisse etlicher alten Schriftsteller, welche dieser Verfasser anführet, müssen jene vollkommene Gleichförmigkeit nicht überwägen, die sich zwischen dem befindet, was die heiligen Markus und Lukas von dem Levi erzählen, und dem, was der heilige Matthäus von sich selbsten saget im 9. Kap. 9. V.

15. Und es begab sich, daß, da er in dessen Hause zu Tische saß, sich viele Zöllner und Sünder zugleich mit Jesu und mit seinen Jüngern zu Tische setzeten: denn es waren ihrer viel, welche ihm auch nachfolgten.

16. Da nun die Schriftgelehrten und Pharisäer sahen, daß er mit den Zöllnern und Sündern speisete, sprachen sie zu seinen Jüngern: Warum ißt und trinket euer Meister mit den Zöllnern und Sündern?

17. Als Jesus dieses hörete, sprach er zu ihnen: Die Gesunden bedarfen des Arztes nicht a), sondern die Kranken. Denn ich bin nicht gekommen, die Gerechten zu berufen, sondern die Sünder.

Die Sünder sind Gottes Feinde: sie sind aber Feinde, die er aufsuchet, und die er ganz aufrichtig zu seinen Freunden machen will. Sich mit den Sündern also gemein machen, und ihnen weislich nachgeben, um sie der Tugend zu gewinnen, dieß heißt, sich nach den Absichten Gottes richten. Diener Jesu Christi, lasset nur in dergleichen Gelegenheiten den gleißnerischen Pharisäer murren, der den Sünder, den man lieben muß, mit der Sünde, die man hassen muß, und die Krankheit, die man tilgen muß, mit dem Kranken, den man heilen und erhalten muß, vermenget. O mein Heiland, wie kann man wohl nach allem dem, was du um der Sünder willen gethan hast, sich annoch schmäucheln, man möge dir durch die Unfreundlichkeit gefallen, mit welcher man ihnen begegnen würde?

a) Aus diesen Worten muß man keineswegs schließen, daß es Personen gebe, die der Gnade des Heilands nicht bedürfen. Jesus Christus giebt dadurch nur zu verstehen, daß, weil er nur gekommen ist, um die sündhaften Menschen selig zu machen, er mit ihnen umgehen müßte, um ihre Bekehrung zuwege zu bringen.

18. Nun fasteten die Jünger Johannis und die Pharisäer viel; und sie kamen, und sprachen zu ihm: Warum fasten die Jünger Johannis und der Pharisäer, deine Jünger aber fasten nicht a)?

Man glaubet manchesmal, man habe in dem geistlichen Leben alles gethan, wenn man das Fleisch kasteyet

hat: dieß ist aber, so zu reden, nur der Leib der Buße; die Verachtung und der Haß seiner selbsten, die Liebe des Nächsten, die Begierde Gott zu gefallen, diese sind die Seele derselben. Nun wird mich nicht der Leib der Buße allein, sondern der Geist derselben selig machen.

a) Die Jünger Jesu Christi hielten das vom Gesetze vorgeschriebene Fasten fleißig. Allein die Lebensart, wozu sie berufen waren, war von derjenigen, so die Jünger des Johannes angenommen hatten, gänzlich unterschieden. Was das Fasten der Pharisäer betrifft, von welchem hier geredet wird, so war es ein von ihnen eingesetztes und freywilliges Fasten.

19. Und Jesus sprach zu ihnen: Können wohl die Hochzeitleute fasten, so lange der Bräutigam bey ihnen ist? So lange sie den Bräutigam bey sich haben, können sie nicht fasten.

20. Es werden aber Tage kommen, da der Bräutigam wird von ihnen weggenommen werden; und alsdann werden sie in denselben Tagen fasten.

Wir leben sammtlich in der Abwesenheit des Bräutigams; dieß Leben muß also für uns eine Zeit des Fastens, der Kasteyung, der Buße seyn; für uns, sage ich, wenn wir den göttlichen Bräutigam unsrer Seelen lieben; wenn uns seine Abwesenheit zu Herzen gehet; wenn wir ein Verlangen tragen, dermaleinst wieder zu ihm zu kommen. Allein wie wenig Christen, o mein Heiland, sind also beschaffen! Unter so vielen christlichen Seelen wie wenig getreue Bräute hast du, denen die Zeit deiner Abwesenheit lang vorkömmt; die deiner nicht vergessen, um sich den falschen Freuden der Erde zu ergeben; die nach dem Glücke seufzen, sich mit dir wieder zu vereinigen!

21. Niemand setzet einen Lappen von einem neuen Tuche auf ein altes Kleid; sonst reißt der neue Lappen etwas von dem alten weg, und der Riß wird größer.

22. Und niemand schüttet einen neuen Wein in alte Schläuche a); sonst zerreißet der Wein die Schläuche, und der Wein wird ausgeschüttet, und die Schläuche verderben: sondern man muß einen neuen Wein in neue Schläuche schütten.

Diese oder jene Seele ist annoch schwach in der Tugend: laß sie ihrer Schwachheit nicht vergessen, indem du

sie

sie etwann den Trieben eines flüchtigen Eifers überlässest; und vergiß du selbst nicht, daß sie schwach ist, da du sie etwann alsbald zu allzu vollkommenen Uebungen antreibest! Sie ist ein Genesender, den eine allzu starke Speise beschweren würde. Dieser oder jener Sünder hat noch eine große Beschwerniß, der Lust zur Sünde zu widerstehen: führe ihn also unvermerkter Weise auf den Weg der Buße; zeige ihm aber nicht die ganze Langwiehrigkeit, noch alle Beschwerlichkeiten derselben: du würdest ihn sonst in Verzweiflung bringen, er aber würde wieder zurück kehren. Dieß sind jene weise Mäßigungen, die der Heiland den Seelenhirten und Seelenleitern zu verstehen giebt.

a) Diese Schläuche waren aus wohl zusammengenähten Bockshäuten gemacht. Man bedienet sich derselben noch heutiges Tags in Spanien, und an andern Orten, um einen neuen Wein darein zu schütten.

23. **Und es begab sich abermal, daß, da der Herr an einem Sabbate durch die Saate gieng, seine Jünger im Fortgehen Aehren zu zupfen anfiengen.**

Die Welt lehret ihre Jünger, ein weiches und bequemliches Leben zu führen: Jesus Christus hingegen richtet seine Jünger zu einem harten und mühsamen Leben ab. Die Welt bahnet uns einen mit Rosen bestreuten Weg: allein dieser Weg führet zu dem Tode; und die Rosen selbsten, womit er bedecket ist, dienen nur, dessen Dörner zu verbergen. Jesus Christus hingegen bahnet uns einen Weg, der von Dörnern ganz rauch zu seyn scheinet: allein dieser Weg führet uns zum Leben, und unsre Liebe gegen Jesum Christum weiß so gar daselbst die Dörner in Rosen zu verwandeln.

24. **Die Pharisäer sprachen zu ihm: Sieh, warum thun sie an dem Sabbat, was nicht erlaubt ist?**

25. **Und er sprach zu ihnen: Habet ihr niemals gelesen*), was David that, da er Noth litt, und es ihn hungerte, sammt denen, die bey ihm waren?**

26. **Wie er unter dem Hohenpriester Abiathar a) ins Haus Gottes b) hineingieng, und die Schaubrodte c) aß, die nur den Priestern zu essen erlaubt war, und jenen, die bey ihm waren, davon gab?**

*) 1. B. der Kön. 21. 6.

Die Jünger Jesu Christi werden von den Pharisäern oft verdammt; wir sehen aber in keiner einzigen Stelle des Evangeliums, daß sie sich bestreben, sich zu vertheidigen. Können sie wohl etwas bessers thun, als daß sie sich auf die Güte und Weisheit ihres Meisters verlassen? Er läßt sie auch in der That niemals in dem Stiche, und machet allezeit so wohl ihre als seine Widersacher zu Schanden. Es läßt zwar Jesus Christus seine Diener manchmal unter der Last der Verleumdung seufzen: doch nimmt er sich über lang oder kurz ihrer Händel an, und machet endlich ihre Unschuld bekannt.

a) Im ersten Buche der Könige am 21. Kap. 6. V. ist es der Hohepriester Achimelech, der dem David die Schaubrodte gab. Warum saget dann der Evangelist, die Sache habe sich unter dem Abiathar zugetragen? Diese ist vielleicht eine aus den härtesten Stellen der ganzen Schrift.

Nach der Meynung etlicher Schriftausleger hatte die nämliche Person zweyerley Namen, und ist der Abiathar des heiligen Markus der Achimelech des ersten Buchs der Könige. Sie setzten hinzu, sein Sohn hätte gleichfalls diese zween Namen geführet; und derjenige, welcher im I. B. der Kön. 22. 20. Abiathar ein Sohn Achimelechs genennet wird, werde im II. B. der Kön. 8. 17. Achimelech ein Sohn Abiathars genennet. Ist es aber nicht wider die der heiligen Schrift gebührende Ehrerbiethigkeit, wenn man eine solche Verwirrung in den Namen zum voraus setzet, die gewißlich eine gleiche Verwirrung in den Personen machen würde? Es ist augenscheinlich, daß man sich niemals hätte einfallen lassen, jene Personen unter einander zu vermengen, welche in dem heiligen Texte von einander sehr unterschieden zu seyn scheinen, wenn man nicht geglaubet hätte, man fände in dieser Vermengung der Namen eine Antwort auf die gegenwärtige Schwierigkeit. Man hätte keineswegs einen Unterschied gemachet, wie es doch etliche gelehrte Kritiker für nothwendig erachtet haben, zwischen einem Achias oder Achimelech, einem Sohne Achitobs, welcher auf Befehl des Sauls ist getödtet worden, weil er dem David die Schaubrodte gegeben hatte, I. B. der Kön. 22. 16. und dem Abiathar seinem Sohne, der unter der Regierung Sauls Hoherpriester war, I. B. der Kön. 23. 6, und 9. und dem Achimelech, einem Sohne Abiathars, der unter der Regierung Davids Hoherpriester war, II. B. der Kön. 8. 17. und endlich unter einem andern Abiathar, einem Sohne des vorhergehenden Achimelechs, und Hohenpriester unter dem

David,

David, und unter dem Salomon, von dem er endlich ist vertrieben worden, III. B. der Kön. 2. 27.

Andere sagen, Abiathar, von dem der heilige Markus redet, wäre ein Sohn des Achimelechs, von dem im ersten Buche der Könige im 21. Kap. die Rede ist; und daß der heilige Markus vielmehr von dem Sohne, als vom Vater Meldung gethan habe, weil derselbe bekannter war. Allein woher kömmt es wohl, daß man ihn einen Hohenpriester nennet, sub Abiathar Principe Sacerdotum; indem doch aus der Schrift augenscheinlich erhellet, daß er erst vom David, und nach dem Tode seines Vaters in dieß Ehrenamt ist eingesetzet worden? Worauf gründet man sich, da man saget, der Name Achimelechs wäre auch nach dem, was die Schrift vom Dienste, welchen er dem David geleistet hatte, und von der grausamen Weise erzählet, wie ihn sammt seiner ganzen Familie Saul hatte ermorden lassen, nicht genug bekannt gewesen?

Weil dann diese zwo Auslegungen nicht hinlänglich sind, so hat es das Ansehen, man soll sich entschließen zu sagen, 1. daß Abiathar und Achimelech zwo verschiedene Personen sind. 2. Daß dieser Abiathar kein Sohn des Achimelechs ist; und daß er folglich von den zween andern Abiatharen, von denen obenher geredet worden ist, unterschieden ist. Dieß scheinet in der That die Meynung etlicher griechischen Väter gewesen zu seyn, die in der Catena über den heiligen Markus angeführet werden. 3. Daß Abiathar und Achimelech, alle beyde zu gleicher Zeit Hohepriester waren; und daß es Achimelech war, der dem David die Schaubrodte gab. Darum saget der heilige Markus nur, die Sache habe sich zur Zeit des Hohenpriesters Abiathars zugetragen, sub Abiathar Principe Sacerdotum.

Oder warum soll man nicht sagen, daß Achimelech und Abiathar zu gleicher Zeit Hohepriester waren; sintemal die Schrift ausdrücklich saget, daß ein anderer Achimelech unmittelbar hernach sammt dem Sadock Hoherpriester gewesen ist, II. B. der Kön. 8. 17. und daß es auch hernach der nämliche Sadock sammt dem Abiathar unter dem David und Salomon gewesen ist? Was ist es dann für eine Ungereimtheit, damals zween Hohepriester zulassen, indem man auch zur Zeit unsers Heilands zween zulassen muß? Sub Principibus Sacerdotum Anna & Caipha.

Es wäre jetzt noch zu erklären übrig, ob die zween Hohepriester alle beyde rechtmäßig wären; ob sie das Amt zu gleicher Zeit, oder wechselsweise versahen. Allein wir haben uns schon nur allzu lange über diesen Punct aufgehalten.

b) In

b) In den Tabernackel; maßen der Tempel noch nicht aufgebauet war. Es wird auch in dem alten Testamente nicht angedeutet, daß David in den Tabernackel hineingegangen sey, in welchen nur die Priester hineingehen durften; sondern allein, daß er sich zum Hohenpriester begeben hat. Gleichwie man nachmals unter dem Namen des Tempels alle Gebäude begriff, die an dem Tempel stießen, und den Dienern des Tempels zur Wohnung dieneten; also erstrecket man hier das Wort des Tabernackels und des Hauses Gottes eben so weit.

c) Die zwölf Brodte nämlich, die man Gott an einem jeden Sabbatstage opferte. Man nannte sie Panes propositionis, Schaubrodte; weil sie die ganze Woche hindurch vor dem Herrn ausgesetzet blieben. Diejenigen, die man von dem Heiligthume wegnahm, um neue dahin zu stellen, konnten, dem Gesetze gemäß, nur von den Priestern geessen werden.

27. Und er sprach zu ihnen: Der Sabbat ist um des Menschen willen gemacht, und nicht der Mensch um des Sabbats willen.

28. Derowegen ist des Menschen Sohn auch ein Herr des Sabbats a).

Die Gesetze, welche Gott zu Haltung des Sabbats vorgeschrieben hatte, waren zwar unabänderliche Gesetze; weil aber Jesus Christus Herr über den Sabbat war, wie es seine Wunderwerke sattsam beweisen, so konnte er in der Noth seine Jünger derselben überheben. Auf diese Weise machet der Heiland die falsche Strengheit der Pharisäer zu Schanden, welche in gewißen Puncten die Verbindungen des Gesetzes zu hoch trieben, da sie doch dieselben in wesentlichen Stücken wohl zu mildern wußten.

a) Man kann die Vermessenheit des Grotius und etlicher anderer Kritiker, die nach seinem Beyspiele die Worte, Filius hominis, des Menschen Sohn, von dem Menschen überhaupt, nicht aber von Jesu Christo allein auslegen, nicht zu stark tadeln. Man hat schon angemerket, daß Filius hominis, der Name ist, den der Heiland in dem neuen Testamente sich selbsten beyleget. Liest man auch, Filii hominum, um die Menschen überhaupt anzudeuten, so ist niemand, der nicht merke, daß dieser Ausdruck einen von demjenigen, was man sich durch des Menschen Sohn, so ein eigentlicher, und von Jesu Christo angenommener Namen ist, vorstellet, ganz unterschiedenen Begriff machet.

Anstatt

Anstatt daß jene Worte, der Sabbat ist um des Menschen willen gemacht, beweisen, man müsse auch die folgenden, des Menschen Sohn ist auch ein Herr des Sabbats, von dem Menschen insgemein verstehen, muß man ganz das Widerspiel daraus schließen. Weil Gott das Gesetz des Sabbats eben so wohl, als andere unabänderliche Gesetze, nur zum Vortheile und zum Nutzen des Menschen eingesetzet hat, so ist er Herr darüber, und mag ihn entweder um eines größern Guts willen, oder wenn ihm die Beobachtung dieser Gesetze schädlich werden würde, derselben überheben. Diese Worte anders auslegen, ist eben so viel, als den Verstand derselben verfälschen, und den Gläubigen einen Beweis der Gottheit Jesu Christi wegnehmen.

III. Kapitel.

1. Und er gieng abermal in die Synagoge; und es war allda ein Mensch, der eine ausgedorrte Hand hatte.

Dieser Mensch bittet Jesum Christum nicht um die Heilung; er läßt sich begnügen, daß er sich ihm zeiget, und ihn die Noth, in der er stecket, wahrnehmen läßt. So groß ist deine Güte, o mein Heiland! Dein Mitleiden zu erwecken, und deine Hülfe zu erfahren, ist nichts anders nöthig, als daß wir dir unsre Armseligkeiten vorstellen. — Wie schön stellet diese ausgedorrte Hand die Kraftlosigkeit meiner Seele in der Ausübung guter Werke vor! Ich bitte dich also inständig, Herr, du wollest sie durch den Geist deiner Gnade wieder beseelen.

2. Und sie gaben auf ihn Acht, ob er auch am Sabbat heilete, damit sie ihn anklagen möchten.

Wie groß ist doch das Verderbniß und die Boshaftigkeit der Pharisäer, daß sie so gar in den Wunderwerken Jesu Christi etwas finden, wegen dessen sie ihn anklagen mögen! Eben also deutet die verderbte Welt noch alle Tage die heiligsten Handlungen aufs ärgste aus. Allein ihre Bosheit muß die Gerechten eben so wenig abhalten, Gutes zu thun, als wenig die Bosheit der Pharisäer den Lauf der Wunderwerke des Heilands gehemmet hat.

3. Und er sprach zu dem Menschen, der eine ausgedorrte Hand hatte: Steh auf, und stelle dich in die Mitte.

4. Hierauf sagte er zu ihnen: Ist es wohl erlaubt, am Sabbat Gutes zu thun, oder Böses? das Leben zu erhalten, oder zu nehmen? Sie aber schwiegen still.

Bekehret Jesus Christus die Pharisäer nicht, so machet er sie aufs wenigste zu Schanden, und bringet sie zum Schweigen. Nimm dich auch alsdann beherzt der Angelegenheiten der Religion und der Gottseligkeit an, da du keine Hoffnung hast, den Weltmenschen, den Freygeist, den Gottlosen zu bekehren. Es werden andere einen Nutzen daraus ziehen, wenn sie selbe zu Schanden gemacht sehen, obwohl selbe etwann selbsten keinen Nutzen daraus schöpfen.

5. Und nachdem er sie zornig umher angesehen, und sich über die Blindheit ihres Herzens betrübt hatte, sprach er zu dem Menschen: Strecke deine Hand aus. Und er streckte sie aus, und die Hand wurde ihm gesund zurückgestellet.

Dieß sind nämlich die Gesinnungen, so der wahre Eifer einflößet: Gesinnungen des Hasses und des Zorns wider die Sünde; Gesinnungen der Güte und des Mitleidens gegen den Sünder. Allein, o mein Heiland, warum heilet deine Gnade nicht zugleich jene Blindheit des Pharisäers, die dir an ihm weh thut, da du eine ausgedorrte Hand heilest? Die Ursache ist nämlich, weil die Heilung des Leibs von dir allein gewirket wird, die Heilung aber der Seele auch ein Werk des Sünders seyn muß, der sich deiner Gnade gar oft widersetzet.

6. Nachdem die Pharisäer aber hinausgegangen waren, hielten sie alsbald mit den Herodianern a) Rath wider ihn, wie sie ihn aufreiben möchten.

Weil die Pharisäer durch die Reden und durch die Wunderwerke des Heilands zu Schanden gemacht worden sind, so nehmen sie zu einer heimlichen Zusammenrottirung ihre Zuflucht. Es ist nämlich allezeit der Geist der Anhänger des Irrthums gewesen, aus Mangel

gel einer vernünftigen Ursache zur Arglist und zur Gewaltthätigkeit die Zuflucht zu nehmen, und sich wider die Wahrheit und deren Vertheidiger mit einander zu vereinigen. Also hat man zu allen Zeiten gesehen, daß die einander am meisten entgegen gesetzten christliche Secten wider die katholische Kirche einmüthiglich zusammenschwuren.

a) Die Herodianer waren Leute vom Gefolge des Herodes, oder aufs wenigste Anhänger seiner Person und seiner Händel. Sie waren meistentheils von der Secte der Sadducäer, und hatten folgends nichts anders mit den Pharisäern gemein, als den Haß und den Neid, den sie wider den Heiland hegeten.

7. Jesus aber entwich mit seinen Jüngern an das Meer; und es folgte ihm viel Volks nach aus Galiläen, und aus Judenlande,

8. und von Jerusalem, und aus Idumäen a), und von jenseits des Jordans b): es kamen auch, die um Tyrus und Sidon c) wohnten, als sie seine Thaten hörten, in großer Menge zu ihm.

Das gemeine Volk tritt auf allen Seiten aus den Städten, und läuft haufenweise Jesu Christo auf das Gerüchte von seinen Wunderthaten zu, da indessen die Pharisäer, die ihn doch selbe haben ausüben gesehen, ihn aufzureiben gesonnen sind. Der hoffärtige Gelehrte wird nämlich dort verblendet, und verirret sich, wo die Demüthigen und Einfältigen den Weg der Wahrheit klar sehen und entdecken.

a) Das Idumäen, oder das Land Edoms, war eine Landschaft gegen Mittage des Judenlands, zwischen Arabien und Aegypten. Etliche behaupten, die meisten Idumäer hätten sich damals zur jüdischen Religion bekennet. Aufs wenigste kann man nicht läugnen, daß nicht viele Juden unter sie gemenget gewesen sind.

b) Von Trachonitis und von Ituräen.

c) Nämlich in dem Lande, das der heilige Lukas nennet maritima Tyri & Sidonis, und das vermuthlich einerley ist mit Galilaea gentium. Diese zwo Städte waren heydnisch: weil sich aber ihr Gebieth bis an den Theil des Galiläens erstreckte, der am meisten gegen Mittag lag, so ist es unmöglich, daß sich dort nicht die Juden und die Heyden unter einander gemenget befunden haben.

9. Und

9. Und er sagte seinen Jüngern, sie möchten ihm ein Schifflein schaffen um des Volks willen, damit sie ihn nicht zusammendrückten.

10. Denn er machte viele Leute gesund, also, daß alle diejenigen über ihn her fielen, die Plagen hatten a), um ihn anzurühren.

Jesus Christus hätte wohl diese ganze Menge Volks gesund machen können, ohne jenes eifrige Gedräng leiden zu dürfen, das sie machen, ihn anzurühren. Allein seine Güte machet ihn so empfindlich zu unsern Uebeln, daß er seine eigene nimmermehr empfindet, wenn er uns helfen soll. — Weil die Gesundheit, welche er den Leibern zurückstellete, nur ein Vorbild jener war, welche er den Seelen zurückstellen wollte, so stellte er uns in der Lebhaftigkeit und in der Begierde dieses Volks, sich ihm zu nähern, die nothwendigen Vorbereitungen vor, um aus dem Sündenstande herauszukommen. — Alle näherten sich, und alle wurden von ihren leiblichen Krankheiten befreyet. Ein Sünder gehet niemals als schuldig von Jesu Christo weg, wenn er mit einer aufrichtigen und kräftigen Begierde, gerechtfertigt zu werden, zu ihm getreten ist.

a) Das lateinische Wort plagas, und das griechische μαςιγας, haben einen absonderlichen Nachdruck, und geben zu verstehen, daß die Krankheiten oftmals Geißel sind, derer sich Gott zur Abstrafung der Sünde bedienet.

11. Und die unreinen Geister a), wann sie ihn sahen, fielen vor ihm nieder, und riefen, und sprachen:

12. Du bist Gottes Sohn. Er aber drohete ihnen heftig, daß sie ihn nicht offenbar machen möchten.

Es geschieht keineswegs aus Liebe, noch aus einer aufrichtigen Begierde, Jesum Christum zu ehren, da ihm die Teufel eine Ehrerbiethigkeit bezeigen: sie thun es nur aus Triebe einer Furcht, die niemand andern, als ihnen, wohl ansteht, und allein, damit sie aus den Leibern derjenigen, die sie in Besitze haben, nicht vertrieben werden möchten. Eben also sehen wir bisweilen

Sünder

Sünder vor den Altären liegen, um Jesum Christum um Abwendung eines Unglücks anzuflehen, das sie aber in der That nur darum beunruhiget, weil es sie außer Stande setzet, ihre unordentliche Leidenschaften zu befriedigen. Wohl teuflische Gebethe, welche, anstatt daß sie mit dem Verlangen Buße, zu thun, oder mit der Buße selbsten verknüpfet sind, zum Ursprunge nur die Anklebung an die Sünde haben.

a) Das ist, diejenigen, die von unreinen Geistern besessen waren.

13. Und als er auf einen Berg gestiegen war, rief er zu sich, die er selbst wollte a), und sie kamen zu ihm.

Der Berg, auf welchem Jesus Christus die zwölf Apostel berufet und erwählet, deutet die Hochheit des evangelischen Amts an, und wie sehr man sich bemühen müsse, um sich desselben würdig zu machen. Allein was man immer für natürliche Talente von dem Himmel mag empfangen haben; was man immer für Fortgänge in der Tugend mag gemacht haben; was man immer für eine Liebe zur Gottseligkeit, und was man immer für einen Eifer für die Religion in sich empfinden mag: so muß man dennoch annoch warten, bis uns Jesus Christus zu dem heiligen Seelendienste berufet, ehe denn wir uns in denselben einlassen.

a) Jesus Christus ließ das ganze Volk auf der Ebene, und rief seine Jünger zu sich, unter welchen er die zwölf Apostel auserkiesete. Diese Zahl kam mit der Zahl der zwölf Patriarchen überein, so die Oberhäupter der zwölf Zünfte Israels waren.

14. Und er verordnete, daß Zwölfe bey ihm wären, und daß er sie zum Predigen aussenden möchte: 15. und er gab ihnen die Macht, die Krankheiten zu heilen a), und die Teufel auszutreiben.

Die Diener Jesu Christi haben heutiges Tags nimmermehr diese uneingeschränkte Macht, die Krankheiten des Leibs zu heilen, und die Teufel daraus zu vertreiben; weil sie ihnen in dem gegenwärtigen Zustande der

Kirche nimmermehr nothwendig ist: sie haben aber allezeit die Macht, die Krankheiten unsrer Seelen zu heilen, und sie von der Herrschaft des Teufels zu befreyen. Wehe dann, o mein Gott, den Sündern, die sich weigern, sich der Macht zu gebrauchen, die du deinen Dienern für sie anvertrauet hast: aber auch wehe denjenigen aus deinen Dienern, die versäumen würden, dieselben zu der Buße anzutreiben, wie sie es doch schuldig sind. Es ist wahr: der Sünder gehet zwar allezeit aus seiner eigenen Schuld verlohren; er gehet aber auch manchesmal aus Schuld eines trägen und ungetreuen Hirten, dessen Obsorge sein Heil ist anvertrauet worden, verlohren.

a) Die meisten Schriftausleger behaupten, dieß sey vor der Zeit gesagt worden, und die Apostel hätten erst eine Zeit hernach die Macht empfangen, die Krankheiten zu heilen, als sie nämlich Jesus Christus aussendete, das Evangelium zu predigen. Mark. 6. 7. Luk. 9. 1. Allein es ist möglich, daß ihnen die Macht, die sie hier empfangen, hernach abermal bestättigt worden sey. Ueber das erzählet der heilige Matthäus, der ein Augenzeuge desjenigen gewesen war, was er geschrieben hat, und auf den man sich, wie es scheinet, in dem, was den Zusammenhang und die Ordnung der Begebenheiten betrifft, vornehmlich beziehen muß, er erzählet, sage ich, im 10. Kap. zur nämlichen Zeit die Wahl der Apostel, ihre Sendung, und die von ihnen empfangene Macht Wunder zu wirken.

16. Simon nämlich, dem gab a), er den Namen Petrus

Jesus Christus verändert den Namen Simon in den Namen Petrus, um uns durch den Namen selbsten des Oberhaupts seiner Kirche anzudeuten, daß sie unbeweglich seyn, und bis zum Ende der Welt in ihrem Glauben rein verbleiben würde. Lasset uns hier die Blindheit derjenigen bedauren, die sich in den neuen Gemeinden sicher zu seyn glauben; und Gott preisen, daß er uns in jener hat gebohren werden lassen, welche die einzige und wahre Kirche ist, die Jesus Christus gebildet hat, wie es ihre stete Dauerhaftigkeit beweiset.

a) Das ist, dem er diesen Namen bestättigte; denn er hat ihm denselben schon zuvor gegeben, als er ihn zum erstenmal berufen hatte, Johann. 1. 42.

17. und Jakob ein Sohn des Zebedäus, und Johannes sein Bruder, denen er den Namen Boanerges, das ist, Donnerskinder a), beylegte;

18. und Andreas und Philippus, und Bartholomäus, und Matthäus, und Thomas, und Jakob, der Sohn Alphäi, und Simon von Kana,

Lauter unedle, unansehnliche, ungelehrte, und mit keinen außerordentlichen Talenten versehene Leute; aber eben darum die tauglichsten Leute, uns zu überzeugen, daß die von ihnen eingeführte Religion ein Werk Gottes ist.

a) Dieß ist eine hebräische Redensart, welche Donnernde heißt, gleichwie filii pacis friedsame heißt. Dieser Beynamen deutete den brennenden Eifer dieser zween Apostel, und den Fortgang an, den sie in Verkündigung des Evangeliums machen würden. Boanerges ist ein hebräisches, oder vielmehr ein syrisches Wort, über welches man die Schriftausleger sehen mag.

19. und Judas von Iskarioth, der ihn auch verrathen hat.

Judas, ob er gleich von Jesu Christo zum Apostelamte berufen, und so wohl durch die Mühe als durch die Beyspiele dieses Gottes Menschen ist gebildet worden, wird dennoch der lasterhafteste aus allen Menschen befunden. Und dieß ist nämlich, womit sich die Kirchenhirten trösten mögen, wenn aller Mühe ungeachtet, die sie sich nehmen, Personen zu erkiesen, und abzurichten, die zum Kirchendienste tüchtig seyn mögen, dennoch etliche unter denselben gefunden werden, die entweder ihr wachbares Aug betrogen haben, oder ihrer ersten Gesinnungen vergessen. Dieß ist aber auch, womit man die Feinde der Kirche entwaffnen mag, wenn sie sich gern wider dieselbe der Unwürdigket etlicher aus ihren Dienern bedienen sollten.

20. Und sie kamen nach Hause; und es kam wiederum so viel Volks zusammen, daß sie nicht einmal ein Brod essen konnten.

Scheinet wohl Jesus Christus durch das ungestüme Wesen des Volks, das ihn drücket, und ihm nicht einmal so viel Zeit läßt, ein wenig Speise zu sich zu nehmen, überdrüßig, oder müde gemachet zu werden? Nein: er weiß um keine dringendere Nothdurft, als um die Nothdurft des Volkes; und seine süßeste Speise ist, dasselbe unterrichten, und in seinen Unheilen erquicken. Eben also muß ein apostolischer Mann manchmal seiner selbsten vergessen, damit er den Seelen in ihrer Noth beyspringen möge.

21. Und als es die Seinen hörten a)**, giengen sie aus, ihn anzuhalten; denn sie sprachen: Er ist rasend geworden.**

Sollen wir uns wohl nach diesem über die Urtheile verwundern, so die Welt von den Heiligen fället? — Man sieht bisweilen Personen von einer außerordentlichen Gottseligkeit, derer sich eine Familie schämet, und um derer Aufführung sie nichts wissen will; weil dieselben nämlich selbsten sich des Evangeliums und der Demuth des Kreuzes keineswegs schämen. Man verfährt aber endlich nicht anders mit ihnen, als wie man mit Jesu Christo ihrem Meister verfahren ist. — Wie kann man wohl die irdischen Dinge verachten, und dennoch in den Augen fleischlich gesinnter Menschen, so dieselben einzig und allein hochschätzen, und ihre ganze Glückseligkeit im Besitze derselben setzen, für weis angesehen werden?

a) Weil sich viele Schriftausleger nicht bereden konnten, zu glauben, daß die Blutsfreunde Jesu Christi ihn für rasend haben halten können; so haben sie verschiedene Weisen gesuchet, diese Stelle auszulegen.

Ohne von denjenigeu zu reden, die dem griechischen Worte εξεστη einen von dem Sinne, welchen die Vulgata demselben gegeben hat, ganz unterschiedenen Sinn gegeben haben, und bey welchen wir aus eben dieser Ursache glauben, daß wir uns nicht aufhalten sollen; so behaupten etliche, des Heilands Blutsfreunde hätten nicht für gewiß geglaubt, was sie sagten; und sie hätteu nur also geredet, um einen Vorwand zu haben, ihn aus den Händen seiner Feinde zu reißen.

reißen. Allein ein Mittel, das dem Ruhme des Heilands so nachtheilig, und dem öffentlichen Zeugnisse, welches man der Wahrheit des Evangeliums, das damals Jesus Christus verkündigte, abstatten muß, so sehr zuwider ist, hätte es seine Blutsfreunde nicht eines eben so großen Lasters schuldig gemacht, als dasjenige ist, von dem man sie zu entschuldigen suchet.

Es würde vielleicht ungezwungner lauten, wenn man sagen würde, das Zeitwort dicebant müsse hier für dicebatur genommen werden, also, daß keine gewiße Person dadurch angezeiget werde; und wenn man den ganzen Vers folgender massen auslegen würde: Als seine Verwandte verstanden hatten, daß man von ihm sagte, er wäre rasend geworden, und befürchteten, man möchte mit ihm übel verfahren, so giengen sie aus, ihn aus der Gefahr zu erretten, worinnen sie glaubten, daß er wäre, und sich seiner Person zu versichern.

Wenn man aber die Sache beym Lichte besieht, so stehet nichts im Wege, daß man sich nicht an die buchstäbliche Auslegung halte. Die heilige Schrift thut von zweyerley Anverwandten Jesu Christi, die sie seine Brüder nennet, Meldung. Die Einen hiengen seiner Person an, gleichwie Simon, Joseph, Judas, Jakob; und diese zween letztere waren so gar kurz zuvor zum Apostelamte berufen worden, und befanden sich damals bey dem Heilande und dessen Jüngern in dem Hause. Die andern glaubten nicht an ihn: Neque enim fratres ejus credebant iu eum. Joann. 7. 5. Und von diesen muß man nämlich die Worte des Evangeliums verstehen. Uebrigens auf daß der Satz wahr gemachet werde, so ist es, nach der Anmerkung des Moldonats, schon erklecklich, daß ein einz'ger aus denselben ihn für rasend gehalten habe.

22. Die Schriftgelehrten aber, die von Jerusalem herabgekommen waren, sagten: Er hat den Beelzebub a); und er treibet durch den Obersten der Teufel die Teufel aus.

Zu eben jener Zeit, da sich Jesus Christus um des Heils seiner Brüder willen mit Arbeiten erschöpfet, thut man ihm die empfindlichsten Schimpfe an, man überhäufet ihn mit den gräulichsten Verleumdungen, man denket ihn als einen Narren einzusperren, man hält ihn für einen Zauberer! Dieses ist der Weg, o mein Heiland, welchen du den apostolischen Männern bahnest; solchergestalt lehrest du sie das Werk Gottes zu beför-

 dern,

Stadtbibliothek Augsburg

dern, ungeachtet aller Beschwerlichkeiten und Widersprüche, die sie dessenthalben ausstehen müssen.

a) Beelzebub war ursprünglich der Name eines Götzen. Dieses Wort heißt ein Mückengott; weil nämlich die Heyden diesen Götzen vermuthlich wider die Verfolgung dieses Ungeziefers anriefen. Die Juden nannten nachmals aus Gespötte den Obersten der Teufel also. Sieh Luk. 11. 15.

23. Er aber rief sie zusammen, und sprach in Gleichnissen zu ihnen: Wie kann doch ein Satan einen andern Satan austreiben?

24. Und wenn ein Reich in sich uneins wird, so kann dieß Reich nicht bestehen a).

25. Und wenn ein Haus wider sich selbst uneins wird, so kann dieß Haus nicht bestehen.

26. Und wenn der Satan wider sich selbsten aufstehet, so ist er zertrennet; und er wird nicht bestehen können, sondern es wird mit ihm ein Ende haben.

Muß ein apostolischer Mann aus Furcht, verleumdet zu werden, das Werk Gottes nicht aufgeben; so muß er gleichfalls die Verleumdung nicht dergestalt verachten, daß er sie nicht nach dem Beyspiele des Heilands widerlege und zu Schanden mache. Allein eben damals, da wir uns mit dem Beyspiele Jesu Christi berechtigen möchten, die Verleumdung zu beantworten; sollen wir uns wohl hüten, daß wir nicht von seiner Sanftmuth und Mäßigung abweichen. Lasset uns die Verleumdung zernichten; lasset uns aber zugleich des Verleumders schonen, ja, wenn es möglich ist, ihn so gar gewinnen.

a) Ist es nicht eine ungereimte Sache, glauben, es könne unter den Teufeln eine heimliche Verständniß seyn in einer Sache, welcher daß sie sich widersetzen, sie ihre gemeinschaftliche Vortheile verbinden, und wo es auf die gänzliche Zerstörung der Herrschaft ankömmt, die sie über die Menschen ausüben?

27 Niemand kann das Hausgeräth eines Starken, wenn er in dessen Haus gekommen ist, rauben, wenn er nicht zuvor den Starken bindet: alsdann aber mag er sein Haus ausrauben.

Dieser starke Mann bildet uns den Teufel vor. Sein Haus ist die Seele des Sünders, wo er sich häus-

häuslich niederläßt. Was ihm in dieser Seele zugehöret, und was ihm wegzunehmen ist, dieß sind nämlich die Leidenschaften und die lasterhaften Begierden, die er in derselben erreget hat, und erhält. Nun ist niemand außer dir, o mein Heiland, der diesen mächtigen Feind binden, und dich vermittelst deiner Gnade zum Meister über ein Herz machen könne, dessen er sich bemächtiget hat: und dieses ist, was die Schriftgelehrten wohl begreifen, und um was sie dich bitten sollten, da sie dich die Teufel aus den Leibern austreiben sahen.

28. Wahrlich sage ich euch: Es werden den Menschenkindern alle Sünden vergeben werden, und alle Lästerungen, womit sie Gott mögen gelästert haben:

29. wer aber wider den heiligen Geist lästert, der wird ewiglich keine Vergebung haben, sondern er wird eines ewigen Verbrechens schuldig seyn a).

30. Denn sie sagten: Er hat einen unreinen Geist.

Lasset uns hier einerseits die unendliche Barmherzigkeit Gottes erkennen, die alle Sünden, so gar die Lästerungen vergiebt, womit man sich unterstehet ihn zu beschimpfen; anderseits aber seine Gerechtigkeit, welche die Lästerung wider den heiligen Geist, das ist, eine aus lauterer Bosheit ausgestossene Lästerung nicht vergiebt. Und eben diese war die Sünde der Schriftgelehrten, die allein aus Neide, den sie wider Jesum Christum gefaßt hatten, der Macht des Teufels zueigneten, was sie doch sahen, daß es nur von Gottes Macht her kommen könnte. Lasset uns doch besorgen, daß wir nicht alsdann in die Hände dieser Gerechtigkeit fallen, wenn sie nimmermehr vergiebt; noch durch unsre Aufschübe die Barmherzigkeit misbrauchen, die einem wahrhaftig bußfertigen Sünder alles vergiebt.

a) Die Ausdrückungen dieses und des vorhergehenden Verses sind eine hebräische Redensart, welche allein andeutet, daß die Lästerungen wider den heiligen Geist nicht so leichtlich, als die andern Sünden vergeben werden.

31. Und es kamen seine Mutter und Brüder; und da sie draußen stunden, schickten sie zu ihm, und ließen ihn rufen.

32. Und das Volk saß rings um ihn her, und sie sprachen zu ihm: Sieh, deine Mutter, und deine Brüder sind draußen, und suchen dich.

33. Und er antwortete ihnen, und sprach: Wer ist meine Mutter a), und wer sind meine Brüder?

Der Heiland läßt einen Verdruß blicken, als er höret, es suche ihn seine Mutter, da er indessen mit der Unterweisung des Volkes beschäfftigt ist. Könnte er wohl den Dienern des Evangeliums auf eine handgreiflichere Weise andeuten, wie sehr sie vom Fleische und Blute abgeschälet seyn müssen; und daß die menschlichen Zuneigungen niemals an den Verrichtungen ihres Amts Antheil haben sollen, noch sie, auch nur einen Augenblick, davon abhalten? — Wie hätte der Heiland erst eine unheilige Mutter empfangen, die etwan gekommen wäre, ihm eigennützige oder ehrsüchtige Absichten vorzutragen, er, der die heiligste aus allen Müttern mit einer gewißen Gleichgiltigkeit empfängt, da sie ihn auch nur einen Augenblick an seinen evangelischen Verrichtungen hindert?

a) Diese Antwort, die in andern Umständen ein wenig zu hart zu seyn scheinen könnte, war hier nothwendig. Jesus Christus wollte die Juden lehren, ihn nicht schlechterdings für einen Sohn Mariä anzusehen, sondern an seiner Person etwas mehr als menschliches zu erkennen. Die heiligste Jungfrau, welche den Verstand dieser Worte wohl begriff, und das Geheimniß seiner Menschwerdung wußte, war weit davon entfernt, daß sie dieselben übel aufnähme.

34. Und da er auf diejenigen, die rings um ihn herum saßen a), umher sah, sprach er: Sehet da meine Mutter, und meine Brüder.

35. Denn wer den Willen Gottes thut, dieser ist mein Bruder, und meine Schwester, und meine Mutter.

Die Gläubigen beyderley Geschlechts, spricht der heilige Gregorius, welche durch den Glauben zu Jesu Christo kommen, werden dadurch seine Brüder und seine Schwestern: wie werden sie aber auch seine Mutter? Man wird nämlich die Mutter Jesu Christi, wenn man ihn

ihn prediget, antwortet der heilige Lehrer, gleichwie man sein Bruder und seine Schwester wird, wenn man an ihn glaubet. Diejenigen, die uns anhören, dahin bringen, daß sie Jesum Christum erkennen, und lieben, dieß heißt in ihrer Seele Jesum Christum gleichsam gebähren. Wohl eine trostreiche Wahrheit für die evangelischen Arbeiter; für die Väter und Mütter, welche in dem Herzen ihrer Kinder Jesum Christum bilden sollen; für alle diejenigen, die kraft ihres Stands verbunden sind, andere zur Gottseligkeit und zur Liebe des Heilands anzutreiben!

a) Das ist, auf seine Jünger, wie aus dem heiligen Matthäus erhellet.

IV. Kapitel.

1. Und er fieng abermal an am Meere zu lehren; und es versammelte sich viel Volks zu ihm, also, daß er in ein Schiff stieg, und auf dem Meere saß; und alles Volk war am Meere auf dem Lande.

2. Und er lehrte sie durch Gleichnissen viele Dinge, und sprach in seiner Lehre zu ihnen a):

Verläßt Jesus Christus die Städte, so thut ers nicht, um der Kurzweil des Lands zu genießen; noch, um da eine Ruhe zu nehmen: der Seeleneifer führet ihn allenthalben hin, wo er immer hin gehet; und er findet ein eben so großes Vergnügen an der Unterweisung eines einfältigen und rohen Volkes aus einem Schifflein, als am Predigen in den reichen und bevölkertesten Städten.

a) Etliche Schriftausleger legen die Worte der Vulgata, dicebat illis in doctrina sua, also aus: Er sprach nach seiner gewöhnlichen Lehrart, das ist, in Gleichnissen, zu ihnen.

3. Höret: Sehet, ein Säemann gieng aus, zu säen.

4. Und da er säete, fiel ein Theil des Samens an den Weg hin; und die Vögel der Luft kamen, und frassen denselben.

5. Ein anderer aber fiel aufs Steinichte, wo er nicht viel Erde hatte; und er gieng alsbald auf, weil er die Tiefe der Erde nicht hatte:

6. als aber die Sonne aufgegangen war, wurde er

er erhitzet; und weil er keine Wurzel hatte, so verdorrte er.

7. Und ein anderer fiel unter die Dörner; und die Dörner wuchsen auf, und erstickten ihn, und er brachte keine Frucht.

Es ist freylich die Schuld des Ackermanns, daß er sein Samenkörnlein solchergestalt verliert: er sollte vorhersehen, daß, wenn er dasselbe längs dem Wege hin wirft, es von den Vögeln wird aufgefressen werden; daß es in einem steinichten Grunde von der Sonne wird verbrennt werden; und daß, wenn es unter die Dörner fällt, dadurch wird erstickt werden. Allein was in einem Ackersmann ein Unverstand ist, das ist in Gott nichts anders, als eine Wirkung einer weisen Austheilung. Er streuet zwar in der That den göttlichen Samen in solche Herzen aus, wo er nichts hervorbringet; aber doch in Herzen, die denselben durch ihre Mitwirkung mit der Gnade könnten fruchtbar machen; und ob er gleich den Misbrauch, den wir von seinen Gaben machen werden, gar wohl vorhersieht, so erfodert dennoch allezeit seine Gütigkeit und Fürsicht, daß er sie uns in die Hände lege. — In den Seelen, spricht der heilige Chrysostomus, kann dasjenige, was ein Stein ist, eine fette Erde werden; und was ein Weg ist, kann frey bleiben, daß es nicht mit Füßen getreten werde; und was ein Dorn ist, kann ausgereutet werden. Jesus Christus verkündigte also sein Wort allen und jeden, obwohl er vorher sah, daß sich nicht alle und jede dasselbe zu Nutzen machen würden, damit er nämlich sagen könnte: Was habe ich wohl thun sollen, das ich nicht gethan habe? — Ja, mein Gott, wenn der Samen deines göttlichen Worts so manchmal schier in eben jenem Augenblicke aus meinem Herzen weggenommen wird, da er darein gefallen ist; wenn er selbst alsdann, da ich ihn darinnen behalte, nicht recht tiefe Wurzeln schlägt; oder wenn ich ihn durch die Begierden, welche ich darinnen aufwachsen lasse, erstickt werden lasse, so ist es einzig und allein meine Schuld. Aber auch

der Schaden trifft nur mich, wenn der göttliche Samen in meinem Herzen keine Frucht bringet. Denn nachdem du deine Barmherzigkeit an den Tag gegeben hast, da du denselben ausstreuetest, so giebst du auch deine Gerechtigkeit an den Tag, da du ein undankbares Erdreich verfluchest, worein derselbe ohne allen Nutzen gefallen ist.

8. Und ein anderer fiel in eine gute Erde, und brachte Frucht, die aufgieng und wuchs; und ein Körnlein brachte dreyßig, eines sechszig, und eines hundert a).

Wie groß ist doch die Aufmerksamkeit eines Ackermanns, daß er jene Orte seines Feldes, die er fruchtbar findet, und die seine Hoffnungen erfüllen, wohl anbauen, und nutzen möge! Möchte ich doch, o mein Gott, durch meine Treue in Nutzung deines göttlichen Samens dich bewegen, denselben noch häufiger in mein Herz ausstreuen, und meiner noch sorgfältiger zu pflegen.

a) Das Wort unum, das hier wiederholet wird, deutet verschiedene Körnlein des nämlichen Samens, nicht aber verschiedene Samen an. Auch in der Auslegung dieser Gleichnißrede ist es die nämliche Evangelische Lehre, die nach den verschiedenen Beschaffenheiten des Gemüths und Herzens, worinnen sich ein Mensch mit der Gnade befindet, mehr oder weniger Frucht bringet.

9. Und er sprach: Wer Ohren hat zu hören, der höre.

Redet Jesus vielleicht also, weil er sich wenig darum bekümmert, ob man aus seinen Reden einen Nutzen schöpfet; oder, weil er nur von einer gewißen Anzahl Personen will verstanden werden? Nein: sondern er will entweder die Aufmerksamkeit derjenigen rege machen, welche ihn ganz kaltsinnig anhören; oder diejenigen aufmuntern, welche, da sie genug Einsicht haben, seine Lehre zu begreifen, nicht Muths genug haben, dieselbe anzunehmen.

10. Und als er allein war, fragten ihn die Zwölfen a), die bey ihm waren, um diese Gleichnißrede.

Der

Der Heiland wickelt die Wahrheit nur darum in Gleichnissen ein, um uns zu bewegen, dieselbe zu suchen, und uns durchs Suchen würdig zu machen, dieselbe zu finden. Allein wie mögen wir sie wohl finden? wenn wir nämlich Jesum Christum bitten, er wolle selbst uns unterweisen. Hätten ihn diejenigen, die ihn eben so wohl höreten, als die Apostel, um die Auslegung seiner Gleichnißrede gebethen, so würde er sie allen und jeden gegeben haben.

a) Nach dem griechischen Texte, vereinigten sich die übrigen Jünger des Heilands, welche ihn mit den Aposteln begleiteten, mit diesen, um ihn zu fragen. Dieß scheinet auch ziemlich wahrscheinlich zu seyn; weil die Jünger gleichfalls aus der Zahl derjenigen waren, denen es verliehen worden war, das Reich Gottes zu verstehen.

11. Und er sprach zu ihnen: Euch ists gegeben, das Geheimniß des Reichs Gottes zu wissen; jenen aber, die draußen sind, geschiehet alles in Gleichnißreden:

12. auf daß sie, wenn sie sehend sehen, nicht sehen a), und wenn sie hörend hören, nicht verstehen; damit sie sich nicht einsmals bekehren, und ihnen ihre Sünden vergeben werden.

Euch nämlich, die ihr in das Heiligthum des Gebeths hineingehet, und zu Jesu Christo fliehet, um euch zu erkundigen; Euch, sage ich, ists gegeben, die Gleichnissen der Religion zu wissen, und die Wahrheiten des Heils einzusehen. Diejenigen aber, die sich draußen aufhalten, und nicht zum Gebethe ihre Zuflucht nehmen, diese sehen die Wahrheiten, die man ihnen prediget, also unvollkommentlich, als wenn sie dieselbe gleichsam gar nicht sähen. Wohl eine freywillige, und von der Anklebung an die Sünde verursachte Blindheit! Man will nicht sehen, man will nicht fassen; weil man sich nicht bekehren will.

a) Aus der Weise, wie der heilige Matthäus diese Worte erzählet, erhellet klar, daß den Juden ihre Blindheit freywillig, und daß die Dunkelheit, womit ihnen der Heiland das Evangelium verkündigte, eine gerechte Strafe der Verachtung, womit sie seinem Worte begegneten, war.

13. Und er sagte ferner zu ihnen: Verstehet ihr diese Gleichnißrede nicht? und wie werdet ihr wohl alle Gleichnißreden verstehen?

Dieß ist eben so viel, als wenn der Heiland zu ihnen sagte: Es giebt wohl noch andere Wahrheiten, welche ich euch lehren muß, und die ihr eben so wenig fähig seyd, von euch selbsten zu verstehen, als diejenige, um deren Verstand ihr mich hier bittet. Seyd aber demüthig und gelehrig, wie ihrs jetzt seyd, so wird es mir obliegen, das Uebrige zu thun.

14. Der Säemann ist derjenige, der das Wort säet.
15. An dem Wege aber, wo das Wort gesäet wird, sind jene, welche nicht so bald das Wort gehöret haben, da der Satan kömmt, und das Wort wegnimmt, das in ihre Herzen ist gesäet worden.

So lange du in der Zerstreuung lebest, und mit weltlichen Sachen ganz beschäfftigt bist, ist dein Herz gleichsam ein Weg, worauf das Wort Gottes, dieser göttliche Samen des Heils, nicht fallen kann, ohne alsbald weggenommen zu werden: allein wer hindert dich wohl, diesen Weg durch die Versammlung des Gemüths zu versperren? Der Teufel nimmt in eben jenem Augenblicke das Wort Gottes aus deinem Herzen weg, da es darein gefallen ist; weil du es nämlich gleichsam auf der Oberfläche eines Wegs ausgesetzet lassest, anstatt dasselbe in dem Grunde deines Herzens vermittelst der Ueberlegung und Betrachtung zu verbergen. Die Aufmerksamkeit des Teufels, dir das göttliche Wort zu rauben, diese allein sollte dir begreiflich machen, wie viel dir daran gelegen ist, daß du dasselbe erhaltest.

16. Und auf eine gleiche Weise werden jene auf dem steinichten besäet, welche, wenn sie das Wort gehöret haben, dasselbe alsbald mit Freuden annehmen;
17. aber keine Wurzel in sich haben, sondern eine kurze Zeit dauren; und wenn hernach um des Worts willen eine Trübsal und Verfolgung entstehet, sich alsbald ärgern.

Wenn

Wenn das Wort Gottes alsbald einen Eindruck in dein Herz gemachet, und gute Begierden darinnen erwecket hat, so gib Acht, daß es vielleicht anfangs nur eine Oberfläche eines guten Grunds angetroffen hat; und daß, wenn es bald hernach einen Stein antrifft, alle von dir geschöpfte Hoffnungen der Bekehrung verschwinden mögen. Mit diesen Gedanken sollst du den Grund deiner Seele durchforschen; und wenn du den Himmel inständig bittest, er möchte, wie ers kann, denselben erweichen, so wirst du sehen, daß der göttliche Samen darinnen Wurzeln schlage; allem dem, was dessen Wachsthum verhindern könnte, Widerstand thue, und endlich jene Frucht hervorbringe, welche man davon erwarten muß.

18. Und andere sind, die unter den Dörnern besäet werden: das sind jene, die das Wort hören;
19. allein die Sorgen der Welt, und der Betrug des Reichthums, und die Lüsten zu andern Dingen gehen hinein, und ersticken das Wort, und es wird unfruchtbar.

Wer hätte mir wohl glanben wollen, spricht ein heiliger Gregorius, wenn ich aus mir selbsten gesagt hätte, durch die Dörner werden die Reichthümer angedeutet; maßen jene stechen, diese aber ergetzen? Indessen ist es doch gewiß, daß die Reichthümer Dörner sind, weil sie das Gemüth durch die Stiche der Sorgen, welche sie verursachen, zerreißen, und wenn sie es gar zur Sünde verleiten, ihm gleichsam eine Wunde schlagen, und es dadurch blutig machen. Darum nennet sie falsch und betrieglich: falsch sind sie, weil sie uns nicht lange bleiben können: betrieglich sind sie, weil sie unsre Dürftigkeit nicht völlig befriedigen können. Man ist also nur alsdann wahrhaftig reich, wenn man reich an Tugenden ist: und wollen wir sie, diese Tugenden, erwerben, so lasset uns die falschen Reichthümer verachten, die derer Samen in unsern Herzen ersticken.

20. Und welche endlich auf einen guten Grund besäet werden, sind jene, die das Wort hören; und aufnehmen, und Frucht bringen, einer zwar dreyßigfache, einer sechzigfache, und einer hundertfache.

Ob-

Obwohl die Anzahl jener, welche das Wort Gottes unfruchtbar machen, die Anzahl jener übersteiget, in welchen es Frucht bringet; so vermehret sich dennoch dieser göttliche Samen in diesen so glücklich, während daß er in den ersten verlohren gehet, daß, was durch die Sorglosigkeit der einen verlohren wird, durch die Sorgfalt der andern ersetzet wird. Ach! daß ich doch, o mein Heiland, von jenen gut bestellten und getreuen Herzen wäre, die durch häufige Früchte der Gerechtigkeit die Fruchtbarkeit deines göttlichen Worts zeigen.

21. Und er sprach zu ihnen a): Kömmt wohl eine Lampe, damit man sie unter einen Scheffel, oder unter ein Bett setze? Geschieht es nicht, damit man sie auf den Leuchter setze?

22. Denn nichts ist verborgen, das nicht offenbar gemachet werde: noch ist etwas geschehen, damit es geheim bleibe, sondern auf daß es ans Taglicht komme.

23. Wenn jemand Ohren hat zu hören, der höre!

Wenn ich euch mit Licht erfülle, spricht Jesus Christus zu seinen Aposteln, so thue ich es, weil ich euch verordne, die ganze Welt in ihren Finsternißen zu erleuchten; und ich lehre euch nichts absonderlich, das ihr nicht dermaleinst auf dem ganzen Erdboden kund machen sollet. Befleißt euch also, die Unterrichte, welche ich euch gebe, recht zu fassen, und, wenn es möglich ist, so verlieret kein einziges von meinen Worten. O mein Heiland, sie sind allzu kostbar, diese göttliche Worte, als daß ich sie nicht insgesammt sammeln soll; die Lehre aber, die sie einschließen, ist allzu rein, als daß sie das Taglicht scheuen möge; und allzu wichtig, als daß sie nicht in der ganzen Welt geprediget werde. Diener Jesu Christi erwäget hier die Schuldigkeit, die ihr habet, dieselbe bekannt zu machen; ihr aber, gläubige Layen, preiset Gott, daß ihr sie erkannt habet.

a) Man merket die Verbindung dieses und der vier folgenden Verse mit dem vorhergehenden nicht alsbald. Darum behaupten etliche Schriftausleger, daß die heiligen Markus und Lukas nur aus Veranlassung hier erwähnen, was der heilige Matthäus erzählet, daß es zu verschiedenen Zeiten, und in andern Umständen geredet worden sey. Allein es hat das Anse-

Ansehen, als habe sich Jesus Christus mehr denn einmal dergleichen gemeiner und sprichwörtlicher Redensarten bedienet, die man leichterdings auf verschiedene Materien ausdeuten kann. Es ist ferner ziemlich leicht zu entdecken, zu was für einem Ende sich der Heiland derselben bedienet habe.

Nachdem er zu seinen Aposteln gesagt hatte, ihnen sey gegeben worden, das Reich Gottes zu wissen, da er indessen zu andern nur in Räthseln und Gleichnissen redete; so bedienet er sich des Gleichnisses einer Lampe, um zu zeigen, daß seine Absicht keinesweges sey, daß die Evangelische Lehre nicht soll erkannt werden; sondern daß er sie ihnen deutlich auslege, damit sie am allerersten einen Nutzen daraus schöpfen, und sie hernach allenthalben auslegen mögen: daß die dunkelsten und verborgensten Geheimnissen geoffenbaret und kund gemachet werden müssen: daß sie übrigens wohl Acht haben müssen, was sie von seinen Unterrichten für einen Gebrauche machen mögen: daß, wenn sie die Gnaden, die sie empfangen, getreulich nutzen, und andern mittheilen werden, sie alle Tage neue empfangen werden; da hingegen die Juden wegen ihrer Untreue in eine große Blindheit gerathen, und verdienen werden, jener Hülfsmittel beraubet zu werden, die sie werden misbrauchet haben.

24. **Er sprach auch zu ihnen: Sehet zu, was ihr höret a). Mit was für einem Maaße ihr messen werdet, wird euch wieder gemessen werden, und man wird euch noch zugeben.**

25. **Denn wer da hat, dem wird man geben; und wer nicht hat, dem wird man auch, was er hat, wegnehmen.**

Was ein Diener Jesu Christi in der Wissenschaft des Heils gelernet hat, das ist das Maaß desjenigen, was er seine Brüder lehren muß; und was er vermag, das ist das Maaß desjenigen, was er für dieselben thun muß. Die Gnaden, welche er zum Heile anderer empfangen hat, diese sind für ihn vermittelst des guten Gebrauchs, den er davon machet, eine Quelle neuer Gnaden; es würde aber auch seine Unempfindlichkeit und Hinläßigkeit in diesem Stücke für ihn die Gnadenquelle vertrocknen; und wenn er andern unnützlich geworden wäre, so würde er selbst verlohren gehen.

a) Ein neuer Kritiker behauptet, daß sich die Worte, was ihr höret, keinesweges auf die Unterrichte Jesu Christi, sondern auf das folgende Sprichwort beziehen, als wenn der Heiland sagte: Gebet Acht auf das, was ihr gemeiniglich höret,

das ist, auf die Bedeutung jenes Sprichworts: **Mit was für einem Maasse, u. s. w.**

Diese Auslegung möchte wohl ungeachtet ihrer Neuigkeit Platz haben, wenn nicht augenscheinlich erhellete, daß die Worte: gebet Acht, was ihr höret, die Bekräftigung oder Auslegung des vorhergehenden Verses ausmachen: **Wer Ohren hat zu hören, der höre.** Nun will Jesus Christus in diesem Verse zu verstehen geben, wie viel daran gelegen sey, daß man seine Lehre wohl begreife, und sich zu Nutzen mache.

26. **Ferner sprach er: Es verhält sich mit dem Reiche Gottes so, wie wenn ein Mensch einen Samen in die Erde wirft** a)**:**

27. **Er möchte schlafen, oder aufstehen, zu Nacht oder beym Tage, so sprosset der Samen hervor, und wächst ohne sein Wissen.**

28. **Denn die Erde bringet von sich selbsten Frucht hervor; zum ersten zwar das Gras, hernach die Aehre, darnach das vollkommene Getreid in der Aehre.**

29. **Und wann sie die Früchte hervorgebracht hat, so schicket er alsbald die Sichel hin; denn die Aernte ist da.**

Nachdem der Ackersmann seine Erde angesäet hat, wartet er ohne alle Unruhe auf die Zeit der Aernte, da er die Früchte davon sammeln möge. Die ganze Sorge eines Seelenhirten, eines Predigers, bestehet darinnen, daß er unterweise, ermahne, mit einem Worte, darinnen, daß er den Samen des Worts Gottes, wie es sich gebühret, ausstreue. Darnach bittet er den Himmel, er wolle den göttlichen Samen segnen, überläßt ihm die Sorge, denselben durch den Einfluß der Gnade fruchtbar zu machen, und erwartet ruhig die Früchte, welche es dem Herrn belieben wird, seiner Mühe zu verleihen.

a) Etliche Schritausleger behaupten, man müsse durch den Menschen, der den Samen auswirft, Gott selbsten, oder Jesum Christum verstehen; weil es scheinet, die Worte des 29. Verses: **er schicket alsbald die Sichel, weil die Aernte da ist,** können schier auf niemand andern passen, als auf Gott. Unter diesen Auslegern, behaupten die einen, gleichwie Maldonat, daß die Worte, **er möchte schlafen, oder aufstehen, zu Nacht und beym Tage . . . ohne sein Wissen,** nur zur Auszierung und zur Ausfüllung der Erzählung dienen; und daß man sich nicht martern muß, um dieselben, noch um den folgenden Vers besonders auszudeuten. Andere hingegen sagen,

gen, durch die eben jetzt angeführten Worte werde angedeutet, daß, nachdem Jesus Christus die ersten Gründe zum Christenthume geleget hat, er nimmermehr auf eine sichtbare Weise erscheinen würde; und daß dessen ungeachtet das Christenthum vermittelst des Beystands und des Schutzes, so er ihm vom Himmel geben würde, in den Schwang kommen würde.

30. Er sprach auch: Wem sollen wir das Reich Gottes vergleichen? oder in welcher Gleichniß sollen wir es vorstellen?

31. Es ist wie ein Senfkörnlein a), welches, wenn es in die Erde gesäet wird, der kleinste aus allen Samen ist, die auf Erden sind.

32. Nachdem es aber ist gesäet worden, wächst es auf, und wird größer, denn alle Kohlkräuter; und gewinnet große Aeste, dergestalt, daß unter seinem Schatten die Vögel der Luft wohnen können.

Dieses Senfkörnlein ist die **Kirche**, die in ihrem Anfange ungemein unansehnlich war, heutiges Tags aber aus allen Gemeinden am meisten ausgebreitet ist. Es ist **Jesus Christus** selbst, welcher wegen der Unachtbarkeit seiner Geburt, wegen seinem verborgenen Leben, wegen seinem schmählichen Tod gleichsam in der Erde vergraben gewesen, nachmals aber sich über alle Geschöpfe bis zur rechten Hand Gottes seines Vaters empor geschwungen hat, wo er die Annehmlichkeit und die Ruhe der Heiligen ausmachet, welche durch die Vögel der Luft vorgebildet werden. Endlich stellet dieses Senfkörnlein die **christlichen Tugenden** vor, die gemeiniglich auf Erden verachtet werden; die aber den Samen jener unendlichen Glory ausmachen, in welche die Gerechten nach dem Tode auf ewig wohnen werden. O unerschaffene Weisheit, es stehet eigentlich nur dir zu, so viele trostreiche Wahrheiten in einer einzigen und so kurzen Gleichnißrede einzuschließen.

a) Sieh beym heiligen Matthäus 13. Kap. 31. V.

33. Und durch viele dergleichen Gleichnissen redete er das Wort zu ihnen, je nachdem sie es hören konnten a);

34) und ohne Gleichniß redete er nicht zu ihnen b): beyseits aber legte er seinen Jüngern alles aus.

Jesus Christus gebrauchet die gemeinsten und dem Verstande des Volks, das er unterweiset, angemessensten

Gleich-

Gleichnissen: er unterweiset aber dasselbe nur durch Gleichnissen, um ihm Wahrheiten, die es noch nicht fähig ist, zu ertragen, nicht allzu klar zu entdecken. Und dieses ist die Richtschnur, welche sich ein getreuer Diener des göttlichen Worts vor die Augen stellet: da er nur für seine Zuhörer, und auf keinerley Weise für sich selbsten prediget, so ist er auch nur besorgt, sich nach ihrem Begriffe und nach ihrer Bedürftniß zu richten. — Der Heiland entdecket nur den Aposteln den Verstand der Gleichnissen, die er zum ganzen Volke redet. So redet er zwar in der heiligen Schrift zu allen Gläubigen: aber den wahren Verstand derselben offenbaret er nur den Aposteln und ihren Nachfolgern; und von diesen müssen wir ihn lernen.

a) Der Verstand dieser Worte, der sich anfangs darstellet, ist dieser, daß sich Jesus Christus der Gleichnissen bediente, um sich nach der Fähigkeit und Schwachheit seiner Zuhörer, zu richten. Viele heilige Väter hingegen, welche Maldonat anführet, und derer Meynung er auch folget, wollen, die Worte, je nachdem sie es hören konnten, heißen eben so viel, als, je nachdem sie verdienten, daß man ihnen das Evangelium erklären möchte. Das ist, der Heiland redete in Gleichnissen und auf eine dunkle Weise zu ihnen, wegen der Verachtung, womit viele seiner Lehre begegneten, wenn er sie ihnen klärer vortrug. Diese Auslegung wird eben so wohl durch den folgenden Vers, als durch jene Stelle des heiligen Matthäus bestättiget im 13. Kap. 13. V. Darum rede ich Gleichnissen zu ihnen, weil sie, da sie sehen, nicht sehen, u. s. w.

b) Diese Worte muß man nicht nach dem Buchstaben nehmen. Sie wollen allein sagen, der Heiland habe schier niemals zu ihnen geredet, ohne etliche Gleichnissen in seine Reden einzumengen.

35. Und an demselben Tage, als es Abend geworden war, sprach er zu ihnen: Lasset uns hinüberfahren.

36. Und nachdem sie das Volk entlassen hatten, nahmen sie ihn so, wie er in dem Schiffe war: und es waren noch andere Schiffe bey ihm.

Jesus Christus machet sich in eben derselben Nacht auf die Reise, um über den See hinüberzufahren, ohne aus dem Schifflein zu steigen, woraus er das Volk unterrichtet

tet hat, und ohne ein wenig auszurasten: er läßt sich begnügen, daß er auf dem Hintertheile des Schiffleins, wo er der Räuhe des Ungewitters ausgesetzet ist, eine kurze Ruhe nehme. Auf diese Weise lehrest du, o mein Heiland, deine Diener, die Wahrheiten, welche sie verkündigen, mit dem Beyspiele eines harten und mühsamen Lebens, und mit der Geschäfftigkeit ihres Eifers zu unterstützen.

37. Und es entstund ein großer Sturmwind, der die Wellen in das Schiff warf, also, daß das Schiff mit Wasser angefüllet wurde.

38. Er aber schlief im Hintertheile des Schiffs auf einem Kopfküssen: und sie weckten ihn auf, und sprachen zu ihm: Meister, gehet es dich nicht an, daß wir zu Grunde gehen?

Das Ungewitter treibet so gar das Schifflein, in welchem sich der Heiland befindet, hin und her, und setzet es in Gefahr. Der heiligste Ort auf Erden stellet uns nämlich nicht allerdings sicher vor der Anfechtung. Man wird nicht allein in der Welt angefochten; man wird auch in der Einsamkeit, im Kloster angefochten; man wird so gar in den heiligsten Uebungen angefochten. Ich muß dann allezeit bereit zum Streiten seyn: ich bin aber auch allezeit versichert, daß ich überwinden werde, wenn ich mit demüthiger Zuversicht den Heiland um Hülfe anrufe. — Es scheinet bisweilen, als gebe Jesus Christus auf die Gefahr, in der sich seine Diener befinden, gar nicht Acht: er will nämlich von ihnen gebethen werden.

39. Und er stund auf, und drohete dem Winde, und sprach zum Meere: Schweig, verstumme. Und der Wind legte sich, und es ward eine große Stille.

Der Heiland beklaget sich nicht über seine Jünger, daß sie seinen Schlaf unterbrochen haben; er verweilet sich keinen einzigen Augenblick, ihnen beyzuspringen, indem er das Ungewitter stillet. Die Gefahr hätte nicht so lange gedauert, wenn sie eher ihre Zuflucht zu ihm genommen hätten. So bald ein Ungewitter entstehet, ruf alsbald Jesum Christum um Hülfe an, und wage es nicht, dasselbe stärker werden zu lassen.

40. Und er sprach zu ihnen: Warum seyd ihr furchtsam? habet ihr noch keinen Glauben? Und sie fürchteten sich sehr, und sprachen einer zu dem andern: wer ist wohl dieser, weil ihm auch der Wind und das Meer gehorchen?

Der Heiland rücket seinen Jüngern vor, daß sie sich von der Furcht haben allzu stark einnehmen lassen, und nicht Vertrauens genug zu ihm gehabt haben. Lasset uns in der Anfechtung alles von uns selbsten befürchten: lasset uns aber zugleich von Jesu Christo alles hoffen, wenn wir ihn mit Eifer und mit Beharrlichkeit bitten. — Ich lobe deine Macht, o Herr, da ich die Winde und das Meer dir gehorchen sehe; ich schäme mich aber zugleich, daß ich selbst deinem Willen so wenig unterthänig bin.

V. Kapitel.

1. Und sie kamen über das Meer hinüber, in die Landschaft der Gerasener a).

2. Und als er aus dem Schiffe trat, kam ihm alsbald aus den Gräbern ein Mensch b) entgegen, der von einem unreinen Geiste besessen war,

Jesus Christus sah mit den Augen des Gemüths diesen Menschen, mit dem der Teufel also grausam verfuhr: er ist dann in der Nacht über den See gefahren, und hat das heftigste Ungewitter ausgestanden, um ihn zu erledigen. Eben also lässest du dir, o mein Heiland, das unglückselige Schicksal eines Sünders zu Herzen gehen, welcher dich verlassen hat, um sich dem Teufel zu ergeben: also suchest du ihn an dem Orte seiner Ausschweifungen auf, um seine Ketten zu zerreißen, und ihn zu dir zurückzuführen.

a) Im gemeinen griechischen Text liest man, der Gadarener, und in andern Abschriften der Gergasener, oder Gergesener. Dieser Unterschied kömmt vermuthlich daher, daß, weil die Orte, welche diese unterschiedliche Namen hatten, sehr nahe bey einander waren, es gleich galt, ob man den einen oder den andern aus diesen Namen brauchte, die Landschaft anzuzeigen.

b) Der heilige Matthäus saget, es wären zween gewesen; die heiligen Markus und Lukas aber nennen nur einen, wegen

den absonderlichen Umständen nämlich, die man in dessen Besitzung antraf.

3. und in den Gräbern a) seine Wohnung hatte; und es konnte ihn schon niemand mehr, nicht einmal mit den Ketten binden.

4. Denn oft, ob er gleich mit Fesseln und mit Ketten gebunden war, hatte er die Ketten zerrissen, und die Fesseln zerbrochen; und niemand konnte ihn bändigen.

5. Und er war immerdar Tag und Nacht in den Gräbern, und auf den Bergen, und schrie, und zerschlug sich mit Steinen.

Dieser Besessene, welcher seinen gewöhnlichen Aufenthalt in den Gräbern hat, welchen niemand besänftigen noch bändigen kann, welchen die stärksten Ketten nimmermehr zurückhalten können, welcher seinen Grimm an sich selbsten ausübet, indem er seinen Leib zerschlägt, dieser Mensch, sage ich, ist ein sehr natürliches Vorbild eines dem Teufel der Unreinigkeit übergebenen Menschen. Der Unkeusche befindet sich nirgend anderswo wohl, als an unflätigen und angesteckten Orten, und bey Personen, die gleich den Gräbern unter einem schönen äußerlichen Ansehen die größte Fäulniß einschließen. Die stärksten Ketten, das ist, die wesentlichsten Pflichten, und die heiligsten Gesetze, können ihn nicht aufhalten, noch seinem unordentlichen Leben ein Ziel oder Maaß setzen. Tag und Nacht zerschlägt ihn die Eifersucht, die Verzweiflung, sammt andern gewaltthätigen Regungen, welche seine Leidenschaft wechselsweise in seinem Herzen erwecket. Das Uebel, welches man hier vorstellet, ist nur allzuwahrhaft: es ist aber auch so gemein, daß es so gar schier keinen Abscheuen mehr erreget.

a) Die Gräber der Juden waren außer den Städten. Ein jedes Grab bestund aus vielen kleinen Grüften, in die man sich beyseits begeben konnte.

6. Als er aber Jesum von weitem sah, lief er hinzu, und bethete ihn an,

7. und schrie mit lauter Stimme, und sprach: Was habe ich mit dir zu schaffen, o Jesu, du Sohn des allerhöchsten Gottes? Ich beschwöre dich bey Gott, du wollest mich nicht peinigen.

8. Denn

8. Denn er (Jesus) sprach zu ihm: fahr aus, du unreiner Geist, von diesem Menschen.

Sünder, warum hast du nicht eine eben so eifrige Begierde, dich von der Dienstbarkeit des Teufels los zu machen, als er hat, dich darinnen zu erhalten? Lauf Jesu entgegen, wirf dich vor ihm nieder, beschwör ihn, er wolle doch deine Ketten zerreißen. Allein du hast leider! aus verwunderlichster Blindheit ein Verständniß mit dem grausamsten aus deinen Feinden, und redest die nämliche Sprache. Ich beschwöre dich, spricht derselbe zu dem Heilande, der ihn nöthiget, von dem elenden Tropfen, den er in Besitze hat, auszufahren, du wollest mich nicht peinigen. Und sprichst du nicht eben dieses, wenn man dir stark anlieget, du möchtest doch der Sünde entsagen, und dich folgends der Herrschaft des Teufels entziehen? Peinige mich nicht, antwortest du jenem für dein Heil eifernden Seelenhirten: es wird schon die Zeit kommen, da ich mich bekehren werde. Es ist nämlich eine Pein für dich, vom Bruche mit dem Teufel reden hören, gleichwie es eine Pein für ihn ist, die Herrschaft, die er über dein Herz hat, verlieren.

9. Und er fragte denselben: Was hast du für einen Namen? Und derselbe sprach zu ihm: Legion a) ist mein Name; denn unser sind viel.

10. Und er bath ihn inständig, er möchte ihn doch nicht aus demselben Lande hinaustreiben b).

Ein Teufel ist nicht so bald in einem Herzen, so bemühet er sich, sich darinnen durch die Anzahl zu verstärken. Die Leidenschaft, welche er daselbst erreget, und wodurch er sich hineingedrungen hat, diese dienet ihm eine andere zu erregen; er schmiedet immerfort neue Ketten, so sehr befürchtet er, er möchte uns ihm entfliehen sehen. Allein so aufmerksam, und so geschickt er auch immer seyn mag, sich unsers Herzens zu bemeistern, so gehet er doch in dasselbe hinein, und erhält sich in demselben nur durch Liste; und wenn wir ihn gar nimmermehr darinnen gedulden wollen, dann muß er aus demselben ausfahren.

a) Wollte man dieß Wort dem Buchstabe nach nehmen, so müßte man sagen, daß es sechs tausend Teufel wären. Das Wort Legion stehet aber hier nur, überhaupt eine große Menge auszudeuten.

b) Obwohl die Teufel allenthalben ihre Pein mit sich herum tragen, so finden sie dennoch eine Art von Trost darinnen, daß sie den Menschen auf Erden schaden können.

11. Es war aber dort am Berge eine große Heerde Schweine, welche weydete.

12. Und die Teufel baten ihn, und sprachen: Schicke uns in die Schweine, auf daß wir in sie hineinfahren mögen.

Der Teufel kann nur so viel schaden, als es ihm Gott zuläßt. Ueberläßt ihm aber Gott unsre Güter, giebt er ihm bisweilen so gar Gewalt über unsern Leib, so giebt er ihm doch niemals Gewalt über unser Herz. Du erlaubest ihm, o Herr, fürwahr, uns anzufechten; aber allezeit weniger, als es unsre Kräften leiden, und wir werden niemals anders unterliegen, als aus unsrer eigenen Schuld. — So niederträchtig ist der Stand, darein die Sünde diese unreine Geister gesetzet hat, welche aus den Händen des Schöpfers also vollkommen gekommen waren! sie begehren hier, den Leib der Schweine, so zu reden, beseelen zu dörfen. Unkeusche Menschen, eben dieß ist auch der Stand, in welchen ihr eure Seele gesetzet habet.

13. Und Jesus ließ es ihnen alsbald zu. Und die unreinen Geister fuhren aus, und fuhren in die Schweine: und die Heerde, bey zwey tausend, stürzte sich mit großer Ungestüme in das Meer, und sie ersoffen in dem Meere.

Um einen Menschen von den Teufeln zu erledigen, welche ihn besitzen, überläßt Jesus Christus denselben eine zahlreiche Heerde, welche sie zu Grunde richten. Dieß thut er nämlich, um uns zu verstehen zu geben, daß es keine zeitliche Vortheile giebt, welche man nicht schlachten muß, wenn es darauf ankömmt, daß man die Sünde verlassen, und das Joch des Teufels abschütteln soll. Dieses oder jenes Gut ist zwar beträchtlich, und so gar nothwendig zu deinem Stande; es ist aber ungerechter

Weise erworben worden: man muß es zurückstellen. An diesem oder jenem Amte ist viel gelegen; es verträgt sich aber nicht mit dem Heile: man muß es aufgeben.

14. Diejenigen aber, die sie hüteten, flohen davon, und verkündigten es in der Stadt, und auf dem Lande. Und dieselben giengen heraus, um zu sehen, was dann geschehen wäre.

15. Und sie kamen zu Jesu, und sahen den, der vom Teufel geplaget worden war, bekleidet da sitzen, und bey gutem Verstande: und sie fürchteten sich.

Welch' große Veränderung in einem bekehrten Sünder! Er war ein Rasender, der von seinen Leidenschaften und von den Bissen eines lasterhaften Gewissens immerdar beunruhiget wurde; und nunmehr sitzet er ruhig bey den Füßen Jesu. Er war ein Unsinniger, der voll falscher Begriffe, von eiteln Anschlägen trunken, ohne Unterlaß einem Schatten des Glückes nachlief; und nunmehr ist er gänzlich wieder zu sich gekommen: er verdammet seine vergangene Verirrungen, er weiß um kein anders Glück in diesem Leben mehr, als um das Glück, Jesu Christo zuzugehören, und ihm nachzufolgen.

16. Und es erzählten ihnen jene, die gesehen hatten, wie es mit dem gegangen wäre, der besessen gewesen war, und von den Schweinen.

17. Und sie fiengen an ihn zu bitten, er möchte doch von ihren Gränzen wegziehen.

Weil den Gerasenern mehr der Verlurst ihrer Heerde, als das in der Person des Besessenen gewirkte Wunder, zu Herzen gehet, so bitten sie den Heiland, er möchte sich aus ihrem Lande wegbegeben. Wie schlecht bereitet doch die Anklebung an die irdischen Güter ein Herz zum Empfange Jesu Christi zu! Doch kennen diese Völker den Heiland nur noch sehr unvollkommentlich: und wenn sie verdammlich sind, wie sie es in der That sind, daß sie ihn aus Furcht eines zeitlichen Verlurstes von sich fortschaffen; welch' großes Laster ist es nicht für einen Christen, wenn er ihn zwar als seinen Gott anbethet, und ihn dennoch dem schlechtesten Vortheile aufopfert? Man

möchte freylich gern Jesu Christo zugehören; man will aber nicht, daß es etwas koste.

18. Als er nun ins Schiff stieg, fieng derjenige, der vom Teufel geplaget worden war, ihn zu bitten an, daß er bey ihm seyn dürfte.

19. Er nahm ihn aber nicht an, sondern sprach zu ihm: Geh in dein Haus zu den Deinen hin, und verkündige ihnen, welch' große Dinge der Herr an dir gethan, und wie er sich deiner erbarmet hat.

Dieser Mensch hatte ohne Zweifel eine heilige Absicht, da er Jesu Christo nachfolgen wollte: Jesus Christus aber gestattet es ihm nicht. So heilig auch immer unsre Begierden seyn mögen, so ist doch dieß nicht allezeit eine billige Ursache, dieselben zu vollziehen, ohne vorläufige reife Berathschlagung mit Gott: manchmal läßt er die Ausführung gottseliger Anschläge nicht zu, zu welchen er uns doch selbst durch seine Gnade angetrieben hat. Dieser oder Jener hat in der Jugend gemerket, daß er angetrieben werde, und hat sich auch erbothen, alles in der Welt zu verlassen, um Jesu Christo nachzufolgen: Jesus Christus aber hat ihn in der Welt lassen wollen, damit er da seine göttliche Erbarmungen verkündigen, und die Leute zu derer Liebe bewegen möchte.

20. Und er gieng fort, und fieng an in Decapel a) zu predigen, welch' große Dinge Jesus an ihm gethan hätte: und sie verwunderten sich alle.

Obwohl Jesus Christus von den Gerasenern ist abgewiesen worden, so giebt er dennoch sein Vorhaben, sie selig zu machen, nicht auf; und er hinterläßt ihnen zu diesem Ende in der Person des Besessenen, den er gesund gemachet hatte, einen eifrigen Prediger und unwidersprechlichen Zeugen seiner Gütigkeit und Macht. Fürchten wir uns doch, Jesum Christum abzuweisen, wenn er sich uns darstellet, um vermittelst seiner Gnade Besitz von unserm Herzen zu nehmen: fürchten wir uns aber auch, seiner Gütigkeit Schranken zu setzen, indem wir uns etwann einbilden, er selbst habe uns hingegen gänzlich abgewiesen und verworfen.

a) In der Landschaft der zehn Städte. Es hat das Ansehen, als lägen diese zehn Städte theils in Obergaliläen, theils in Syrien, gegen den Gränzen von Tyrus und Sidon.

21. Und nachdem Jesus in dem Schiffe wieder über den See hinüber gefahren war a), kam viel Volks zu ihm zusammen: und er war am Meere;

Da Jesus Christus von den Gerasenern gezwungen wird, von ihnen wegzuziehen, und wieder über den See zu fahren, so trifft er an dem andern Ufer ein Volk an, so ihn mit allem Eifer sucht. Eben dieses, o mein Heiland, geschieht alle Tage unsichtbarer Weise mit deiner Gnade. Etliche widerspänstige Herzen verschmähen sie; andere aber bitten dich inbrünstig darum, nehmen sie dankbarlich an, machen sie sich sorgfältig zu Nutzen. O mein Gott, möchte ich doch hinfüro auch von diesen getreuen Herzen seyn!

a) Nachdem er über das tiberiadische Meer gesetzet hatte, und wieder diesseits des Jordans in Galiläen gekommen war.

22. Und es kam einer von den Obersten der Synagoge a), mit Namen Jairus; welcher, da er ihn sah, ihm zu Füßen fiel,
23. und ihn inständig bath, und sprach: Meine Tochter ist in den letzten Zügen: komm, lege ihr die Hand auf b), damit sie gesund werde, und lebe.

Sieh da, diese einzige Tochter eines wegen seiner Ehrenstelle ansehnlichen Manns stirbt bereits in der Blühte ihrer Jahre. Es können uns also weder ein adeliches Herkommen, noch Reichthümer, noch das Alter vor dem plötzlichen Ueberfalle des Todes auch nur einen einzigen Augenblick sicher stellen. — Jairus glaubet sicherlich, Jesus Christus könne ihm seine Tochter zurückstellen, wenn er ihr die Hand aufleget: der Heiland vermochte es so gar mit einem einzigen Wörtlein, mit einem einzigen Verlangen. Ist aber der Glauben dieses betrübten Vaters unvollkommen; o wie reichlich ersetzet er dieß durch seine Demuth, und durch den Eifer seines Gebeths! O mein Heiland, ich weiß besser, als dieser Oberste der Synagoge, wie weit sich deine Macht erstrecket: weiß ich aber

auch eben so gut, als er, deine Güte durch demüthige und eifrige Gebethe zu gewinnen?

a) Man nannte bisweilen alle diejenigen, die in einer jeglichen Synagoge die geistliche Versammlung ausmacheten, Obersten der Synagoge. Allein dieser Name war auf eine absonderliche Weise jenem eigenthümlich, der die Oberaufsicht über alle übrige Rabbiner hatte, dergleichen Jairus war, von welchem hier geredet wird.

b) Der Verfasser der Anmerkungen über die französischen Uebersetzungen des neuen Testaments findet, daß die französischen Uebersetzer (Eben dieß könnte er von den Deutschen sagen) Jesum Christum mit großen Ceremonien **Wunder wirken** lassen. Jesus Christus, setzet er hinzu, hatte niemals nöthig, die Hände aufzulegen, noch dieß Auflegen mit seinem Gebethe zu begleiten, weil er alle seine **Wunder** durch seine göttliche Gewalt und durch seine Allmacht **wirkete**. Er erinnert hernach, daß die Worte, impone manum tuam, in dem Evangelium nichts anders bedeuten, als bloß eine Berührung mit der Hand des Sohns Gottes, und daß man diese Worte also übersetzen müsse: Berühre sie mit deiner Hand. Allein nach seiner eigenen Erzählung lassen auch die Evangelisten Jesum Christum mit großen Ceremonien Wunder wirken. Denn was war es nöthig, daß sich der Heiland in das Haus des Jairus verfügte? Warum lassen sie ihn die Tochter, die er von den Todten erwecken sollte, mit der Hand berühren? Warum Worte sprechen? Konnte er alle seine Wunder nicht ohne alles dieses thun? Jesus Christus hat sich also hier, gleichwie in hundert andern dergleichen Gelegenheiten, solcher äusserlichen Zeichen bedienet, um seine Zuschauer auf die Wunderdinge aufmerksam zu machen, die er wirkete, und ihnen derer Größe begreiflicher zu machen, oder anderer Ursachen halber, die uns wohl unbewußt seyn mögen.

24. Und er (Jesus) gieng mit demselben fort: und es folgte ihm viel Volks nach, und sie preßten ihn zusammen.

25. Und ein Weib, die zwölf Jahre den Blutgang gehabt,

Unter dieser Menge Volks, das dem Heiland folget, und ihn drücket, erscheinet hier ein einziges Weib, die sich ihm mit Nutzen nähert, und ihn mit Nutzen berühret; weil sie nämlich mit den nothwendigen Vorbereitungen sich ihm nähert, und ihn berühret. Es ist also nicht genug, daß man sich Jesu Christo nähert, daß man ihn berüh-

ret, daß man sich so gar mit seinem Fronleichnam nähret; wenn er nicht die nothwendigen Vorbereitungen in uns antrifft, auf daß er uns die Wirkungen seiner Macht und Güte möge zu empfinden geben.

26. und von vielen Aerzten viel erlitten, und all ihr Vermögen darauf gewendet, und doch nichts ausgerichtet hatte, sondern sich vielmehr übler befand:

Dieses Weib hatte all ihr Vermögen angewendet, die Gesundheit wieder zu erlangen; und sie hätte auch geglaubet, daß es wohl angewendet wäre, wenn sie dieselbe wirklich wieder erlanget hätte. Das Leben der Seele wieder zu bekommen, ist nichts anders nöthig, als eine recht aufrichtige Reue, dasselbe verlohren zu haben; und man ist dennoch gar oft unempfindlich zu dem Glücke, es wieder zu bekommen. Indessen was ist wohl die Gesundheit des Leibs? Ein ziemlich unsicheres Unterpfand etlicher Jährlein eines gemächlichern, aber allezeit sterblichen Lebens; da hingegen das Leben der Seele vermittelst der Gnade, ein sicheres Unterpfand ist einer herrlichen Unsterblichkeit.

27. diese, als sie von Jesu gehöret hatte, kam unter dem Volke von hinten hinzu, und rührete sein Kleid an.

28. Denn sie sprach: Wenn ich nur sein Kleid anrühre, so werde ich gesund seyn.

29. Und alsbald vertrocknete die Quelle ihres Bluts; und sie merkte es am Leibe, daß sie von der Plage geheilet wäre.

O mein Heiland, wohl glückselig ist jene Seele, der du eben so viel Demuth, und eben so viel Zuversicht einflößest! So groß, und so eingewurzelt auch immer ihre Unheile seyn mögen, so findet sie doch gewißlich bey dir ein Hülfsmittel wider dieselben. — Dieses Weib, welche alle menschliche Mittel ausgeschöpfet hatte, und sich allein durch die Berührung des Heilands in einem Augenblicke geheilet befindet, ist eine ziemlich natürliche Abbildung eines Herzens, das, nachdem es lange Zeit seine Ruhe in den erschaffenen Gütern und in den menschlichen Vergnügungen gesuchet hat, dieselbe endlich in einer aufrichti-

richtigen Wiederkehr zu Jesu Christo findet. Es merket alsdann dieses Herz, daß die Quelle ihrer ungestümen Begierden auf einmal vertrocknet; weil es nimmermehr andere Güter liebet, als solche, um deretwillen es erschaffen worden ist, und welche es ersättigen können.

30. Und Jesus erkannte alsbald in sich selbsten die Kraft, welche von ihm ausgegangen war, und wandte sich zum Volke, und sprach: Wer hat meine Kleider angerühret?

31. Und seine Jünger sprachen zu ihm: Du siehst, daß dich das Volk auf allen Seiten drücket, und du sprichst: Wer hat mich angerühret?

32. Und er schauete umher, um diejenige zu sehen, die das gethan hatte.

Jesus Christus weiß wohl, wer ihn angerühret hat: er verlanget aber, daß es auch alle jene wissen, die zugegen sind; er will sie durch das Beyspiel dieses Weibs lehren, wie man ihn anrühren müsse, damit man geheilet werde. — Jesus Christus kennet alle diejenigen, die ihn anrühren, obwohl es scheinet, als müßte die Menge ihrer viel seinen Augen entziehen. Wenn du also in Gesellschaft der Gläubigen die heiligen Geheimnissen empfängst, so gedenke, daß Jesus Christus auf alles, was du thust, und auf alle Regungen deines Herzens so aufmerksam ist, als wenn du allein beym heiligen Tische wärest. Gedenke aber auch, daß die göttliche Kraft, die er damals auf andere ergießet, im geringsten nichts von dem verlieret, was dir dein Glauben, deine Demuth und deine Liebe davon zuziehen mögen. Sie ist eine aus sich selbsten unerschöpfliche Quelle, derer Lauf für dich deine Unwürdigkeit allein hemmen kann.

33. Das Weib aber fürchtete sich, und zitterte, weil sie wußte, was an ihr geschehen war; und sie kam, und fiel vor ihm nieder, und sagte ihm die ganze Wahrheit.

34. Er aber sprach zu ihr: Meine Tochter, dein Glauben hat dich gesund gemachet: geh hin im Frieden, und sey heil von deiner Plage.

Die heiligen und eifrigen Seelen fürchten sich immerdar, sie möchten etwann nicht mit genugsamer Ehrerbie-

thig-

thigkeit zu Jesu Christo getreten seyn: sie verdemüthigen sich vor ihm; sie rücken sich selbsten bey seinen Füßen ihre Unwürdigkeit vor, und bekennen dieselbe. Jesus Christus aber machet ihnen hingegen mit den zärtlichsten Worten Herz; er befiehlt ihnen, im Frieden zu bleiben; er bestättiget die Wohlthaten, die er ihnen erwiesen hat. — Lernen wir von diesem Weibe, in unsern innerlichen Quaalen zu den Leitern unsrer Seelen zu fliehen, und uns ihnen gänzlich zu entdecken. Sie vertreten bey uns die Stelle Jesu Christi; und er wird denselben Trostworte in den Mund legen, welche uns den Frieden zurückstellen, und die Wunden unsers Herzens zuheilen mögen.

35. Da er annoch redete, kamen Leute von dem Obersten der Synagoge, welche sagten: Deine Tochter ist gestorben: warum plagest du den Meister noch ferner?

36. Jesus aber, als er das Wort gehöret hatte, das geredet worden war, sprach zum Obersten der Synagoge: Fürchte dich nicht; glaube nur.

Diese blinde Leute glauben also nicht, daß Jesus Christus jene wieder von den Todten erwecken köne, die er hätte gesund machen können; oder daß man eine so außerordentliche Gnade von ihm erwarten soll. Allein Jesus Christus trägt Sorge, diesen betrübten Vater vor den Regungen des Mistrauens zu bewahren, welches man ihm einflößen will. **Fürchte dich nicht**, spricht er zu ihm, **glaube nur**: denn es liegt wenig daran, ob deine Tochter gestorben, oder nur krank sey, wenn du nur das Vertrauen, welches du zu mir hast, nicht verlierest.

37. Und er ließ niemanden sich nachfolgen, als Petrum, und Jakobum, und Johannem, den Bruder des Jakobs.

38. Und sie kamen in das Haus des Obersten der Synagoge, und er sah ein Getümmel, und Weinende, und sehr Heulende.

39. Und da er hineingieng, sprach er zu denselben: Warum seyd ihr so unruhig, und weinet? Das Mägdlein ist nicht gestorben, sondern schläft a).

40. Und sie verlachten ihn.

Dieß

BIBLIOTHECA BEYRONENSIS B

Dieß Mägdlein ist eben jetzt in einem Alter verschieden, in dem die Welt noch nicht Zeit gehabt hat, sie zu verderben: warum sollte man dann sie so bitterlich beweinen? Hat sie nicht lange genug gelebet, wenn sie in der Unschuld gestorben ist? In der Unschuld sterben, das heißt nicht eigentlich sterben, sondern in die Schooß eines sanften Schlafs übergehen. Die blinde Welt verlachet fürwahr diese Maximen: allein ein Christ verlachet hingegen die falschen Begriffe der Welt.

a) Der Heiland wollte zu verstehen geben, dieß Mägdlein wäre nicht so gestorben, daß es nimmermehr wieder aufleben würde; und daß ein Tod, auf den die Auferstehung so geschwind folgen würde, nur für einen Schlaf sollte angesehen werden.

Er aber, nachdem er alle hinausgetrieben hatte, nahm den Vater und die Mutter des Mägdleins, und die bey ihm waren, zu sich, und gieng hinein, wo das Mägdlein lag.

Der Heiland stellet uns hier gar schön die Weise vor, wie er eine Seele vorbereitet, das Leben der Gnade wieder zu bekommen, das sie verlohren hatte: da er nämlich das Getös und Getümmel von ihr entfernet, und sie also in den Stand setzet, seine Stimme zu hören.

41. Und da er die Hand des Mägdleins ergriff, sprach er zu ihr: Talitha cumi a), das verdolmetschet heißt: Mägdlein, ich sage es dir, steh auf.

O mein Heiland, wenn du mir nicht durch deine Gnade rufest, noch mich durch dieselbe unterstützest, so kann ich aus dem Sündenstande nicht herauskommen. Allein vergebens rufest du mir, wenn ich mich weigere, dich zu hören; und vergebens nimmst du mich gleichsam bey der Hand, wenn ich mir meinerseits keine einzige Mühe nehme, zu wandeln.

a) Diese sind zwey syrische Worte, welche eben so viel sagen wollen, als: Puella surge, Mägdlein, steh auf. Die zwey andere Worte, tibi dico, ich sage es dir, sind in den syrischen Worten nicht eingeschlossen.

42. Und das Mägdlein stund alsbald auf, und wandelte. Sie war aber zwölf Jahre alt; und sie erstaunten höchlich.

Zu

Zu eben jener Zeit, da uns Jesus Christus lehret, was er seinerseits thut, um uns das Leben der Gnade zurückzustellen; deutet er uns gleichfalls in der plötzlichen Auferstehung dieses Mägdleins an, was wir unserseits thun müssen, um wieder zu der Gnade aufzuerstehen, und die hurtige Treue, womit wir seiner Stimme gehorchen müssen. — Da wir dieß Mägdlein in dem zwölften Jahre sterben sehen, sagen wir doch zu uns selbsten, man sterbe in einem jeglichen Alter: da wir aber die wunderbare Erstaunung der Leute über ihre Auferstehung wahrnehmen, erinnern wir doch uns, daß man dem allgemeinen über die Menschen gefällten Urtheile zufolge nur einmal stirbt.

43. Und er befahl ihnen sehr, daß sie es niemanden sollten wissen lassen; und sagte, man sollte ihr zu essen geben.

Da der Heiland ein Wunderwerk kund zu machen verbiethet, das nicht heimlich bleiben kann, so will er vermuthlich seinen Dienern dadurch nur zeigen, wie demüthig ihr Herz beschaffen seyn müsse, wenn es Gott beliebet, außerordentliche Bekehrungen durch sie zu wirken. Da er aber befiehlt, dem Mägdlein, das er von den Todten auferwecket hat, alsbald zu essen zu geben, lehret er uns, diejenigen nicht zu verachten, so den wahrhaftig bekehrten Sündern das Brod des Lebens ausspenden, und sie aus Mangel nicht verschmachten lassen.

VI. Kapitel.

1. Und als er von dannen hinausgegangen war, zog er in sein Vaterland a); und seine Jünger folgten ihm nach.

2. Und da der Sabbat kam, fieng er an in der Synagoge zu lehren.

Jesus Christus gehet nicht nach Nazareth, um mitten in seiner Familie einer Ruhe zu genießen, sondern, um daselbst wie anderswo an dem Heile der Seelen, und an der Ehre seines Vaters zu arbeiten. Ein wahrhaftig apostoʒ

apostolischer Mann weiß nicht viel um die Ruhe, so lange er für seinen Eifer eine Matery antrifft.

a) Nach Nazareth.

und viele, die ihn hörten, verwunderten sich über seine Lehre, und sprachen: Woher kömmt wohl diesem alles dieses? und was ist wohl dieß für eine Weisheit, die ihm gegeben worden ist? und dergleichen Wunder, die durch seine Hände gewirket werden?

3. Ist dieser nicht ein Zimmermann a), der Sohn Mariä, der Bruder Jakobs und Josephs, des Judas und des Simons? Sind nicht auch seine Schwestern hier bey uns? Und sie ärgerten sich an ihm.

Wohl ein unendlich lasterhaftes Aergerniß! Denn eben alles dieses bewies es nicht, daß die Weisheit, welche sie am Heilande so sehr bewunderten, ihm nur von oben herab kommen konnte? Die höchste Staffel der Blindheit oder der Bosheit ist es nämlich, aus jenem, was das tauglichste ist, uns zum Guten anzutreiben, Anlaß nehmen, uns zu ärgern.

a) Sieh beym heiligen Matthäus das 13 Kap. 55. V.

4. Jesus aber sprach zu ihnen: Ein Prophet ist niagends ohne Ehre, als nur in seinem Vaterlande a), und in seinem Hause, und in seiner Verwandtschaft.

Da Jesus Christus nach Nazareth gieng, sah er wohl vorher, wie wenig er daselbst ausrichten würde: es ist also nicht allezeit eine gescheide Ursache, sich eines Amts zu überheben, oder sich von einem Orte zu entfernen, weil man vorsieht, daß man allda wenig Frucht schaffen wird. Da der Heiland aber zu Gemüth führet, daß ein Prophet in seinem Vaterlande wenig geachtet und wenig nützlich sey, so lehret er gleichfalls seine Diener, sich der Liebe ihres Vaterlands zu entblößen, und daselbst nur so viel zu arbeiten, als sie versichert sind, daß sie Gott dahin berufet.

a) Das ist, ein Prophet ist nirgendswo weniger geachtet, als in seinem Vaterlande.

5. Und er konnte allda nicht ein einiges Wunder thun a), außer daß er etliche wenige Kranke mit Auflegung der Hände gesund machete:

Auf

Auf diese Weise schränken wir gar oft die Macht und Güte Gottes durch die Hindernissen ein, welche wir der Ausschüttung seiner Gaben in den Weg legen. Ach! daß ich doch, o mein Heiland, daß ich aus jenen wenigen wäre, welche sich der Wirkungen deiner Barmherzigkeit nicht unwürdig machen!

a) Er glaubte nicht, daß er ein einziges Wunder vor Leuten wirken sollte, die sich dessen durch ihre Blindheit und durch ihren Unglauben also unwürdig machten.

6. Und er verwunderte sich über ihren Unglauben. Und er zog durch die Flecken rings umher, und lehrete:

Ist wohl der Unglauben der Einwohner von Nazareth verwunderlicher, als der Unglauben so vieler Afterchristen, den man heutiges Tags erblicket; maßen ja uns Jesus Christus diese göttliche Weisheit, welche jene in seinem Munde bewunderten, in seinem Testamente hinterlassen hat; die Wunder aber, die wir ihn nicht haben wirken gesehen, durch unverwerfliche Zeugen bis zu uns gekommen sind?

7. Und er rief den Zwölfen, und fieng an sie zween und zween auszusenden. Und er gab ihnen Gewalt über die unreinen Geister a).

Jesus Christus sendet seine Jünger zween und zween aus, um das gute Verständniß anzudeuten, welches unter seinen Dienern herrschen soll. Sie alle haben in der That, wofern sie getreu sind, einerley Endzweck, und einerley Vortheile.

a) Er bestättigte ihnen die Gewalt, die er ihnen schon verliehen hatte, und gab ihnen die Erlaubniß, sich derselben zu gebrauchen.

8. Und er befahl ihnen, auf den Weg nichts mit zu nehmen, als nur einen Stab a); nicht eine Tasche, nicht ein Brod, noch ein Geld im Gürtel.

9. Sondern daß sie mit Solen geschuhet seyn b), und nicht zween Röcke anziehen sollten.

In diesem Zustande sendet Jesus Christus seine Jünger aus, den Teufel zu bekriegen: Diese sind die Waffen,

sen, die er ihnen in die Hände giebt; die Beraubung aller irdischen Güter nämlich, und die Verlassung aller Gemächlich- und Bequemlichkeiten dieses Lebens. Der Teufel hat in der That keine Gewalt über die Herzen, als nur vermittelst der Liebe zu den erschaffenen Gütern, die er in selben anzündet: und diese Liebe der erschaffenen Güter auszulöschen, braucht es Menschen, welche sich derselben entschlagen, oder sie aufs wenigste verachten.

a) Bey dem heiligen Matthäus und Lukas ist es den Aposteln so gar nicht erlaubt, einen Stab zu tragen. Die Evangelisten haben sich nämlich mit Anführung des Verstands der Worte des Heilands begnüget, ohne sich lange aufzuhalten mit Anführung der nämlichen Worte desselben. Jesus Christus hatte seinen Aposteln empfohlen, sich der göttlichen Fürsicht gänzlich zu überlassen, und sich nichts unnützliches aufzuladen. Nun giebt man dieses eben so wohl zu verstehen, man möchte sie hernach dahin bringen, daß sie auf ihren Reisen nur einen Stab in der Hand halten; oder sie schlechterdings zu Fuße, ohne einen Stab reisen lassen. Die Evangelisten haben sich also wohl auf diese zweyfache Weise ausdrücken können, ohne zu befürchten, es möchte etwan scheinen, als wäre unter ihnen dießfalls ein Widerspruch. Maldonat führet zu diesem Ende zwo französische Redensarten an, welche, ob sie gleich dem Scheine nach einander zuwider sind, dennoch einerley bedeuten: aller à beau pied sans lance, und, aller à pied avec un bâton à la main. Sieh auch hierüber, was man anderswo (Matth. 10. 9.) gesagt hat.

b) Calceatos sandaliis. Weil beym heiligen Matthäus den Aposteln verbothen wird, Schuhe zu tragen, neque calceamenta, so glauben viele Schriftausleger, daß σανδαλια beym heiligen Markus nur Schuhsolen bedeute, welche man mit ledernen Riemen an die Füße bindet, dergleichen etliche Ordensgeistliche tragen; ὑποδηματα aber, dessen sich der heilige Matthäus bedienet, Schuhe bedeute, die den ganzen Fuß bedecken. Allein dieser Unterschied kömmt gelehrten Leuten als gar zu weit hergeholet vor, indem gewiß ist, daß die zwey griechische Worte schier ohne allen Unterschied einerley andeuten. Ueber das, wenn ὑποδηματα etwas anders bedeutete, als σανδαλια, so scheinet es, als könnte der heilige Markus nicht sagen, ὑποδεδεμενυς σανδαλια, calceatos sandaliis. Sie schließen dann daraus, der heilige Matthäus behaupte nicht, daß es

den Aposteln verbothen worden sey, mit Schuhen zu reisen, sondern nur, ihrer mehr Paar zum wechseln zu haben, gleichwie ihnen verbothen wurde, mehr Röcke zu haben, neque duas tunicas, neque calceamenta.

10. Er sagte auch zu ihnen: Wo ihr immer in ein Haus eingehet, bleibet daselbst, bis ihr von dannen wegziehet.

Indem Jesus Christus seinen Jüngern befiehlt, an dem Orte ihrer Sendung die Wohnung nicht zu verändern, so deutet er denselben sattsam an, wie arm und wie mäßig ihr Leben seyn solle, damit sie jenen, die sie aufnehmen, nicht zur Ueberlast seyn mögen. Er deutet aber zugleich diesen letzten an, daß sie sich glückselig schätzen, und nicht müde werden sollen, den Dienern des Herrn beyzustehen.

11. Welche immer aber euch nicht aufnehmen, noch euch anhören werden, dort gehet von dannen hinaus, und schüttelt den Staub von euren Füßen ab a), ihnen zum Zeugnisse.

Wohl ein gerechtes Urtheil Gottes über jene, die sich weigern, dem Lichte die Augen aufzuthun! Das Licht verläßt sie:, die Diener des Herrn aber, die es ihnen angebothen haben, entfernen sich nur darum von ihnen, damit sie dermaleinst von ihrer Widerspänstigkeit Zeugniß geben mögen. Ungläubiger Sünder, mache dir doch jene Zeit zu Nutzen, da sich ein christlicher Freund, oder ein eifriger Seelenhirt bemühet, deine Irrthümer zu zerstreuen; und zwing sie nicht, in der betrübten Noth, dich dermaleinst vor Gott anzuklagen, von dir wegzugehen; sie, die so hitzig verlangen, dich in dessen Augen unschuldig zu sehen.

a) Durch dieß entsagten die Apostel allem Umgange mit diesen ungläubigen Völkern, deren Verlurst man nur ihnen selbsten zuschreiben konnte.

12. Und sie giengen aus, und predigten, die Leute sollten Buße thun.

Die Apostel bereiteten die Völker zu, Jesum Christum zu erkennen, und das Evangelium anzunehmen,

indem sie dieselbe zu der Buße antrieben. Wäre dieser oder jener Sünder gesonnen, seine Sitten zu verbessern, und ein frömmeres Leben zu führen, so würden die Glaubenswahrheiten in Ansehung seiner nichts anders mehr in sich enthalten, als was den Beyfall verdienet. Wie leicht gehet die Wahrheit in den Verstand hinein, wenn die Unschuld in das Herz hineinzugehen anfängt!

13. Sie trieben auch viele Teufel aus, und salbten viele Kranke mit Oele, und machten sie gesund.

Die Apostel salbten viele Kranken mit Oele, und machten sie insgesammt gesund. Eben also heilet ein kluger und eifriger Diener Jesu Christi gemeiniglich mit Sanftmuth und Geduld die Wunden der Sünder zu, und stellet ihnen dadurch die Gesundheit der Seele zurück.

a) Obwohl eine mit Gebethen verknüpfte Salbung der Kranken bey den Juden im Gebrauche gewesen ist; so war doch jene, von welcher hier die Rede ist, gänzlich unterschieden, und hatte eine wunderbare Kraft und Wirkung, alle diejenigen gesund zu machen, bey denen sie die Apostel gebrauchten.

Man fraget, ob diese Salbung ein wahres Sacramet war; und zwar eben jenes, von dem der heilige Apostel Jakob (*) redet, und das die Kirche das Sacrament der letzten Oelung nennet. Dieser Meynung sind Maldonat, Lukas von Brüggen, und etliche andere ältere Schriftausleger gewesen. Das Widerspiel aber hat Bellarmin behauptet. Sieh da seine Ursachen.

Erstlich hat es das Ansehen, als hätte die Salbung, deren sich die Apostel bedienten, nur die Krankheiten des Leibs betroffen; da hingegen die Sacramente vornehmlich eingesetzet sind zur Heiligmachung der Seele.

Zweytens kann die letzte Oelung nur von Priestern gegeben werden. Nun aber waren die Apostel nicht eher Priester geworden, als da der Heiland das Sacrament des Altars eingesetzet hat, wie es der Kirchenrath von Trient erkläret hat (Seß. 22. Cap. 1. Can. 2.): worauf es scheinet, daß Maldonet nicht Acht genug gegeben habe.

Ferner hat es das Ansehen, als hätten die Apostel die Salbung an allerley Kranken, so gar an jenen vorgenommen, die

(*) Jakob. 5. 14.

die noch nicht getaufet waren: welches sich zu der letzten Oelung nicht reimen kann.

Endlich kann man schier nicht zweifeln, daß der tridentinische Kirchenrath diese Salbung nicht bloß für ein Vorbild und für eine Vorstellung des Sacraments angesehen habe, da er sich in der Rede von der letzten Oelung also ausgedrücket hat: Sacramentum . . . apud Marcum quidem insinuatum, per Jacobum autem Apostolum ac Domini fratrem fidelibus commendatum ac promulgatum. Seff. 14. Cap. 1. Diese Meynung Bellarmins ist unter den Schriftauslegern die gemeinste geworden.

14. Und der König Herodes hörte dieses, (denn sein Namen war kundbar geworden) und sprach: Johannes der Täufer ist wieder von den Todten auferstanden, und darum wirken die Wunderkräfte in ihm.

15. Andere aber sprachen: Er ist Elias: und andere sagten: Er ist ein Prophet, oder wie einer aus den Propheten a).

16. Als dieß Herodes hörte, sprach er: Johannes, welchen ich enthauptet habe, dieser ist von den Todten wieder auferstanden.

Man redet an dem Hofe des Herodes von Jesu Christo; man zweifelt nicht daran, daß er nicht aufs wenigste ein Prophet sey; man machet dort seine Wunderwerke nicht streitig; und dennoch wer vom Hofe ist wohl gesonnen, ihn anzuhören, und sich seine Lehre zu Nutzen zu machen? Herodes selbst, welcher doch zu glauben scheinet, Jesus Christus wäre der von Todten auferstandene Johannes der Täufer, bezeiget er wohl die geringste Reue, daß er einen Mann hat umbringen lassen, dessen sich der Himmel so stark annimmt, daß er ihm das Leben wieder giebt? Man redet nämlich manchesmal bey Hofe eben so gut, und noch besser, als anderswo, von der Religion: allein welch' großer Unterschied ist zwischen dem gut Reden von der Religion, und dem Folge leisten den Maximen der Religion!

a) Man hat da die Vulgata nach dem Verstande des gemeinen griechischen Textes übersezet, in welchem man das Absonderungswörtlein: oder, liest, ἢ ὡς εἷς τῶν προφητῶν. Weil man aber das Wörtlein ἢ in vielen andern griechischen

Auflagen nicht antrifft, so könnte man die Worte der Vulgata zusammen setzen, und lesen, Propheta est quasi unus ex Prophetis: Er ist ein Prophet gleich den alten Propheten; welches dann eben so viel ist, als was der heilige Lukas saget im 9. Kap. 8. V. Propheta unus de antiquis surrexit.

17. Denn er, Herodes selbst, hatte ausgeschicket, und Johannem anhalten a), auch im Kerker fesseln lassen, um der Herodias willen, des Weibs seines Bruders Philippi; weil er sie geheurathet hatte.

18. Denn Johannes sprach zum Herodes: Es ist dir nicht erlaubt, deines Bruders Weib zu haben.

Die blutschänderische und ehebrecherische Liebe des Herodes zur Herodias verleitet ihn, einen Propheten mit Ketten zu beladen, welcher sich getrauet, ihm seine Pflichten vor die Augen zu stellen. Es ist wohl etwas seltsames, daß ein Laster nicht ein anders nach sich ziehet. — Herodes konnte wohl Johannem außer Stande setzen, ihm sein Laster vorzurücken: konnte er aber wohl verhindern, daß ihm sein Gewissen seine lasterhafte Neigung zur Herodias, und seine Ungerechtigkeit gegen den heiligen Vorläufer nicht verwiese?

a) Sieh beym heiligen Matthäus das 14. Kap. 3. V.

19. Herodias aber stellte ihm nach, und wollte ihn tödten; sie konnte es aber nicht a).

20. Denn Herodes fürchtete Johannem, weil er wußte, daß er ein gerechter und heiliger Mann wäre, und verwahrte ihn b), und that viel, nachdem er ihn gehöret hatte, und hörte ihn gern an.

Herodes wollte anfangs das Laster nicht so weit treiben, daß er Johannem den Täufer dem Grimme der Herodias überließe. Er erkannte ihn für einen heiligen Mann, und befürchtete, der Himmel möchte seinen Tod rächen. Er hörte ihn gern an, und folgte in vielen Dingen seinen guten Räthen. Vergebens beruhigest du dich, mein Sünder, wegen der leidigen Folgen einer heftigen Leidenschaft, die dich einnimmt, damit, daß du noch etliche gute Gesinnungen behältest, und noch etliche gute Räthe anhörest, ja so gar befolgest, wenn du

dich nicht zugleich bemühest, den mächtigen Feind, welcher dich zu Grunde richten würde, zu entkräften.

a) Aus diesen und aus den nachfolgenden Worten ersieht man, wie man verstehen müsse, was der heilige Matthäus vom Herodes saget, daß er nämlich Johannem tödten wollte, volens eum occidere. Dieser Fürst ließ anfangs aufs Anhetzen der Herodias den heiligen Johannes in Verhaft nehmen. Er entschloß sich so gar, denselben umzubringen. Allein nachdem der erste Zorn vorüber gegangen war, bewogen ihn die Furcht vor dem Volke und die sonderbare Hochachtung, die er gegen den heiligen Vorläufer trug, seinen Entschluß zu ändern.

b) Der ganze Vers beweiset, daß man diese Worte im guten Verstande nehmen muß. Herodes verwahrte ihn nämlich aus Furcht, Herodias möchte ihn umbringen lassen. Das Wort συνετηρει begünstiget diese Auslegung.

21. Als aber ein gelegener Tag gekommen war, gab Herodes an seinem Geburtstage seinen Fürsten und Hauptleuten, und den Vornehmsten von Galiläen ein Abendmahl.

22. Und da die Tochter der Herodias hineingetreten war, und getanzet, und dem Herodes sammt denen, die mit ihm zu Tische saßen, gefallen hatte, sprach der König zu dem Mägdlein: Begehre von mir, was du wilst, so werde ich es dir geben.

Jene Lustbarkeiten und Gastmahle, wo sich die geilen Gegenstände mit dem Wohlleben vereiniget befinden, sind wahrhaftig eine der Sünde sehr günstige Zeit. Ach! wie viele weit minder schwache Personen als der wohllüstige Fürst, von welchem hier die Rede ist, sind daselbst Sklaven einer lasterhaften Leidenschaft geworden, der man hernach hat alles aufopfern gesehen.

23. Und er schwur ihr: Was du immer begehren wirst, das werde ich dir geben, wenn es auch die Hälfte meines Königreichs wäre.

Wer ist wohl thörichter, mein Christ! Herodes, oder du? Dieser Fürst will freylich, um des Vergnügens willen, die Tochter der Herodias tanzen gesehen zu haben, die Hälfte seines Königreichs geben: du aber giebst um einer eben so eitlen und eben so kurzen Vergnügung willen

alles Recht her, das du hast, ewig in dem Himmel zu regieren.

24. Nachdem sie nun hinausgegangen war, sagte sie zu ihrer Mutter: Was soll ich begehren? Dieselbe aber sprach: Das Haupt Johannis des Täufers.

25. Und da sie alsbald in der Eile zum Könige hineingegangen war, begehrte sie, und sprach: Ich will, daß du mir unverzüglich auf einer Schüssel das Haupt Johannis des Täufers gebest.

Du ziehest eine Leidenschaft zu Rathe, die sich deiner Gemüthsbewegungen bemeistert hat; sie kann dir aber nichts anders rathen, als eine Lasterthat; noch etwas anders einsprechen, als eine übereilte Begierde, dieselbe zu begehen. Dieß wird uns hier in der Antwort der Herodias an ihre Tochter, und in der Begierde dieser, die Befehle ihrer Mutter zu vollziehen, ungemein wohl abgebildet.

26. Und der König ward traurig. Doch um des Schwurs, und derer willer, welche mit am Tische saßen, wollte er sie nicht betrüben:

27. sondern schickte einen Trabanten hin, und befahl, sein Haupt auf einer Schüssel herzubringen.

Ein Sünder sieht gar wohl, daß er durch eine Leidenschaft, deren Sklav er geworden ist, in Schande gebracht wird; er schämet sich des unordentlichen Lebens, zu dem sie ihn verleitet; er zittert auf den Anblick des gähen Abgrunds, worein sie ihn führet: und dennoch hat er nicht so viel Herz, daß er sich ihr widersetze. — Die Schande, einen eben so ungerechten als thörichten Schwur zu vollziehen, überwiegt in diesem unglückseligen Fürsten die Schande, einen Mann zu tödten, welchen er für unschuldig erkennet, und hoch achtet; er will auch lieber einem gerechten Mann das Leben nehmen, als ein unmenschliches und unverschämtes Mägdlein durch die billigste Verweigerung betrüben: so niederträchtig machet eine Leidenschaft ein Herz, das sich ihr überläßt.

Und dieser enthauptete ihn im Kerker,

28. und brachte sein Haupt auf einer Schüssel, und gab es dem Mägdlein, und das Mägdlein gab es ihrer Mutter.

Sieh

Sieh da die in der Person der Herodias triumphirende Unkeuschheit! doch lasset uns keineswegs einen Triumph der Unkeuschheit nennen, was nur tauglich ist, den größten Abscheuen zu erwecken, und dem Herodes selbsten so einen gemacht hat.

29. Als dieses seine Jünger gehöret hatten; kamen sie, und nahmen seinen Leichnam, und legten ihn in ein Grab.

Da die unkeusche Herodias ihre Augen mit dem blutigen Schauspiele des Haupts Johannis des Taufers weydet, statten dessen Jünger seinem Leichname die letzte Ehre ab. Welch' große Unruhe und Bitterkeit befindet sich doch mitten in jener gottlosen Freude! Hingegen was für eine häufige Quelle des Trostes befindet sich in jenem Leide, welches man dem Märtyrer der Keuschheit bezeiget!

30. Und die Apostel kamen zu Jesu zusammen, und hinterbrachten ihm alles, was sie gethan und gelehret hatten.

Den Evangelischen Arbeitern ist nichts nothwendiger, als daß sie nach Vollendung ihrer Verrichtungen hin gehen, bey den Füßen Jesu Christi zu untersuchen, wie sie dieselben ausgerichtet haben. Indem sie in der Versammlung die Fehler erkennen, welche ihnen etwan in der Hitze der Arbeit entwischet sind, so kehren sie mit einem reinern, hitzigern und klugern Eifer zu der Arbeit zurück.

31. Und er sprach zu ihnen: Kommet an einen sondern Ort beyseits, und ruhet ein wenig. Denn es waren ihrer viele, welche zu- und abgiengen; und sie hatten nicht einmal Zeit zu essen.

Der Heiland will seine Apostel ausruhen lassen; aber nur auf eine kurze Zeit. Die Ruhe der apostolischen Männer ist während dieses Lebens kurz: sie nehmen dieselbe nur um der dringendsten Noth willen, und bloß allein, um der Arbeit nicht zu unterliegen.

32. Und nachdem sie in ein Schiff gestiegen waren, fuhren sie an einen öden Ort beyseits.

33. Und die Leute sahen sie wegfahren; und viele wußten es, und liefen aus allen Städten zu Fuße dahin zusammen, und kamen ihnen zuvor.

Dieses ist der Unterschied, den man ziemlich oft zwischen jenen Kirchendienern bemerket, die man voll des Geistes Gottes sieht, und den andern, derer Eifer mehr nach dem Menschen zu riechen scheinet. Man läßt diese letzte, die sich von selbst hervorthun, gehen, und läuft Haufenweise hin, jene erste in ihrer Einsamkeit aufzusuchen.

34. Und als Jesus ausstieg, sah er eine große Menge Volks, und er erbarmte sich ihrer; denn sie waren wie Schafe, welche keinen Hirten haben; und er fieng an sie viel zu lehren.

Wohl glückselig sind jene Evangelische Arbeiter, welche sich der gottseligen Beeiferung eines Volks nicht entziehen können! Wird ihnen die Ruhe, die man ihnen benimmt, durch die Frucht ihrer Arbeiten nicht reichlich ersetzet? Aber auch wohl glückselig ist jenes Volk, dessen gottseliger Beeiferung sich die geweihten Diener nicht entziehen können! Wird ihm seine Bemühung nicht mit dem Vortheile, Hirten anzutreffen, die voller Güte sind, und für alle seine Bedürfnissen sorgen, wohl vergolten?

35. Weil es aber schon späth ward, so traten seine Jünger zu ihm, und sprachen: Dieser Ort ist öde, und die Stunde ist schon verflossen:

Dieser Ort ist öde: allein derjenige, welcher an den bewohnten und fruchtbaren Orten Ueberfluß verschaffet, ist allda. **Die Stunde ist schon verflossen:** Die Stunde verfließet zwar dergestalt, daß man von den Menschen keine Erquickung bekommen mag: die Stunde verfließet aber keineswegs also, daß man von Jesu Christo keine Hülfe empfangen kann.

36. entlaß sie, auf daß sie in die nächsten Höfe und Dörfer gehen, und sich Speisen kaufen, die sie essen mögen.

Jesus Christus kann sich nicht entschließen, dieses Volk zu entlassen, auf daß es anderswo die Erquickung suche, die er selbst ihm geben kann. Ey! für wen sollte er wohl Wunder wirken, als für diejenigen, welche nur darum in der Noth stecken, weil sie von ihm nicht haben wollen entfernt bleiben?

37. Er aber antwortete, und sprach zu ihnen: Gebet ihr ihnen zu essen a). Und sie sprachen zu ihm: Laß uns hingehen, und um zweyhundert Groschen b) Brodte kaufen, so wollen wir ihnen zu essen geben c).

Den Seelenhirten stehet es vornehmlich zu, für die Bedürfnissen der Armen zu sorgen: sie sind auch allezeit im Stande, dieß zu thun, wenn sie einerseits bereit sind, um dessentwillen alles aufzuopfern, und anderseits sich auf die Fürsicht des höchsten Seelenhirten zu verlassen wissen. Er kann ihnen nichts anders befehlen, als was er zu thun sie in dem Stande setzet.

a) Der heilige Johannes erzählet (Kap. 6.) die nämliche Begebenheit mit ein wenig unterschiedenen Worten: Jesus sprach zum Philippus: Woher wollen wir Brodte kaufen, auf daß diese Leute essen mögen? Dieß sagte er aber, setzet der Evangelist hinzu, um ihn zu versuchen, um nämlich seinen Glauben, und den Glauben der übrigen Apostel zu prüfen, und ihnen seine Macht handgreiflicher zu machen; denn er wußte wohl, was er thun wollte.

b) Diese Summe mag sich wohl auf drey und vierzig Gulden unsrer jetzigen Münze belaufen.

c) Das ist, hiezu wäre erfoderlich, daß wir hingiengen, um zweyhundert Groschen Brodte zu kaufen. Der heilige Johannes führet ihre Antwort also an: Um zweyhundert Groschen Brod ist nicht erklecklich, auf daß ein jeglicher nur etwas weniges bekomme. Kap. 6. 7.

38. Und er sprach zu ihnen: Wie viel Brodte habet ihr? Gehet, und sehet. Und nachdem sie sich erkundiget hatten, sprachen sie: Fünfe, und zween Fische.
39. Und er befahl ihnen zu verschaffen, daß sie sich alle Rottenweise aufs grüne Gras niedersetzten.
40. Und sie setzten sich in abgetheilten Haufen, zu hunderten und zu fünfzigen nieder.

Der Heiland trägt Sorge, daß seine Apostel richtig wissen, wie viel sie Brodte und Fische haben, sammt der Anzahl der Personen, denen er sie zu essen geben heißt. Dieß thut er nämlich, um ihnen begreiflich zu machen, wie sehr sie sich in der Noth auf ihn verlassen mögen, und daß sie alsdann ihrer Zuversicht weder Ziel noch Maaß setzen sollen. — Auf das Wort Jesu Chri-

Christi: Gebet ihnen zu essen, machet sich ein wahrer Seelenhirt beym Anblicke der Bedürfnissen seiner Brüder ohne alles Bedenken gefaßt, dieselben zu erquicken. Giebt er aber damals Acht, wie wenig Hülfsmittel er an der Hand hat, und wie vielen Bedürfnissen er abhelfen soll, so thut ers nur, um den Beystand der göttlichen Fürsicht zu bewundern, auf die er bauet.

41. Und er nahm die fünf Brodte und die zween Fische, und sah gen Himmel, und segnete sie; und brach die Brodte, und gab sie seinen Jüngern, auf daß sie ihnen dieselben vorlegten: er theilte auch die zween Fische unter sie alle aus.

42. Und sie aßen alle, und wurden satt:

Durch dieses, Herr, hast du unsern Glauben zu den unaussprechlichen Geheimnissen der Macht und Liebe vorbereitet, die das hochheilige Sacrament unsrer Altäre in sich einschließet. Alle essen da einerley Brod, welches du in den Händen deiner Diener vermehrest: alle befinden sich, wenn sie diese göttliche Speise so, wie es sich gebühret, empfangen, geistlicher Weise dergestalt ersättiget, daß sie die Lust zu den sinnlichen Gegenständen verlieren.

43. Und sie huben die Ueberbleibseln auf, zwölf Körbe voller Brocken, auch von den Fischen.

44. Es waren aber derer, die geessen hatten, fünf tausend Mann.

O mein Gott, zu deinem Tische werden eben so wohl fünf tausend Mann wie ein einziger, gelassen; es ist daselbst für alle diejenigen Platz, die dir anhangen, und nachfolgen. Alle insgesammt werden da satt; und es bleibet allezeit etwas übrig, womit auch andere ersättiget werden mögen, ohne daß der Ueberfluß des einen jemals eine Dürftigkeit des andern verursache. So gehet es beym Tische der Welt und des Teufels keineswegs zu. Sie laden zwar, und lassen alle Menschen zu demselben: allein sie haben nichts, womit sie auch nur einen einzigen ersättigen mögen; man wird da immerfort vom Hunger ver-

verzehret. Uebrigens muß man sich an den einen, oder an den andern halten: **Ihr könnet nicht des Tisches des Herrn, und des Tisches der Teufel theilhaft seyn.** 1. Kor. 10. 21.

45. Und er nöthigte seine Jünger alsbald, zu Schiffe zu gehen, auf daß sie vor ihm über den See gen Bethsaida fuhren, biß daß er das Volk von sich entließe.

Man muß den Aposteln einen gewißen Zwang anthun, auf daß sie allein und ohne ihren Meister zu Schiffe gehen: allein nach dem Wunderwerke, das sie eben jeßt mit Augen gesehen haben, sollten sie wohl befürchten, dessen Entfernung möchte etwann seiner Macht ein Ziel und Maaß seßen? — Der Heiland denket auf nichts anders, als wie er ein Volk, welches er mit dem Begriffe von seiner Macht ganz eingenommen hat, und welches ihn mit Lobe überhäufet, alsbald entlassen möge. Das Werk seines Vaters rufet ihn nämlich anderswohin: darum wird ihn das fröhliche Zurufen der Menschen nicht einen einzigen Augenblick lang aufhalten.

46. Und nachdem er sie entlassen hatte, gieng er auf einen Berg, zu bethen.

Die evangelischen Arbeiter können nicht lange die ansteckende Weltluft schöpfen, ohne daß der innerliche Mensch in ihnen geschwächet werde. Sie müssen dann etliche Augenblicke der Einsamkeit zu gewinnen suchen, damit sie außer dem Gedränge eine reinere Luft schöpfen, und im Gebethe wieder neue Kräfte holen mögen.

47. Und da es spät war, war das Schiff mitten auf dem Meere, er aber war allein auf dem Lande.

48. Und er sah, daß sie in dem Rudern große Mühe hatten (denn der Wind war ihnen entgegen); und um die vierte Nachtwache a) kam er zu ihnen, indem er auf dem Meere wandelte; und er wollte vor ihnen vorüber gehen b).

49. Sie aber, als sie ihn auf dem Meere wandeln sahen, vermeynten, es wäre ein Gespenst, und schrieen auf.

50. Denn sie alle sahen ihn, und wurden verwirrt.

Jesus

Jesus Christus bethete zwar auf dem Berge: doch sah er ungeachtet seiner Entfernung und der Finsternissen gar wohl die Verlegenheit und Mühe seiner Jünger, welche mit den Fluthen rangen. Besorgen wir doch nicht, daß uns Jesus Christus in unsren Müheseligkeiten jemals aus dem Gesichte verliere: vornehmlich, wenn wir auf seinen Befehl, und ihm zu gehorsamen leiden. Besorgen wir aber eben so wenig, daß er uns verlasse. Er zählet eben so wohl, als wir, die Zeit, die wir in dem Leiden zubringen: er weiß aber besser als wir die Zeit, wie lang dasselbe zu unserm Heile dauern soll, und den Augenblick, wo er uns beyspringen soll. Es wird uns bisweilen vorkommen, als denke er nicht an uns; es werden uns falsche Einbildungen verwirren; wir werden uns für verlohren halten: und eben dieß wird der Augenblick unsrer Befreyung seyn. Ich bins, wird alsdann Jesus Christus zu uns sagen, ich selbst komme, euch aus der Gefahr zu erretten, und euren Mühseligkeiten ein Ende zu machen.

a) Die Juden theilten die Nacht in vier Theile aus, welche Wachen hießen. Die vierte begriff die drey letzten Stunden, welche vor dem Aufgange der Sonne vorhergiengen.

b) Er wandelte so, als wenn er im Sinne hätte, vor ihnen vorüber zu gehen. Der Heiland wollte nämlich den Glauben der Apostel ermuntern, und sie nöthigen, zu ihm ihre Zuflucht zu nehmen.

Und er redete alsbald mit ihnen, und sprach zu ihnen: Seyd getrost; ich bins, fürchtet euch nicht.

51. Und er stieg zu ihnen in das Schiff, und der Wind legte sich:

So lange die Jünger Jesu Christi ihn für ein Gespenst hielten, stillte seine Gegenwart die Wellen nicht: es war zu diesem Ende nöthig, daß er mit ihnen redete, daß sie ihn erkannten, daß er zu ihnen in das Schiff stieg. Gott ist zwar in unsren Mühseligkeiten allezeit bey uns: allein damit wir da die Ruhe wieder bekommen, ist es nöthig, daß wir ihn da erkennen; daß wir geden=

gedenken, er sey da zugegen; daß wir ihn zu uns reden hören, daß wir seine Gegenwart erhalten.

und sie entsetzten sich noch vielmehr inner sich selbsten.
52. Denn sie hatten nicht verstanden, was sich mit den Brodten zugetragen hatte, dieweil ihr Herz verblendet war a).

Diese Art von Dummheit nimmt uns Wunder an Männern, welche unter der Aufsicht und durch die Mühe eines Gottesmenschen sind gebildet worden. Dieser göttliche Lehrmeister ließ es nämlich also zu, auf daß sie dermaleinst das rohe Wesen derjenigen zu übertragen wüßten, die sie würden zu unterrichten haben; auf daß sie die Ehre haben, uns ihre Schwachheiten zu entdecken, und eben dadurch glaubwürdig machen möchten, was sie von seinen Hochheiten kund machen würden.

a) Das noch ganz frische Wunderwerk der Vermehrung der Brodte sollte sie von der Gottheit und der Allmacht Jesu Christi vollkommentlich überzeuget haben; und sie sollten sich nimmermehr verwundern, wann sie ihn Wunder wirken sahen.

53. Und nachdem sie hinüber gefahren waren, kamen sie in die Landschaft Genesareth, und ländeten an.
54. Als sie nun aus dem Schiffe getreten waren, erkannten ihn die Leute alsbald:
55. und sie durchliefen dieselbe ganze Landschaft, und fiengen an die Kranken auf den Betten herumzutragen, wo sie hörten, daß er wäre.

Jesus Christus ländet sammt seinen Jüngern zu Genesareth an; und kaum hatten sie einen Fuß aufs Land gesetzet, so wurde er erkannt; und allenthalben angekündiget. Die evangelischen Arbeiter sind niemals mehr befugt, sich einen eilfertigen glücklichen Erfolg ihrer Arbeiten zu versprechen, als wann sie ein Ungewitter ausgestanden haben. — Es ist nicht genug, daß man Jesum Christum erkennet: unsre Liebe gegen ihn, und unsre Liebe gegen unsre Brüder müssen uns antreiben, ihn denselben zu verkündigen, und sie zu ihm zu führen, damit sie der Wirkungen seiner Gnade mögen theilhaft wer-

den. — Diese nach der Gesundmachung ihrer Landsleute so begierige Leute zeichnen uns ein ächtes Bild des wahren Seeleneifers ab. Ein Mann, der davon beseelet ist, wartet nicht, bis die Sünder zu ihm kommen, auf daß sie zu Jesu Christo geführet werden: er gehet selbst hin, sie auf allen Seiten aufzusuchen. Die Mattigkeit und Schwachheit, worinnen er sie erblicket, schrecken ihn nicht ab: er hilft ihnen, er unterstützet sie, er trägt sie; es ist ihm nichts zu theuer, noch zu viel, wenn er sie nur zu den Füßen Jesu Christi legen, und gesund gemachet sehen mag. Indem er weder der Macht, noch der Güte seines Meisters ein Ziel und Maaß setzet, so führet er ihm so viele Sünder zu, als er kann: er verstößt keinen einzigen aus denjenigen, die gesund werden wollen; und wie immer ihre Krankheiten beschaffen seyn mögen, so zweifelt er doch nicht, daß derselbe nicht ihnen allen die Gesundheit zurückstellen wird.

56. Und wohin er immer gieng, in Flecken, oder in Höfe, oder in Städte, dort legten sie die Kranken auf die Gassen, und bathen ihn, er möchte sie nur den Saum seines Kleides anrühren lassen: und alle, die ihn anrührten, wurden gesund.

Ist wohl ein einziger aus diesen Kranken gewesen, welcher nicht begierig war, Jesum Christum anzurühren, und die Gesundheit ausschlug, welche ihm um dieses angebothen wurde? Ach! Sünder, Gott ist schon seit so langer Zeit bey dir, und berühret dich mit seiner Gnade: damit er dir die Gesundheit der Seele zurückgeben möge, begehret er deinerseits nichts anders, als eine aufrichtige Begierde nach deiner Gesundmachung; und du verweigerst sie. — Man führete zwar die Kranken aus dem ganzen Lande Jesu Christo zu: allein Jesus Christus gieng auch selbst in die Städte und in die Dörfer, um sie anzutreffen; er hatte dieser Ursache halber über das Meer gesetzet; er war ihnen zuvorgekommen, indem er sich ihnen zu erkennen gegeben hat. Gott machet nämlich bey der Bekehrung eines Sünders

allezeit

allezeit den größten Theil des Wegs: ja ohne ihn könnte ein Sünder nicht einmal einen einzigen Schritt thun.

VII. Kapitel.

1. Und es kamen Pharisäer zu ihm zusammen, und etliche aus den Schriftgelehrten, welche von Jerusalem gekommen waren a).

2. Und da sie sahen, daß etliche aus seinen Jüngern mit gemeinen b), das ist, ungewaschenen Händen das Brod aßen, tadelten sie dieselben.

Weil alle Tugend des Gleißners im Aeußerlichen bestehet, so häftet er auch seine Verachtung oder Achtung an das Aeußerliche. — Der Neid entschuldiget nicht, er vergiebt nichts: alles ist lasterhaft in seinen Augen. — Der Pharisäer sieht an andern nichts anders, als das Böse, das sie seinem Wahne nach thun; ein wahrhaftig tugendhafter Mann aber sieht an denselben schier nichts anders, als das Gute, das er nicht thut.

a) Die Schriftausleger lassen insgemein diese Schriftgelehrte und Pharisäer ausdrücklich von Jerusalem kommen, um die Aufführung des Heilands zu tadeln. Weil es aber auch in den Landschaften Schriftgelehrte und Pharisäer gab, so konnten diese aus Galiläen seyn, und wegen des Osterfestes, oder wegen einer andern Feyerlichkeit zu Jerusalem gewesen seyn.

b) Communibus manibus, κοιναις χερσι. Der Evangelist und der Verfasser der Vulgata haben die Redensart der Juden beybehalten, welche jenes unrein nannten, was gemein und jedermann zum Gebrauche war; jenes, was ohne allen Unterschied von Juden, und von Heyden, und von öffentlichen Sündern angegriffen wurde. Weil es dann in dem Handel und Wandel dieses Lebens schier unmöglich war, daß man nicht viele Sachen anrührte, die durch unheilige Hände hatten gehen können, so machten sich die Pharisäer eine Religionspflicht daraus, daß sie vor der Mahlzeit die Hände abwuschen.

3. Denn die Pharisäer, und sämmtliche Juden, essen nicht, sie haben denn die Hände oftmals abgewaschen a), indem sie die Satzung der Aeltesten halten.

4. Und wann sie von dem Markte kommen b) so essen sie nicht, es sey

 denn

denn, daß sie sich waschen: und es sind noch viele andere Dinge, welche ihnen zu halten aufgeleget sind, als das Waschen der Becher, und der Krüge, und der ehernen Gefäße, und der Bette c).

Eine Tugend, welche nur in einer ängstlichen Anklebung an äußerliche Uebungen bestehet, kostet die Leidenschaften nichts, und ist folgends nur ein Schatten der Tugend. Nichts ist leichter, als das Aeußerliche reinigen; dieses heißt gleichsam seine Hände waschen. Allein nichts ist schwerer, als sein Herz reinigen; es ist dazu erfoderlich, daß man sich beständig eine Gewalt anthue, und sich ohne Unterlaß seinen Begierden widersetze.

a) Anstatt des Wortes crebro, das in der Vulgata stehet, stehet in dem Griechischen πυγμῃ, facto pugno, das bedeuten kann, daß die Juden eine Hand zumachten, während daß sie dieselbe mit der andern wuschen und rieben. Es ist aber wahrscheinlich, der lateinische Dolmetsch habe πυκνη oder πυκνα gelesen, das crebro, oftmals, heißt. Doch behaupten etliche Schriftsteller, daß πυγμῃ auch diese Bedeutung haben kann.

b) Viele Schriftausleger sagen, die allerängstlichsten Juden hätten in dieser Gelegenheit den ganzen Leib gewaschen, und werde dieses durch die Worte angedeutet, nisi baptizentur. Allein es hat das Ansehen, als wäre diese Ceremonie im gemeinen Leben nicht thunlich gewesen. Ferner ist hier nur die Rede vom Gebrauche, sich vor der Mahlzeit die Hände zu waschen.

c) Nicht zwar derjenigen, worauf sie sich niederlegten, um zu schlafen; sondern derjenigen, worauf sie sich legten, um zu essen.

5. Und die Pharisäer und die Schriftgelehrten fragten ihn: Warum wandeln deine Jünger nicht nach der Satzung der Aeltesten, sondern essen das Brod mit gemeinen Händen?

Ein wahrhaftig frommer Mensch denket an nichts anders, als wie er sich selbsten anklagen und verdammen möge. Kann er sich bisweilen nicht enthalten, daß er nicht die Fehler seiner Brüder sehe, so fodert er alsdann eine desto strengere Rechenschaft wegen seinen eigenen

nen Fehlern von sich selbsten, und findet ein Mittel, sich für sträflicher als sie zu halten.

6. Er aber antwortete, und sprach zu ihnen: Wohl hat Isajas *) von euch Häuchlern geweissaget, wie geschrieben stehet: Dieses Volk ehret mich mit den Lippen, aber ihr Herz ist weit von mir:

Du bekennest zwar deinen Glauben mit dem Munde, und giebst auch äußerlich etliche Zeichen desselben: du bist ein Christ den Ceremonien und dem äußerlichen Gottesdienste nach; du bist aber keiner dem Herzen und dem Geiste nach; oder aber du hast nur einen beschaulichen, nicht aber einen thätigen Glauben: und dieß ist eben so viel, als nur darum eine Religion haben, damit du von Gott strenger gerichtet werden mögest.

7. sie dienen mir aber vergeblich, indem sie Lehren und Gebothe der Menschen lehren.

8. Denn da ihr Gottes Geboth verlasset, so haltet ihr der Menschen Satzung, das Waschen der Krüge und der Becher: und ihr thut viele andere dergleichen Dinge.

Was immer für eine Gottseligkeit etliche Menschen äußerlich zeigen mögen; wenn sie Meynungen lehren, so die Kirche für menschliche Erfindungen und für unheilige Neuigkeiten hält; wenn ihr Ankleben an ihre Lehre und an ihre Uebungen bey ihnen anstatt der wesentlichsten Gebothe des Gesetzes, anstatt der Pflichten der Demuth, der christlichen Liebe und Redlichkeit ist: so dienen diese Menschen Gott vergeblich, und verschaffen ihm nur eitle Anbether.

9. Er sprach auch zu ihnen: Ihr vereitelt wohl Gottes Geboth, damit ihr eure Satzung halten möget.

Ihr rücket meinen Jüngern vor, daß sie eure Satzungen aus der Acht lassen; ihr aber, ihr zernichtet die Gebothe Gottes, damit ihr eure Satzungen an derer Stelle setzen möget. Solchergestalt läßt sich die falsche Gottseligkeit hinters Licht führen. Man ist äußerlich

 sittsam;

*) 29. 13.

sittsam; aber innerlich ist man voller Hoffart: man verfährt mit seinem Leibe hart; aber seinem Humor verwilliget man alles: man unterwirft sich ordentlich den äusserlichen Andachtsübungen, welche man sich vorgeschrieben hat, man hat aber weder Sanftmuth, noch Liebe, noch Gehorsam.

10. Denn Moyses hat gesagt *): Du sollst deinen Vater und deine Mutter in Ehren haben a); und **): Wer dem Vater oder der Mutter fluchen wird, der soll des Todes sterben.

11. Ihr aber saget b): Wenn ein Mensch zum Vater oder zu der Mutter spricht: Eine jegliche Corban (das ist, Gabe) die von mir kömmt, wird dir helfen.

12. Und lasset ihn seinem Vater oder seiner Mutter nichts weiter thun;

13. und hebet also durch eure Satzung, die ihr selbsten gemachet habet, das Wort Gottes auf. Und dergleichen anderer Dinge thut ihr viel.

Das Gesetz Gottes erkläret einen jeglichen für schuldig des Todes, welcher seinem Vater oder seiner Mutter fluchet; nach den Lehrsätzen der Pharisäer aber mögen wohl die Kinder ihren Vätern und Müttern das Nothwendige entziehen, wenn sie nur den Tempel mit demjenigen bereichern, was sie denselben abbrechen: als wenn Gott gleichsam die Barmherzigkeit dem Opfer nicht vorzöge, und von den Händen der Kinder wohl aufnehmen könnte, was sie wider alle Gesetze der Natur den Bedürfnissen derjenigen mögen versaget haben, welche ihnen das Leben gegeben haben. So groß ist die Blindheit dieser strengen Männer, dieser die Sache gar zu hoch treibenden Verbesserer, dieser Eiferer für das Gesetz, aber ohne Nachtheil ihrer Secte, deren Lehr- und Grundsätzen sie das Gesetz selbst aufopfern!

a) Das den Kindern aufgelegte Geboth ihre Aeltern in Ehren zu haben schließet die Schuldigkeit in sich, ihnen in ihren Nöthen beyzuspringen.

b) Wann ein Mensch zu seinen Aeltern spricht, er habe jenen Theil seines Vermögens, den sie zu fodern befugt wären, Gott geheiliget; wann er ihnen bedeutet hat, er sey nimmer

*) Exod. 20. 12. **) Exod. 21. 17.

mermehr Herr darüber, und es werde ihnen erspießlicher seyn, daß sie einen Antheil am Verdienste seiner Opfergabe haben, als daß sie eine zeitliche Erleichterung empfangen: so behauptet ihr, daß er alsdann denselben nichts anders mehr schuldig ist, und daß er dem Gebothe Genüge gethan hat. Sieh beym heiligen Matthäus das 15. Kap. 5. Vers.

14. Und er rief das Volk abermal herbey, und sprach zu ihnen: Höret mich alle an, und verstehet es.

15. Es ist nichts außer dem Menschen a), das, wann es in ihn hineingehet, ihn verunreinigen könne; sondern was vom Menschen herausgehet, dieß ist, was den Menschen gemein machet.

16. Hat jemand Ohren zu hören, der höre!

Der Heiland versammelt das Volk, um ihm die falsche Meynung von den eitlen Satzungen zu benehmen, zu derer Beobachtung man es anhält: allein er erkläret sich nur wider die Menschensatzungen. Es kann solche äußerliche Andachtsübungen geben, welche man entweder besser einrichten, oder gänzlich unterdrücken sollte: man muß sie aber allezeit von denjenigen wohl unterscheiden, so die Kirche bestättiget hat. — Der Heiland unterläßt nichts, die Aufmerksamkeit des Volkes, das ihm zuhöret, wieder aufzuwecken. Wie viel ist ihm, diesem rohen und alles dem äußerlichen Scheine und den äußerlichen Ceremonien einzuräumen gewohnten Volke, in der That daran gelegen, daß es recht begreife, daß die Religion ihren Sitz inner dem Menschen hat; und daß uns ohne die Bewegungen des Herzens alles Uebrige, so gut es immer seyn mag, nicht heilig, noch in den Augen Gottes rein machen kann.

a) Wann Jesus Christus zu verstehen giebt, daß nichts von dem, was außer uns ist, wenn es an sich selbsten und seiner Wesenheit nach betrachtet wird, im Stande ist, uns zu verunreinigen; so tadelt er keineswegs, daß das Gesetz den Juden den Genuß gewißer Speisen verbothen hat. Und wann einige Glaubensneuerer diese Stelle misbrauchet haben, um den Abbruch anzugreifen, der in der katholischen Kirche gehalten wird, so hätten sie bedenken sollen, daß wahrhaftig nicht der Genuß der an sich selbsten gleichgiltigen Speisen den

Leib verunreiniget, sondern daß der Ungehorsam gegen die rechtmäßige Gewalt die Seele verunreiniget.

17. Und nachdem er von dem Volke weg, und in das Haus hineingegangen war, fragten ihn seine Jünger um das Gleichniß.

18. Und er sprach zu ihnen: So seyd auch ihr unverständig?

Möchte uns doch niemals eine heimliche Hoffart abhalten, uns unterweisen zu lassen! Ist es eine Schande, nicht wissen, was man wissen sollte, so ist es eine desto größere Ehre, ein demüthiges Geständniß seiner Unwissenheit ablegen.

verstehet ihr nicht, daß alles, was von außen in den Menschen hineingehet, ihn nicht gemein machen kann:

19. Denn es gehet nicht in sein Herz hinein, sondern in den Bauch, und gehet durch den natürlichen Gang hinaus, indem es alle Speisen reiniget.

Der Heiland schränket solchergestalt dasjenige, was er überhaupt von dem gesagt hat, so in den Menschen hineingehet, auf die Speise allein ein, welche, indem sie für die Seele an sich selbsten gleichgiltig ist, dieselbe nur in jenem Falle verunreinigen kann, da sie vom Gesetze verbothen würde. In der That, so viele lasterhafte Gegenstände, welche gleichfalls von außen in den Menschen hineingehen, und das Herz so schleunig durch die Sinne einnehmen, erfodern alle unsre Aufmerksamkeit, auf daß wir ihnen den Eingang in dasselbe versperren. Reiß dein Aug heraus, damit du nimmermehr sehen mögest, spricht anderswo Jesus Christus, wenn es dir eine Gelegenheit zum Falle ist.

20. Er sprach aber: Was von dem Menschen herausgehet, das machet den Menschen gemein.

21. Denn von innen aus dem Herzen der Menschen gehen böse Gedanken hervor, Ehebrüche, Hurerey, Todtschläge,

22. Diebstähle, Geiz, Schalkheiten, List, Unzucht, Schalksauge a), Gotteslästerung, Hoffart, Thorheit b).

23. Alle diese Uebel gehen von innen heraus, und machen den Menschen gemein.

Die

Die einzige Sache, welche einen Menschen wahrhaftig verunreinigen kann, sind nämlich die Früchte eines verderbten Herzens; und die dem äußerlichen Scheine nach lasterhaftesten Handlungen sind in den Augen Gottes nur so sehr lasterhaft, als sie ihren Ursprung in der Bosheit des Herzens haben, welches sie entweder befiehlt, oder freywilliger Weise zuläßt. Nun aber kann jenes Herz, das in mir der einzige Ursprung alles dessen ist, was mich verunreinigen möchte, auch der Ursprung aller Gerechtigkeit seyn, wofern ich es mit der mir angebothenen Gnade zu reinigen weiß. — Der Heiland zählet hier die Thorheit unter die bösen Früchte des Herzens. Er redet nämlich von der freywilligen Blindheit der Sünder, von den albern Gesprächen eines Freygeistes, von dem thörichten Vorzuge, den ein Weltmensch den vergänglichen Weltfreuden vor den ewigen Gütern giebt, von dem äußersten Unverstande eines Christen, der sein Heil wegen eitlen Entwürfen der Buße, die er, insgemein davon zu reden, niemals ausführen wird, in Gefahr sezet.

a) Neid und Eifersucht. Sieh beym heiligen Matthäus das 20. Kap. 15. Vers.

b) Stultitia, αφροσυνη, diese Worte haben eine sehr ungewiße Bedeutung, welche schier nicht anders als durch den Zusammenhang der Rede kann gewiß bestimmet werden. In der heiligen Schrift wird die Gottlosigkeit oftmals eine Thorheit genennet.

24. Und er stund von dannen auf, und gieng in die Gränzen von Tyrus und Sidon: und nachdem er in ein Haus hineingegangen war, wollte er es niemanden wissen lassen a); er konnte aber nicht verborgen bleiben.

Jesus Christus möchte gern verborgen bleiben: doch will er sich den Bedürfnissen der Völker nicht gänzlich entziehen. Eben also müssen die evangelischen Arbeiter beschaffen seyn: sie müssen die Einsamkeit lieben und suchen, doch ohne jenen, die durch wahre Bedürfnissen

zu ihnen hingezogen werden möchten, allen Zugang zu sich zu versperren.

a) Er gab zu verstehen, daß ers niemanden wollte wissen lassen. Der Heiland wollte durch einen eben so lebhaften Glauben, als jener der Chananäerinn war, gleichsam gezwungen werden, seine Wohlthaten den Heyden mitzutheilen.

25. Denn ein Weib, deren Tochter einen unreinen Geist hatte, so bald als sie von ihm gehöret hat, gieng hinein, und fiel zu seinen Füßen nieder.

26. Es war aber ein heydnisches Weib, aus Syrophönicien a) gebürtig: und sie bath ihn, er möchte doch den Teufel von ihrer Tochter austreiben.

27. Er sprach zu ihr: Laß zuvor die Kinder satt werden b); denn es ist nicht gut, daß man das Brod der Kinder nehme, und es den Hunden vorwerfe.

28. Sie aber antwortete, und sprach zu ihm: Freylich, Herr! denn auch die Hündlein essen unter dem Tische von den Brosamen der Kinder.

29. Und er sprach zu ihr: Wegen dieser Rede geh hin, der Teufel ist von deiner Tochter ausgefahren.

30. Und nachdem sie in ihr Haus hingegangen war, fand sie, daß das Mägdlein auf dem Bette lag, und daß der Teufel ausgefahren war.

Dieses Weib, ob es gleich eine Heydinn ist, dienet uns dennoch zum Muster, und lehret uns bethen. Es ist nichts billiger, als die Bitte, welche sie an Jesum Christum stellet; daß er nämlich ihre Tochter von dem Teufel, welcher sie besitzet, erledigen wolle. Es ist aber auch nichts reizender, als die Weise, wie sie die Sache angreifet, damit sie erhöret werde: sie wendet alles an, was den Weltheiland bewegen kann. Kaum weiß sie, wo er ist, da sie dort hineingehet, und ihm zu Füßen fällt: sie zweifelt nicht einen einzigen Augenblick lang an seiner Macht und Güte. Jesus weiset sie zwar ab; sie aber verharret. Er bezeiget Verachtung gegen sie, dergestalt, daß er sie so gar den Hunden vergleichet; und sie bekennet, daß sie dieß Verfahren verdienet, nichts desto weniger erwartet sie alles von seiner Güte. Bethest du, mein Christ, wohl auch also?

Sind deine Bitten auch so billig, als jene der Chananäerinn? Und bethest du mit gleichem Glauben, mit gleicher Beharrlichkeit, mit gleicher Demuth? Ohne Zweifel, nein. Muß man sich dann verwundern, daß deine Gebethe so fruchtlos sind? Lasset uns bethen, wie es sich gebühret, so werden wir erfahren, daß das Gebeth allezeit eben so kräftig ist.

a) Aus Phönicien, einer Landschaft des alten Syriens. Der heilige Matthäus, der hebräisch schrieb, nennet dieses Weib eine Chananäerinn. Sieh die Anmerkungen über den heiligen Matthäus in 15. Kap. 22. Vers.

b) Das ist, die Zeit des Segens ist für euch noch nicht angekommen. Warte, bis daß die Juden das ihnen versprochene volle Maaß der Gnaden empfangen haben, und sich hernach dieselben auch über die Heyden ausgießen werden.

31. Und als er wieder aus den Gränzen von Tyrus hinausgieng, kam er durch Sidon a) an das Galiläische Meer, mitten durch die Gränzen der zehn Städte.

32. Und sie führten einen zu ihm, der taub und stumm b) war; und sie bathen ihn, er möchte die Hand auf ihn legen.

Was für ein erbärmliches Schauspiel ist ein Sünder in den Augen des Glaubens, der die Stimme Gottes nimmermehr höret, und nimmermehr zu Gott redet! So armselig aber auch immer dieser Zustand seyn mag, so ist noch eine mächtige Hand, die den Sünder daraus ziehen kann: er darf sich nur von jenen, die sich um sein Heil annehmen, zu Jesu Christo führen lassen.

a) Es ist nicht nothwendig, ja wenig wahrscheinlich, daß der Heiland in die Stadt Sidon, welche heydnisch war, hineingegangen sey. Per Sidonem, durch Sidon, mag allein bedeuten, daß er durchs Gebiet der Sidonier gezogen ist. Auf diese Weise vergleichet man vollkommentlich die Vulgata mit dem griechischen Texte, welcher anzeiget, daß Jesus Christus aus den Gränzen der Städte Tyrus und Sidon an das galiläische Meer gekommen ist.

b) Die meisten Schriftausleger glauben, dieser Mensch wäre nicht gänzlich stumm gewesen, dieweil das griechische Wort μογιλος nur eine große Beschwerniß in dem Reden andeutet. Ueber das saget der Evangelist nur, dieser Mensch habe nach seiner Heilung ohne Hinderniß geredet, recte loque-

quebatur: und daraus schließen sie auch, daß er nicht von seiner Geburt an taub gewesen ist.

33. Und er nahm ihn von dem Volke beyseits, und legte seine Finger in dessen Ohren; und nachdem er ausgespieen hatte, berührte er dessen Zunge,

34. und sah gen Himmel, und seufzete, und sprach zu ihm: Ephpheta a), das ist, thu dich auf!

Was einen Sünder zur Stimme Gottes taub machet, ist nämlich das Lärmen der Welt, mit welcher er verbunden ist; es ist das Getümmel der Geschäffte, und das Getös der Leidenschaften. Damit man ihn zum Hören vorbereiten möge, muß man ihn vom Gedränge der Leute wegziehen: es muß ihn aber auch Jesus Christus absonderlich mit seiner Gnade berühren. — Zur Heilung dieses Menschen sind zwar sämmtliche diese Handlungen Jesu Christi keineswegs nöthig; ein einziges Wort hätte dazu erklecket: sie sind aber zu unserm Unterrichte nöthig. Der Heiland lehret uns dadurch, daß ein Sünder sehr hart zu bekehren ist, wenn er von seinem Zustande nimmermehr reden hören, noch denselben denjenigen entdecken will, welche ihn daraus ziehen könnten. Man muß gen Himmel schauen, man muß seufzen; das ist, man muß für dergleichen Sünder bethen, und Buße thun.

a) Der heilige Markus hat hier, gleichwie an andern Orten, das syrische oder chaldäische Wort behalten, dessen sich Jesus Christus bedienet hatte.

35. Und alsbald thaten sich dessen Ohren auf, und das Band seiner Zunge ward los, und er redete recht.

Jesus Christus wußte wohl, daß dieser Mensch alsbald völlig würde geheilet seyn: was mag dann die Ursache seines Seufzens gewesen seyn? Der Heiland erinnerte sich nämlich ohne Zweifel auf den Anblick dieses Menschen unzähliger Sünder, die sich das, was er thun würde, sie zu heilen, nicht würden zu Nutzen machen wollen: und dieses trieb ihn zum Seufzen an.

36. Und

36. Und er geboth ihnen, es niemanden zu sagen. Je mehr ers aber ihnen geboth a), desto mehr machten sie es kund,

37. und um desto mehr verwunderten sie sich, und sprachen: Er hat alles wohl gethan: er hat gemacht, daß die Tauben hören, und die Stummen reden.

Wohl eine billige Belohnung der Demuth! Der Heiland verboth seine Wunderthaten kund zu machen; und man verwundert sich um desto mehr darüber; man hat eine noch inbrünstigere Begierde, ihm das Lob zu sprechen, welches seine Werke verdienen. — Sünder, der du bisher gegen die Gnade taub gewesen bist, wie rühmlich wäre es für dich, wenn du durch die Aenderung deiner Sitten seine Macht offenbar machtest, und verschafftest, daß diejenigen, so dieselbe sehen, deinen Gott derentwegen preisen!

a) Sie glaubten nicht, daß sie die Demuth und Bescheidenheit des Heilands überheben sollten, ihre Dankbarkeit durch Verkündigung seiner Wohlthaten zu bezeigen.

VIII. Kapitel.

1. In denselben Tagen a), als abermal viel Volks da war, und sie nichts zu essen hatten, rief er seine Jünger zusammen, und sprach zu ihnen:

2. Ich erbarme mich des Volkes; denn sehet, sie verharren schon drey Tage bey mir, und haben nichts zu essen:

3. und wenn ich sie ungespeiset von mir nach Hause gehen lasse, so werden sie unterwegs erliegen; denn einige aus ihnen sind von ferne hergekommen.

Es ist wohl fern von Jesu Christo, daß er der Nothdurft jener vergesse, die derselben vergessen haben, um ihm nachzufolgen. — Der Heiland unterredet sich mit den Aposteln wegen der Nothdurft dieses Volkes, das ihm nachgefolget ist; er kömmt ihnen vor, als wäre er dadurch zärtlich gerühret; er sammelt alle Umstände zusammen, welche ihn zu jenem Zustande, in dem er es erblicket, empfindlich machen, und antreiben müssen, demselben beyzuspringen. Und auf diese Weise lehret er die

Seelenhirten, an der Nothdurft jener, welche ihrer Obsorge anvertrauet sind, Antheil zu nehmen; ein zärtliches Mitleiden mit ihnen zu tragen; Wege und Mittel zu suchen, sie zu laben. — Wenn man von den Dingen nach den gemeinen Regeln urtheilen will, so ist dieß Volk durch ihre Gottseligkeit allzu weit gebracht worden; sintemal es ohne ein Wunderwerk nimmermehr bestehen konnte. Es pfleget nämlich die Eigenliebe den lauen Seelen ihre Schwachheit größer vorzustellen; die Liebe Gottes aber pfleget den eifrigen Seelen die ihrige aus dem Gedächtnisse zu bringen.

a) Drey Tage hernach, als er am Meere von Tiberias angelanget war.

4. Und seine Jünger antworteten ihm: Woher könnte sie wohl jemand hier in der Einöde mit Brodten sättigen?

5. Und er fragte sie: Wie viel Brodte habet ihr? Sie sprachen: Sieben.

Die Hirtenliebe hält nichts für unmöglich: es schrecket sie die Menge der Armseligen nicht ab; das Vertrauen auf die göttliche Fürsicht weiß ihr so gar in der Wüste Ueberfluß zu verschaffen. Die Apostel sind zwar noch nicht so weit gekommen: doch bestrebet sich der Heiland, der aus ihnen nach sich Muster der Seelenhirten machen will, sie dorthin zu führen.

6. Und er befahl dem Volke, sich auf die Erde niederzusetzen. Und er nahm die sieben Brodte, und dankte, und brach sie, und gab sie seinen Jüngern, damit sie dieselben vorlegten: und sie legten sie dem Volke vor.

7. Und sie hatten wenig Fischlein: auch diese segnete er, und befahl sie aufzusetzen.

Jesus Christus ist es, der die Brodte und die Fischlein vermehret, um mit selben dieß ganze Volk zu versehen: er vermehret sie aber in den Händen seiner Jünger; durch sie empfängt dieß Volk seine Nahrung. Gott ist es, der unsre Seelen ernähret, und uns in der That alles Nothwendige verschaffet; allein er thut es durch seine Diener: sich denselben entziehen wollen, wäre eben so

viel,

viel, als vor Hunger verschmachten wollen. — Ein Christ muß seine geistliche Nahrung vom Seelenhirten empfangen; der Seelenhirt aber muß sie aus den Händen Jesu Christi nehmen: alle andere Nahrung würde die Heerde kraftlos machen, oder anstecken.

8. **Und sie aßen, und wurden satt; und sie huben auf, was von den Stücklein übrig geblieben war, sieben Körbe voll.**

Lasset uns hier nicht vergessen, daß dieß ganze Volk in der Wüste ist ersättiget worden. Nur in der Einsamkeit nämlich, frey von Geschäfften, in der Entfernung von dem Lärmen der Welt können wir einen Ueberfluß von himmlischen Erleuchtungen und Tröstungen hoffen: lasset uns von Zeit zu Zeit Jesu Christo dorthin nachfolgen, zum wenigsten etliche Tage lang.

9. **Es waren aber derer, die geessen hatten, bey vier tausend a); und er entließ sie.**

Nichts war Jesu Christo leichter, noch, wie es scheinet, rühmlicher, als dieses Volk dadurch in seinem Gefolge zu erhalten, daß ers immerfort durch ein Wunderwerk ernährte. Allein wann Gott einer Seele eine außerordentliche Wohlthat hat erfahren lassen, so läßt er sie hernach auf der gemeinen Straße; diese ist nämlich für uns die allersicherste, und auch für Gott die allerrühmlichste. Er ist fürwahr groß, wenn er machet, daß man ihn mitten durch die Finsterniß des Glaubens hindurch suchet.

a) Ohne die Weiber und die Kinder zu rechnen, derer wenigstens noch so viel seyn mußten.

10. **Und er stieg alsbald mit seinen Jüngern in ein Schiff, und kam in die Gegend von Dalmanutha a).**

Ein apostolischer Mann, nachdem er für die Nothdurft eines Volkes gesorget hat, ist keineswegs darauf bedacht, wie er sich die Hochachtung, die er dabey erworben hat, zu Nutzen machen möge: es rühret ihn nicht das fröhliche Zurufen der Menschen, sondern ihr Heil sammt der Ehre desjenigen, welcher ihn gesendet hat.

a) In die Gegend von Magedan, nach der Erzählung des heiligen Matthäus. Dalmanutha und Magedan waren zween nahe bey einander und jenseits des Jordans gelegene Orte.

11. Und es giengen Pharisäer heraus, und fiengen an sich mit ihm zu unterreden, und begehrten, ihn zu versuchen, ein Zeichen von dem Himmel an ihn.

12. Er aber seufzete im Geiste, und sprach: Warum begehret dieß Geschlecht ein Zeichen? Wahrlich sage ich euch: es wird diesem Geschlechte kein Zeichen gegeben werden.

Welch' großer Unterschied ist zwischen einem Volke, das Jesum Christum aus Hochachtung und Zuneigung suchet, und den Pharisäern, die ihn suchen, um ihn zu versuchen und zu Schanden zu machen! Er verwilliget aber auch der Bedürfniß dieses Volks ein Wunderwerk, das es von ihm nicht begehret; und er versaget dem Unglauben der Pharisäer das Wunderzeichen, das sie von ihm begehren. — Das Begehren der Pharisäer ist voller Ungerechtigkeit und Boshaftigkeit: da es Jesus Christus verschmähet, kann er sich nicht enthalten, sie zu bejammern, und über sie zu seufzen. So groß ist die Güte deines Herzens, o mein Heiland! es verdrießt dich, daß du so gar bey deinen Feinden Hindernisse deiner Wohlthaten antriffst. Du giebst uns aber auch durch den Schmerzen, den du hier bezeigest, zu verstehen, was für ein großes Uebel der Unglaube ist. — Der Ungläubige begehret neue Beweisgründe, auf daß er glauben möge: er sollte aber ein neues Herz begehren, so würde er erhöret werden.

13. Und er entließ sie, und stieg wieder in das Schiff, und fuhr über das Meer.

Jesus Christus verläßt die Pharisäer, gehet zu Schiffe, und fährt über das Meer. Wohl eine wundersame Abbildung des Verfahrens Gottes mit den ungläubigen Geistern! Er entfernet sich von ihnen, und sie verlieren ihn aus dem Gesichte.

14. Sie (die Jünger) aber hatten vergessen, Brodte mit zu nehmen, und hatten nur ein einziges Brod bey sich im Schiffe.

Wann man Jesum Christum besitzet, dann kann man wohl das Uebrige aus der Acht lassen: er weiß alles zu ersetzen, und kann anstatt aller Dinge seyn. — Ueber das Meer fahren und wieder herüber fahren, ohne Unterlaß predigen und unterweisen, kaum das Nothwendige von der schlechtesten Nahrung haben, dieses ist das Muster eines apostolischen Lebens, welches uns Jesus Christus davon giebt: die katholische Kirche allein hat allezeit den Vortheil gehabt, dasselbe bey ihren Kindern erneuert zu sehen.

15. Und er befahl ihnen, und sprach: Sehet zu, und hütet euch vor dem Sauerteige der Pharisäer, und vor dem Sauerteige des Herodes a).

16. Sie aber gedachten, und sprachen zu einander: Wir haben kein Brod.

Die Jünger hatten vergessen, sich mit Brode zu versehen: Jesus Christus nimmt daraus Anlaß, sie zu warnen, sie sollten sich vor dem Sauerteige der Pharisäer und Herodianer, das ist, vor der falschen Gottseligkeit, und vor dem Gifte des Irrthums hüten. Die Jünger hingegen, da sie von dem Sauerteige reden hören, denken nur ans materialische Brod, womit sie sich zu versehen vergessen hatten. Dieß ist nämlich der Unterschied zwischen einem geistlichen, und einem fleischlichen Menschen: alles ist dienlich, einen geistlichen Menschen über die Sinne zu erheben; ein fleischlicher Mensch aber richtet alles auf irdische und sinnliche Dinge.

a) Vor der bösen Lehre der Pharisäer und Herodianer. Der heilige Matthäus saget: Hütet euch vor dem Sauerteige der Pharisäer und Sadducäer; woraus die meisten Schriftausleger geschlossen haben, die Sadducäer wären einerley mit den Herodianern gewesen, oder zum wenigsten hätten diese letzte einen Theil der Secte der Sadducäer ausgemachet. Und dieses scheinet vom Geschichtschreiber Joseph

bestättiget zu werden, welcher saget, die Secte der Sadducäer wäre zwar wenig ausgebreitet, aber die Secte der vornehmen gewesen.

Viele haben geglaubet, die Herodianer wären eine Secte von Leuten gewesen, welche den Herodes für den Messias ausgeben wollten. Allein außer dem, daß man nicht einig ist, von welchem Herodes man dieß verstehen müsse, so hat der heilige Hieronymus diese Meynung verworfen als eine Meynung, die durch kein einziges gutes Zeugniß unterstützet ist.

Man hat schon angemerket, daß die Sadducäer weder die geistige Natur, noch die Unsterblichkeit der Seele; weder Engel, noch Geister erkannten. Joseph der Geschichtschreiber stellet sie uns als wahre Epikuräer vor, so die göttliche Fürsicht verwarfen, und die Strafen sammt den Belohnungen eines andern Lebens läugneten. Darum trägt ein heiliger Chrysostomus, und nach ihm viele Schriftsteller, kein Bedenken, sie Atheisten zu nennen, gleichwie wir diesen Namen den Epikuräern beylegen.

Was die Herodianer belanget, so kann man von denselben aus der Schilderung urtheilen, welche man gemeiniglich vom Herodes machet. Man stellet ihn uns als einen Mann ohne Religion, welcher alles der Staatskunst und seinem Eigennutzen aufopferte, und dem ersten Herodes gleich vor, den uns Joseph selbst abmalet, wo er einerseits dem wahren Gott einen Tempel bauet, um die Freundschaft der Juden an sich zu ziehen; anderseits aber den Römischen Kaysern Städte widmet, und Tempel sammt Altären weihet.

17. Da solches Jesus erkannte, sprach er zu ihnen: Warum denket ihr, daß ihr kein Brod habet? Erkennet, und verstehet ihr es noch nicht? Habt ihr noch ein verblendetes Herz in euch?

18. Und da ihr Augen habet, sehet ihr nicht? und da ihr Ohren habet, höret ihr nicht?

Aus diesen harten Verweisen, die der Heiland den Aposteln wegen der Unruhe giebt, welche sie darum bezeigen, weil sie am Brode Mangel leiden, lasset uns verstehen, wie vollkommen wir uns der göttlichen Fürsicht überlassen sollen. Ein Christ muß so gar alsdann ruhig seyn, wenn es ihm am Nothwendigen mangelt: wie strafbar ist er also, wenn er sich in tausend Sorgen verwickelt, um

et-

etwas überflüßiges zu erwerben, oder zu erhalten? — Ja, mein Gott, man muß wohl taub zu deinen Worten seyn; man muß zu den Wundern, die du wirkest, die Augen zuschließen; man muß gar nicht wissen, wer du bist, wenn man sich nicht wegen allen uns in diesem Leben nothwendigen Dingen auf dich verläßt: mein Mistrauen allein kann verhindern, daß sich deine Sorgfalt nicht über mich ergieße.

Und erinnert ihr euch nicht,
19. da ich fünf Brodte für fünf tausend brach, wie viel Körbe voller Stücklein ihr aufgehoben habet? Sie sprachen zu ihm: Zwölfe.
20. Und da ich sieben Brodte für vier tausend brach, wie viel Körbe voller Stücklein ihr aufgehoben habet? Und sie sprachen zu ihm: Sieben.
21. Und er sprach zu ihnen: Wie, verstehet ihr es dann noch nicht?

O mein Heiland, wenn auch deine Apostel diese Wunderwerke nicht kurz zuvor mit Augen gesehen hätten, so würden sie doch annoch jene Verweise verdienen, die du ihnen giebst, weil sie zu befürchten scheinen, sie möchten bey dir und unter deinen Augen an dem Nothwendigen Mangel leiden. Sind denn andere Wunderwerke nöthig, mich deiner Macht und Güte zu versichern, als jene, so die ganze Natur meinen Augen darstellet? Solltest du wohl Geschöpfe gemacht haben, damit du ihnen in ihren Nöthen deine Hülfe versagen möchtest, wenn sie sich derselben nicht unwürdig machen würden? Ein Gott, welcher sich der Werke seiner Hände nicht annehme, noch eine Freude hätte, ihnen Gutes zu thun, würde er wohl meine Liebe begehren?

22. Und sie kamen nach Bethsaida; und die Leute brachten einen Blinden zu ihm, und bathen ihn, denselben anzurühren.

Dieß ist hier die Abbildung jener Sünder, die, nachdem sie zu einer gewißen Stufe der Blindheit gelanget sind, nimmermehr bethen, noch bedacht sind, zu Gott zurückzukehren. Liebvollen Seelenhirten stehet es zu, sie auf-

aufzusuchen, ihnen die Hand zu biethen, um sie zu Jesu Christo zu führen, mit ihm für sie zu sprechen, und ihn inständig zu bitten, er möchte doch verschaffen, daß sie durch die Eindrücke seiner Gnade gerühret werden.

23. Und er nahm den Blinden bey der Hand, und führte ihn aus dem Flecken hinaus a): und nachdem er ihm in die Augen gespieen, und seine Hände auf ihn geleget hatte, fragte er ihn, ob er etwas sehe?

24. Und derselbe schauete auf, und sprach: Ich sehe die Menschen wie Bäume gehen.

25. Darnach legte er abermal seine Hände ihm auf die Augen; und er fieng an zu sehen, und wurde so hergestellet, daß er alles klar sah.

Wer zweifelt wohl daran, ob der Heiland diesem Blinden auf einmal das Gesicht habe zurückstellen können? Allein er fängt davon an, daß er ihn vom Gedränge wegziehet, und bestrebet sich hernach, ihn staffelweise zu heilen. Es ist nämlich Einsamkeit und Zeit nöthig, jenen Sünder zu erleuchten, welcher in die Blindheit gerathen ist. Anfangs sieht er nur ein wenig das Unglück seines Zustands: er hat annoch nur dunkle und verwirrte Begriffe, weil der Schleyer, welchen ihm die Leidenschaften und die Gewohnheit der Sünde vor die Augen gezogen haben, nur halb weggezogen worden ist. Da aber Jesus Christus fortfährt, die Hand auf ihn zu legen; da die Gnade nicht aufhöret, in diesen Sünder zu wirken, so entdecket er endlich alles klar. Er sieht den Abgrund, worein er gefallen ist; die Straße, welche ihn dorthin geführet hat; den neuen Weg, den er einschlagen muß; die Steinklippen, welche er hinfüro vermeiden muß. Wie groß ist die Freude dieses Sünders, nachdem er aus seiner Blindheit heraus gekommen ist! Wir mögen aus derjenigen davon urtheilen, welche die Wiedererlangung des leiblichen Gesichts verursachen kann.

a) Der Flecken Bethsaida lag diesseits des Jordans am See von Tiberias: der heilige Johannes nennet ihn eine Stadt. Nach der Erzählung Josephs ist der Flecken Bethsaida, nachdem er vom Philippus sehr war vergrößert worden, mit dem Namen Julias unter die Städte gezählet worden. Man muß aber diese Stadt nicht mit einer andern Julias ver-

mengen, welche vom Herodes dem Vierfürsten an dem andern Ufer des Sees war erbauet, und der Julia, einer Ehegemahlinn des Tiberius, gewidmet worden.

26. Und er schickte ihn nach Hause, und sprach: Geh in dein Haus; und wann du in den Flecken wirst hineingegangen seyn, sage es niemanden.

Ein wahrhaftig bekehrter Sünder bleibet gern einsam, und läßt der Gnade Zeit, sich in seinem Herzen zu verstärken, ehe denn er sich dem allzu großen Umgange mit der Welt aussetzet. — Laß zwar alsbald an deinen Werken die Veränderung merken, so die Gnade in dir gewirket hat: dieselbe aber kundbar machen, dieß wäre gemeiniglich eine Hoffart, oder ein Unverstand.

27. Und Jesus gieng sammt seinen Jüngern hinaus in die Flecken von Cäsarea Philippi a): und unterwegs fragte er seine Jünger, und sprach zu ihnen:

Jesus Christus unterweiset die Völker in den Flecken, seine Jünger aber auf dem Wege: im Leben dieses Gottesmenschen ist kein einziger leerer Raum; die verschiedenen Verrichtungen seines Amts theilen alle Augenblicke desselben unter sich.

a) Einer Stadt, welche von Philippus zu Ehren des Tiberius war gebauet worden. Sie lag gegen den äußersten Gränzen von Palestina, schier am Fuße des Bergs Libans, und bey dem Ursprunge des Jordanflußes.

Wer sagen die Leute, daß ich sey?

28. Sie antworteten ihm, und sprachen: Einige sagen, du seyst Johannes der Täufer; andere, du seyst Elias; noch andere aber, du seyst gleichsam einer aus den Propheten a).

29. Da sprach er zu ihnen: Ihr aber, was saget ihr, daß ich sey? Petrus antwortete, und sprach zu ihm: Du bist Christus.

Jesus Christus fraget seine Jünger nicht, um zu wissen, was man von ihm gedenket, sondern, um sie zu lehren, was sie selbsten von ihm gedenken sollen. Was weiß man wohl, o mein Heiland, wenn man dich nicht kennet? Keine andere Kenntniß mag uns fromm und glückselig machen. — Aus dem Munde Petri will Jesus

Christus, daß wir verstehen, wer er ist. Wie viele Betrüge, und wie viel Ungewißheit giebt es in Religionssachen, bis Petrus geredet, und die übrigen Kirchenhirten auf seine Meynungen zusammen gebracht hat! Alsdann aber hören unsere Zweifel auf, und wir werden in dem Glauben sicher geleitet.

a) Das ist, einer aus den alten Propheten, gleichwie es aus den andern Evangelisten erhellet.

30. Und er drohete ihnen, daß sie es niemanden von ihm sagen möchten.

Wie groß ist doch die Sorgfalt des Heilands, keine Hindernisse jener tiefen Verdemüthigungen anzutreffen, welche ihm sein Vater zubereitet. Wie groß hingegen ist unsre Aufmerksamkeit, um der geringsten Verachtung zu entgehen! — Jesus Christus mußte bis zu seinem Tode den Menschen unbekannt seyn, damit sie die ganze Liebe, die er zu uns trug, erkennen möchten.

31. Und er fieng an sie zu lehren, daß des Menschen Sohn viel leiden müsse, und von den Aeltesten, und Hohenpriestern, und Schriftgelehrten verworfen, und getödtet werden, und nach dreyen Tagen a) wieder auferstehen.

32. Und dieß Wort redete er unverholen b).

Obwohl Jesus Christus hier seinen Aposteln die Peinen und den grausamen Tod, die er ausstehen würde, so deutlich kund machet, so wird doch dieses nicht im Wege stehen, daß ihnen sein Leiden nicht eine Gelegenheit zum Falle sey. Welch' großer Unterschied ist zwischen dem, daß man die Verdemüthigung und das Kreuz von ferne sieht, und dem, daß man sie mit dem Heilande theilet! Wenn das Kreuz noch entfernt ist, so gestehet man, daß man leiden müsse: ist es aber gegenwärtig, und muß man es auf sich nehmen, dann findet man in den Maximen, welche uns dasselbe predigen, nichts anders mehr, als Dunkelheit.

a) In dreyen Tagen, oder, an dem dritten Tage.

b) Er redete von seinem Leiden und Sterben auf eine klare und verständliche Weise zu ihnen, ohne sich einiger Gleichnissen, oder verblümten Ausdrücke zu bedienen.

Und Petrus nahm ihn beyseits, und fieng an, ihn mit Worten zu strafen.

33. Er aber wandte sich um, und da er seine Jünger ansah, drohete er Petro, und sprach: Geh hinter mich, Satan a); denn du verstehest nicht, was Gottes ist, sondern was der Menschen ist.

Petrus hatte eben zuvor die Gottheit Jesu Christi bekennet, und kann nicht begreifen, daß dieser Gottmensch an das Kreuz soll geschlagen werden: nichts desto weniger ist ein weit größerer Unterschied zwischen Gott und dem Menschen, als zwischen einem Gottmenschen und dem Kreuze. Dort gab nämlich Petrus der Offenbarung Gottes Gehör, hier aber giebt er nur den Meynungen eines Menschen Gehör. — Wie groß ist doch die Strengheit des Heilands in Ansehung Petri, welcher ihn vom Sterben will abwendig machen! Wie groß hingegen ist seine Sanftmuth und Geduld gegen die Priester, welche ihn zum Tode verdammen, und gegen die Henkersknechte, die das Todsurtheil vollziehen! — Doch war es endlich eine Wirkung der Liebe Petri zu Jesu Christo, daß er ihm das Sterben ausredet. Diejenigen sind wohl falsche Freunde, welche uns Behutsamkeit einflößen möchten, die den Absichten, welche Gott auf uns hat, zuwider, und unserm Heile nachtheilig sind.

a) Das Wort Satan bedeutet einen Feind oder Widersacher. Es ist also eben so viel, als wenn der Heiland sagte: Der Rath, welchen du mir giebst, sollte nur von einem Feinde herkommen: mich verleiten wollen, daß ich mich dem Willen meines Vaters widersetze, dieß heißt wohl, mir eine falsche Liebe bezeigen.

34. Und er rief das Volk sammt seinen Jüngern zusammen, und sprach zu ihnen: Wenn mir jemand nachfolgen will, der verläugne sich selbsten, und nehme sein Kreuz auf sich, und folge mir nach.

35. Denn wer sein Leben erhalten will, der wird es verlieren; wer es aber um meiner und des Evangeliums willen verlieret, der wird es erhalten.

Jesus Christus verlanget nicht, daß ich meinen wahren Vortheilen sammt der wahren Liebe oder Gerechtigkeit, welche ich mir selbsten schuldig bin, entsage. Es giebt aber eine falsche Gerechtigkeit, welche ich mit der wahren vermenge; eine falsche Liebe, die mir schmäuchelt, und mich verführet; einen falschen Vortheil, welcher mich verblendet, und zu Grunde richtet. Und diese falsche Gerechtigkeit, diese falsche Liebe, dieser falsche Vortheil ist nämlich nichts anders, als ich selbsten, den mich Jesus Christus zu verläugnen verbindet. Jesus Christus versammelt hier das Volk sammt seinen Jüngern, um ihnen sämmtlich seine Lehre von der christlichen Abtödtung vorzutragen. Der Reiche also und der Arme, der Weltmensch und der Ordensgeistliche, der Lay und der Priester, alle insgesammt müssen dieselbe annehmen: das Kreuz ist für alle der einzige Weg zur ewigen Seligkeit.

36. Denn was wird es einem Menschen nützen, wenn er die ganze Welt gewinnet, an seiner Seele aber Schaden leidet?

Man ist eigentlich nicht auf der Welt, damit man eine hohe Ehrenstelle bekleide, eines großen Glücks genieße, sich durch seinen Verdienst berühmt mache: dieses sind nach den Absichten Gottes nur Mittel der ewigen Seligkeit. Alles also hier auf Erden, Würde, Reichthum, Verdienst, alles ist demjenigen fürwahr unnützlich, der sich dessen nicht bedienet, um selig zu werden.

37. Oder, was mag ein Mensch wohl für einen Tausch um seine Seele treffen?

Solltest du im Tode die Herrschaft und die Reichthümer der ganzen Welt haben, so könntest du doch deine Seele nicht wieder einlösen; und ist deine Seele verlohren, dann ist für dich alles verlohren. Die Buße allein mag sie erhalten; die Zeit der Buße aber nimmt ein Ende mit dem Leben.

38. Denn wer sich unter diesem ehebrecherischen und sündlichen Geschlecht meiner und meiner Worte schä-

schämen wird, dessen wird sich auch des Menschen Sohn schämen, wenn er in der Herrlichkeit seines Vaters mit den heiligen Engeln kommen wird!

Wie falsch sind doch die Urtheile der Menschen! Man schämet sich Jesu Christi und seines Gesetzes, aus Furcht, von den Weltmenschen und Sündern für einen schwachen Kopf gehalten zu werden: und eben diese Furcht ist sie nicht die allergrößte Schwachheit? Sich nicht getrauen, für denjenigen angesehen zu werden, der man seyn soll, und der man in dem Grunde des Herzens ist: sich bestreben, für denjenigen angesehen zu werden, der man nicht seyn soll, und der man in der That nicht ist: dieß ist wohl eine schändliche Verstellung, die verursachen muß, daß uns Jesus Christus an dem Tage seiner Herrlichkeit verläugne, und mit einer ewigen Schande überhäufe.

39. Und er sprach zu ihnen: Wahrlich sage ich euch: Es sind etliche aus den hier Stehenden, die nicht sterben werden a), bis daß sie das Reich Gottes in der Kraft kommen sehen.

Du hast sie nicht betrogen, o mein Heiland, diese glückselige Jünger, welchen du verheißen hattest, ihnen noch vor ihrem Tode eine Wirkung deiner Herrlichkeit zu zeigen. Weil du allezeit getreu bist in deinen Verheißungen, so wirst du uns in jener Verheißung, uns deiner auf ewig genießen zu lassen, eben so wenig betriegen; wenn wir nur, um uns dessen würdig zu machen, mit deinen Gnaden mitzuwirken wissen.

a) Jesus Christus wollte hier von Petro, Johanne und Jakobo reden, welche bald Augenzeugen von seiner Verklärung seyn, und ein Muster jener Herrlichkeit sehen sollten, worinnen er sich nach seiner Auferstehung befinden würde. Diesen herrlichen Stand nennet hier der Heiland das Reich Gottes.

IX. Kapitel.

1. Und nach sechs Tagen nahm Jesus Petrum, und Jacobum, und Johannem zu sich, und führte sie allein beyseits auf einen hohen Berg, und wurde vor ihnen verkläret.

Jesus Christus erwählet nur drey Apostel zu Augenzeugen seiner Verklärung: und mit diesem mag man wohl

viele getreue Seelen trösten, welche Gott auf der gemeinen Straße läßt, da er sich indessen andern auf eine absonderlichere Weise entdecket. O mein Gott, verleih deinen übrigen Dienern mehr Licht und Trost, als mir: verschaffe aber, daß ich dich eben so sehr lieben, als sie, und dir eben so getreu seyn möge.

2. Und seine Kleider wurden glänzend, und wie der Schnee über die Maßen weiß, dergestalt, daß kein Walker auf Erden so weiße machen kann.

Wir können auf Erden nur sehr unvollkommene Abbildungen von jener Schönheit haben, womit du, o mein Gott, dermaleinst deine Auserwählte bekleiden wirst. **Kein Aug hat gesehen, kein Ohr hat gehöret, kein menschlicher Verstand hat begriffen, was du denjenigen zubereitet hast, so dich lieben.**

3. Und es erschien ihnen Elias sammt dem Moyses: und sie redeten mit Jesu.

Da die Vornehmsten unter den Propheten und Aposteln bey Jesu Christo auf dem Thabor versammelt sind, so deuten sie uns gar schön die Uebereinstimmung des alten Gesetzes mit dem neuen, und die Vereinigung der streitenden Kirche mit der triumphirenden dadurch an. Moyses und Elias reden ganz vertraulich auf dem Thabor mit dem Heilande von dem Heile der Menschen. Die Heiligen in der Glory verlangen nämlich inbrünstig unsre Seligkeit, und sprechen für uns zu Jesu Christo: allein vergebens wünschen sie, uns zu Gesellen ihrer Glückseligkeit im Himmel zu haben, wenn wir nicht Nachahmer ihrer Arbeiten auf Erden sind.

4. Und Petrus fieng an zu reden, und sprach zu Jesu: Rabbi, es ist gut, daß wir hier seyn: und lasset uns drey Hütten machen, dir eine, und dem Moyses eine, und dem Elias eine.

5. Denn er wußte nicht, was er redete, weil sie vor Furcht erschrocken waren.

Nichts war in der That minder vernünftig, als wegen etlicher durch Menschenhände gemachten Hütten jene herrliche und prächtige Wohnung verlassen wollen, welche

sich

sich Gott selbst gebauet hat, um daselbst mit seinen Auserwählten auf ewig zu regieren. Doch, wenn es eine Wirkung einer verwirrten Einbildungskraft ist, den Himmel mit dem Thabor vertauschen wollen; wie groß ist die Thorheit der meisten Menschenkinder, die sich gern auf Erden auf immer fest setzen möchten!

6. Und es kam eine Wolke, die sie überschattete; und aus der Wolke kam eine Stimme, welche sprach: Dieser ist mein liebster Sohn: höret ihn.

7. Und da sie alsbald umher schaueten, ersahen sie niemanden mehr bey sich, denn Jesum allein.

Jesus Christus hat in seinem ganzen Lebenslaufe seinen Jüngern nur ein einzigesmal seinen mit Glory bekleideten Leib gezeiget; und er hat es nur auf etliche Augenblicke gethan. Die Zeit dieses Lebens ist nämlich keineswegs die Zeit, Jesum Christum in seiner Herrlichkeit müssig zu beschauen; sie ist die Zeit, ihn in den Mühseligkeiten seines sterblichen Lebens zu betrachten, und seine Rede sammt seinen Beyspielen ohne Unterlaß zu studieren. Lasset uns von Zeite zu Zeite die Augen zu jener Glory erheben, die auf uns im Himmel wartet: lasset uns aber alsbald unsre Blicke wieder auf Jesum Christum werfen, welcher uns den Weg dazu bahnet, und ihn keineswegs aus den Augen verlieren.

8. Und als sie von dem Berge herabstiegen, befahl er ihnen, niemanden zu erzählen, was sie gesehen hätten, bis daß des Menschen Sohn von den Todten wird wieder auferstanden seyn.

Die heiligen Seelen reden niemals von den außerordentlichen Gnaden, welche ihnen Gott erweiset, wenn ers nicht befiehlt, und wenn es seine Ehre nicht erfodert: sie ohne alle Nothwendigkeit offenbaren, wurde eben so viel seyn, als sich derselben unwürdig, und dieselben sich schädlich machen. Ach! Herr, verleih mir doch niemals dergleichen absonderliche Gaben, wann ich nicht dadurch demüthiger werden würde.

9. Und sie behielten das Wort bey sich, und befragten sich unter einander, was dieß sagen wollte: Bis

daß er von den Todten wird wieder auferstanden seyn.

10. Und sie fragten ihn, und sprachen: Warum sagen denn die Pharisäer und Schriftgelehrten, daß Elias zuvor kommen müsse?

Die Apostel sind hier wegen der Auferstehung ihres Meisters in einer Verlegenheit, weil sie ihnen als nahe angekündiget worden ist, und sie dieselbe mit der allgemeinen Auferstehung vermengen, vor welcher eine zweyte Ankunft des Elias vorhergehen soll. O mein Heiland, sintemal du nur aus freyer Willkühr sterben mußt, so mußt du dich auch bald wieder von den Todten erwecken, um das Aergerniß deines Tods zu ersetzen, und uns in deiner Auferstehung so wohl ein vollkommnes Muster, als ein sicheres Unterpfand der unsrigen zu geben.

11. Er antwortete, und sprach zu ihnen: Wenn Elias zuvor kommen wird a), so wird er alles wieder herstellen: gleichwie auch von des Menschen Sohne geschrieben stehet, daß er viel leiden, und verachtet werden soll.

12. Ich sage euch aber, daß Elias schon gekommen ist, und daß sie ihm gethan haben, was sie immer wollten, wie von ihm geschrieben stehet b).

Dieß ist nämlich das Schicksal Jesu Christi und seiner getreuesten Diener: es wird ihnen in diesem Leben schier nichts anders zu Theile, als Verachtungen, als Widersprechung, als Mishandlungen; und dieser Antheil enthält freylich etwas, das diejenigen erschrecken mag, die in ihrem Seelendienste nur Süßigkeiten verkosten, und Lobsprüche von den Menschen bekommen würden. Wer immer der Welt den Krieg ankündiget, dem muß nothwendig von derselben widersprochen werden. Es hat auch der Apostel, da er seine absonderliche Verfolgungen umständlich erzählet, ohne alle Ausnahm gesprochen: **Alle, welche gottselig in Christo Jesu leben wollen, werden Verfolgung leiden.**

a) Der Heiland stärket hier seine Apostel in der Meynung, die sie mit den sämmtlichen Juden hatten, daß Elias vor dem letzten Gerichte kommen würde. Er läßt sie aber merken, daß, was vom Elias vorhergesagt worden ist, erfüllet werden sollte,

aufs wenigste zum Theile, in der Person Johannis des Täufers, welcher schon mit der Kraft und mit dem Geiste des Elias erschienen war, und den Weg dem Messias zubereitet hatte.

b) Diese Worte betreffen nur die Ankunft des Vorläufers: denn es scheinet nicht, daß, was er leiden sollte, in der heiligen Schrift vorhergesaget worden ist. Darum haben etliche Schriftausleger geglaubet, man müsse jene Worte, wie von ihm geschrieben stehet, auf Jesum Christum ausdeuten; von ihm, das ist, von Christo.

13. Und als er zu seinen Jüngern kam, sah er eine große Menge Volks um sie herum, und Schriftgelehrte, die mit ihnen einen Wortstreit hatten.

14. Und das ganze Volk, sobald es Jesum ersah, erstaunte und erschrack.

Jesus Christus läßt zwar seine Diener eine Zeitlang in dem Kummer stecken, damit er ihnen ihre Noth zu empfinden geben möge: doch verläßt er sie nicht gänzlich, und kömmt ihnen endlich zu Hülfe. — Das Volk erstaunet, als es Jesum seinen Jüngern so zur rechten Zeit zu Hülfe kommen sieht, die Jünger aber selbsten verwundern sich nicht darüber; sie kennen das Herz ihres Meisters.

Und sie liefen hinzu, und grüßten ihn.

15. Und er fragte sie: Ueber was streitet ihr unter einander?

Weil dieß Volk mit den Jüngern wenig zufrieden ist, so hat es eine desto größere Begierde, zu Jesu Christo zu kommen. Wenn man einmal die Menschen recht erkennet hat, o! wie gern verläßt man sie alsdann um Gottes willen! — Gott will fürwahr seine Hülfe an eine demüthige Erzählung unsrer Müheseligkeiten häften: heißt wohl dieß zuviel von uns fodern?

16. Und einer aus dem Volke antwortete, und sprach: Meister, ich habe meinen Sohn zu dir her gebracht, welcher einen stummen Geist hat,

17. der ihn, wo er ihn immer ergriff, anschlägt; und er schäumet, und knirschet mit den Zähnen, und verdorret: und ich habe zu deinen Jüngern gesprochen, sie möchten doch denselben austreiben, und sie haben es nicht vermocht.

Dieß ist eine ganz lebhafte Schilderung desjenigen, was der Teufel in einem Sünder wirket, dessen er sich bemeistert hat, und den er durch die Leidenschaften, welche er in ihm erreget, in alle diese verschiedene Stände setzet. Die Mühe und die Wohlredenheit deiner Diener, o mein Heiland, mögen wohl zu Befreyung des Sünders manchmal fruchtlos seyn: wenn du es aber lediglich willst, so widersetzet sich nichts deiner Gewalt; und die ganze Macht der Hölle ist nicht im Stande, der Kraft deines Worts auch nur einen Augenblick lang zu widerstehen.

18. Er antwortete ihnen, und sprach: O ungläubiges Geschlecht! wie lange soll ich noch bey euch seyn? Wie lange soll ich euch gedulden? Bringet ihn zu mir her.

Zu eben jener Zeit, da Jesus Christus dem Vater seinen Unglauben vorrücket, läßt er sich seinen Sohn herbey führen, um ihn gesund zu machen. Wohl eine verwunderliche Güte des Heilands, welcher uns jene Gnaden verleihet, die wir am wenigsten verdienen, und sich durch unsere Gebethe bewegen läßt, so unvollkommen sie auch immer sind.

19. Und sie brachten ihn herbey; und sobald er ihn (Jesum) ersah, plagte ihn der Geist, und er wurde auf die Erde hingeworfen, und wälzte sich: und schäumte.

20. Und Jesus fragte seinen Vater: Wie lange ist es schon, daß ihm dieses wiederfahren ist? Er aber sprach: Von der Kindheit an.

Wenn der Teufel jene, welche er besitzet, so gar im Angesichte Jesu Christi also peiniget, wie wird er erst mit denjenigen verfahren, welche sich von einem so mächtigen Vertheidiger entfernen? — Was für ein trauriges Schauspiel ist ein Sünder, der von Jugend auf dem Bösen ergeben gewesen, und in lasterhaften Gewohnheiten erzogen worden ist! — Die Diener Jesu Christi lernen hier, sich der Art und Beschaffenheit jener Uebel wohl zu erkundigen, die sie heilen sollen, da sie an der Bekehrung der Sünder arbeiten.

21. Und er hat ihn oft ins Feuer und ins Wasser geworfen, auf daß er ihn ums Leben brächte. Vermagst du aber etwas, so erbarme dich unser, und hilf uns.

22. Jesus aber sprach zu ihm: Wenn du glauben kannst; dem, der da glaubet, sind alle Dinge möglich a).

Dieser betrübte Vater zweifelt an der Macht Jesu Christi: es kann derselben aber sein Unglaube allein ein Ziel und Maaß setzen; seine Uebel hätten schon ein Ende genommen, wenn er geglaubet hätte. Das Vertrauen auf dich, o mein Gott, würde wohl alle wahre Uebel von dem Erdboden verbannen. Und fällt es dann einem Menschen so schwer, sich von deiner Macht und Güte zu überzeugen?

a) Das ist, es ist nichts, so nicht um desjenigen willen, welcher glaubet, geschehen könne. Obwohl der Heiland anderswo verspricht, daß derjenige, welcher einen Glauben hat, alles möglich finden wird, so gar die Berge zu übersetzen; so ist doch hier nicht von dem die Rede, was ein Mensch, der glaubet, thun kann, sondern von dem, was Gott um seinetwillen wird thun wollen.

23. Und alsbald rief des Knabens Vater auf, und sprach mit weinenden Augen: Ich glaube, Herr! hilf meinem Unglauben.

Es ist nicht genug, Herr, daß du meinem Glauben alles versprochen hast; du mußt über das verschaffen, daß ich wirklich glaube. Ich kann dich aber mit deiner Gnade um diese Gabe bitten, die der Ursprung aller übrigen Gaben ist; und du wirst mir sie nicht versagen, wenn ich dich so, wie ich soll, darum bitte.

24. Da nun Jesus das Volk zusammen laufen sah, drohete er dem unreinen Geiste, und sprach zu ihm: Tauber und stummer Geist, ich gebiethe dir, fahr aus von ihm, und fahr nimmermehr in ihn hinein.

Die gefährlichsten Wirkungen des Aufenthalts des Teufels in einem Herzen sind nämlich, daß ers zur Gnade taub, und zum Bethen stumm machet. Wann der Teufel einmal von einem Herzen Meister geworden ist, dann mag ihn niemand anderer als Jesus Christus durch

die Kraft seiner Gnade daraus vertreiben. — Die Gnade Jesu Christi ist es nämlich, so den Teufel aus einem Herzen vertreibet; und sie ist es, so ihn verhindert, in dasselbe wieder hineinzugehen.

25. Und derselbe schrie, und zerzerrete ihn sehr, und fuhr von ihm aus; und er ward, als wenn er todt wäre, dergestalt, daß viele sagten: Er ist todt.

26. Jesus aber ergriff seine Hand, und half ihm auf, und er stund auf.

Daß sich der Teufel in dem Herzen eines Menschen wohl befindet, und daß er mit harter Mühe von demselben ausfährt, dieses ist nicht zu bewundern; er ist Herr davon, und regieret darinnen. Daß sich aber ein Mensch manchmal wohl dabey befindet, daß er in einer so schändlichen Dienstbarkeit lebet, und nicht will daraus erlediget werden, dieß ist schwer zu fassen. — Die Gnade befreyet zwar das Herz von der Herrschaft des Teufels; sie hindert aber den Teufel nicht, dem Herzen noch einige Wirkungen seiner Gewaltthätigkeit empfinden zu geben. Du lässest es also zu, o mein Gott, um dem Sünder einen Abscheuen vor seinem Zustande zu machen, und ihn davon auf immer zu entfernen. — Ein Sünder erfährt eine Art von Krampfe, wann er sich von der Sünde los reißen will; allein die Gnade verläßt ihn in diesen Augenblicken nicht: und der gewaltsame Zustand, worinnen er sich alsdann befindet, kündiget ihm eine schleunige und gänzliche Erledigung an.

27. Und nachdem er in das Haus hineingegangen war, fragten ihn seine Jünger in geheim: Warum haben wir denselben nicht austreiben können?

28. Und er sprach zu ihnen: Diese Art kann durch nichts anders ausgetrieben werden, als durchs Bethen und Fasten a).

Wie viel Seelenhirten, geistliche Wegweiser, Prediger würden eben diese Antwort bekommen, wenn sie Jesum Christum aufrichtig fragten, warum dann ihre Mühe bey den Sündern fruchtlos ist? Du bist beredtsam; du bist aber weder ein viel bethender, noch ein abgetödteter

teter Mann: deine Worte werden zwar ins Ohr fallen, sie werden aber nicht bis ins Herz hineindringen. — Diese Art von Teufeln, diese taube und stumme Geister, die man nur durchs Gebeth und durch das Fasten austreiben kann, deuten uns die durch eine Gewohnheit zu sündigen verstockte Sünder an. Dieser oder jener Sünder ist taub und stumm; er ist unempfindlich zu der Gnade, er ist sogar zu seinen eignen Unheilen unempfindlich, und bittet nicht um die Heilung derselben: bethe also, und kasteye du dich anstatt seiner, damit du zu seinem Beßten den Himmel erweichen mögest.

a) Der heilige Matthäus erwähnet noch einer andern Ursache, warum die Apostel den Teufel nicht haben austreiben können, nämlich ihres geringen Glaubens: Propter incredulitatem vestram. Die Schriftausleger sagen gemeiniglich, es gebe eine Art von einer ärgeren und eingewurzelteren Besitzung, welche man ohne einen außerordentlichen Glauben nicht aufheben kann; und man müsse in Ermanglung dieses lebhaften Glaubens das Gebeth und das Fasten gebrauchen.

29. Und nachdem sie von dannen weg gezogen waren, reiseten sie durch Galiläen; und er wollte nicht, daß es jemand wissen sollte a).

30. Er lehrte aber seine Jünger, und sprach zu ihnen: Des Menschen Sohn wird in die Hände der Menschen überantwortet werden, und sie werden ihn tödten, und nachdem er wird getödtet seyn, wird er an dem dritten Tage wieder auferstehen.

Da Jesus Christus durch Galiläen reiset, vermeidet er den Zulauf des Volkes, um sich damals in die Unterweisung seiner Jünger einzuschränken. Wohl eine wichtige Lehre für die Obern, welche, wenn sie sich allzu viel in äußerliche Verrichtungen ausgießen, und selbsten bey dem Nächsten arbeiten, die ihrer Obsorge unmittelbar anvertrauten evangelischen Arbeiter aus der Acht lassen würden! — Es ist eine sehr verdrießliche Sache für die Jünger, daß sie den ihrem Meister bestimmten grausamen Tod vernehmen; es ist aber eine Nothwendigkeit, daß sie dazu vorbereitet werden; und der Heiland trägt zur nämlichen Zeit Sorge, ihren Kummer

zu mäßigen, indem er sie seiner nächst darauf folgenden Auferstehung versichert. Lasset uns harte Wahrheiten keineswegs verhehlen, wenn sie nothwendig sind: lasset uns aber auch Sorge tragen, sie mit trostreichen Wahrheiten zu lindern, wenn es möglich ist. Saget zu jenem vornehmen Herrn, zu jenem Weltmenschen, zu jenem reichen Manne, daß ein jeder Christ vermöge seines Stands sein Kreuz mit dem Heilande tragen müsse. Saget ihm aber auch, daß, **je mehr wir Antheil an dem Leiden Jesu Christi haben, wir desto mehr Antheil an den Tröstungen haben, welche uns durch Jesum Christum zukommen: Daß die Trübsalen dieser Zeit keine einzige Gleichheit mit jener Herrlichkeit haben, die in uns wird offenbar werden.**

a) Aus diesem Verse erhellet, daß das Wunder, welches Jesus in dem Angesichte einer großen Menge Volks eben gewirket hatte, keineswegs in Galiläen am Fuße des Bergs Thabors geschehen ist, wie man es gemeiniglich glaubet.

Damit man aber dessen überzeuget werde, so darf man nur die Augen auf eine Landkarte von Palästina werfen, und hier alles zusammen setzen, was die Evangelisten sagen. Jesus wollte in das Judenland kommen, ohne daß man seine Reise wüßte. Er gieng anfangs nach Kapharnaum, wo er sich eine sehr kurze Zeit aufhielt. Hernach reisete er durch den übrigen Theil Galiläens. Von dannen zog er durch die äußersten Gränzen Samariens, wo ihn die Samariten nicht wollten in ihre Städte aufnehmen, dieweil er nach Jerusalem gieng. Wenn man dann zum Voraus setzet, daß sich Jesus Christus zuvor außer Galiläen gegen die Gränzen von Cäsarea Philippi befunden hat, so stimmet alles vollkommentlich übereins; und man sieht die Ursache so wohl dessen, was die Evangelisten erzählen, als des Wegs, den er nahm.

Setzet man aber zum Voraus, die Verklärung wäre auf dem Berge Thabor geschehen, so trifft man nichts anders mehr, denn Verwirrung an. Der Heiland wird vom Berge Thabor, welcher nur zween Schritte von Samarien entlegen war, weg ziehen, um nach Kapharnaum zu kommen; das ist, um sich so wohl von Samarien, als vom Judenlande zu entfernen, wohin er reisen wollte. Von Kapharnaum wird er wieder in Samarien kommen. Und solchergestalt sollte man vielmehr sagen, Jesus Christus sey das ganze

Galiläen durchwandert, als, er sey nur nach der Quere durch dasselbe gereiset. Indessen deuten nach der Meynung der verständigsten Schriftausleger die Zeitwörter prætergrediebantur und παρεπορευοντο an, daß der Heiland heimlich und ohne sich aufzuhalten durch Galiläen gezogen, oder auch, daß er vielleicht nur an Galiläen vorbey gereiset ist. Nichts desto weniger hat man geglaubet, man müsse sich in den sittlichen Gedanken nach der gemeinen Meynung richten, und wie es gewöhnlich ist, den Namen Thabors jenem Berge beylegen, wo sich das Geheimniß der Verklärung zugetragen hatte.

31. Sie aber verstunden das Wort nicht a), und scheueten sich, ihn zu fragen.

Nichts ist klärer, als was eben Jesus Christus zu seinen Aposteln gesprochen hat: allein man hat große Mühe, so viel zuwege zu bringen, daß man einen verstehe, wann man von dem Kreuze redet. Ein fleischlich gesinnter Mensch findet allezeit eine Dunkelheit in jenen Lehrsätzen, welche die Natur bestreiten; er scheuet sich sogar, dieselben zu verstehen.

a) Die Apostel hatten wohl begriffen, was ihnen Jesus Christus von seinem Tode sagte; weil der heilige Matthäus anmerket, sie hätten sich darüber betrübt: sie verstunden aber eben so wenig die Weise, wie dieß geschehen sollte, und die Bewegursachen dieses großen Geheimnisses, als was ihnen der Sohn Gottes von seiner Auferstehung sagte.

32. Und sie kamen nach Kapharnaum. Als sie nun zu Hause waren, fragte er sie: von wem handeltet ihr auf dem Wege?

33. Sie aber schwiegen still a); denn sie hatten unter Wegs mit einander gestritten, wer aus ihnen der größte wäre b).

Wir scheuen uns nicht, eitel zu seyn, wir scheuen uns aber unsre Eitelkeit erkannt zu sehen, das ist, wir scheuen uns nur vor den Menschen. — Welch' große Sanftmuth und Achtsamkeit befindet sich in der Weise, wie der Heiland hier seine Apostel strafet! Er läßt sich damit begnügen, daß er von dem Fehler, welchen sie begangen haben, eine Wissenschaft zu haben scheinet. Glückselig ist jener Vorgesetzte, der bey diesem zu verbleiben weiß, wenn es nicht etwann nothwendig ist, weiter zu gehen; glückselig ist jener Untergebene, für welchen dieß erklecken mag.

a) Sie schämeten sich anfänglich, die Ursache ihres Wortstreits zu gestehen. Als sie aber sahen, daß sie der Heiland in die Enge trieb, fragten sie ihn mit allgemeinen Worten, wer im Himmelreiche der größte seyn würde: worauf Jesus Christus folgende Anrede an sie hält. Auf diese Weise hat es das Ansehen, daß man den heiligen Matthäus mit dem heiligen Markus vereinigen könne.

b) Wer aus ihnen verdiente, nach dem Tode des Heilands die ersten Plätze in seinem Reiche zu haben. Die Juden hoffeten, der Messias würde ihre Sachen wieder in den vorigen Stand setzen, und ihnen allerley zeitliche Vortheile verschaffen. Und dieses nannten sie das Reich des Messias.

34. Und er setzte sich nieder, und rief den Zwölfen, und sprach zu ihnen: Will jemand der erste seyn, der soll unter allen der letzte, und aller Diener seyn.

Den Aposteln, denjenigen selbsten, welche in der Kirche den ersten Rang haben sollen, giebt der Heiland diesen wichtigen Unterricht von der Demuth. — Du willst groß seyn: nun aber so ist der sicherste Weg dahin zu gelangen, und den dir niemand streitig machen wird, die Demuth. Wie viel Verdrießlichkeiten, wie viel Mitwerber trifft man auf der Straße an, auf welche dich die Ehrsucht führet! Und diese Straße führet endlich nur zu einer falschen Größe.

35. Und er nahm ein Kind, und stellte es mitten unter sie; und nachdem er es umarmt hatte, sprach er zu ihnen:

36. Wer immer eines aus dergleichen Kindern a) in meinem Namen aufnimmt, der nimmt mich auf; und wer immer mich aufnimmt, der nimmt nicht mich auf, sondern den, welcher mich gesendet hat b).

Dieses Kind, welches Jesus Christus hier umarmet, hat seine Einfalt und seine Unschuld nur seinem Alter zu danken: wie zärtlich ist also die Liebe des Heilands gegen jene, so die Tugend gleich den Kindern einfältig und unschuldig zu machen weiß! — Also sind deine Diener beschaffen, o mein Heiland! in welchen du dich selbsten erkennest, und in welchen du verlangest, daß man dich erkenne. Die Einfalt der Sitten und die Demuth des Herzens haben nichts an sich, das sich

nicht

nicht mit der Hochheit der Ehrenstelle, noch mit dem äußerlichen Glanze, der dieselbe begleitet, vertragen läßt: sie sind alsdann nur um desto rührender und einnehmender.

a) Einen von denjenigen, welche an mich glauben; einen von meinen Jüngern, so die Einfalt, die Aufrichtigkeit und die Demuth der Kinder an sich haben müssen.

b) Das ist, der nimmt nicht mich allein auf, sondern auch den, welcher mich gesendet hat.

37. Johannes antwortete ihm, und sprach a): Meister, wir haben einen in deinem Namen Teufel austreiben gesehen, welcher uns nicht nachfolget b); und wir verwehrten es ihm.

38. Jesus aber sprach: Verwehret es ihm nicht;

Nichts ist dem Geiste und der Sache Jesu Christi mehr zuwider, als die Eifersucht unter jenen, welche an dem evangelischen Dienste einen Antheil haben. Der Heiland läßt zwar zu, daß die Apostel selbsten derselben fähig zu seyn scheinen, damit er Anlaß hätte, uns dießfalls zu unterrichten: allein wie geschickt ist doch die Eigenliebe, der Eifersucht die Farben des Eifers anzustreichen.

a) Was der Heiland eben von denjenigen gesprochen hatte, welche man in seinem Namen aufnehmen würde, das hat wahrscheinlicher Weise in dem heiligen Johannes eine Gewissensangst erreget wegen seines Verhaltens gegen einen gewißen Menschen, welcher in dem Namen Jesu Christi Teufel austrieb.

b) Welcher nicht unter deinen Jüngern ist. Wenn man bedenket, was Jesus Christus hierauf gesagt hat, so hat man alle Ursache zu glauben, daß dieser Mensch an ihn glaubte, und ihn für den Messias erkannte, obwohl er seiner Person nicht anhieng, wie die Apostel. Man liest im Buche Numeri, 11, 29. eine ähnliche Geschichte, und eine der Antworte des Heilands schier gleiche Antwort des Moyses.

denn es ist niemand, der in meinem Namen ein Wunder thue, und alsbald von mir übel reden könne.

39. Denn wer nicht wider euch ist, der ist für euch a)

Ein weiser und getreuer Kirchendiener begegnet allen denjenigen mit aller Ehrerbiethigkeit, welche an der Sache seines Meisters Antheil zu nehmen scheinen; und es ist so

fern von ihm, daß er sie in Verdacht ziehe, daß er vielmehr trachtet, sie immer mehr und mehr mit sich zu verbinden. — Jene Menschen, welche sich meines Namens gebrauchen, die Teufel auszutreiben, sollen euch in eurem Dienste nicht beunruhigen: habet ihr eure Absicht auf nichts anders, denn auf meine Ehre, so müsset ihr sie ansehen, als wären sie mit euch vereiniget, sintemal sie auf einerley Endzweck zielen.

a) Diese Worte scheinen dem zuwider zu seyn, was der Heiland anderswo saget: Qui non est mecum, contra me est, Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich. Allein es sind dieß sprichwörtliche Redensarten, welche man in einem sittlichen Verstande auslegen muß, und welche nach den verschiedenen Umständen, so ihre Bedeutung bestimmen müssen, auf eine gleiche Weise wahr befunden werden.

40. Denn wer immer euch in meinem Namen, dieweil ihr Christo zugehöret, einen Becher Wassers zu trinken geben wird, wahrlich sage ich euch, der wird seinen Lohn nicht verlieren.

Ich weiß einem jeglichen Dank, spricht der Heiland, der euch einen Becher Wassers in meinem Namen reichet, und ich bestimme ihm einen Lohn dafür. Wie solltet ihr denn Leute, die mich ehren, und sich bestreben, meine Macht bekannt zu machen, hindern und ansehen wollen, als wären sie euch zuwider?

41. Wer aber einen aus diesen Kleinen, welche an mich gläuben, ärgern wird, dem wäre es besser, daß ein Mühlstein an seinen Hals gehänget, und er ins Meer geworfen würde.

Ist es eine große Sünde vor Gott, einen aus unsern Brüdern ärgern, was wird es erst seyn, eine ganze Gemeinde ärgern, wie eine laue Ordensperson thut; eine ganze Stadt, wie es eine Weltdocke durch ihre Freundschaften, durch ihr Spielen, durch ihren eiteln Aufputz thut; ein ganzes Land, ein ganzes Königreich, die ganze Welt, wie es ein Glaubensneuerer oder ein Freygeist thut, indem er Bücher ausstreuet, die im Stande sind, die Religion oder die Sitten zu verderben? — Was immer für

eine Ehrenstelle ein ärgerlicher Sünder auf der Welt beklei- den mag, so muß er dennoch, wenn er anders einen Glauben hat, zu sich selbsten sprechen: Ich bin zu nichts anderm gut, als daß ich in das Meer geworfen werde, so lange ich andere durch meine Beyspiele verderbe.

42. Sollte dich etwan deine Hand ärgern, hau sie ab. Es ist dir besser, daß du schadhaft zu dem Leben eingehest, als daß du zwo Hände habest, und in die Hölle fahrest, in ein unauslöschliches Feuer;

43. wo ihr Wurm nicht stirbt, und das Feur nicht erlischt a).

Das ist, es ist nichts auf der Welt, so lieb und werth es uns auch immer seyn mag, das wir nicht unserm Heile aufopfern müssen. Würde, Gunst, Ruhm, Glück, Reichthümer, alle diese Güter sind vergänglich; nichts vergängliches aber kann mit einer ewigen Verzweiflung, mit einem verzehrenden Feuer, dessen Hitze man auf ewig wird ausstehen müssen, in Vergleichung gezogen werden. Der dem Wahne der Welt nach glückseligste Mensch möchte gern in dem Tode der allerunglückseligste Mensch gewesen seyn, wenn er nur dadurch der Hölle entgehen könnte, worein er sich bereits auf ewig gestürzet werden sieht.

a) Diese Worte sind aus dem Isaias genommen, wo sie so wohl die zeitlichen Unheile des jüdischen Volkes, als die ewigen Peinen der Verdammten, derer jene nur ein Vorbild waren, andeuten. Das Feuer, von welchem hier geredet wird, muß im eigentlichen Verstand für ein wahres und materialisches Feuer genommen werden, welches nicht allein die Leiber, sondern auch die Seelen der Verdammten sammt den Teufeln brennet. Schier alle Schriftausleger aber nehmen den Wurm, der nicht stirbt, im verblümten Verstande für die Gewissensbisse. Nach der Meynung Maldonats bedeuten das Feuer und der Wurm nur einerley Pein des ganzen Menschen, das Feur zwar im eigentlichen und natürlichen Verstande, der Wurm aber im verblümten und figürlichen.

44. Und ärgert dich dein Fuß, so hau ihn ab. Es ist dir besser, daß du lahm ins ewige Leben eingehest, als daß du zween Füße habest, und in die Hölle geworfen werdest, in ein unauslöschliches Feuer;

45. wo ihr Wurm nicht stirbt, und das Feuer nicht auslischt.

In der Hölle giebt es weder Buße, noch Genugthuung für die Sünden, so groß auch immer die Peinen seyn mögen, die man allda aussteheт; und eben darum währen diese Peinen ewiglich, indem die Sünde immerfort bestehet. Da aber die Sünde, und die Strafen der Sünde immerfort bestehen, so bestehet auch der Wurm, das ist, die Verzweiflung, welche sie hervorbringen, immerfort, und wird das Herz des Verdammten ewiglich zernagen. Ach! jene Sünde, welche nach dem Tode ewige Flammen nicht werden abbüßen können, diese hätten während dieses Lebens die Bußthränen also leicht und geschwind vertilget!

46. **Aergert dich dein Auge, so reiß es heraus. Es ist dir besser, daß du einäugig ins Reich Gottes eingehest, als daß du zwey Augen habest, und ins höllische Feuer geworfen werdest;**

Ein Weltmann reißet sich aus einer weltlichen Klugheit ein Auge heraus, das ist, er reißet sich selbsten von demjenigen los, was er am liebsten hat, und trennet sich von dem, was er aufs zärtlichste liebet, um ein Aergerniß zu verhüten, das seinem Glücke nachtheilig seyn könnte. Eine Weltdocke, welche die Vernunft noch regieret, hat Herz und Muth, eine schmäuchelhafte und vortheilhafte Verbindung zu zertrennen, sobald sie wegen ihres ehrlichen Namens besorgt ist. Solltest du, mein Christ, wohl weniger thun, damit du dich eines ewigen Reichs versichern möchtest?

47. **wo ihr Wurm nicht stirbt, und das Feuer nicht auslischt.**

Die Sünder haben auch in diesem Leben einen Wurm, der nicht stirbt, so lange sie nämlich in der Sünde verharren; und dieser Wurm ist nämlich das Gewissen, dessen Stimme zu ersticken oder nicht zu hören, sie sich vergeblich bemühen. Es ist ein Zuchtrichter, welcher ihnen allenthalben auf dem Fuße nachfolget, welcher sie allenthalben anklaget, welcher sie allenthalben verdammet. Sie treffen ihn mitten unter ihren Ergetzlichkeiten an, und er gießet

gießet Bitterkeit darüber aus. Sie finden ihn in den zahlreichsten Gesellschaften, wo er sich ungeachtet des Getöses und Getümmels vor ihnen hören läßt.

48. Denn ein jeglicher wird mit Feuer gesalzen werden, und ein jegliches Opfer wird mit Salze gesalzen werden a).

Das Feuer wird in Ansehung der Verdammten anstatt eines Salzes dienen, das ist, es wird, da es diese unselige Schlachtopfer der göttlichen Gerechtigkeit ohne Unterlaß brennet, sie nicht verzehren, sondern vielmehr erhalten, damit sie seine Hitze ewiglich ausstehen mögen. Der Anblick eines Uebelthäters, welcher in das Feuer geworfen, und in wenigen Augenblicken verzehret wird, erwecket einen Grauen bey dir: und du siehst dich ruhig in der nächsten Gefahr, selbst eine ewige Nahrung eines Feuers zu seyn, das nimmermehr auslöschen wird.

a) Die kurze und figürliche Ausdrückung dieses Verses ist Ursache gewesen, daß man denselben unterschiedlich auslegte. Der Verstand, den der sittliche Gedanken aufkläret, ist anfänglich von Maldonat nur als eine Muthmassung vorgetragen worden; nachmals aber haben sich viele andere Schriftausleger daran gehalten. Dieser Meynung zufolge, muß man sagen, daß die Worte des folgenden Verses, wo das Wort Salz in einem unterschiedenen Verstande genommen wird, keineswegs nach der Zeit, da sie Jesus Christus gesprochen hat, angeführet worden; sondern daß der Evangelist aus Veranlassung des Salzes, wovon Jesus eben geredet hatte, zween andre Sprüche des Heilands, wo gleichfalls Meldung von dem Salze geschieht, hinzu gesetzet hat.

Die alten Schriftausleger, denen etliche neue annoch folgen, verstehen hier durch das Feuer das Feuer der Trübsal, das den Christen erhält und reiniget: Omnis igne salietur; durch das Salz aber die Bescheidenheit, jenes geistliche Salz, das Gott will, daß man bey dem Opfer gebrauche, so man ihm von sich selbsten durch die Abtödtung machet: Omnis victima sale salietur. Jesus Christus fährt im folgenden Verse fort, diese christliche Bescheidenheit und Weisheit, welche vornehmlich den apostolischen Männern also nothwendig ist, zu empfehlen; damit ihr kluger und bescheidener Eifer keineswegs den Frieden, noch die Einigkeit störe, welche sie mit ihren Brüdern erhalten müssen.

49. Das Salz ist gut. Wofern aber das Salz abgeschmackt wird, womit möget ihr es wohl würzen. Habet Salz in euch, und habet Frieden unter einander.

Diener Jesu Christi, denen es obliegt, andere fromm und heilig zu machen, wer ist wohl jener, der euch wieder zurechte bringen möchte, wenn ihr vom rechten Wege abgewichen wäret? Da ihr verordnet seyd, andere vor der Verderbniß zu bewahren, so soll die Furcht, selbsten verderbt zu werden, das Salz seyn, welches euch davor bewahre. Habet Frieden unter einander, damit ihr an der Heiligmachung der Welt nützlich arbeiten möget: damit ihr aber sie heilig machen möget, ohne selbsten verderbt zu werden, so versehet euch mit dem Salze der christlichen Bescheidenheit und Weisheit.

X. Kapitel.

1. Und er stund von dannen auf, und kam in die Gränzen Judenlands jenseits des Jordans a). Und es kam abermal viel Volks zu ihm zusammen; und er lehrete sie, wie ers pflag, wiederum.

Man sah schier niemanden andern, denn Leute vom gemeinen Volke, Jesu Christo nachfolgen, und ihn anhören. Die Reichen waren allzuviel mit ihren Gütern und Ergeßlichkeiten beschäfftigt, als daß sie eine Zeit dazu hätten; und sie waren allzu stolz, als daß sie dem Sohne eines Handwerksmanns anhangen, und einen Geschmack an der Einfältigkeit seiner Reden haben möchten. Also sieht man noch heutiges Tags schier nirgend anderswo einen Eifer für das Wort Gottes, als bey dem gemeinen Volke; und wenn auch Personen von der großen Welt hingehen, dasselbe anzuhören, so geschieht es selten, um zu lernen, und besser zu werden.

a) Er kam in die Landschaft, die dem Judenlande anstatt der Gränzen dienete, jenseits des Jordans.

2. Und es traten Pharisäer hinzu, und fragten ihn, um ihn zu versuchen: Ist es wohl einem Manne erlaubt, das Weib zu entlassen?

3. Er aber antwortete, und sprach zu ihnen: Was hat euch Moyses befohlen?

Es giebt gewiße Zuhörer, die nur darum das Wort Gottes anhören wollen, damit sie jene, welche es verkündigen, tadeln, und denselben Fallstricke legen mögen: allein ein Prediger, der sich einzig und allein an die Lehre Jesu Christi hält, hat nichts zu befürchten. Was hat Moyses befohlen? Was spricht das Evangelium, welches die Gebothe des neuen Gesetzts enthält? Was saget die Kirche, welche dessen Auslegerinn ist? Diese sind unveränderliche Regeln, welchen ein getreuer Diener des Wortes folget, und welche ihn vor dem Tadel und den Fallstricken eines Pharisäers sicher stellen.

4. Sie sprachen: Moyses hat erlaubt, einen Scheidebrief zu schreiben, und sie zu entlassen.

5. Jesus antwortete ihnen, und sprach: Dieß Geboth hat euch Moyses wegen der Härtigkeit eures Herzens geschrieben a).

Gott hatte den Juden, einem fleischlichen und rohen Volke, Freyheiten bewilliget, welche er für die Reinigkeit des Christenthums unanständig erachtet hat; ist wohl aber deswegen das neue Gesetz härter? Nein: das Beyspiel Jesu Christi, und die sonderbaren Gnaden, welche er an seine neue Gebothe gehängt hat, übertreffen weit die Schwere dieses neuen Jochs. O mein Gott, diejenigen, welchen dein Gesetz als allzu streng vorkömmt, sind wohl feige, die es nicht einmal versuchen, dasselbe zu halten; sie sind undankbare, welche die Belohnungen, die du ihnen zubereitet hast, nicht verdienen; sie sind hartherzige Leute, welche dir nicht mehr verwilligen würden, wenn du auch weniger von ihnen begehren würdest.

a) Das Geboth des Moyses betraf nur den Scheidebrief, den die Juden ihren Weibern geben mußten, wenn sie dieselben entließen. Denn es war ferne, daß ihnen befohlen worden wäre, dieselbe zu entlassen. Dieser Brauch wurde nur erlaubt oder geduldet, um größere Uebel zu verhüten.

6. Von Anbeginne der Schöpfung aber hat Gott einen Mann und ein Weib erschaffen.

7. Darum

7. Darum wird ein Mensch seinen Vater und die Mutter verlassen, und seinem Weibe anhangen:
8. und sie werden zwey in einem Fleische seyn a). Deswegen sind sie nun nicht mehr zwey, sondern ein Fleisch.

Jene Ehescheidungen, die man euch gestattet hat, spricht Jesus Christus, waren von Anbeginne der Welt nicht im Brauche: Die Unzertrennlichkeit rühret also von der ersten Einsetzung der Ehe her: warum solltet ihr nicht beobachten, was eure erste Väter beobachtet haben? Auf diese Weise führet der Heiland die Juden zu den ersten Zeiten zurück, um ihnen die neuen Gesetze, die er ihnen aufladet, zu versüßen. Lasset uns eben also oftmals in dem Geiste bis zu den ersten Zeiten der Kirche zurück gehen, um uns in Erblickung der ersten Gläubigen zu beschämen. — Ein Mann muß seinen Vater sammt seiner Mutter verlassen, um seinem Weibe anzuhangen, und sie beyde sind nur ein Fleisch mehr: was für andere Ausdrücke könnten uns wohl die Eintracht, welche unter den Eheleuten herrschen soll, lebhafter andeuten? Die Vereinigung Jesu Christi mit der Kirche muß deren Muster seyn: er muß bey dieser keuschen Braut bis ans Ende der Welt verbleiben, ungeachtet aller Verfolgungen, die sie leiden soll, und der Lasterthaten ihrer Kinder. — Das Sacrament der Ehe machet aus dem Manne und Weib nur ein Fleisch: die Gnade dieses Sacraments aber würde über das aus ihnen nur einen Geist und ein Herz machen, wenn sie derselben recht getreu wären.

a) Wenn man zum Voraus setzet, gleichwie es Maldonat sammt vielen andern gethan hat, daß hier durchs Wort Fleisch, die Person, oder der ganze Mensch verstanden werden müsse, folget wohl daraus, wie es ein neuer Kritiker behauptet, daß man die Worte der Vulgata una caro unrecht übersetzet hat mit den Worten, ein Fleich, und daß es heißen soll, einerley Fleisch; weil sich sonst die Schrift selbst widersprechen würde, wenn sie uns zu verstehen gäbe, daß zwo Personen eine einzige Person wären, als welches unmöglich ist? Denn hat man wohl weniger Ursache, einen Widerspruch in der Schrift zu befürchten, wenn sie saget,

zwey

zwey seyn nimmermehr zwey, jam non sunt duo; als wenn sie sagen würde, zwey seyn nur eins mehr? Wer sieht nicht, daß man dergleichen Ausdrücke nicht dem Buchstabe nach, sondern nur im sittlichen Verstande nehmen müsse; und daß hier nur von einer engen und unauflöslichen Vereinigung zwoer Personen mit einander vermittelst des Ehebandes die Rede ist?

9. **Was nun Gott zusammen gefüget hat, das soll der Mensch nicht scheiden.**

Wenn man sich aus christlichen Absichten in den Ehestand begeben würde, dann würde dessen Einigkeit dauerhafter seyn. O mein Gott, du lässest aus einem gerechten Urtheile sehr oft zu, daß das Eheband durch eben diejenigen Leidenschaften zertrennet wird, welche es geflochten haben.

10. **Und die Jünger fragten ihn zu Hause abermal um eben diese Sache.**

Schämen wir uns doch nicht, in Sachen, so die Sitten und die Religion betreffen, um Rath zu fragen, und uns unterweisen zu lassen: Jesum Christum aber müssen wir in der Person derjenigen um Rath fragen, welche er uns hinterlassen hat, auf daß sie uns an seiner Statt unterrichten sollten.

11. **Und er sprach zu ihnen: Wer immer sein Weib entläßt a), und eine andere nimmt, der begehet an ihr einen Ehebruch:** 12. **und wenn ein Weib ihren Mann entläßt b), und einen andern heurathet, so bricht sie die Ehe.**

So gar das menschliche Gesetz hat bey uns dergleichen ehebrecherische Ehen verbannen können: allein wie viele Scheidungen muß dasselbe bestättigen, um ein noch größers Uebel zu verhüten? Wie viel Männer und Weiber erhält nur das menschl... Ansehen beysammen; und da sie kraft ihres Stands verbunden sind, sich einander glückselig zu machen, so haben sie in diesem Leben nur so viel Freude und Frieden, als sie einander vermeiden können.

a) Der heilige Matthäus setzet hinzu, daß man ein Ehebrecher wird, man möge hernach ein entlassenes Weib heurathen, oder sein Weib entlassen, ausgenommen des Ehebruchs halber.

b) Aus

b) Aus diesen Worten muß man keineswegs schließen, daß es vor Alters auch den jüdischen Weibern erlaubt gewesen sey, ihre Männer zu entlassen, und ihnen einen Scheidbrief zu geben. Jesus Christus giebt nur zu verstehen, daß es in dem neuen Gesetze eben so wohl einem Manne verbothen ist, sich bey Lebzeiten seines Weibs, als einem Weibe, sich bey Lebzeiten ihres Manns wieder zu verheurathen.

13. Und man brachte kleine Kinder zu ihm, damit er sie berührete; die Jünger aber bedroheten jene, die sie brachten.

Wohl glückselig, o mein Heiland, ist derjenige, welcher dich und dein Gesetz von Kindheit anerkannt hat! Denn wie könnte man sich sonst vor der Gewaltthätigkeit der Leidenschaften und der Gefahren dieses Lebens verwahren? — Nichts ist erheblicher für die Seligkeit, als daß man von der zartesten Jugend auf zu den Uebungen der Religion abgerichtet werde. Die christliche Lehre ist der erste Unterricht, welche man den Kindern geben muß; gottselige und ehrbare Personen aber sind die erste Gesellschaft, die sie haben sollen. Allein man ist, leider! in der Welt nur darauf bedacht, daß man die Kinder, sobald sie einer Kenntniß fähig sind, für die Welt abrichte. Hierauf kömmt das Alter der Ergetzlichkeiten, auf dieses das Alter der Aemter und des Glückes, endlich das hohe und baufällige Alter. Und so stirbt man, ohne jemals recht gewußt zu haben, was es dann eigentlich heißt, ein Christ seyn.

14. Als sie Jesus sah, nahm ers übel auf, und sprach zu ihnen: Lasset die Kinder zu mir kommen, und haltet sie nicht ab; denn ihres gleichen gehöret das Reich Gottes.

Jesus Christus nimmt es übel auf, daß man die Kinder von ihm abhält. Er fodert nämlich von denjenigen, welche sich ihm nähern, keineswegs hohe Einsichten, sondern Einfalt, Gehorsam, Unschuld der Sitten. — Kinder, welche schon eine reife Vernunft und einen hinlänglichen Unterricht haben, vom Genuße des heiligsten Altarssacraments abhalten wollen, unter dem Vorwande, daß

sie

sie nachgehends noch besser unterrichtet werden würden, dieß ist eben so viel, als sie der Gefahr aussetzen, aus Mangel des Brods des Lebens die Unschuld zu verlieren.

15. Wahrlich sage ich euch: Wer immer das Reich Gottes nicht wie ein Kind annimmt, der wird in dasselbe nicht eingehen a).

Wir sehen dieses alle Tage an den sogenannten Weltweisen erfüllet werden: weil sie das Reich Gottes nicht mit der unschuldigen Einfalt der Kinder annehmen, das ist, weil sie die Lehre Jesu Christi nicht mit solcher Einfalt anhören, so verschmähen sie dieselbe, und entfernen sich aus Hoffart oder Ruchlosigkeit von ihr. Möchte ich doch, o mein Heiland, durch deine Gnade zu dieser glückseligen Kindheit des Christenthums gelangen, und die Wahrheiten und Grundsätze, welche du gelehret hast, einfältiglich glauben, und gehorsamlich befolgen!

a) Das ist, wer immer das Evangelium nicht mit der Einfalt und Leitsamkeit eines Kinds annimmt, der wird nicht würdig seyn, in die Kirche einzugehen, noch unter der Zahl der Christen zu seyn.

16. Und er umarmte sie, und legte die Hände auf sie, und segnete sie a).

Die annoch fleischlich gesinnten Jünger verachten diese Kinder, Jesus Christus aber umarmet sie, liebet sie herzlich, und liebkoset ihnen. Witz, Wissenschaft, gewiße natürliche Talente, dieß ist nämlich, was die Menschen hochachten und was sie rühret; was aber Jesus Christus hochachtet, und was ihm das Herz rühret, ist ein Herz, das von den Leidenschaften nicht beherrschet wird; es ist die Aufrichtigkeit, die Leitsamkeit, die Unschuld der Kinder. O mein Gott, ich überlasse gern andern alles, was ihnen die Hochachtung der Menschen zuziehen kann: gib mir nur, was mich deinen Augen angenehm machen kann.

a) Er verrichtete Gebether über sie, womit die Auflegung der Hände gemeiniglich verknüpfet war.

17. Und nachdem er auf den Weg hinaus gegangen war, lief einer hervor, und knieete vor ihm nieder, und

fragte

fragte ihn: Guter Meister, was soll ich thun, damit ich das ewige Leben erlange?

Dieser Mensch verfüget sich mit Eifer zum Gebethe: **Er lief hervor.** Er demüthiget sich vor dem Heilande: **Er knieete vor ihm nieder.** Er verläßt sich auf die Güte Jesu Christi: **Guter Meister,** sprach er zu ihm. Er bittet um nichts anders, als um das, was sein Heil belanget: **Was soll ich thun, damit ich das ewige Leben erlange?** O mein Gott, auf diese Weise können wir nur durch deinen Geist bethen: würdige dich doch, denselben in unsere Herzen auszugießen, auf daß er daselbst jene heilige Regungen hervorbringe, welche dich bewegen sollen.

18. Jesus aber sprach zu ihm: Warum nennest du mich gut? Niemand ist gut, als Gott allein.

Weil du mich gut nennest, so glaube, daß ich Gott bin; sintemal niemand gut ist, als Gott allein. Solchergestalt bestrebet sich der Heiland, den Glauben dieses Menschen vollkommen zu machen: er lehret aber uns zugleich, zu Gott alles Lob zurück zu schicken, das man uns spricht; weil er der Ursprung alles Guten ist.

19. Du weißt ja die Gebothe: Du sollst nicht ehebrechen, du sollst nicht tödten, du sollst nicht stehlen, du sollst nicht falsches Zeugniß geben, du sollst nicht betriegen, du sollst deinen Vater und die Mutter in Ehren halten.

Du willst dich bekehren, sagest du: allein du bedenkest dich über die Weise, dieß ins Werk zu setzen. Indessen ist nichts leichter zu verstehen; noch stehet etwas mehr in deiner Macht, als eben dieses. **Du weißt ja die Gebothe Gottes:** lege alsbald die Hand an das Werk, und halt sie. Der Teufel suchet nichts anders, als einen Aufschub zu gewinnen, da er dir Anschläge der Bekehrung eingiebt, die er dich überlegen heißt. Es ist dir aber leicht, ihn selbsten zu betriegen: fang nur diesen Augenblick an keusch, mäßig, liebreich, geduldig zu seyn.

20. Derselbe aber antwortete, und sprach zu ihm: Meister, dieß alles habe ich von meiner Jugend auf gehalten.

Wohl glückselig ist derjenige, der den kostbaren Schatz seiner Unschuld mitten unter den Steinklippen, womit dieß Leben angefüllet ist, erhalten kann. Allein wie wenig giebts, welche gleich, nachdem sie die gefährliche Jünglingsjahre zurück geleget haben, sich selbsten dieses Zeugniß geben können, und denen nichts anders übrig bleibet, als Jesu Christo in einer gänzlichen Entblößung von allen Dingen nachzufolgen? Was mich belanget, o mein Gott, so tröstet mich, daß ich mich jetzt durch deine Gnade bereitet merke, meine vergangene Fehler zu ersetzen: es tröstet mich, daß ich weiß, daß du deine Belohnungen nicht so fast nach der Zeit abmissest, welche man zu deinem Dienste anwendet, als nach dem Eifer, mit welchem man dir dienet.

21. Jesus aber sah ihn an, und liebte ihn, und sprach zu ihm: Eines mangelt dir noch a): Geh hin, verkaufe alles, was du immer hast, und gibs den Armen; so wirst du einen Schatz im Himmel haben: hernach komm, und folge mir nach.

Diese Worte, spricht der heilige Bernardus, haben sehr viel Menschen auf dem ganzen Erdboden zur Verachtung der Welt und zur freywilligen Armuth überredet. Sie haben die Klöster mit Ordensgeistlichen, und die Wüsteneyen mit Einsiedlern bevölkert. Sie plündern immerfort das Aegyptenland, und nehmen ihm seine kostbarste Gefäße weg. Diese lebhafte und nachdrückliche Worte bekehren die Seelen durch die glückselige Inbrunst, die sie dir zu der Heiligkeit einflößen, und durch die getreuen Verheißungen der Wahrheit, die sie in sich einschließen.

a) Es hat das Ansehen, als mangelte diesem Jünglinge nichts mehr, daß er nicht das Christenthum annehmen sollte. Allein er wurde über das zur evangelischen Vollkommenheit berufen: weil er aber der Reizung seines Berufs nicht Folge geleistet hat, so hat man Ursache zu glauben, daß er nicht einmal das Christenthum angenommen hat.

22. Durch diese Rede wurde er betrübt, und gieng traurig weg; denn er besaß viel Güter.

Wenn dieser Jüngling an seine Reichthümer auf eine sündliche Weise angeklebet wäre, so hätte ihn Jesus Christus nicht geliebet. Es war also nur eine keineswegs sündliche, oder doch nicht so sehr sündliche Anklebung, welche ihn des herrlichen Titels eines Jüngers Jesu Christi, und vielleicht gar der Ehre des Apostelamts beraubet hat. Lernet doch daraus, ihr laue und unvollkommene Seelen, wie vieler Gnaden euch eure geringste Fehler, und kleine Anklebungen, die ihr unterhaltet, berauben können.

23. Und Jesus sah umher, und sprach zu seinen Jüngern: Wie schwerlich werden jene, die viel Gelds haben, ins Reich Gottes eingehen.

Weil nämlich uns das **Verlangen** nach Reichthume manchesmal verleitet, denselben durch ungerechte Wege zu erwerben; weil uns die **Anklebung** an den Reichthum manchesmal dahin bringet, daß wir der Güter der Ewigkeit vergessen; weil auf den **Besitz** des Reichthums schier allezeit Hoffart, Schweigerey, Liebe zur Wohllust, Unbarmherzigkeit gegen andere folgen. O mein Gott, der Reichthum ist wohl das geringste aus allen Gütern, welche du den Menschen verleihest; und dennoch ist er dasjenige, nach welchem sie am hitzigsten streben, und das sie dir am schwerlichsten aufopfern. Was für eine wunderbare Blindheit!

24. Die Jünger aber erstaunten über seine Worte. Und Jesus antwortete abermal, und sprach zu ihnen: Meine Kinder, wie schwerlich werden jene, welche ihr Vertrauen auf das Geld setzen, ins Reich Gottes eingehen!

Es giebt Reiche, welche billig ihr Vertrauen und ihre Stütze auf ihr Geld setzen, weil sie es in die Schooß der Armen ausschütten. Und diesen Reichen fällt es keineswegs schwer, ins Reich Gottes einzugehen; wohl aber jenen, welche ihr Vertrauen und ihre Stütze also

auf das Geld setzen, daß sie dasselbe ohne Unterlaß häufen, und wegen ihrer heftigen Neigung zu demselben dessen wahre Sklaven sind. Denn dergleichen Reiche sind selten ohne alle Ungerechtigkeit reich, und noch seltener entschließen sie sich, jenen Gebrauch von ihrem Reichthume zu machen, welchen Gott erfodert.

25. Es ist leichter, daß ein Kamel durch ein Nadelöhr gehe a), als daß ein Reicher ins Reich Gottes eingehe.

26. Und sie verwunderten sich noch mehr, und sprachen zu einander: Wer kann dann selig werden?

Diese Worte muß man nur von einer außerordentlichen Beschwerniß, selig zu werden, verstehen, so die Reiche haben: sie sollen also ihnen einen Schrecken einjagen, ohne ihnen doch Muth und Hoffnung zu benehmen. So klein auch immer die Anzahl jener Reichen ist, welche selig werden, so kannst du doch aus dieser Anzahl seyn, und folglich sollst du nichts aus der Acht lassen, damit du darunter seyn mögest. Du hast nicht so viel Muths, daß du deine Reichthümer gänzlich verlassest: du bist aber deswegen noch nicht verlohren. Theile nur diese Reichthümer mit den Armen, und mache dir auf diese Weise Freunde bey Gott: er kann dir durch seine Gnade möglich, und so gar leicht machen, was dir ohne dieselbe unmöglich wäre.

a) Dieser Ausdruck, welcher uns als übertrieben vorkömmt, hatte in der Sprache der Juden nichts so sehr außerordentliches. Sie bedienten sich oftmals dieser verblümten Redensart, und auch etlicher andern eben so starken, um anzudeuten, daß eine Sache außerordentlich schwer, und daß es sittlicher Weise zu reden unmöglich wäre, daß sie geschähe.

27. Und Jesus sah sie an, und sprach: Bey den Menschen ist es unmöglich, aber nicht bey Gott; denn bey Gott ist alles möglich.

Das Gesetz Jesu Christi scheinet jenen, welche nur die irdischen Dinge anschauen, unmöglich zu seyn: diejenigen aber, welche sich bis zu den ewigen Gütern zu erheben wissen, finden in der Verachtung eitler und ver-

gänglicher Güter keine Beschwerniß mehr. Dieß ist der Gedanken des heiligen Hieronymus. Wann dich der eitle Glanz der zeitlichen Dinge versuchen, saget dieser Kirchenvater, und dir etwas auf der Welt als groß vorkommen wird: dann schwing dich in dem Geiste bis zu dem Himmel empor, und bilde dir ein, daß du wirklich bist, wer du einsmals seyn sollst.

28. Und Petrus fieng an zu ihm zu sagen: Sieh, wir haben alles verlassen, und sind dir nachgefolget.

Der heilige Petrus saget nicht, er habe seine Güter verlassen, sondern, er habe alles verlassen, um Jesu Christo nachzufolgen. Sich seiner Güter entschlagen, spricht der heilige Paulinus, dieß heißt nur den ersten Schritt thun, um zur christlichen Vollkommenheit zu gelangen. Damit man aber in der That dahin gelange, so muß man überhaupt alles verlassen, was uns immer auf dem Wege aufhalten kann, Vaterland, Aeltern, Freunde, uns selbsten. Wir müssen uns aller Dinge entblößen, fährt dieser Vater fort, auf daß wir gemächlicher kämpfen, und also das Reich Gottes erobern mögen, welches nur mit Gewalt weggenommen wird. Verlasse ich nicht alles, um dir nachzufolgen, o mein Heiland, so wird mich früh oder spät alles verlassen; und alsdann werde ich dich nimmermehr finden, um mich wegen des Verlurstes alles Uebrigen schadlos zu halten.

29. Jesus antwortete, und sprach: Wahrlich sage ich euch: Es ist niemand, welcher Haus, oder Brüder, oder Schwestern, oder Vater, oder Mutter, oder Kinder, oder Aecker um meinetwillen, und um des Evangeliums willen verläßt;

Jesus Christus saget nicht: verläßt jemand um meinetwillen einen königlichen Thron, unermessene Reichthümer, große Ländereyen, hohe Ehrenstellen: sondern damit man an seinen Belohnungen einen Antheil haben möge, so ist es schon genug, daß man wegen seiner alles verlasse, was man immer hat, und liebet. — Man hat viel verlassen, spricht ein Kirchenvater, wenn man nichts

mehr

mehr haben will: die Jünger Jesu Christi haben alles verlassen, was ihnen zu verlangen erlaubt gewesen wäre, wenn sie ihm nicht nachgefolget wären.

30. der nicht hundertmal noch so viel jetzt in dieser Zeit empfange, Häuser, und Brüder, und Schwestern, und Mutter, und Kinder, und Aecker sammt Verfolgungen, und in der zukünftigen Welt das ewige Leben.

Die Wahrheit selbst versichert uns, daß ein Jünger des Heilands schon in diesem Leben so gar mitten unter den Verfolgungen hundertmal noch so viel finden wird, als er verlassen hat. Er wird es in der Liebe der Gläubigen finden, welche ihn ihrer Güter theilhaft machen, und gegen ihn wie Brüder, und Schwestern, und Müttern gesinnet seyn werden. Er wird es in Jesu Christo finden, welcher ihm anstatt aller Dinge seyn, und ihn für einen Bruder, für eine Schwester, für eine Mutter ansehen wird, gleichwie er sich dazu verpflichtet hat. Er wird es im Vergnügen finden, um Jesu Christi willen alles aufgeopfert zu haben; einem Vergnügen, so das Vergnügen, alles zu besitzen, unendlich übertrifft. — O mein Heiland, welch' großer Unterschied ist zwischen dir und den irdischen Königen! Sie können ihre Diener nicht glückselig machen, sollten sie dieselben auch zum höchsten Glücke erheben; du aber machest deine Lehrjünger so gar mitten in den Kreuzen glückselig.

31. Viele aber, so die Ersten sind, werden die Letzten, und so die Letzten sind, werden die Ersten seyn a).

Lasset uns doch das Gute, welches wir gethan haben, für etwas geringes halten, vor dem Bösen aber, das wir thun können, uns sehr fürchten. Einer aus den Aposteln, welcher von dem Heilande selbsten berufen, unterrichtet und gebildet worden war, wird ein Böswicht; da indessen ein Mörder, der den Heiland vielleicht niemals gesehen hat, denselben an dem Kreuze

bekennet, und sich etliche ihm noch übrige Augenblicke des Lebens zu Nutzen machet, um sein Heil zu wirken. Laß nicht zu, o mein Gott, daß, nachdem ich von dem Geiste angefangen habe, ich mit dem Fleische endige.

a) Der Verstand dieser Worte, welcher hier nicht deutlich genug bestimmet zu seyn scheinet, hängt von der Weise ab, wie man sie beym heiligen Lukas 13. 30. und beym heiligen Matthäus 19. 30. und 20. 16. auslegen muß. Es ist augenscheinlich, daß sie bey dem heiligen Lukas bedeuten, daß die Sünder, die Zöllner und die Heyden, welche damals am weitesten von dem Reiche Gottes entfernt zu seyn schienen, dennoch die Ersten in demselben seyn sollten: und daß hingegen die Schriftgelehrten, die Pharisäer, und schier alle Juden, nachdem sie das von Gott herzlich geliebte und mit himmlischen Gnaden am meisten begünstigte Volk gewesen sind, verworfen werden, und die Letzten werden sollten. Viele Schriftausleger legen diesen Worten bey dem heiligen Matthäus eben diesen Verstand bey; der sich auch besonders hier auf sie schicket, wo der Heiland eben von denjenigen geredet hat, welche freywillig arm geworden sind, damit sie das Evangelium annehmen möchten.

32. Sie waren aber auf dem Wege, und zogen gen Jerusalem hinauf; und Jesus gieng vor ihnen her, und sie erstaunten, und, da sie ihm nachfolgten, fürchteten sie sich a). Und er nahm abermal die Zwölfe zu sich, und fieng an ihnen zu sagen, was ihm begegnen würde.

Die Hurtigkeit, womit Jesus gen Jerusalem reiset, deutet jene hitzige und begierige Liebe an, die ihn antreibet, sich für uns zu schlachten. Was er immer für eine natürliche Widersetzlichkeit haben mag, den ihm zubereiteten bittern Kelch zu trinken, so machet ihm doch seine zärtliche Liebe gegen die Sünder denselben annehmlich; und seine Marter hat für ihn nichts entsetzliches mehr an sich, sobald er die Gewinnung unsrer Seelen, so dessen Preis seyn soll, anschauet. Ich hingegen bringe, leider! meine Zaghaftig = und Zärtlichkeit so gar in den Beichtstuhle mit, und in die Bußübungen hinein, wo ich doch jene Sünden abstrafen sollte, welche meinem Heilande so theuer zu stehen gekommen sind.

a) Die

a) Die Apostel fürchteten sich ohne Zweifel wegen des Lebens ihres Meisters: allein sie fürchteten sich wahrscheinlicher Weise auch wegen ihrer selbsten. Der Heiland aber wollte ihnen durch seine Standhaftigkeit und durch seinen unerschrockenen Gang begreiflich machen, daß er den Tod freywillig und aus eigener Willkühr ausstehen würde.

33. Denn sehet, wir ziehen gen Jerusalem hinauf, und des Menschen Sohn wird den Hohenpriestern, und den Schriftgelehrten, und den Aeltesten überantwortet werden: und sie werden ihn zum Tode verdammen, und den Heyden überliefern:

34. und sie werden ihn verspotten, und verspeyen, und geißeln, und tödten: am dritten Tage aber wird er wieder auferstehen.

Welch' großes Aergerniß war es für die Juden, als sie den Hohenpriester und die Obersten der Priester sammt der ganzen Synagoge sich wider Jesum Christum empören, und ihn in den Tod liefern sahen! Sie hätten freylich wissen sollen, daß die Synagoge dermaleinst würde verworfen werden: allein war es ihnen wohl so leicht, sich zu überzeugen, daß dieser Zeitpunkt wirklich angekommen, und daß derjenige, den dieselbe umbrachte, jener Stein wäre, der auf sie fallen, und sie zerschmettern sollte? Wohl glückselig sind die Kinder jener Kirche, welche, da sie auf diesen unbeweglichen Felsen gebauet ist, bis zum Ende der Welt dauern wird!

35. Und es traten Jakobus und Johannes, die Söhne des Zebedäus, zu ihm, und sprachen a): Meister, wir wollen, daß du uns thuest, was wir immer begehren werden.

Die Gnaden bestimmen, welche man von Gott erwartet, dieses ist bisweilen eben so viel, als uns der Gefahr aussetzen, etwas von ihm zu begehren, das uns nicht gebühret; es ist zuweilen eben so viel, als ihn zum Mitgehilfen unsrer Leidenschaften machen wollen, wenn wir nämlich unbillige Sachen von ihm begehren. Lasset uns überhaupt begehren, daß der göttliche Wille an uns erfüllet werde; denn die göttliche Weisheit weiß unsre Bedürfnisse gar wohl. Wenn wir aber etliche absonJ 4

absonderliche Begierden erwecken, dann lasset uns wünschen, nur so fern erhöret zu werden, als es uns zu unsrer Heiligmachung und zur Ehre Gottes anständig ist, daß wir erhöret werden.

a) Nach der Erzählung des heiligen Matthäus führte ihre Mutter das Wort. Allein man hält dafür, es sage oder begehre einer selbst, was er durch einen andern sagen oder begehren läßt.

Der Sohn Gottes redete schier niemals zu seinen Jüngern von seinem Tode, ohne daß ihnen nicht alsbald ehrsüchtige Gedanken in den Sinn kamen: so sehr waren sie von der falschen Einbildung eines bloß zeitlichen Reichs des Messias vorher eingenommen.

36. Er aber sprach zu ihnen: Was wollet ihr, daß ich euch thue?

Der Heiland weiset diese zween Apostel wegen des vermessenen Vortrags, den sie ihm gethan haben, nicht alsbald ab: sondern er giebt ihnen Anlaß, die Wunde ihres Herzens zu entdecken, damit er selbst Anlaß haben möchte, das Pflaster darauf zu legen. Diener Jesu Christi, schließet doch durch eure Unfreundlichkeit und durch eine allzu saure Mine das Herz eines Sünders, welcher sich entdecken will, nicht zu; sondern trachtet vielmehr, das Uebel zu erkennen, damit ihr es heilen könnet: oftmals ist dasselbe gleichsam schon geheilet, wenn man nur verschaffet, daß es äußerlich ausbricht.

37. Und sie sprachen: Gib uns, daß wir in deiner Herrlichkeit sitzen, einer zu deiner Rechten, und der andere zu deiner Linken.

Diese zween Jünger bilden sich das Reich Jesu Christi wie ein irdisches Reich ein, und begehren die ersten Plätze darinnen. Wie betriegerisch ist doch der Schimmer der menschlichen Hochheiten! Man sieht nur den Rang und das Ansehen, welche eine Würde verschaffet; man sieht aber die Bitterkeiten und die Gefahren nicht, so dieselbe verbirgt. So leicht es ist, in einem mittelmäßigen Glücke glückselig zu leben, so seltsam ist es, daß man in einem hohen Glücke den Frieden finde.

38. Jesus aber sprach zu ihnen: Ihr wisset nicht, was ihr begehret. Könnet ihr den Kelch trinken, welchen ich trinke; oder mit der Taufe getaufet werden, womit ich getaufet werde a).

Jesus Christus, spricht der heilige Chrysostomus, verweiset den Söhnen des Zebedäus zwey Stücke. Das erste ist, daß sie von einem zeitlichen Reiche verstehen, was er eben von seiner Auferstehung gesagt hat; das zweyte ist, daß sie nur an die Krone gedenken, da sie doch nur an den Streit gedenken sollten. Wir mögen wohl nach den ersten Plätzen des Reichs Jesu Christi trachten: allein lasset uns zugleich bedacht seyn, dieselben dadurch zu verdienen, daß wir nach dessen Beyspiele unter der Kreuzfahne streiten. Diese Plätze werden weder dem blinden Glücke, noch den heimlichen Ränken, noch dem Ansehen, sondern nur der großmüthigen Bemühung eines Christen mit dem Beystande der Gnade verliehen.

a) Jesus Christus nennet sein Leiden eine Taufe. Das Wasser bedeutet in der Schrift oft die Trübsalen: eine große Wasserfluth aber, eine Wassertaufe, ein Wasserstrom bedeutet große Trübsalen. Den Kelch trinken, ist gleichfalls eine hebräische Redensart, die das nämliche bedeutet.

39. Sie aber sprachen: Wir können es.

Die zween Apostel wissen eben so wenig, was sie versprechen, als, was sie begehren. Es ist so fern, daß sie annoch Muths genug haben, mit Jesu Christo zu sterben, daß sie ihn in wenigen Tagen zur Zeit seines Leidens in dem Stiche lassen werden. Wann wir uns in dem Gebethe mit Gott unterhalten, so forschet er uns manchmal in dem Grunde des Herzens aus, und spricht zu uns: Werdet ihr mir wohl in dieser oder jener Versuchung getreu seyn? Werdet ihr diese Verachtung leiden, ohne euch zu beklagen? Werdet ihr in dieser Sache gehorsamen, ohne zu murren? Könnet ihr mir diese kleine Anklebung schlachten? Ja, Herr, sprechen wir im Eifer des Gebeths, ich kann es, ich will es thun: kömmt aber die Gelegenheit, dann halten wir

ihm das Wort nicht. Die Ursache ist, weil wir, anstatt einzig und allein auf die Gnade zu bauen, allzuviel auf unsre Kräfte bauen.

Jesus aber sprach zu ihnen: Den Kelch, den ich trinke, werdet ihr zwar trinken a); und mit der Taufe, womit ich getaufet werde, werdet ihr getaufet werden:

40. Das Sitzen aber zu meiner Rechten oder zu der Linken, gehört mir nicht zu, euch zu verleihen; sondern denen es bereitet ist.

Diese Apostel sind nicht immerdar schwach gewesen; sie haben sich endlich als wahre Jünger des Kreuzes bewiesen. Allein, obwohl ihr rühmlich kämpfen werdet, spricht Jesus Christus zu ihnen, so hängt es dennoch nicht von mir ab, euch die ersten Plätze in meinem Reiche einzuräumen; weil sie denjenigen bestimmet sind, welche sie am beßten werden verdienet haben. Es geschieht keineswegs aus Schwachheit, spricht hierüber ein heiliger Chrysostomus, sondern aus Gerechtigkeit, daß Jesus Christus den zween Jüngern nicht verleihen kann, zu seiner Rechten oder zu seiner Linken zu sitzen: in dieser Austheilung der Belohnungen giebt er gar nicht auf die Personen, sondern einzig und allein auf den Verdienst Acht.

a) Hat der heilige Johannes nicht auf eine gleiche Weise, wie sein Bruder, den Tod ausgestanden; so ist doch jenes, was er um des Evangeliums willen gelitten hat, schon erklecklich, die Weissagung des Heilands zu erfüllen.

41. Und da dieß die zehn andere hörten, fiengen sie an über Jacobum und Johannem unwillig zu werden.

In dem Stande der Unvollkommenheit, in welchem sich die Apostel annoch befinden, würde ein jeglicher aus ihnen gern den ihm bestimmten Theil des Kelches andern überlassen; kein einziger aber aus ihnen will die ersten Plätze anlassen. Eine gleiche Eifersucht sieht man bisweilen noch heutiges Tags unter den Dienern Jesu Christi. Uebrigens sind es nicht die eifersüchtigen und ehrsüchtigen Apostel, so die Welt bekehret, und die

Kirche gestiftet haben; sondern es sind die Apostel, die ganz neue Menschen geworden waren, und sich nur nach Armuth, nach Verdemüthigungen, nach Kreuze gesehnet hatten.

42. Jesus aber rief ihnen, und sprach zu ihnen: Ihr wisset, daß jene, welche für Regenten der Heyden angesehen werden, über dieselben herrschen; und daß ihre Fürsten Gewalt über sie haben.

43. Unter euch aber verhält es sich nicht also; sondern wer immer größer werden will, der soll euer Diener seyn;

44. und wer immer der erste unter euch seyn will, der soll aller Knecht seyn.

45. Denn auch des Menschen Sohn ist nicht gekommen, sich dienen zu lassen, sondern zu dienen, und sein Leben zur Erlösung für viele zu geben.

Verlanget wohl Jesus Christus die Regierung der weltlichen Fürsten verhaßt zu machen, da er seinen Aposteln eine so verschiedene Aufführung vorschreibet? Mit nichten: Die Könige haben ihre Gewalt von Gott selbsten; er ist es, der uns denselben unterwirft. Der Heiland will uns nämlich nur zu erkennen geben, daß seine Regierung und die Regierung der geistlichen Fürsten, welche seine Stelle vertreten, milder seyn muß, als die Regierung der irdischen Fürsten. Diese stellen uns die Majestät des Schöpfers und höchsten Herrn der Natur vor, welcher ihnen seine unbeschränkte Macht mittheilet, damit sie sich Gehorsam verschaffen mögen: jene aber stellen uns die unendliche Liebe des Erlösers vor, welcher ihnen seinen Geist mittheilet, damit sie ein Mitleiden tragen, bethen, ermahnen, mit Liebe und Geduld strafen, und wenn es nöthig ist, das Leben dargeben mögen, diejenigen selig zu machen, welche ihnen sind unterworfen worden. Nach dem Geiste und nach der Aufführung des Heilands also werden die Kirchenhirten im Gerichte Gottes befragt werden; und was sie immer für einen hohen Rang in den Augen der Menschen haben mögen, so werden doch ihre Plätze bey Jesu Christo nach der größern oder geringern

Gleich-

Gleichheit, die sich zwischen ihnen und ihm befindet, eingerichtet. O mein Heiland, verleih doch allen deinen Kirchendienern auf Erden den Geist der Demuth, der Liebe, der Sanftmuth, der aus ihnen ächte Ebenbilder von dir mache. Wann sie nach dir werden gebildet worden seyn, dann wird sich die Heerde leichtlich nach dir bilden.

46. Und sie kamen nach Jericho; und als er mit seinen Jüngern und mit einer sehr großen Menge Volks von Jericho abreisete, saß des Timäus Sohn, Bartimäus a) der blinde b) an dem Wege, und bettelte.

47. Dieser, als er gehöret hatte, daß es Jesus von Nazareth wäre, fieng an zu schreyen und zu sagen: Jesu, du Sohn Davids, erbarme dich meiner.

Die Wunderwerke Jesu Christi, spricht ein heiliger Papst Gregorius, sind eben so viel Beweisgründe der Wahrheiten, welche er gepredigет hat, und geheimnißvolle Vorbilder, dadurch uns diese Wahrheiten handgreiflich gemachet werden. Folglich, fährt dieser Vater fort, kann man in der Person dieses Blinden das menschliche Geschlecht betrachten, welches durch die Sünde des ersten Menschen in die Blindheit ist gestürzet worden, und welches Jesus Christus zu erleuchten kömmt. Allein der Heiland heilet diesen Blinden nicht alsbald; er läßt ihn erstlich seine Heilung verlangen, und belohnet nachgehends sein Verlangen dadurch, daß er ihn wirklich heilet. Dieß ist nämlich die schöne Einrichtung der Gnade: sie treibet uns anfangs an, die zur Ausübung des Guten nothwendigen Einsichte und Kräfte zu verlangen und zu begehren; leisten wir aber ihren ersten Eindrückungen getreulich Folge, dann erhöret Gott gleichfalls unser Verlangen und Begehren getreulich. Ach! wie viel gute Regungen werden ersticket, welche doch ein kostbarer Same unendlich vieler andern Gnaden waren, derer uns aber unsre Untreue beraubet.

a) Die Worte, des Timäus Sohn, sind nichts anders als eine Erklärung des Worts Bartimäus, welches in der syri-

syrischen Sprache ein Sohn des Timäus heißt. Die Juden führten oftmals den Namen ihrer Väter, welchem sie das Wort Bar voransetzten. Also wurde der heilige Petrus Barjonas genennet, das ist, ein Sohn des Jonas, oder Johannes. Also heißt Bartholomäus, ein Sohn des Tholomäus.

b) Der heilige Matthäus saget, es wären ihrer zween gewesen: der heilige Markus aber redet nur von jenem, dessen Heilung mit merklichen Umständen verknüpfet, und der am beßten bekannt war. Jesus Christus hatte schon vor seinem Eintritte in diese Stadt einen andern von diesen zweenen unterschiedenen Blinden geheilet. Luk. 18. 35.

48 Und viele bedroheten ihn, er sollte stillschweigen: er aber schrie noch mehr: Du Sohn Davids, erbarme dich meiner.

Hier werden uns einerseits die falschen Ursachen vorgestellet, welche einen zaghaften Sünder in der Unthätigkeit und Unempfindlichkeit zurückhalten; anderseits aber wird uns eine tapfere Seele vorgebildet, die zu Gott zurückkehren will, und durch ihr Schreyen Barmherzigkeit bey ihm zu finden hoffet. Ey! wie könntest du doch, Herr, zu einem Verlangen, das du selbst in uns erweckest, und zu einem Geschrey, das du mit uns erhebest, unempfindlich seyn?

49. Und Jesus stund still, und befahl, ihn zu rufen. Und sie beriefen ihn, und sprachen zu ihm: Sey gutes Muths, steh auf, er berufet dich.

Wir rufen Jesu Christo; und zuweilen scheinet er sich immer mehr und mehr von uns zu entfernen, als wenn er gleichsam uns nicht hörete: aber nämlich nur darum, damit er uns eine Gelegenheit an die Hand gebe, die Gnaden, um welche wir ihn bitten, durch unsre Beharrlichkeit zu verdienen. Denn er stehet endlich still, er rufet uns, er läßt uns zu sich hinzu treten; das ist, er machet uns seine Gegenwart merklich, und läßt uns in dem Innersten des Herzens hören, daß wir erhöret worden sind. Wie süß sind diese Augenblicke, und wie trefflich wird alsdann eine Seele wegen ihrer Beharrlichkeit im Gebethe schadlos gehalten!

50. Derselbe warf sein Kleid von sich, und sprang auf, und kam zu ihm.

Dieser Blinde wirft seinen Mantel von sich, läuft, flieget, dringet sich durch das Volk, um sich alsbald zu den Füßen Jesu Christi niederzuwerfen, der ihm rufet. O mein Heiland, warum habe ich nicht eine gleiche Begierde, deiner Gnade Folge zu leisten! Warum ziehe ich nicht auf eine gleiche Weise alsbald alles aus, was mich hindert, ihrer Reizung zu folgen! Wie gefährlich ist es doch, sich auch nur einen Augenblick lang verweilen, der Stimme Jesu Christi zu gehorchen!

51. Und Jesus antwortete, und sprach zu ihm: Was willst du, daß ich dir thun soll? Der Blinde aber sprach zu ihm: Rabboni a), daß ich sehen möge.

Dieses sollte das gewöhnlichste Gebeth eines Christen seyn: **Herr, mache, daß ich sehen möge:** daß ich doch, o mein Gott, die Pflichten meines Stands, die Gefahren, denen mich derselbe aussetzet, sammt den Eigenschaften erkenne, welche er von mir fodert: daß ich die Fallstricke erkenne, welche mir die Welt, der Teufel, meine Leidenschaften immerfort legen: daß ich die Nichtigkeit der irdischen Güter, den Werth der ewigen Güter, den sichersten Weg zu dir zu kommen erkenne. In diesem bestehet die wahre Weisheit, welche eine unendliche kostbare Gabe ist, und um welche wir Gott ohne Unterlaß bitten sollten.

a) Der Evangelist und der Verfasser der Vulgata haben das syrische Wort, Rabboni, beybehalten, das die Juden ehrenhalber ihren Lehrern beylegten.

52. Jesus aber sprach zu ihm: Geh hin, dein Glaube hat dir geholfen. Und er sah alsbald, und folgte ihm auf dem Wege nach.

Die Dankbarkeit dieses Blinden beweget ihn, Jesu Christo nachzufolgen, um demselben für die Wohlthat, welche er von ihm empfangen hat, eine Ehre zu bezeigen. Es giebt keine Uebel, derer Heilung uns das von einem lebhaften Vertrauen beseelte Gebeth nicht erlangen mag:

nach-

nachdem uns aber unser Vertrauen die Schooß Gottes eröffnet hat, hüten wir uns, dieselbe durch unsre Undankbarkeit wieder zu verschließen.

XI. Kapitel.

1. Und als sie nahe zu Jerusalem und zu Bethanien a) an den Oelberge kamen, sendete er (Jesus) zween aus seinen Jüngern,

2. und sprach zu ihnen: Gehet in den Flecken hin, der vor euch liegt; und sobald ihr hineingehen werdet, werdet ihr einen jungen Esel angebunden finden, worauf noch kein einziger Mensch gesessen ist: diesen bindet los, und führet ihn her.

Dieses ist eine ziemlich natürliche Abbildung der Sendung der Evangelischen Arbeiter, die der Heiland absendet, die Sünder los zu binden, um denselben nachmals sein Joch aufzuladen. Der Sünder ist dem Viehe gleich geworden: er ist ein Thor, welcher nimmermehr dem Vernunftlichte folget, und zu Wegweisern nur seine unordentliche Neigungen nimmt. Er ist durch seine Leidenschaften und böse Gewohnheiten angebunden; und Jesus Christus allein ist im Stande, diese Bande durch die Hände seiner Diener zu zerreißen. Oftmals ist ein Sünder auch so blind, daß er seine Sklaverey der Freyheit der Kinder Gottes, die ihm angebothen wird, vorzieht.

a) Bethania war ein Flecken, welcher ohngefähr eine halbe Stunde von Jerusalem entlegen war. Bethphage, so im griechischen Texte hier beygefüget, und auch vom heiligen Lukas angeführet wird, war ein anderer größerer Flecken zwischen Bethanien und Jerusalem, der für eine Vorstadt dieser Stadt konnte angesehen werden.

3. Und wenn euch jemand sagen wird: Was thut ihr? so sprechet: Der Herr hat ihn vonnöthen; und er wird ihn alsbald hieher abfolgen lassen.

Ein Diener Jesu Christi muß nicht erwarten, daß er einen Sünder ohne allen Widerstand zu demselben führen möge. Weil aber Jesus Christus diesen Sünder gleichsam vonnöthen haben will, so wird er wohl alle Hindernissen heben,

heben können, welche etwan den Absichten seiner Ehre im Wege stehen möchten.

4. Und da sie hingiengen, fanden sie das Füllen draußen vor der Thüre auf dem Scheidwege angebunden; und sie banden es los.

5. Und etliche von den dort stehenden sprachen zu ihnen: Was machet ihr, daß ihr das Füllen losbindet?

6. Und sie sagten denselben wie ihnen Jesus befohlen hatte; und dieselben ließen es ihnen abfolgen.

7. Und sie führten das Füllen zu Jesu, und legten ihre Kleider darüber; und er setzte sich darauf.

Ein Sünder, wenn er müde ist, auf den Wegen der Ungerechtigkeit zu wandeln, stehet gleichsam auf einem Scheidwege still, und scheinet die Wege der Gerechtigkeit antreten zu wollen. Die Leidenschaft, die Gewohnheit, jene Herren, denen er sich selbst unterworfen hat, halten ihn noch gebunden: es kömmt ihm aber die Gnade zu Hülfe; und da sie seine Bande zerreißet, setzet sie ihn in den Stand, zu Jesu Christo geführt zu werden. — Die Jünger sind es, die das Füllen abbinden: sie thun es aber nur mit dem Beystande und durch die Macht ihres Meisters. Du hast jene glückliche Veränderung, so in dir geschehen ist, eigentlich nicht diesem oder jenem Seelenhirten, diesem oder jenem Prediger zu danken; sondern Jesu Christo, welcher dir dieselben gesendet, und durch die Macht seiner Gnade die unsichtbaren Bande, so dich an die Sünde anhäfteten, zerbrochen hat. — Wie nützlich ist es doch diesem oder jenem Sünder, daß er einen andern Herrn erwählet hat! Er trifft im neuen Joche, das ihm aufgeladen wird, nichts anders als Ehre und Süßigkeit an. Zuvor diente er zum Siege der Welt, des Teufels und des Fleisches über Jesum Christum; nunmehr aber dient er zum Siege Jesu Christi über die Welt, über den Teufel und über das Fleisch.

8. Viele aber breiteten ihre Kleider auf den Weg: andere hieben Zweige von den Bäumen, und streueten sie auf den Weg.

9. Und die voran giengen, und die nachfolgten, schrieen, und sprachen: Hosanna!
10. Gebenedeyt sey der da kömmt im Namen des Herrn! Gebenedeyt sey das Reich unsers Vaters Davids a), das da kömmt! Hosanna in der Höhe!

Wer sind wohl jene, die sich hier beeifern, Jesum Christum zu empfangen; welche ihre eigene Kleider ausziehen, um ihm eine Ehre zu erweisen; die nichts unterlassen, seinen Triumph zu verherrlichen? Sind es die Reichen und die Weisen der Welt? Nein; sondern das gemeine Volk ist es. Große der Welt, blaset euch doch wegen euerem Stand nicht auf; er entfernet euch von der wahren Weisheit, von dem wahren Reichthume, von der wahren Ehre. — Dieser Sohn des Davids erkennet auf Erden keine andere Unterthanen, als diejenigen, die nach seinem Beyspiele die Reichthümer, die weltliche Ehre und die sinnlichen Ergötzlichkeiten verachten. Sein Reich ist ein Reich des Kreuzes, der Armuth und der Demuth: muß man wohl erstaunen, daß man die Großen der Welt dieß neue Reich nicht mit dem gemeinen Volke benedeyen sieht?

a) Das Reich Davids war blühend gewesen: und weil die Juden den Messias schier einzig und allein für den Sohn Davids und für den Wiederhersteller jener alten Herrlichkeit ansahen, in der man ihre Nation vor Alters gesehen hatte; so zweifelten sie gar nicht, daß nicht das Reich des Messias dem Reiche Davids gleich, oder auch noch blühender, als dasselbe, seyn würde.

11. Und er gieng in Jerusalem und in den Tempel hinein; und nachdem er alles rings umher beschauet hatte, als schon die Abendstunde war, gieng er mit den Zwölfen nach Bethanien hinaus.

Jesus Christus lehret hier seine Diener, niemals von den Menschen ein Lob anzunehmen, ohne alsbald jenem, welchem alle Ehre gebühret, ihre schuldige Ehrerbiethung zu erweisen. — Der gemeine Christ muß in unsren Kirchen nichts anders ansehen, als jenen Gott, welchen er daselbst anbethet; da hingegen die Diener des Herrn ihre Augen allda auf alles, was die Heiligkeit derselben entehren mag, werfen, und es davon ausschließen müssen.

12. Und des andern Tags, als sie von Bethanien hinausgiengen, hungerte es ihn.

13. Und da er von Ferne einen Feigenbaum ersah, welcher Blätter hatte a), trat er hinzu, um zu sehen, ob er vielleicht etwas daran finden möchte; und nachdem er zu demselben gekommen war, traf er nichts, als Blätter an: denn es war noch nicht die Feigenzeit.

14. Und er antwortete, und sprach zu demselben: Nun soll niemand mehr in Ewigkeit eine Frucht von dir essen. Und seine Jünger hörten dieß.

Wohl ein geheimnißvoller Hunger, welcher uns das hitzige Verlangen andeutet, so Jesus Christus nach dem Heile der Menschen trägt! aber zugleich wohl ein erschrecklicher Fluch über den Feigenbaum, der sich ohne alle Frucht befindet! Derselbe lehret uns, wie streng Jesus Christus dermaleinst mit uns verfahren wird, wenn wir nicht Früchte des Heils bringen; wir, denen er nichts von dem versaget, was uns dazu vonnöthen ist, daß wir solche Früchte in Ueberflusse bringen mögen. — Der Heiland war darauf bedacht, daß er seine Apostel den Fluch hören ließ, den er über den unfruchtbaren Feigenbaum hat ergehen lassen. Die Apostolischen Männer müssen sich nämlich mehr, als alle andere Leute, sorgen, sie möchten etwan keine Früchte der Gerechtigkeit bringen; sie, die verbunden sind, andere dahin zu bringen, daß sie solche bringen, und die andern nur mit ihren Beyspielen recht nachdrücklich dazu helfen können.

a) Die Blätter des Feigenbaums kommen schier nur mit der Frucht hervor: wenn man also von diesem nach der Menge und Größe der Blätter, womit er beladen ist, urtheilen wollte, so hätte man alle Ursache zu glauben, daß seine Frucht schon sehr groß wäre. Weil man aber keine Feigen daran antraf, so mußte dieser Baum unfruchtbar gewesen, und nur darum also frühzeitig Blätter gebracht haben, weil er aus der Art geschlagen hatte.

15. Und sie kamen nach Jerusalem. Und nachdem er in den Tempel hineingegangen war, fieng er an diejenigen, welche in dem Tempel kauften, und verkauften, auszutreiben: er stieß auch die Tische der Wechsler und die Stühle der Taubenkrämer um.

16. Und

16. Und er ließ nicht zu, daß jemand ein Gefäß durch den Tempel a) trüge.

17. Und er lehrete, und sprach zu ihnen: Stehet dann nicht geschrieben *): Mein Haus soll von allen Völkern ein Bethhaus genennet werden b)? Ihr aber habet es zu einer Mördergrube gemachet.

Ein Bethhaus, das ist, ein Ort, den Gott auserwählet hat, jene Gemeinschaft zu machen und zu erhalten, die er aus Triebe seiner Güte verlanget mit den Menschen zu haben. Da entdecket ihm ein Christ sein Herz, da schüttet derselbe alle seine Kümmernissen in seine Schooß aus, da trägt ihm derselbe alle seine Nöthe vor, da ziehet ihn derselbe über alle seine Zweifel zu Rathe. Da thut aber auch Gott unserm Vertrauen, das wir bezeigen, fleißig genüge, und nimmt Antheil an unseren Quaalen; da stillet er unsre Unruhen und Verwirrungen; da hilft er unsren Bedürfnissen ab, oder lehret uns, dieselben mit Nutzen zu übertragen; da unterrichtet er uns in unsren Pflichten. Und aus diesem sollen wir verstehen, wie billig jener Unwillen ist, den hier Jesus Christus blicken läßt, da er jenen heiligen Ort entehret werden sieht: wir sollen aber auch zugleich daraus lernen, unsere Tempel, oder Kirchen, welche durch den steten Aufenthalt Jesu Christi in denselben geheiliget, und dieser Ursache wegen noch weit heiliger sind, als der Tempel von Jerusalem, nicht zu entehren.

a) Jesus Christus verwehrte, daß man aus dem Tempel nicht einen Ort machete, wo man frey durchgehen möchte. Indessen war hier keineswegs die Rede von dem Heiligthume, sondern nur vom äußern Theile des Tempels.

b) Das ist, nach der Auslegung der meisten Schriftausleger: Mein Haus wird für alle Völker ein Bethhaus seyn. Es ist gewiß, daß schon zu jener Zeit viel Heyden kamen, in dem Tempel zu Jerusalem zu bethen. Es war so gar daselbst ein Vorhof für dieselben, der darum der Vorhof der Heyden genennet wurde. Allein diese Weissagung war erst nach der Einführung des Christenthums vollkommen erfüllet worden, da alle Völker in einer einigen Kirche sind verei-

*) Is. 56. 7. Jer. 7. 11.

vereiniget worden, damit sie den wahren Gott anbethen möchten.

18. Als dieß die Hohenpriester und die Schriftgelehrten gehöret hatten, suchten sie nach, wie sie ihn um das Leben bringen möchten; denn sie fürchteten sich vor ihm, weil sich das ganze Volk über seine Lehre verwunderte.

Das ganze Volk verwundert sich über die Lehre Jesu Christi, da indessen ihn die Hohenpriester und die Lehrer des Gesetzes für einen Verführer ansehen, und aus dem Wege zu räumen trachten. Die einfältigen und die unwissenden Leute haben von den Wahrheiten der Religion allezeit vernünftiger geurtheilet, als der hoffärtige und seinen Leidenschaften nachhangende Gelehrte: allenthalben hat das gemeine Volk dem Lichte des Evangeliums am ersten die Augen eröffnet.

19. Und da es Abend geworden war, gieng er aus der Stadt hinaus:

20. Und als sie des Morgens vorüber giengen, sahen sie den Feigenbaum von der Wurzel aus verdorret.

Wohl eine betrübte, aber wahrhafte Abbildung eines Christen, der, weil er keine Früchte der Gerechtigkeit hervorbringet, den Himmel zwinget, ihm unvermerkter Weise seine Gnaden zu entziehen; und der, wann er endlich so gar die ersten Ursprünge des Lebens verlohren hat, zu nichts mehr tauget, als daß er in das Feuer geworfen werde.

21. Und Petrus erinnerte sich, und sprach zu ihm: Meister, sieh, der Feigenbaum, den du verfluchet hast, ist ausgedorret.

Weil dieser Feigenbaum von Gott verfluchet worden ist, mußte er gewiß verdorren: allein seine Unfruchtbarkeit war Ursache, daß er ist verfluchet worden. Die Verurtheilung dieses Feigenbaums zu einer ewigen Unfruchtbarkeit war zugleich dessen Verurtheilung zu dem Absterben. Auf eine gleiche Weise wird ein schlimmer Christ erst in dem Augenblicke des Todes gänzlich unfähig, Früchte der Gerechtigkeit zu bringen. Da aber dieser

dieser Feigenbaum zur Unfruchtbarkeit verfluchet worden, hatte man wohl Ursache, dieß zu vermuthen? Er war ja ganz mit einer schönen Grüne bedecket.

22. Und Jesus antwortete, und sprach zu ihm: Habet Glauben an Gott a).

23. Wahrlich sage ich euch: Wer immer zu diesem Berge sagen wird: Heb dich, und stürze dich ins Meer! und in seinem Herzen nicht zweifelt, sondern glaubet, daß alles, was er saget, geschehen wird, dem wird es geschehen.

Ein Christ hat also alles in seiner Macht, was er von Gott mit einem billigen Glauben oder Vertrauen erwarten kann. Allein dieß billige Vertrauen, welches alles vermag, kann gemeiniglich nur die Frucht der tiefsten Demuth, und der reinsten Begierde nach der Ehre Gottes seyn: muß man sich wohl verwundern, daß man es so selten antrifft?

a) Nach der Meynung eines neuen Kritikers hat kein einziger aus den französischen (und auch deutschen) Uebersetzern, da sie die Worte der Vulgata, habet fidem Dei, übersetzet: Habet Glauben an Gott, oder Vertrauen auf Gott, in dieser Stelle die lautere hebräische Redensart wahrgenommen; obwohl sie sehr gewöhnlich ist, und das Wort Gottes in der heiligen Sprache die Stelle des höchsten Grads vertritt. Man findet, zum Beyspiele, die Cedern Gottes, die Berge Gottes; so nichts anders als Cedern von einer wunderbaren Höhe, sehr hohe Berge bedeutet. Und daraus hat dieser Schriftsteller gefolgert, man müsse hier übersetzen: Habet einen vollkommenen Glauben.

Es ist nicht möglich, daß nicht einige aus den Uebersetzern von dieser Anmerkung, welche man bey vielen Schriftauslegern antrifft, eine Wissenschaft gehabt haben sollen: allein sie haben vermuthlich gescheide Ursachen gehabt, sich nicht dabey aufzuhalten. Würde man nicht in der That wider die ersten Grundregeln der Uebersetzung einen Fehler begehen, wenn man dem Grundtexte einen sehr natürlichen und von jedermann angenommenen Verstand wegnehmen würde, um ihm ohne alle Noth einen bloß willkührlichen und verblümten Verstand beyzulegen? Fides Dei, hat hier einen sehr deutlichen Verstand, wenn man diese Worte für Fides in Deum nimmt. Man ließt gleichfalls anderswo, Fides nominis ejus. Act. 3. 16. Fides Filii Dei. Galat. 2. 20.

24. Darum sage ich euch: Um was ihr immer, wann ihr bethet, bittet, glaubet, daß ihr dieß alles empfangen werdet, so wird es euch wiederfahren.

Ich bin es also, o mein Gott, der ich durch die böse Beschaffenheit meines Herzens den Lauf deiner Wohlthaten hemme, die doch immerfort bereit sind, sich auszugießen. Ich merke jenes Vertrauen nicht in mir, welches alles erlanget; weil ich nämlich jene kindliche Liebe nicht in mir merke, welcher du nichts abschlägst.

25. Und wann ihr zu dem Bethen fertig stehet, so vergebet, wenn ihr etwas wider jemanden habet; damit euch auch euer Vater, der im Himmel ist, eure Sünden vergebe.

26. Dafern ihr aber nicht vergebet, so wird euch auch euer Vater, der im Himmel ist, eure Sünden nicht vergeben.

Wir sind schuldig, und man ist uns schuldig, spricht ein heiliger Gregorius: lasset uns nachlassen, was man uns schuldig ist, damit man uns nachlasse, was wir schuldig sind. Lasset uns gegen unsere Brüder eine wahre Liebe hegen, auf daß Gott durch unsre Liebe gegen andere gerühret werde, und die Wirkungen seiner Barmherzigkeit auf uns erstrecke. Das ist, o mein Gott, du machest mich zum Schiedrichter meines Schicksals, indem du dich verpflichtest, deine Freygebigkeit gegen mich nach meiner Liebe gegen meine Brüder einzurichten.

27. Und sie kamen abermal nach Jerusalem: und als er in dem Tempel hin und her gieng, traten die Hohenpriester zu ihm, und die Schriftgelehrten, und die Aeltesten,

28. und sprachen zu ihm: Aus was für einer Macht thust du dieses? und wer hat dir diese Macht gegeben, dieß zu thun a)?

Jesus Christus, weil er immerdar von dem Eifer für die Ehre Gottes und für das Heil der Menschen verzehret wird, beschäfftiget sich unermüdet mit seinem Amte: die Priester und die Lehrer des Gesetzes hingegen, weil sie immerdar von ihrer Eifersucht verzehret werden, denken auf nichts anders, als wie sie ihn in seinen Verrichtungen stören mögen. Und hievon hat die göttliche Fürsicht

sicht zugelassen, daß uns alle Zeiten der Kirche einige Beyspiele geben: dieß ist auch, was die wahren evangelischen Arbeiter aufmuntert und unterstützet.

a) Das Volk nämlich zu lehren und zu unterweisen, und im Tempel Befehle zu ertheilen.

29. Jesus aber antwortete, und sprach zu ihnen: Ich will euch auch ein Wort fragen: antwortet mir, so will ich euch sagen, aus was für einer Macht ich dieß thue.

30. Die Taufe des Johannes a) war sie vom Himmel, oder von den Menschen? Antwortet mir.

31. Sie aber gedachten bey sich, und sprachen: Sagen wir, vom Himmel; so wird er sagen: Warum habet ihr ihm dann nicht geglaubet?

Die Beschaffenheit meiner Wunderthaten, die Unschuld meines Lebenswandels, die Reinigkeit meiner Lehre, diese geben mir Gewalt, zu thun, was ich thue: dieses konnte nämlich der Heiland seinen Feinden zur Antwort geben. Allein er will lieber denselben die böse Beschaffenheit ihres Herzens zu verstehen geben, die sie abgehalten hat, Johannem den Täufer anzuhören, dessen Sendung doch durch seine Buße so unstreitig bestättiget war, und die sie gleichfalls abhält, ihn selbsten anzuhören. Was einen zu einem Ungläubigen machet, ist nämlich keineswegs der Mangel an Beweisgründen, wodurch er von der Wahrheit könnte überzeuget werden: es ist das Verderbniß seines Herzens, das ihn beweget, und beredet, nicht zu glauben.

a) Durch die Taufe muß man hier alles verstehen, was immer die Sendung Johannis des Täufers, seine Lehre, seine Lebensart und sein Predigen betraf.

32. Sagen wir, von den Menschen, so fürchten wir uns vor dem Volke; denn alle hielten Johannem für einen wahren Propheten.

33. Und sie antworteten, und sprachen zu Jesu: Wir wissen es nicht.

Dieses ist die gefährliche Mittelstraße, worauf man heutiges Tags nur allzu viele Leute sieht: sie lassen einen jeglichen glauben, was ihm gefällt; sie selbsten aber glauben nichts. Sie getrauen sich zwar nicht, sich wi-

der die Religion zu erklären; sie fürchten sich vor der Menge, welche glaubet. Sie wollen sich aber eben so wenig entschließen, die Religion zu bekennen; weil sie gar zu offenbar ihren Lebenswandel verdammet.

Und Jesus antwortete, und sprach zu ihnen: So sage ich euch auch nicht, aus was für einer Macht ich dieses thue.

Auf diese Weise zwinget die angenommene Unwissenheit der Ungläubigen den Himmel, ihnen das Licht wegzunehmen. Lasset uns Jesum Christum mit einer demüthigen Einfalt, und mit einer aufrichtigen Begierde, unterrichtet zu werden, um Rath fragen; so wird er uns gewißlich erleuchten.

XII. Kapitel.

1. Und er fieng an durch Gleichnisse zu ihnen zu reden. Ein Mensch pflanzte einen Weinberg, und umgab ihn mit einem Zaune, und grub eine Kelter a), und bauete einen Thurm, und vermiethete ihn gewissen Weingärtnern, und zog in die Fremde.

2. Und zur rechten Zeit sendete er einen Knecht zu den Weingärtnern, um von ihnen Früchte des Weinbergs zu empfangen.

Dieser Weinberg, den der Hausvater mit so großer Sorgfalt in den Stand gesetzet hat, wohl bestellet und nützlich angebauet zu werden, ist nämlich das jüdische Volk, welchem Gott alle Hülfsmittel verliehen hatte, die nöthig waren, Früchte der Gerechtigkeit zu bringen. Erkenne aber, o mein Christ, in der Sorge dieses Hausvaters, seinen Weinberg zu pflanzen und zu verwahren, auch jene Sorge, welche Gott für deine Seele über sich genommen hat. Bist du wohl besser in dem Stande, davon Rechenschaft zu geben, als jene ungetreue Rebleute, von welchen hier die Rede ist, im Stande waren, von dem Weinberge Rechenschaft zu geben, den sie fleißig zu bauen sich verpflichtet hatten?

a) Das Wort lacus in der Vulgata scheinet zwar nur die Kufe zu bedeuten, darein man den Wein fasset, welcher aus

aus der Kelter rinnet. Allein da man bey dem heiligen Matthäus liest, fodit torcular, so zweifelt man nimmermehr, daß man die Worte, fodit lacum, nicht glatter und buchstäblicher übersetzet, wenn man sie übersetzet: er grub eine Kelter, als wenn man sie übersetzen würde: er grub einen Graben aus für die Kufe, den Wein von der Kelter darein zu fassen.

3. Sie aber ergriffen denselben, und schlugen ihn, und ließen ihn leer von sich gehen.

4. Und er sendete abermal einen andern Knecht zu ihnen: und sie verwundeten denselben an dem Kopfe, und thaten ihm Schmach an.

Wann Gott durch seine Diener Tugendfrüchte von dir begehret, welche er von dir zu fodern befugt ist, schämest du dich zum wenigsten deiner Untreue? Erkennest du dich wohl für schuldig? Setzest du zur Ungerechtigkeit nicht auch Schimpf und Verachtung hinzu? Willst du nicht, wie diese ungerechte Leute, die uns Jesus Christus hier vor die Augen stellet, behaupten, daß du mit dem deiner Obsorge anvertrauten Weinberge schlechterdings nach deinem Belieben walten könnest, und niemanden davon Rechenschaft geben müssest?

5. Und er sendete wiederum einen andern; und denselben tödteten sie: und mehr andere, von denen sie einige schlugen, andere aber umbrachten.

Wohl eine schöne Schilderung desjenigen, was in dir geschieht, wegen so viel innerlichen Bewegungen, wodurch dir Gott stark anliegt, daß du ihn doch befriedigen möchtest wegen der Tugendfrüchte, welche er von dir zu fodern berechtigt ist! Du bringest sie nämlich, diese Bewegungen der Gnade, sämmtlich in deinem Herzen, so zu reden, um; und die Geduld deines Gottes dienet zu nichts anders, als dich noch kühner zu machen, ihn zu verachten.

6. Weil er dann noch einen einzigen Sohn hatte, der ihm sehr lieb war, so sendete er am allerletzten auch diesen zu ihnen, und sprach: Sie werden sich doch vor meinem Sohn scheuen.

7. Die Weingärtner aber sprachen zu sich unter ein-

ander: Dieser ist der Erbe: kommet, lasset uns ihn tödten; so wird die Erbschaft unser seyn.

8. Und sie ergriffen ihn, und tödteten ihn, und warfen ihn zum Weinberge hinaus.

Der Hausvater thut das äußerste, was seine Güte noch vermag, und sendet seinen eigenen Sohn zu den aufrührerischen Rebleuten, aus Hoffnung, sie werden desselben achten, und sich wieder zum Gehorsam bequemen. Der Misbrauch dieser letzten Gnade aber bringet ihre Untreue aufs höchste, und beweget endlich den Hausvater, sie gänzlich zu vertilgen. Jene lebhafte Eindrücke der Gnade, die du ungeachtet des ungerechten Widerstands, welchen sie seit so langer Zeit in dir antrifft, jetzt empfindest, sind vielleicht die letzte Bemühung Gottes, endlich die Ehrbezeigungen und die Früchte eines Herzens zu erlangen, das ihm zugehöret. Solltest du noch länger widerspänstig seyn; so könnte dieß die Geduld deines Gottes müde machen, und ihn zum Entschlusse bringen, dich zu Grunde zu richten.

9. Was wird nun der Herr des Weinbergs thun? Er wird nämlich kommen, und die Weingärtner umbringen, und den Weinberg andern geben.

10. Habet ihr auch nicht jene Schriftstelle *) gelesen: Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, dieser ist zum Ecksteine geworden.

11. Und dieß ist vom Herrn geschehen, und ist wunderbar in unsern Augen?

Das ist, Gott verwirft das jüdische Volk, das schier keine andere Früchte, als Früchte der Ungerechtigkeit gebracht hat, und sammelt sich ein neues Volk, das in Ueberflusse Früchte der Gerechtigkeit bringen soll. Was aber göttlich ist, ist nämlich dieß, daß eben derjenige, den die Juden als einen Verführer verschmähen und um das Leben bringen, der Stifter und das Oberhaupt dieses neuen Volkes ist: es ist dieß, daß eben der Tod, den sie ihm anthun, das Recht ist, welches ihm dieß neue Volk erwirbt. Das jüdische Volk, der alte Weinberg

*) Psalm. 117. 22, 23.

berg des Herrn wird verlassen; die guten Stämme aber, die derselbe in sich enthält, werden in den neuen Weinberg übersetzet. Das christliche Volk wird der einzige Weinberg des Herrn : allein die unfruchtbaren Stämme, welche sich daselbst befinden, werden ausgereutet, und in das Feuer geworfen werden. O mein Gott, du verdammest niemanden um der Sünden eines andern willen; du machest aber auch niemanden um der Tugenden eines andern willen selig. Bin ich etwan einer Gemeinde einverleibet, welche Gott verwirft, so kann ich selig werden, wenn ich sie verlasse: bin ich aber in der heiligsten Gemeinde gebohren worden, so kann ich zu Grunde gehen, wenn ich die Pflichten, welche sie mir aufleget, nicht erfülle.

12. Und sie trachteten, ihn anzuhalten; sie fürchteten sich aber vor dem Volke: denn sie erkannten wohl, daß er dieß Gleichniß auf sie geredet hätte.

Wenn die Menschenfurcht allein von Begehung eines Lasters abhält, so ist dasselbe vor Gott manchmal schon begangen. — Die Pharisäer erkennen sich im Ebenbilde, das ihnen JEsus Christus eben vor die Augen gestellet hat: anstatt aber ihren Zorn wider sich selbsten zu kehren, verdoppeln sie ihre Wuth wider ihn. Was soll man wohl von einem Sünder hoffen, wenn die Heilsmittel nichts anders mehr zuwege bringen, als daß sie ihn verstockt machen.

Und sie verließen ihn, und giengen davon.

13. Und sie sendeten zu ihm etliche aus den Pharisäern und Herodianern, ihn in der Rede zu fangen.

14. Und als dieselben kamen, sprachen sie zu ihm: Meister, wir wissen, daß du wahrhaft bist, und niemanden achtest: denn du giebst nicht Acht auf das Ansehen der Menschen, sondern lehrest den Weg Gottes in der Wahrheit. Ist es wohl erlaubt, dem Kaiser den Zins zu geben, oder sollen wir ihn nicht geben a)?

Lasset uns dem Lobe, so gar demjenigen mistrauen, das uns dünket, als verdienten wir es am beßten: das billigste führet allezeit ein verborgenes Gift mit sich, wider

wel-

welches man nicht zu viel auf der Hut stehen kann. Man würde durch das Lob nicht viel gerühret werden, wenn man sich die Mühe nähme, die Bewegursache derjenigen zu untersuchen, welche uns dasselbe sprechen.

a) Dieser Zins war eine Kopfsteuer, welche die Römer einnahmen. Sie wurde in einer römischen Münze bezahlet, so die Kaiser ausdrücklich mit ihrem Bildnisse prägen ließen. Sieh Matth. 22. 16.

15. Er aber, weil er ihre Arglistigkeit wohl erkannte, sprach zu ihnen: Warum versuchet ihr mich? Bringet mir einen Groschen her, damit ich ihn sehe.

Die Liebe, welche alles glaubet, wie der heilige Paulus saget, hat dennoch sein Maaß und Ziel, so ihr die christliche Klugheit setzet. Es giebt so gar Gelegenheiten, wo man der Häucheley öffentlich die Larve abziehen muß.

16. Sie aber brachten ihm einen; und er sprach zu ihnen: Wessen ist dieß Bild, und die Ueberschrift? Sie sagten zu ihm: Des Kaisers.

17. Jesus aber antwortete, und sprach zu ihnen: Gebet also dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist a). Und sie verwunderten sich über ihn.

Die Feinde Jesu Christi sind gesonnen, ihn entweder bey den Anhängern des Kaisers verhaßt zu machen, wenn er den Zins misbilliget; oder aber bey dem Volke, wenn er denselben billiget: allein seine göttliche Weisheit giebt ihm ein Mittel an die Hand, weder das eine, noch das andere zu thun. Es ist zwar niemals erlaubt, die Wahrheit zu läugnen; es erfodert aber bisweilen die christliche Weisheit, daß man sie denjenigen nicht sage, die ihrer nur misbrauchen können. Die Tugenden haben ihre Zeit, da sie sich zeigen sollen; diese aber wohl zu unterscheiden, stehet der christlichen Klugheit zu. Dieser oder jener Diener des Evangeliums erwirbt sich wegen seiner Bescheidenheit Lob, da ein anderer wegen einiger übel angelegten Uebungen des Eifers billig getadelt wird.

a) Etliche gelehrte Kritiker haben mit großer Wahrscheinlichkeit geglaubet, Jesus Christus hätte den Juden durch die-

se Worte zu verstehen gegeben, daß sie durch die Kopfsteuer, so die Römer einnahmen, keineswegs überhoben würden, wie es viele aus ihnen sich fälschlich einbildeten, zu den Bedürfnissen des Tempels eine gewiße andere Kopfsteuer von einer schier gleichen Summe zu bezahlen, von welcher im Gesetze geredet wird. Diese andere Kopfsteuer wurde in einer gewissen Münz bezahlet, welche auf Befehl Gottes selbsten nach einem in dem Tempel aufbehaltenen Modell war gepräget worden. Aus dieser Anmerkung erhellet eine verwunderliche Richtigkeit in der Antwort des Heilands: Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist.

18. Es kamen auch Sadducäer zu ihm, welche sagen, es sey keine Auferstehung; und sie fragten ihn, und sprachen:

Die Feinde Jesu Christi lösen einander ab, und lassen ihm keine Ruhe. So ist das Leben eines Christen bestellet: es ist ein steter Streit, welchen ihm die Welt, der Teufel und sein eigenes Fleisch erregen. Der ihm schädlichste Feind aber war derjenige, welcher ihm die Hoffnung zukünftiger Güter benehmen würde; wenn er demselben unterläge.

19. Meister, Moyses hat uns schriftlich hinterlassen, daß, wenn jemands Bruder stirbt, und ein Weib, aber keine Kinder hinterläßt, dessen Bruder sein Weib nehmen, und seinem Bruder einen Samen erwecken soll.

20. Nun waren sieben Brüder; und der erste nahm ein Weib, und starb, ohne einen Samen zu hinterlassen.

21. Und es nahm sie der zweyte, und starb, und auch dieser hinterließ keinen Samen. Imgleichen auch der Dritte.

22. Und auf eine gleiche Weise nahmen sie alle sieben, und hinterließen keinen Samen. Am allerletzten starb auch das Weib.

23. Nun in der Auferstehung, wann sie werden auferstanden seyn, wessen aus diesen wird das Weib seyn? Denn alle sieben haben sie zum Weibe gehabt.

Es muß einem wohl sehr viel daran gelegen seyn, daß er kein anderes Leben glaubet, wenn er so kahle Ursachen ausdenket und vorwendet, dasselbe nicht zu glauben. — Ein Freygeist gefällt sich selbsten wohl, und bleibet ruhig, wenn

wenn er etwan den aufs beßte gegründeten Religionswahrheiten einen abgeschmackten Scherz entgegen gesetzet hat.

24. Und Jesus antwortete, und sprach zu ihnen: Irret ihr nicht darum, weil ihr weder die Schrift wisset, noch die Kraft Gottes?

25. Denn wenn sie von den Todten werden wieder auferstanden seyn, so werden sie weder heurathen, noch verheurathet werden, sondern sie werden wie die Engel in dem Himmel seyn.

Die Kezer studieren zwar die Schrift, sie wissen aber dieselbe nicht; weil sie den Schlüssel dazu nicht haben, so da der Geist der Einfalt, der Demuth, und der Gelehrigkeit auf die Aussprüche der Kirche ist. — Es ist der Kezer gemeiner Brauch, daß sie alles, so gar die Macht Gottes selbsten, nach ihrer blöden Vernunft abmessen. Man sezet fürwahr derselben Maaß und Ziel, wenn man glaubet, daß sie einen von den Todten wieder auferweckten Menschen nicht über die Gelüsten des Fleisches erheben kann. O du, der du dich mit der Hülfe der Gnade, so gar der rechtmäßigen Freuden hast entschlagen können, schäze doch einen Stand hoch, der dich über die Schwachheiten eines sterblichen Leibs siegen, und schon jezt den Engeln gleich machet. Die Kezerey hat ihn, diesen Stand nämlich, nicht gutheißen können, weil sie ihn nicht hat nachahmen können.

26. Von den Todten aber, daß sie wieder auferstehen, habet ihr nicht im Buche Moyses gelesen, wie Gott über dem Dornbusche zu ihm gesagt, und gesprochen hat: Ich bin der Gott Abrahams, und der Gott Isaaks, und der Gott Jakobs.

27. Er ist kein Gott der Todten a), sondern der Lebendigen. Ihr fehlet also weit.

Die Gottlosen werden endlich diesen groben und schädlichen Irrthum erkennen, wenn sie in dem Augenblicke des Todes, von welchem sie geglaubet hatten, daß er der Augenblick ihrer Zernichtung seyn würde, eine entsezliche Ewigkeit von Peinen vor sich wahrnehmen werden. Sie werden alsdann sehen, daß Gott allezeit so wohl ihr Gott,

als

als der Gott Abrahams ist. Allein welch' großer Unterschied zwischen einem Gott, welcher einen getreuen Diener seiner Glückseligkeit auf ewig theilhaft machet, und einem Gott, der entschlossen ist, einen Gottlosen ewiglich zu peinigen!

a) Die Sadducäer verwarfen die Auferstehung der Leiber nur darum, weil sie kein anders Leben nach diesem erkannten, und die geistige Natur sammt der Unsterblichkeit der Seele läugneten. Jesus Christus aber zeiget ihnen, daß, weil sich Gott einen Gott des Abrahams, des Isaaks und des Jakobs nennet, von diesen alten Patriarchen noch etwas übrig seyn müsse, und daß ihre Seelen in dem Stande seyn, in dem letzten Gerichte wieder mit ihren Leibern vereiniget zu werden.

28. **Und es trat einer aus den Schriftgelehrten hinzu, welcher diesen Wortstreit gehöret hatte, und weil er sah, daß er ihnen wohl geantwortet hätte, so fragte er ihn, welches dann das allererste Geboth wäre.**

Weil die Pharisäer sehen, daß Jesus Christus durch seine Antworten über die Gerechtsamen des Fürsten und über die Glaubenslehren der Religion keine Anlaß gebe, ihn zu verklagen, so legen sie ihm auf Seiten der Sittenlehre Fallstricke, und suchen einen Vorwand, ihn einer allzu großen Gelindigkeit zu beschuldigen. Wie übel stehet es doch diesen Häuchlern an, einen Eifer für die Reinigkeit der Sittenlehre an sich blicken zu lassen, da sie sich indessen offenbar der ganzen Bosheit des Neids ergeben, und nur bedacht sind, einen Unschuldigen zu Grunde zu richten!

29. **Jesus aber antwortete ihm: Das allererste Geboth ist: Höre, Israel! Der Herr, dein Gott, ist ein einiger Gott.**

30. **Und du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben aus ganzem deinem Herzen, und aus ganzer deiner Seele, und aus ganzem deinem Gemüthe, und aus ganzer deiner Kraft.**

Höre Israel! höre christliche Seele! Es ist hier alles, was du auf der Welt wissen mußt; es ist die Richtschnur deiner ganzen Aufführung, und der Ursprung deiner ganzen Glückseligkeit. **Der Herr, dein Gott, ist**

ist ein einiger Gott: er muß also in deinem Herzen den ersten Platz besitzen, er muß allezeit und gänzlich Herr darüber seyn: ein einziger Augenblick, in welchem man mit Wahrheit sagen könnte, daß du ihn nicht mehr als alle Dinge, nicht mehr als dich selbsten liebest, würde dich zu einem Ungeheuer von Undankbarkeit, und seines ewigen Hasses würdig machen. Weltkinder, ihr möget wohl euern Weihrauch eiteln Geschöpfen bringen; ihr möget euch aus eurer Hoffart und aus eurer Habsucht Götzen machen: ihr werdet aber niemals wider die Rechte eures Gottes ein Recht erwerben, und er wird sich wohl derselben zur rechten Zeit zu gebrauchen wissen.

Dieses ist das erste Geboth.

31. Das andere aber ist diesem gleich: Du sollst deinen Nächsten lieben, wie dich selbsten. Kein anderes Geboth ist größer denn diese.

Gott über alles lieben, das ist, ihn allen Dingen vorziehen; den Nächsten aber wie uns selbsten lieben, das ist, ihm aufrichtig alles Gute wünschen, das wir uns selbsten wünschen: Dieß sind nicht allein die zwey größte, sondern einigermaßen die zwey einzige Gebothe; weil, wann man sie erfüllet hat, man das ganze Gesetz erfüllet hat. Wie heilig, und wie billig ist doch dieß Gesetz! Wie süß und lieblich ist es aber auch für jene, welche es betrachten, und lieb haben!

32. Und der Schriftgelehrte sprach zu ihm: Meister, du hast in der Wahrheit wohl gesaget, daß nur ein Gott ist, und daß kein anderer außer ihm ist:

33. und daß man ihn lieben soll, aus ganzem Herzen, und aus ganzem Verstande, und aus ganzer Seele, und aus ganzer Stärke: und daß den Nächsten lieben wie sich selbsten, etwas größers ist denn alle Brandopfer a), und Schlachtopfer.

34. Da aber Jesus sah, daß er weislich geantwortet hätte, sprach er zu ihm: Du bist nicht weit vom Reiche Gottes b).

Eine rechte Erkenntniß der Bewegungsgründe, des Umfangs und der Wichtigkeit des Gesetzes ist eine große Zubereitung zur Ausübung desselben; wenn man

Böses thun will, so pfleget man sich selbsten gegen das Gesetz zu verblenden, und sich dasselbe zu verhehlen. — Dieser Lehrer des Gesetzes, der das Glück gehabt hat, aus dem Munde des Heilands zu hören, daß er nicht weit von Gottes Reiche wäre, war gekommen, ihn zu versuchen, wie uns der heilige Matthäus lehret. Wenn so gar diejenigen, die sich Jesu Christo nähern, um ihm zu schaden, so viel bey ihm gewinnen können; was müssen nicht diejenigen hoffen, die ein aufrichtiges Herz zu ihm führet? Wie glückselig wäre dieser Mann gewesen, der nahe bey dem Reiche Gottes war, wenn er sich die Gnade zu Nutzen zu machen, und die letzten Schritte zu thun gewußt hätte, damit er wirklich in dasselbe eingienge.

a) Das Brandopfer war ein Opfer, in dem das ganze Opfervieh gänzlich verzehret wurde, da hingegen in den andern Opfern ein Theil des Opferviehes den Opferpriestern, und ein anderer Theil demjenigen, der es opferte, zu Theile ward. Aus demjenigen, was der Schriftgelehrte zu des Heilands Antworte hinzusetzete, erhellet, daß er zuvor gezweifelt hat, ob nicht das Opfer die allergrößte Sache im Gesetze wäre. Es lag den Priestern und den Lehrern viel daran, daß sie das Volk in dieser Meynung erhielten. Darum führte ihnen Jesus Christus manchmal jene Worte an: **Barmherzigkeit will ich, und nicht ein Opfer.**

b) Da du Gesinnungen hast, die mit den Grundsätzen der christlichen Sittenlehre so wohl übereinstimmen, so sollst du wenig Widersetzlichkeit haben, das Evangelium anzunehmen.

Und niemand getrauete sich nunmehr ihn zu fragen.

Die Schriftgelehrten und die Pharisäer würden wohl vergebens fortfahren, den Heiland zu fragen, um ihn in seiner Rede zu fangen: warum fangen sie aber nicht an ihn zu fragen, um unterrichtet zu werden? Er hätte eine größere Freude, sie zu erleuchten, als zu beschämen.

35. Und Jesus antwortete, und sprach, da er in dem Tempel lehrete: Wie sagen die Schriftgelehrten, daß Christus Davids Sohn sey a)?

Da es die Feinde Jesu Christi nur verdrießt, daß sie ihn nicht haben fangen können, so schmerzet ihn nur ihre Blindheit, und er unterläßt nichts, ihnen über das, was er ist, die Augen aufzuthun.

a) Weil die Juden am Messias nichts größers ansahen, als seinen Titel eines Sohns Davids; so zeiget ihnen Jesus Christus, daß, weil der Messias auch ein Sohn Gottes seinem Vater vollkommen gleich, und ewig gleichwie er ist, derselbe den David unendlich übertreffe, der ihn auch selbst für seinen Herrn und für seinen Gott erkännte.

36. Denn David selbst saget (*) durch den heiligen Geist: Der Herr hat zu meinem Herrn gesprochen: Setze dich zu meiner Rechten, bis daß ich deine Feinde als einen Schemmel unter deine Füße lege.

37. Es nennet ihn also David selbst seinen Herrn: und woher ist er sein Sohn? Und viel Volks hörte ihn gern an.

Die Lehrer des Gesetzes getrauen sich nicht, dem Heilande streitig zu machen, daß David hier vom Messias redet. Der Messias muß also gewißlich so wohl ein Herr als ein Sohn Davids seyn. Ist wohl mehr nöthig, den Feinden Jesu Christi, welche wissen, daß er ein Sohn Davids ist, begreiflich zu machen, daß er wohl auch ein Sohn Gottes seyn könnte, wie er sie dessen versichert, und es durch so viele Wunderthaten beweiset. — Die Aufrichtigkeit und die Einfalt des Volks machen es fähig, die höchsten Wahrheiten einzusehen, welche den wegen seiner Einsichte aufgeblasenen Gelehrten nur in Harnisch bringen.

38. Er sprach auch in seiner Lehre zu ihnen: Hütet euch vor den Schriftgelehrten, die in langen Kleidern gehen, und auf dem Markte gegrüßt werden wollen;

39. und in den Synagogen auf den ersten Stühlen sitzen, und bey den Gastmahlen die ersten Sitze einnehmen:

Die Hoffart ist das deutlichste Kennzeichen falscher Lehrer; ja, die Hoffart machet sie schier allezeit zu solchen. Es ist ein Unglück für das gemeine Volk, wenn ein Afterleh-

(*) Psalm. 109. 1.

lehrer, der noch arglistiger ist denn ein Schriftgelehrter, seine Hoffart unter dem äußerlichen Scheine der Sittsamkeit und der Demuth zu verbergen weiß.

40. welche der Wittwen Häuser unter dem Vorwande eines langen Gebeths auffressen: diese werden ein strenges Urtheil empfangen a).

Es hat kein Ansehen, daß Jesus Christus seinen Endzweck erreichet, und diesen von der falschen Gottseligkeit ihrer Afterlehrer so sehr eingenommenen Wittwen, daß sie sich von ihnen ihrer Güter berauben ließen, den Irrthum benommen habe. Wie viele Seelen sind wegen einer gleichen Einnehmung verlohren gegangen, und werden annoch verlohren gehen! Man ergiebt sich blindlings falschen Wegweisern, so die Larve einer Scheintugend anziehen, und höret Jesum Christum nicht an, der uns doch durch den Mund der wahren Hirten vor der Gefahr warnet.

a) Diese Drohung einer größern Strafe trifft besonders, wie es aus dem heiligen Matthäus erhellet, diejenigen, die aus einer gottesräuberischen Heucheley die Religion ihrem Geize und ihren Ungerechtigkeiten dienstbar machen; die anstatt daß sie selbsten den Wittwen beyspringen, ihrer Einfalt und natürlichen Neigung zu der Andacht misbrauchen, um ihnen das Wenige, welches ihnen übrig ist, wegzunehmen.

41. Und als Jesus dem Schatzkasten a) gegen über saß, schauete er zu, wie das Volk Geld in den Schatzkasten warf. Und es warfen viele Reiche viel hinein.

42. Da aber eine arme Wittwe kam, legte sie zween Schärflein, das ist, einen Vierer darein.

Bey Gott ist kein anderer Unterschied unter den Menschen, als den die wahre Gottseligkeit zwischen ihnen machet: Der Arme und seine Gaben ziehen eben sowohl dessen Aufmerksamkeit auf sich, als die Person und die Geschenke des Reichen! — Wie süß und lieblich ist es doch, einem Herrn dienen, der unendlich mächtig und glückselig ist, und von welchem man versichert ist, daß ihm nicht das Geringste, welches man um seinetwillen thut, verborgen bleibet.

a) Das griechische Wort in der Vulgata Gazophylacium kann mehr denn eine Bedeutung haben. Anfänglich bedeutete es nur die Sacristeyen, welche an den Tempel stießen, und in welchen man die Zierrathe, die Fahrnissen, die Silbergeschirre, die Opfergaben, und andere den heiligen Gebräuchen gewidmete Sachen verschloß. Nachmals aber setzte man in den Tempel selbsten gewiße den Opferstöcken unsrer Kirchen ähnliche Kästen oder Küsten, worein das Almosen und die Opfergaben des Volkes geleget werden möchten; und auch diese Opferstöcke nannte man Gazophylacia. Es ist wahrscheinlich, daß hier von einem solchen Stocke geredet wird.

43. Und er rief seine Jünger zusammen, und sprach zu ihnen: Wahrlich sage ich euch: Diese arme Wittwe hat mehr hineingelegt, denn alle diejenigen, welche in den Schatzkasten hineingelegt haben.

44. Denn sie alle haben von demjenigen hineingelegt, was ihnen überflüßig war; diese aber hat von ihrer Armuth alles, was sie hatte, ihre ganze Nahrung darein gelegt.

Wie viele in den Augen der Menschen ansehnliche und herrliche Handlungen werden dermaleinst, wenn sie auf der Wage des Heiligthums werden abgewogen werden, in Vergleichung mit unendlich vielen gemeinen Handlungen, so die Menschen für etwas geringes halten, nichts zu seyn scheinen! — Weil Gott keiner Sache bedarf, so kann er unsre Gaben nur nach dem Herzen schätzen, von dem sie herkommen. Man will viel geben, wenn man von dem Wenigen giebt, das man hat, und dieß so gar von seinem Nothwendigen giebt. — Der Arme hat in dem Wenigen, das er giebt, den Vortheil vor dem Reichen, daß er so wohl Gott, von dem er seinen ganzen Lohn zu hoffen hat, mehr gefalle, als daß er von den Menschen, derer Hochachtung manchesmal die ganze Frucht ist, die ein Reicher aus seiner Freygebigkeit schöpfet, nicht angesehen werde.

XIII. Kapitel.

1. Und als er aus dem Tempel gieng, sprach einer aus seinen Jüngern zu ihm: Meister, schaue, was für Steine, und was für Gebäude!

Wie

Viele aus unsern Tempeln oder Kirchen sind heutiges Tags eine Ursache der Verwunderung, nicht wegen ihrer Herrlichkeit, wohl aber wegen des betrübten Zustands, in dem man sie erblicket. So viele herrliche Denkmäler der Gottseligkeit unsrer Voråltern, diese heilige Orte, wo Jesus Christus annoch in eigener Person wohnen will, sind gleichsam nichts anders mehr, denn ein Steinhaufe; da indessen jene, welche sie unterhalten sollten, die Einkünfte des Heiligthums auf eine gottesräuberische Weise zur Pracht und zur Wohllust anwenden.

2. Und Jesus antwortete, und sprach zu ihm: Siehst du alle diese große Gebäude? Es wird kein Stein auf dem andern gelassen werden a), welcher nicht zerstöret werde.

Wenn man an dem Geiste Jesu Christi Antheil nimmt, dann schätzet und bewundert man nichts anders, als was ewig ist. — Was ein Werk der Menschen ist, das riechet allezeit nach ihrer Schwachheit und Hinfälligkeit. Ihre reichste Schätze werden endlich verlohren, ihre prächtigste Gebäude werden zerstöret: jene Güter allein, die man für den Himmel sammelt, und das Gebäude der Tugend allein können nicht zu Grunde gehen.

a) Dieß erschreckliche Urtheil ist dem Buchstabe nach ohngefähr vierzig Jahre hernach vollzogen worden, als die Römer unter Anführung Titi eines Sohns des Vespasians sich der Stadt Jerusalem bemeisterten, dieselbe plünderten, und den Tempel gänzlich zerstörten.

3. Und da er auf dem Oelberge dem Tempel gegen über saß, fragten ihn besonders Petrus, und Jacobus, und Johannes, und Andreas:

4. Sage uns: Wann werden diese Dinge geschehen a), und was wird das Zeichen seyn, wann dieß alles anfängt vollendet zu werden?

Diese Apostel sonderten den Untergang des Tempels von der allgemeinen Vollendung der ganzen Welt nicht ab, und sie waren vorwitzig, deren Zeit zu vernehmen. Was liegt mir daran, daß ich weiß, wann die Welt ein Ende nehmen wird, wenn ich versichert bin, daß ich nicht so

lange, als die Welt, dauern werde? Anstatt zu wissen verlangen, was Gott beliebet hat, uns von dem Ende der Welt zu verbergen, lasset uns bedacht seyn, uns so wohl dasjenige zu Nutzen zu machen, was er uns für unser eigenes Ende hat wollen zu verstehen geben, als jene Augenblicke, die er uns verleihet, dasselbe in seinen Augen kostbar zu machen.

a) Weil es augenscheinlich zu seyn scheinet, daß die Apostel Jesum Christum nur um die Zeit und um die Kennzeichen der Zerstörung von Jerusalem fragen, so scheinet es auch ganz natürlich zu seyn, daß man zum voraus setze, der Heiland habe eigentlich nur auf ihre Frage antworten wollen. Und dieses hat uns bewogen, das ganze 24. Kapitel des heiligen Matthäus von den Zeichen auszulegen, welche vor der Zerstörung der Stadt Jerusalem vorhergehen, oder sie begleiten sollten. Man sieht auch in diesem ganzen Kapitel des heiligen Markus nichts, das uns zwingen soll, dasselbe anders auszulegen. Der Heiland redet immerfort zu seinen Aposteln so, als wenn sie, oder doch einige aus ihnen, Augenzeugen seyn sollten von dem, was er ihnen vorhersagte. Er beschließet seine Rede damit, daß er zu ihnen saget, sie sollen urtheilen, des Menschen Sohn sey nahe, wann sie diese Dinge werden geschehen sehen. Er setzet hinzu, dieß Geschlecht werde nicht vorüber gehen, es sey denn, daß alles, was er vorhergesagt hat, geschehe. Sollte etwan ein Theil von diesem erst im letzten Gerichte sich ereignen, was für eine Verlegenheit und Verwirrung müßte nicht die Rede des Heilands im Gemüthe der Apostel verursachen?

Es ist wahrscheinlich, daß die ersten Christen nur darum glaubten, das Ende der Welt würde alsbald kommen, und daß die besser benachrichtigten Apostel ihnen öfters diesen Irrthum benehmen mußten, wie aus ihren Sendschreiben erhellet, weil sie die Worte Jesu Christi nur aufs letzte Gericht ausgedeutet haben.

Es könnte zwar sich einer, der gewohnt ist, gewiße Worte auf das letzte Gericht ausgedeutet zu sehen, verwundern, daß er sie auf die Vertilgung des jüdischen Volks, und auf die Einführung des Christenthums ausgedeutet werden sieht. Allein fürs erste wird das letzte Gericht in hundert andern Stellen des neuen Testaments augenscheinlich bewiesen. Man darf nur das 25. Kapitel des heiligen Matthäus vom 31. Vers an lesen, wo der Heiland einzig und allein vom allgemeinen Gerichte redet, und davon als von einer von derje-

nigen

nigen unterschiedenen Sache redet, welche er im vorhergehenden Kapitel hatte wollen zu verstehen geben.

Fürs zweyte läugnet man nicht, daß nicht die meisten Dinge, so vor der Vertilgung des jüdischen Volkes vorhergegangen, oder sie begleitet haben, Vorbilder desjenigen seyn, was am jüngsten Tage geschehen wird; noch, daß ein Theil von jenem, was hier vom Untergange der Stadt Jerusalem gemeldet wird, nicht auch aufs letzte Gericht könne, und sogar müsse ausgedeutet werden.

Endlich soll man auf die Weise aufmerksam seyn, wie sich die Propheten Isaias, Ezechiel und Joel ausgedrücket haben, als sie den Umsturz einiger Städte und Reiche vorhersagten. Von denselben scheinet der Weltheiland schier alle seine Ausdrücke entlehnet zu haben. Was sie sagen, reimet sich zum wenigsten eben so wohl zu dem letzten Gerichte, als was hier die Evangelisten erzählen; man hat auch ihre Worte eben so, wie die Worte Jesu Christi ausgedeutet. Kann man aber deswegen sagen, ihre erste Absicht sey nicht gewesen, die zeitlichen Drangsalen der Völker, zu welchen sie redeten, in einer figürlichen Schreibart anzudeuten? Sieh die Anmerkungen über das 24. Kapitel des heiligen Matthäus.

5. Und Jesus antwortete, und fieng an zu ihnen zu sagen: Sehet zu, daß euch niemand verführe.

6. Denn es werden viele unter meinem Namen kommen, und sagen: Ich bins; und sie werden viele Leute verführen.

Ein Freygeist, der die Religion und die Tugend offenbar angreift, ist für die Christen weniger zu befürchten, als ein Afterhirte, welcher sie unter der Larve der Andacht in den Betrug und in den Irrthum führen würde. — Ist wohl jene große von betriegerischen Wegweisern verführte Anzahl Seelen zu entschuldigen? Nein: ehe denn man sich Männern überläßt, die sich durch den Namen Jesu Christi ein Ansehen machen, und eine Gewalt zueignen, muß man untersuchen, ob sie dessen Geist haben, und Werke thun; ob sie seine Demuth, seine Sanftmuth, seine Liebe, seine Uneigennützigkeit besitzen; ob ihre Sendung rechtmäßig ist.

7. Wann ihr aber von Kriegen und von Kriegsgerüchten hören werdet, so fürchtet euch nicht; denn dieses muß geschehen, es ist aber noch nicht das Ende a).

8. Denn es wird ein Volk wider das andere aufstehen b), und ein Reich wider das andere; und es werden hin und wieder Erdbeben und Hunger seyn. Dieß ist der Anfang der Schmerzen.

Kriege, Hunger, Erdbeben, andere Plagen, müssen einen Christen nicht erschrecken: warum? **Weil nämlich**, spricht der Heiland, **diese Dinge geschehen müssen.** Die nothwendigen Uebel sind für uns eigentlich keine Uebel: das einzige wahre Uebel eines Menschen ist dasjenige, das er sich selbsten freywillig durch das Sündigen anthut. Die Uebel dieses Lebens sind für unbußfertige Sünder, welche ewige Uebel zu erwarten haben, nur Anfänge der Uebel: in Ansehung der Gerechten aber, so sich selbe für den Himmel zu Nutzen machen, sind sie der Weg zur ewigen Seligkeit, und der Ursprung derselben.

a) Dieses ist noch nicht die Zeit des gänzlichen Untergangs der Stadt Jerusalem. Die Apostel haben zu ihrer Zeit jene falsche Messias und Propheten aufstehen gesehen, von welchen der Heiland in dem vorigen Verse redet. Wie ihr gehöret habt, daß der Antichrist kommen wird, so sind jetzt viele Antichristi geworden; aus dem wir wissen, daß die letzte Stunde da ist. 1. Johan. 2. 18.

b) Was die Geschichtschreiber von den bürgerlichen Kriegen, Uneinigkeiten, und andern Drangsalen erzählen, welche vor der Ankunft der römischen Kriegsheere das ganze Judenland verwüstet haben, stimmet vollkommen mit der Weissagung Jesu Christi überein. Es hat das Ansehen, als hätte dieses unglückselige Volk selbst zu seinem Untergange zusammen geschworen, und wäre nicht nöthig gewesen, daß sich feindliche Kriegstruppen darein mischeten.

9. Sehet aber auf euch selbsten. Denn sie werden euch in den Rathsversammlungen überantworten, und ihr werdet in ihren Synagogen geschlagen werden, und ihr werdet vor den Landpflegern und Königen um meinetwillen stehen, ihnen zum Zeugnisse.

Der Heiland warnet seine Jünger, auf ihrer Hut zu seyn; nicht zwar, auf daß sie die Verfolgungen fliehen, die er ihnen ankündiget, sondern auf daß sie sich dazu rüsten, und dieselben herzhaft ausstehen mögen. —

Was für eine Gewalt muß Jesus Christus über die Herzen haben, daß er Leute auf seine Seite bringet, denen er in diesem Leben nichts anders als Verfolgungen und Marter verspricht! Wenn die Welt eben so redlich seyn könnte, da sie uns anreizet, uns in ihren Dienst zu begeben, wie wenig Anhänger würde sie haben!

10. Und das Evangelium muß zu erst allen Völkern gepredigt werden.

Die wahre Kirche kann sich also nur in der römischen Gemeinschaft befinden, wo der Geist des Apostelamts, und der Eifer, das Evangelium zu allen Völkern der Welt zu bringen, allezeit ist erhalten worden.

11. Und wenn sie euch führen, und überantworten werden, so denket nicht vorher, was ihr reden sollet; sondern was euch in derselben Stunde wird gegeben werden, das redet: denn nicht ihr redet da, sondern der heilige Geist.

Die apostolischen Männer müssen nämlich die Wahrheiten vor den weltlichen Gerichten, wo sie verfolget wird, keineswegs durch ausstudirte Reden vertheidigen. Was daselbst beredtsamer und kräftiger ist, die Menschen davon zu überzeugen, ist der Muth, den der heilige Geist damals jenen einspricht, die sie predigen, sie ohne Verhehlung zu bekennen, und die Entschlossenheit, die sie bezeigen, um ihretwillen alles auszustehen.

12. Es wird aber ein Bruder den andern, und ein Vater den Sohn in den Tod liefern: und die Kinder werden sich wider die Aeltern empören, und sie tödten.

13. Und ihr werdet wegen meines Namens bey jedermann verhaßt seyn:

Eine von dem Bruder an dem Bruder, und von dem Vater an dem Sohne verfolgte Religion; welche weder die engsten Bande der Blutsfreundschaft, noch die Furcht vor den schärfsten Peinen aus dem Herzen herausreißen können; welche endlich über die ganze wider sie bewaffnete Welt mit der Geduld allein, die sie einflößet, obsie-

obsieget, eine so beschaffene Religion kann einmal kein Werk der Menschen seyn.

wer aber bis an das Ende verharren wird, der wird selig werden.

Das Ende des Rennens nämlich giebt dem Preise den Ausschlag; das Ende der Schlacht spielet den Sieg in die Hände; das Ende des Lebens sezet die Seligkeit in Sicherheit. Ein jeder Augenblick, da ein Christ still stehet, oder zu streiten aufhöret, kann der Augenblick seines Endes seyn; geschieht aber dieß, so wird er auf immer der Krone beraubt.

14. Wann ihr aber den Gräuel der Verwüstung a) an dem Orte werdet stehen sehen, wo er nicht soll, (Wer das liest, der verstehe es!) alsdann sollen jene, welche in dem Judenlande sind, auf die Berge fliehen:

15. und welcher auf dem Dache b) ist, der soll nicht ins Haus hinabsteigen, noch hineingehen, um etwas aus seinem Hause zu holen:

16. und welcher auf dem Felde ist, der soll nicht zurückkehren, um sein Kleid zu holen.

Der Gräuel der Verwüstung an dem Orte, wo er nicht seyn soll, ist nämlich der Geist und das Verderbniß der Welt, womit alle Stände des Christenthums angestecket sind. Ein Christ, welcher die Gefahr erkennet, suchet sein Heil in der Flucht; er suchet abgelegene Orte, um seine Unschuld sicher zu stellen; er entfernet sich von gefährlichen Gelegenheiten, er entsaget weltlichen Gesellschaften, er untersaget sich die Ergezlichkeiten der Welt; er stehet sogar, wenn es nöthig ist, nicht an, alles, was er in der Welt besitzet, zu verlassen, damit er seine Seele retten möge. Wenn aber jene, welche in der Welt leben, verbunden sind, sich den Gefahren zu entziehen, in welchen sie alle da stehen; wie sorgfältig müssen sich nicht jene, welche außer der Welt leben, davon entfernet halten? Dieses ist der Gedanken des heiligen Chrysostomus.

a) Wenn ihr die Ungläubigen sich von Jerusalem Meister machen, und die heilige Stadt sammt dem Tempel Gottes enthei-

entheiligen sehen werdet; qui legit, intelligat, dann begreifet, daß gänzlich erfüllet ist, was ihr im Propheten Daniel leset: Non erit ejus populus . . . . Civitatem & Sanctuarium dissipabit . . . . Deficiet hostia & sacrificium . . . . & usque ad finem perseverabit desolatio. Dan. 9. 26.

b) Welcher sich auf die Altane seines Hauses begeben hatte, der fliehe durch den kürzesten Weg davon, ohne an die Rettung eines Dings zu gedenken.

17. Wehe aber den Schwangern und Säugenden in denselben Tagen!

18. Bittet aber, daß es nicht im Winter geschehe a).

Wenn man die Welt fliehen muß, um sich zu retten, wehe alsdann denjenigen, die sich durch die Pflichten, welche sie daselbst auf sich genommen, und durch die Entwürfe, welche sie allda gemachet haben, dort aufgehalten befinden; denjenigen, die sich durch die Bande des Fleisches und des Bluts allzu stark daran gehäftet befinden; denjenigen endlich, so die Trägheit zurückhält, und die Rauhigkeit des Weges abschrecket!

a) Der heilige Matthäus setzet hinzu: Bittet, daß es nicht an einem Sabbattage geschehe. Diese zween Ausdrücke deuten an, man soll wünschen, daß alsdann weder die Ungemächlichkeit der Witterung, noch die Feyerlichkeit des Sabbats hindern mögen, so weit davon zu fliehen, als es möglich seyn wird.

19. Denn es werden an denselben Tagen solche Trübsalen seyn, dergleichen von dem Anbeginne der Geschöpfe, welche Gott erschaffen hat, bis auf diese Zeit nicht gewesen sind, noch seyn werden.

20. Und wenn der Herr die Tage nicht verkürzet hätte, so wäre kein Fleisch selig geworden: aber um der Auserwählten willen, die er auserlesen hat, hat er die Tage abgekürzet.

Ja, die allererschrecklichste Verwüstung ist diejenige, so die ansteckende Seuche der Welt in den Seelen anrichtet: und nur durch einen absonderlichen Schutz Gottes werden die Auserwählten vor den bösen Wirkungen des Gifts bewahret, das so viele andere tödtet. Kürze sie doch, o mein Gott, diese Tage der Verwüstung für mich

dadurch ab, daß du mir Herz und Muth verleihest, entweder mich von der Welt gänzlich zu entfernen, oder wenn mir dieß nicht möglich ist, dieselbe zu verachten, zu hassen, und ihr stets zu mistrauen. Kürze aber diese Tage auch für alle Christen dadurch ab, daß du in der Welt selbsten die Anzahl jener, welche deine Gnade heilig machet, die Anzahl jener übersteigen lassest, so die Welt verderbet.

21. Und alsdann, wenn jemand zu euch sagen wird: Sehet, hier ist Christus; sehet, dort ist er, so glaubet es nicht.

22. Denn es werden Afterchristi und Afterpropheten aufstehen; und sie werden Zeichen und Wunder thun, also daß auch die Auserwählten, wenn es möglich wäre, verführet werden möchten.

Die Welt verwandelt sich auf tausenderley Arten, um uns zu verderben und zu Grunde zu richten. Die Eitelkeit, die Hoffart, die Gewinnsucht, die Eifersucht bilden allda falsche Lehrer und gleißnerische Seelenleiter, welche unter dem äußerlichen Scheine der Gottseligkeit diejenigen verführen, die durch die Reizungen des Lasters nicht verführet werden könnten. Sie wirken so gar, diese Verführer nämlich, eine Art von falschen Wundern, indem sie an ihren Personen Schattenbilder der Tugend blicken lassen, wodurch zuweilen die weisesten und tugendhaftesten Leute betrogen werden.

23. Ihr also sehet zu: sehet, ich habe euch alles vorhergesagt.

Woraus werden wir wohl aber erkennen, daß dieser Seelenhirt und jener geistliche Wegweiser aus denjenigen Verführern seyn, die uns Jesus Christus vorhergesagt hat? Halten wir sie nur gegen Jesum Christum, der das Muster aller Seelenhirten ist: haben sie wohl seine Demuth, seine Sanftmuth, seine Einfalt, seine Redlichkeit?

24. In denselben Tagen aber, nach dieser Trübsal, wird die Sonne verfinstert werden a), und der Mond

wird

wird seinen Schein nicht geben;

25. und die Sterne des Himmels werden herabfallen, und die Kräfte, die im Himmel sind, werden beweget werden.

So erschrecklich auch diese Wunderzeichen seyn mögen, so sind sie dennoch nur ein Schatten von jenen Unheilen, welche sie den Sündern ankündigen. Lasset uns jetzt den Zorn eines Gottes fürchten, welcher dermaleinst desto strenger in dem Strafen seyn wird, je bereitwilliger er nunmehr zum Vergeben ist. Lasset uns zu den Sacramenten fliehen, welche die geheiligten Zeichen seiner Gnade sind, ehe denn er die erschrecklichen Zeichen seines Grimmes vor unsern Augen erscheinen läßt.

a) Von diesem Verse und von den dreyen folgenden besonders behaupten die meisten Schriftausleger, daß sie nur vom letzten Gerichte müssen ausgeleget werden; weil man sie sonst im figürlichen Verstande nehmen müßte. Allein wenn man sie auch auf die letzte Ankunft des Heilands ausdeutet, so legen ihnen doch viele aus denselben einen verblümten Verstand bey. Ferner, müssen sie nicht selbsten zur figürlichen Schreibart ihre Zuflucht nehmen, damit sie in den Propheten eben diese und andere dergleichen Ausdrücke auslegen mögen, die gewißlich jene scheinbare Rache andeuten, welche Gott an den Juden, oder an andern Völkern durch zeitliche Plagen ausüben würde. Sieh die Anmerkungen über des heiligen Matthäus 24. Kap. 29. und folgende Verse.

26. Und alsdann werden sie des Menschen Sohn auf den Wolken mit vieler Kraft und Herrlichkeit kommen sehen.

Sie werden Jesum Christum voller Kraft und Herrlichkeit sehen, jene feige Christen nämlich, die sich seiner geschämet haben; jene Ruchlose, welche seiner gespottet haben; jene Ungläubige, die an ihn nicht haben glauben wollen. Sie werden ihn sehen: und welche werden wohl ihre Gesinnungen seyn, wann sie ihn sehen werden?

27. Und alsdann wird er seine Engel senden, und seine Auserwählten von den vier Winden versammeln, von dem Ende der Erde bis zum Ende des Himmels.

Wenn ich mir, spricht der heilige Chrysostomus, jenes zukünftige Gericht vorbilde, wo alle Menschen werden erscheinen müssen, so werde ich von Furcht ganz eingenommen, und der Schmerz beweget mich, bitterlich zu weinen. Warum werden wir nicht auch von dieser heilsamen Furcht eingenommen? Warum vergießen wir nicht auch solche kostbare Thränen? Diese Furcht und diese Thränen wären das gewißeste Zeichen, daß wir dermaleinst an dem Frieden und an der Freude der Auserwählten Antheil nehmen werden.

28. **Vom Feigenbaume aber lernet ein Gleichniß. Wenn sein Zweig schon zart ist, und Blätter gewachsen sind, dann wisset ihr, daß der Sommer sehr nahe ist.**

29. **Also, wenn ihr sehen werdet, daß diese Dinge geschehen a), wisset auch ihr, daß (der Sohn des Menschen) sehr nahe und vor der Thüre ist.**

30. **Wahrlich sage ich: Dieß Geschlecht wird nicht vergehen, bis daß dieß alles geschehe.**

31. **Der Himmel und die Erde werden vergehen, meine Worte aber werden nicht vergehen.**

In welcher äußersten Noth wird sich ein Sünder in dem jüngsten Gerichte befinden? Ober sich wird er einen erzörnten Richter, unter sich einen erschrecklichen Abgrund, zu seiner Rechten seine Sünden, die ihn anklagen, zu seiner Linken die Teufel, welche sich bemühen werden, ihn in die Hölle zu stürzen, inner sich ein Gewissen, das ihn peinigen, außer sich die durchs Feuer verzehrte Welt erblicken. Unglückseliger Sünder, was für eine Ausflucht wirst du wohl alsdann finden? Es wird dir unmöglich seyn, dich zu verbergen, und unerträglich, zu erscheinen. Endlich werden alle Geschöpfe trachten, die dem Schöpfer zugefügte Unbild an dir zu rächen. So schildert uns der heilige Bernhard das Unglück eines Sünders in dem jüngsten Gerichte ab. Muß man sich wohl verwundern, daß sich der Heiland so viel Mühe genommen hat, uns dasselbe abzumalen; daß er uns die Zeichen andeutet, welche vor demselben vorhergehen

hen sollen, damit wir nicht davon plötzlich überfallen werden mögen; daß er so stark auf der Wahrheit seiner Worte bestehet, damit sie allen jenen Eindruck in uns machen möchten, den er zu erwarten Ursache hat?

a) Der Heiland gab hier seinen Aposteln einige Zeichen, damit sie einsmals in dem Himmel erkennen möchten, wann das Ende der Welt annahen wird; oder vielmehr, damit sie von demjenigen, was zu ihren Lebzeiten, und so lange sie auf Erden seyn würden, geschehen würde, urtheilen möchten.

32. **Von jenem Tage aber und von der Stunde a) weiß niemand, weder die Engel in dem Himmel, noch der Sohn, als allein der Vater.**

Der Vater weiß nichts, saget der heilige Augustinus, das der Sohn nicht wisse; weil, da der Sohn die Weisheit des Vaters ist, er auch dessen Wissenschaft ist: allein, weil Jesus Christus als ein Lehrmeister ist gesendet worden, so sagte er, er wüßte nicht, was er uns nämlich als ein solcher nicht lehren sollte. Denn als ein Lehrmeister wußte er, uns zu lehren, was uns zu wissen nützlich war, und uns zu verbergen, was uns nicht zu wissen ersprießlich war.

a) Das ist, von dem Tage in Sonderheit, und von der richtigen Stunde, da alles dieß geschehen wird. Jesus Christus hatte sich damit begnügt, daß er die Zeit desselben überhaupt andeutete.

33. **Sehet zu, wachet, und bethet; denn ihr wisset nicht, wann es Zeit seyn werde.**

Studieren, Handelschaft, Amtsverrichtungen, alles dünket uns wichtig zu seyn: man hat niemals der Weile, von dergleichen Beschäfftigungen abzulassen, und man findet allezeit Ursachen, sich davon nicht abzusondern. Soll man sich aber auf die Uebungen eines christlichen Lebens legen, soll man sich zum Tode vorbereiten, dessen Stunde uns verborgen ist, und wo unser Schicksall für die ganze Ewigkeit soll entschieden werden; dann weiß man sich zu überreden, daß es allezeit allzu frühe ist, und daß man allezeit Zeit genug haben wird, dieß zu thun. Wenn man eben so in zeitlichen Geschäfften han-

deln würde, was für einen Ausgang könnte man davon erwarten?

34. Gleichwie ein Mensch a), welcher, da er in die Fremde reisete, sein Haus verlassen, und seinen Knechten Gewalt über ein jegliches Werk gegeben, dem Thürhüter aber zu wachen befohlen hat.

Dieses eine zeitlang der Hut und Sorgfalt der Knechte überlassene Haus ist nämlich unser Herz, über das uns Gott während dieses Lebens Gewalt, sammt allen nothwendigen Hülfsmitteln gegeben hat, dasselbe wider die Sünde zu vertheidigen, und durch die Ausübung der Tugend zu bereichern. Der Herr wird Rechenschaft wegen unsrer Sorgfalt von uns zu fodern in jenem Augenblicke kommen, da wir es am wenigsten vermuthen. Wehe uns, wenn er fände, daß wir wegen unserer geringen Wachbarkeit unser Herz seinem Feinde überlassen hätten!

a) Dieser Mensch ist nämlich Jesus Christus, der vor seiner Himmelfahrt den Aposteln die Sorge für seine Kirche hinterlassen, und ihnen befohlen hat, für die Erhaltung des ihnen anvertrauten Schatzes zu wachen.

35. Wachet also, (denn ihr wisset nicht, wann der Herr des Hauses kommen wird; zu Abend, oder zu Mitternacht, oder um das Hahnengeschrey a) oder des Morgens,)

Ungeachtet der wiederholten Warnungen des Heilands, so verschiebet man dennoch die Sorge, sich zur Rechenschaft zu bereiten, die man ihm im Tode geben muß, gemeiniglich bis zur letzten Krankheit. Das ist, für das wesentliche Geschäfft dieses Lebens, und auf welches man das ganze Leben anwenden sollte, bestimmet man eine Zeit, die man sich nicht versprechen kann, und zu welcher man insgemein nicht im Stande ist, an dem geringsten Geschäffte zu arbeiten.

a) Um drey Uhr des Morgens. Der Heiland deutet hier die vier Wachen an, welche bey den Juden die Nacht abtheilten.

36. damit er euch nicht schlafend antreffe, wann er plötzlich kömmt.

Du machtest dir die Rechnung, Sünder, daß du Zeit haben würdest, Buße zu thun: allein hat dir Jesus Christus nicht hundertmal gesagt, daß er dich unversehens überfallen, und plötzlich kommen würde? Du kannst also nur dir selbsten die Schuld geben, daß er dich im Sündenschlafe vergraben angetroffen hat; und eben dieß wird auf immer deine Verzweiflung ausmachen.

37. **Was ich aber euch sage, das sage ich allen: Wachet!**

Jedermann befiehlt Jesus Christus zu wachen, und sich zu seiner zweyten Ankunft vorzubereiten; dir, der du mit den größten und dem Scheine nach unnachläßlichsten Geschäfften beladen bist; dir, dem Jugend und eine starke Gesundheit ein langes Leben zu versprechen scheinen; dir, den gewiße Begierden zur Bekehrung in der Sünde beruhigen.

XIV. Kapitel.

1. **Es waren aber nach zween Tagen Ostern, und die Tage der ungesäuerten Brodte** a)**; und die Hohenpriester und die Schriftgelehrten suchten eine Gelegenheit, wie sie ihn mit List anhalten und tödten möchten.**

Die Feyerlichkeit des Osterfestes hätte diese Diener des Altars bewegen sollen, wieder in sich selbsten zu gehen, anstatt daß sie nur auf die Ausführung ihrer lasterhaften Anschläge denken. Noch heutiges Tags sind jene Tage, die für gottselige Seelen Tage des Segens sind, für schlimme Christen Tage der Bosheit, als welche sie entheiligen, indem sie sich an der Person Jesu Christi vergreifen.

a) Jesus Christus hielt die Ostern am Donnerstage zu Abend: also trug sich jenes, was folget, auf den Abend des Dienstags zu.

2. **Sie sprachen aber: Nicht am Festtage, damit nicht etwan eine Aufruhr unter dem Volke entstehen möchte.**

Es werden wohl diese arglistige und häuchlerische Hirten das Volk durch ihre Ränke in den gähen Abgrund zu führen wissen, welche dasselbe anfangs erschrecket hätte. Wohl eine unglückselige Heerde, welche wider diejenigen selbsten, denen es oblag über sie wachen, auf der Hut stehen muß!

3. Und als er zu Bethanien in dem Hause Simons des Aussätzigen war, und zu Tische saß, kam ein Weib, welche eine alabasterne Büchse voller köstlichen Salbe von Spicanarden a) hatte; und nachdem sie den Alabaster zerbrochen b), goß sie dieselbe über sein Haupt aus.

Magdalena, da sie hier eine Büchse voller Salbe zerbricht, um Jesu Christo eine Ehre anzuthun, lehret uns, unsere Herzen bey den Füßen des Heilands durch die Reue und Leid über unsre Sünden, und durch eine gänzliche Entsagung unsren unordentlichen Neigungen zu zerknirschen. Diese ist nämlich die lieblichste und angenehmste Salbe, welche wir ihm opfern mögen, und ohne welche ihm die materialische Salbe, die Magdalena hier über ihn ausschüttet, auf keine Weise gefallen würde.

a) Die Narde ist eine Pflanze, deren Stängel sich in eine Aehre endiget. Das Oel oder der Balsam, welcher aus der Aehre herausgezogen war, wurde höher geschätzet, als jener, welchen man aus den Blättern herauszog. Im griechischen stehet, ναρδου πιςικης, Nardi pistici; welches man auch in der Vulgata des Evangeliums des heiligen Johannes am 12. Kap. antrifft. Etliche behaupten, das Wort pistici wäre durch eine Veränderung und Versetzung der Buchstaben für spicati, gleichwie πιςικης anstatt πικατην gesetzet worden. Andere aber leiten pistici von πιςις, fides, her; und drücket dieses Wort ihrer Meynung nach einen reinen, unvermischten oder unverfälschten Balsam aus, Nardum cum fide factum, non adulteratum. Andere endlich wollen, das Wort pistici komme von einer, ich weiß nicht, was für einer Stadt her, welche Pista hieß. Dem sey, wie es will, so ist gewiß, daß Nardus spicata und pistica in der Hauptsache einerley, nämlich einen köstlichen und vortrefflichen Balsam bedeuten.

b) Wenn

b) Wenn die Büchse von Alabaster war, so mußte sie wohl sehr dünn gewesen seyn, daß sie also zerbrochen werden konnte. Es hat das Ansehen, als werde alabastrum, oder alabaster, bey den Schriftstellern für allerley Geschirre gebrauchet, welche tauglich sind, wohl riechende Salben und Balsam in sich zu halten, aus was immer für einer Matery sie gemacht seyn möchten.

4. Es waren aber etliche, die bey sich selbsten unwillig wurden, und sprachen: Warum ist die Salbe so verderbt worden?

5. Denn man konnte diese Salbe um mehr denn dreyhundert Groschen a) verkaufen, und sie den Armen geben. Und sie brummten wider dieselbe.

Die Welt ist voll solcher unbilligen Sittenrichter, welche in den heiligsten Handlungen frommer Leute etwas zu tadeln finden. Die einen thun es, wie der Judas, aus einem bösen Bewegsgrunde, und verhüllen sich dennoch mit dem Vorwande der Religion; die andern aber thun es, wie einige aus den übrigen Aposteln, aus einem allzu wenig aufgeklärten Eifer. Lasset uns hier lernen, die gottseligen Handlungen selbst alsdann in Ehren zu halten, da sie uns nicht der Wissenschaft gemäß zu seyn dünken. Der göttliche Geist, der die heiligen Seelen leitet, treibet sie bisweilen an, wider gewiße gewöhnliche Gesetze zu handeln: würden wir sie verdammen, so würden wir uns der Gefahr aussetzen, das Werk Gottes in denselben zu verdammen. — Eine von Gott allein und von der Begierde ihm zu gefallen eingenommene Seele kömmt so weit, daß sie die Verachtungen und das Gespött der Weltmenschen gar nicht wahrnimmt. Ey! warum sollte die Liebe Gottes in einem Herzen nicht wirken, was doch die Liebe der Geschöpfe so oft in demselben wirket?

a) Die in unsrer Münze ohngefähr acht und sechszig Gulden ausmachen.

6. Jesus aber sprach: Lasset sie gehen: warum seyd ihr derselben überlästig? Sie hat ein gutes Werk an mir gethan.

7. Denn Arme habet ihr allezeit bey euch, und könnet ihnen gutes thun, wann ihr immer wollet; mich aber habet ihr nicht allezeit.

8. Diese hat gethan, was sie hatte: sie ist zuvorgekommen, meinen Leib zur Begräbniß zu salben.

Die Jünger murreten überlaut wider die Magdalena: sie aber hörete ihr Murren stillschweigend an. Weil sie allzu wohl zufrieden war, daß Jesus Christus die Merkzeichen ihrer Liebe nicht verschmähet hat, so verließ sie sich wegen der Sorge, sie zu vertheidigen, auf ihn. Und auf diese Weise verdiente sie, daß der Heiland ihre Vertheidigung freymüthig auf sich nahm, und ihren Anklägern den Mund stopfete. Trachten wir doch, Jesu Christo zu gefallen, und bekümmern wir uns nicht, was etwann die Leute von uns gedenken oder sagen werden. Schätzen wir uns so gar glückselig, wenn wir deswegen von ihnen verdammet werden. Der Heiland wird schon Sorge tragen, uns zu rechtfertigen, wenn es Zeit seyn wird. — Welch' große Weisheit, und welch' große Bescheidenheit in der Antwort des Heilands! Er hätte diesen verstellten Eiferern die Larve abziehen, und zeigen können, daß ihre vorgewandte Liebe nichts anders als Eigennutz und Verdruß wäre. Er begnüget aber sich damit, daß er sie unterweiset, und seine herzhafte Liebhaberinn rechtfertiget. Welch' große Kraft hat eine so gemäßigte Schutzrede! Nehmen wir sie doch zum Muster, wenn wir etwan gezwungen werden, uns selbsten zu rechtfertigen, und lassen wir uns niemals anders als mit harter Mühe in eine auch billigste Gegenbeschuldigung ein.

9. Wahrlich sage ich euch: Wo immer dieses Evangelium in der ganzen Welt wird geprediget werden, dort wird auch das, was diese gethan hat, zu ihrer Gedächtniß erzählet werden.

Jesus Christus würde seine Diener nicht verschwärzet werden lassen, wenn er nicht ihre Unschuld einsmals scheinbar machen würde. Etliche Personen tadeln eine Handlung Magdalenä an einem absonderlichen Orte; und eben darum wird diese Handlung der Stoff des öffentlichen Lobs seyn, welches ihr Millionen Prediger in der

ganzen Welt bis zum Ende der Zeiten sprechen werden. Warum hast du doch, o mein Heiland, so wenig Diener auf dem Erdboden, du, der du ihre Dienste so stark heraus streichest, und so reichlich belohnest?

10. **Und Judas Iskarioth, einer aus den Zwölfen, gieng zu den Hohenpriestern, auf daß er ihn denselben verrieth.**

Ihr werdet mich fragen, spricht ein heiliger Chrysostomus, wie doch ein von Jesu Christo selbsten zum Apostelamte berufener Mensch in ein so entsetzliches Laster hat fallen können. Ich antworte aber euch, daß der göttliche Beruf niemanden einen Zwang anthut, noch diejenigen nöthiget, die das Gute verlassen wollen, um dem Bösen zu folgen. Derselbe ermahnet sie zwar, er warnet sie, er treibet sie zur Tugend an: allein wenn sie ihm Widerstand thun, so leget er ihnen keine Nothwendigkeit auf, und brauchet keine Gewalt. Deswegen verlassen wir uns doch auf die Heiligkeit unsers Berufs, und auf die daran gehäfteten Gnaden nicht mehr, als wir denselben getreu seyn werden, und bitten Gott ohne Unterlaß um die Gnade, daß wir ihnen getreu seyn mögen. — O tiefer Abgrund der Gerichte Gottes! Ein in den Geheimnissen der Religion noch wenig unterrichtetes Weib kömmt, Jesu Christo auf die herrlichste Weise zu huldigen; und ein Apostel, der im Heiligthume erzogen, mit dem Brode des Worts dieses göttlichen Meisters genähret worden war, und so viel Wunder, die derselbe gewirket hat, mit Augen gesehen hatte, dieser machet und vollziehet den Anschlag, ihn zu verrathen.

11. **Sie erfreuten sich, als sie dieses hörten, und versprachen ihm Geld zu geben. Und er suchte eine Gelegenheit, wie er ihn füglich überantworten möchte.**

Indessen da sich die Hohenpriester über die Verrätherey des Judas erfreuen, lasset uns ihre und seine Blindheit beweinen; zugleich aber begreifen, wie weit

die Eifersucht und der Geiz die Diener des Altars, und so gar einen Apostel, verleiten können.

12. Und am ersten Tage der ungesäuerten Brode a), da sie das Osterlamm schlachteten, sprachen die Jünger zu ihm: Wohin willst du daß wir gehen, und dir das Osterlamm zu essen bereiten?

13. Und er sandte zween aus seinen Jüngern, und sprach zu ihnen: Gehet in die Stadt; und es wird euch ein Mensch begegnen, der eine Flasche voll Wasser trägt: demselben folget nach.

Jesus Christus scheuet sich nicht, nach Jerusalem zu gehen, wo man das Osterlamm essen müßte; ob er gleich gewiß weiß, daß er daselbst gefangen genommen, und ans Kreuz geschlagen werden wird. Lernen wir doch hier, das göttliche Gesetz zu halten, es mag uns kosten, was es will; und schämen wir uns, daß wir so oft auch die leichtesten Satzungen aus der Acht lassen.

a) Man will da nicht wiederholen, was man, den Tag betreffend, an welchem Jesus Christus die Ostern feyerte, in den Anmerkungen über den heiligen Matthäus gesagt hat. Man setzet hier zum Voraus, daß er das Osterlamm mit seinen Jüngern am Abend des Donnerstags nach der Sonne Untergange, einen Tag eher, als die Einwohner von Jerusalem Ostern hielten, geessen hat. Folglich haben ihn seine Jünger nach dem Mittagessen des Donnerstags, einige Zeit vor dem Untergange der Sonne angeredet und gefraget, da es jenen, die an diesem Tage Ostern halten sollten, nimmermehr erlaubt war, sich eines gesäuerten Brods zu bedienen, und in Ansehung ihrer der Tag der ungesäuerten Brodte schon angefangen hatte. Jesus Christus sandte sie nach Jerusalem, alles vorzubereiten; das ist, vornehmlich das Osterlamm zu schlachten, und in dem Stande zu setzen, daß es zu Anfang der Nacht geessen werden könnte.

14. Und wo er immer hingehen wird, dort sprechet zu dem Hausherrn: Der Meister sagt: Wo ist mein Ort zur Mahlzeit, da ich das Osterlamm mit meinen Jüngern essen möge?

15. Und er wird euch einen großen gepflasterten Saal zeigen; und daselbst bereitet uns zu.

Du zeigest hier wohl, o mein Heiland, daß du über alle Dinge Herr bist; und daß, wenn es dir wäh-

rend

rend dieses Lebens an allem gemangelt hat, es nur geschehen ist, weil es du also haben wolltest. Weil wir allzu zaghaft sind, als daß wir diese vollkommene Armuth und diese freywillige Dürftigkeit nachahmen möchten, so lasset uns zum wenigsten ohne Murren jenen Verlurst und jene Bedürfnissen gedulden, welche uns die göttliche Fürsicht zuschicket. — In meinem Herzen nämlich willst du, o mein liebwürdiger Heiland, jene geistliche Ostern halten, die anstatt der alten Ostern gekommen sind. Allein dasselbe ist derjenigen Zierrath, welche deine ehrwürdigste Person verlanget, gänzlich entblößet, es ist von den Geschöpfen ganz eingenommen; tausendmal habe ich deine grausamste Feinde in dasselbe hineingelassen. Ein einziges Wort aber, o mein Gott, das du sprechen würdest; ein einziges Fünklein von jenem göttlichen Feuer, das du auf die Erde zu bringen gekommen bist, würde erklecken, mich zu reinigen, und zu einer für dich würdigen Wohnung zu machen.

16. Und seine Jünger giengen hin, und kamen in die Stadt; und sie fanden es, wie ers ihnen gesagt hatte, und bereiteten das Osterlamm.

Man waget niemals etwas, wenn man sich auf das Wort Jesu Christi verläßt. Die Weltmenschen mögen sich also durch die betrieglichen Hoffnungen jenes Herrn verführen lassen, dem sie dienen: was mich belanget, o mein Heiland, so habe ich bisher allezeit gefunden, und ich bin versichert, daß ich auch hinfüro allezeit finden werde, was du denjenigen versprochen hast, welche dir gehorsamen.

17. Da es aber Abend geworden war, kam er mit den Zwölfen.

18. Und als sie zu Tische saßen, und aßen, sprach Jesus: Wahrlich sage ich euch: Einer aus euch, der mit mir ißt, wird mich verrathen.

Obwohl Jesus Christus die böse Gemüthsart und die bösen Neigungen des Judas kannte, so hat er ihn dennoch bis ans Ende unter seinen Aposteln behalten, und läßt ihn

auch zur letzten Mahlzeit zu, die er mit ihnen hält; um nämlich jedermann zu lehren, daß man auch in den regelmäßigsten und heiligsten Gemeinden einige liederliche Untergebene antreffen kann, ohne daß man deswegen die Vorsteher derselben verdammen soll. Er thut es auch, um die Obern selbsten zu lehren, wie sie sich gegen ungehorsame und unbiegsame Untergebene verhalten sollen; daß sie nämlich dieselben einiger Verdrießlichkeiten halber, die sie von ihnen erfahren, nicht verlassen sollen; daß sie sich diese Gelegenheiten zu Nutzen machen sollen, um die Sanftmuth, die Liebe, und die Geduld auszuüben, welche man befugt ist von ihnen zu erwarten; und daß Untergebene, wie der heilige Bernhard saget, welche durch ihre üble Aufführung die Bürde der Regierung erschweren, auch deren Verdienst größer machen.

19. Sie aber fiengen an traurig zu werden, und einzeln zu ihm zu sagen: Bin ichs?

Jesus Christus betrübet seine Apostel nur darum, damit er ihnen Anlaß gäbe, ihren Glauben an den Tag zu geben, und ihre Ergebenheit gegen seine Person zu bezeigen. Eine eifrige Seele merket nämlich, daß ihre Liebe gegen Gott auf den Anblick der Untreue der Sünder wachse; sie möchte sich vervielfältigen, um ihn derjenigen wegen, welche ihn verlassen, schadlos zu halten. — So groß auch immer die Liebe ist, welche die Jünger gegen ihren Meister empfinden, so getrauen sie sich dennoch nicht, sich derentwegen auf das Zeugniß ihres Herzens zu berufen. Kann ich mich wohl auf das meine, o mein Gott, so stark verlassen, daß ich mich versichern mag, es werde dich nicht von heute an verrathen?

20. Er sprach zu ihnen: Einer aus den Zwölfen, der die Hand mit mir in die Schüssel tauchet.

Wenn wir uns dieses letzte Abendmahl recht vor die Augen stellen, spricht ein heiliger Chrysostomus, wo Judas an dem nämlichen Tische saß, woran alle übrige Apostel saßen; wo ihm Jesus Christus, welcher doch die Verräthe-

rätherey, womit er umgehet, gar wohl weiß, mit einer unbegreiflichen Güte und Liebe begegnet: werden wir wohl den Trieben unsrer Verbitterung folgen, und das Gift des Zorns in unsrer Seele nähren können?

21. Und des Menschen Sohn gehet zwar hin, wie von ihm geschrieben stehet (*): wehe aber jenem Menschen, durch den des Menschen Sohn wird verrathen werden! Es wäre ihm besser, wenn dieser Mensch nicht gebohren worden wäre.

Der Tod Jesu Christi war zwar von aller Ewigkeit her in Gottes Rathe beschlossen; allein der treulose Jünger wird nur aus seiner eigenen Schuld dessen Werkzeug. Sünder, Gott wird zwar allezeit seine Ehre aus deinen Lasterthaten zu ziehen wissen; wehe aber dir, wenn du berufen bist, wie du es wirklich bist, ein Gefäß der Gerechtigkeit und Barmherzigkeit zu seyn, und dennoch ein Gefäß der Bosheit und des Zorns wirst!

22. Und als sie aßen, nahm Jesus ein Brod; und nachdem er es gesegnet hatte, brach ers, und gab es seinen Jüngern, und sprach: Nehmet hin; dieß ist mein Leib.

23. Und er nahm den Kelch, und nachdem er gedanket hatte, gab er ihn denselben:

Da Jesus Christus im Begriffe stehet, von diesem sterblichen Leben zu scheiden, hinterläßt er uns zur Erbschaft nicht einige von jenen vergänglichen Gütern, derer Verachtung uns einzuflößen er gekommen war, sondern seinen Leib und sein Blut, damit sie unsre gewöhnliche Nahrung seyn möchten. Es war aber die Macht eines Gottes nöthig, so ein Vorhaben auszuführen; es war seine Liebe nöthig, so ein Vorhaben einzugeben. Ich will also diese Macht mit dem lebhaftesten Glauben anbethen, ich will diese Liebe mit der zärtlichsten Liebe vergelten, ich will mich dieser Erbschaft mit aller Dankbarkeit gebrauchen, die sie verdienet.

und sie tranken alle daraus.

(*) Psalm. 40. 10.

O mein Heiland, mußt du dann, damit du das Vergnügen haben möchtest, deine Jünger mit deinem Fleische und mit deinem Blute zu ernähren, das Leid empfinden, daß auch ein Böswicht, welcher dich zu verrathen gesonnen ist, derselben theilhaft wird? Habe ich aber selbst niemals die Person des treulosen Judas bey deinem Tische vertreten? Die Schmachen, welchen du dich aussetzest, damit du dich mir schenken mögest, deuten mir so wohl das Uebermaaß deiner Liebe an, als verweisen mir die Schwachheit der meinigen.

24. Und er sprach zu ihnen: Dieß ist mein Blut des neuen Testaments, das für viele wird vergossen werden. a)

Bist du, o mein Heiland, nicht so mächtig, daß du mir dein Fleisch und dein Blut unter dem Schleyer des Sacraments geben magst? Kannst du mich wohl mit klärern und deutlichern Worten versichern, daß du sie mir giebst, wenn du sie mir nicht in der That geben würdest? Ich überlasse solche lasterhafte Einbildungen dem aberwitzigen Ketzer. — Wie groß ist doch die Untreue eines Christen, wenn er die Rechte eines neuen mit seinem Gott aufgerichteten, und so gar mit dem Blute seines Gottes versiegelten Bundes bricht!

a) Jesus Christus sprach diese Worte aus, ehe denn er den Kelch seinen Aposteln reichete, wie aus dem heiligen Matthäus erhellet.

25. Wahrlich sage ich euch: Ich werde nun nimmehr von diesem Gewächse des Weinstocks trinken a), bis auf den Tag, da ich es im Reiche Gottes neu trinken werde.

Diese, spricht der Heiland zu den Aposteln, ist nun die letzte Mahlzeit, welche ich mit euch vor meinem Tode halten werde: wir werden aber in dem Himmel zu einem ewigen Gastmahle wieder zusammen kommen. Hätten sie diese Worte recht begreifen können, so hätten sie sich damit in den heftigsten Versuchungen aufrecht halten können. Der geringste Genuß und die kürzeste Empfindung jener

unaussprechlichen Ergetzlichkeiten, welche du mir, o mein Gott, im Himmel bestimmest, würde mich vermögen, alle Süßigkeiten und alle Mühseligken dieses Lebens für nichts zu achten.

a) Das ist, diese sind nun die letzten Ostern, welche ich mit euch halten werde. Sieh Matth. 26. 29.

26. Und nach gesprochenem Lobgesange a), giengen sie auf den Oelberg hinaus.

27. Und Jesus Christus sprach zu ihnen: Ihr werdet euch alle in dieser Nacht an mir ärgern;

Etliche aus den Aposteln hatten die Herrlichkeit Jesu Christi auf dem Thabor mit Augen gesehen; alle insgesammt waren während seines Predigtlaufes Augenzeugen von seiner Heiligkeit und seinen Wunderthaten gewesen; alle insgesammt hatten eben das göttliche Altarsgeheimniß, das Brod der Starken empfangen: und dennoch bleibet kein einziger aus ihnen dem Heilande getreu. Was für ein Herzensleid für den Meister! was für eine Schande für die Jünger! was für eine Bewegursache für uns, in dem Mistrauen zu verharren! — Wie oft hast du dich geschämet, ihm zuzugehören, da du eben von dem heiligen Tische weggiengest, und Jesum Christum, so zu reden, noch im Munde trugst? Ein geringer Scherz, ein eitles menschliches Ansehen, hat dich verleitet, ihn zu verlassen.

a) Nachdem sie nämlich etliche Psalme, oder einige andere Gebethe gesprochen hatten, so die Juden zu Ende des österlichen Abendmahls zu sprechen pflagen.

denn es stehet geschrieben (*): Ich werde den Hirten schlagen, und die Schafe werden zerstreuet werden.

28. Nachdem ich aber von den Todten werde wieder auferstanden seyn, so werde ich vor euch in Galiläen hingehen.

Daß feige Leute, welche einen verfolgten Meister verlassen haben, denselben nachmals, da sich sein Glück verändert hat, wieder aufsuchen, dieses mögen sie wohl thun. Daß aber du, o mein Heiland, eben diese Leute, welche dich in der Verfolgung so schändlich verlassen haben, in deiner

(*) Zachariä 13. 7.

deiner Herrlichkeit wieder aufsuchen, und wieder zu dir versammeln sollst, dieses magst du allein thun.

29. Petrus aber sprach zu ihm: Wenn sich auch alle an dir ärgern sollten, so werde doch ich mich nicht ärgern.

Petrus hält sich für den stärksten aus allen Aposteln, und eben dadurch wird er der allerschwächste. Die ganze Stärke eines Christen bestehet also in der Empfindung seiner Schwachheit, und in seinem Vertrauen auf Gott, der ihn stärket.

30. Und Jesus sprach zu ihm: Wahrlich sage ich dir, daß du heute in dieser Nacht, ehe denn der Hahn zweymal krähen wird a), mich dreymal verläugnen wirst.

Eine so umständliche Weissagung sollte wohl diesen Apostel vermöcht haben, wieder in sich selbsten zu gehen: allein seine Vermessenheit schloß ihm die Augen zu; und es war einigermaßen nöthig, daß ihm sie der Himmel durch seine Fälle aufthun möchte.

a) Vor dem Ende der Nacht. Durch das zweyte Hahnengeschrey deuteten die Alten das Ende der Nacht, und den Anfang des Tages an. Το δευτερον αλεκτρυων εφθεγγετο. Aristoph. Ad galli cantum secundum. Juven.

31. Derselbe aber redete noch mehr: Wenn ich auch mit dir zugleich sterben müßte, so will ich dich nicht verläugnen. Desgleichen sagten aber auch sie alle.

Petrus hielt sich für so stark, daß er Jesum Christum mitten in den Peinen bekennen möchte; und dennoch hatte er nicht so viel Herz, daß er ihn auch vor einer Dienstmagd bekännte. Dieser oder jener glaubet in dem Eifer einer flüchtigen Andacht, er wäre in dem Stande, die stärksten Anfälle des Feinds des Heils auszuhalten, welchen doch in wenigen Stunden eine geringe Anfechtung niederschlagen wird.

32. Und sie kamen in den Mayerhof, Gethsemani genannt; und er sprach zu seinen Jüngern: Setzet euch hier nieder, da ich indessen bethe.

Jesus Christus tritt mit seinen Jüngern auf den Kampfplatz, wo ihm die Mächte der Finsternisse den ersten Anfall liefern wollen. Hätten sie, wie er, zu bethen angefangen, so würden sie auf den bloßen Anblick der Gefahr nicht schändlich geflohen seyn. Der Heiland bethete nur, um sie und uns zu lehren, daß alle Kraft und Stärke eines Christen in der Anfechtung vermittelst des Gebeths von Gott kommen muß.

33. **Und er nahm Petrum, und Jakobum, und Johannem mit sich; und fieng an sich zu fürchten, und Verdruß zu haben.**

Die natürliche Widersetzlichkeit und die Unlust, welche wir zuweilen in dem Dienste Gottes empfinden, machen uns keineswegs in seinen Augen lasterhaft. Sie sind so gar für eine getreue Seele, die alsdann auf ihren Pflichten fest beharren mag, eine neue Gelegenheit zum Verdienste.

34. **Und er sprach zu ihnen: Meine Seele ist bis in den Tod betrübt: wartet hier, und wachet.**

Wie groß war doch dieses Meer der Bitterkeit, worein das Herz Jesu versenket war? Es mußte nämlich eben so groß seyn, als groß die Abscheulichkeit unsrer Lasterthaten, die Undankbarkeit der Sünder, und die viehische Wuth war, womit wir uns den schändlichsten Verbrechen ergeben. Kann man wohl an diese tödtliche Traurigkeit des Heilands gedenken, und dennoch noch durch die sündlichen Weltfreuden gerühret werden?

35. **Und als er ein wenig weiter gegangen war, fiel er auf die Erde nieder, und bethete, daß, wenn es möglich wäre, diese Stunde vor ihm vorüber gienge;**

36. **und sprach: Abba, Vater a)! dir ist alles möglich: nimm diesen Kelch von mir hinweg: jedoch, nicht, was ich will b), sondern was du willst.**

Jesus Christus hat keinen kräftigen Willen, dem Tode zu entgehen; er hat sich von sich selbsten zu sterben entschlossen: er lehret uns aber, daß seine Gottheit, welche seinem Leiden einen unendlichen Werth giebt, ihm die Empfin-

pfindung desselben nicht benimmt. Lasset uns den Himmel bitten, nicht, daß wir nichts zu leiden haben, sondern daß wir verdienstlich leiden mögen. — In dem Muster des Gebeths, welches uns der Heiland giebt, ist alles der Aufmerksamkeit würdig. Es wendet sich ein Sohn an seinen Vater, er thut es mit einem vollkommenen Vertrauen auf seine Macht, er trägt ihm schlechterdings sein Verlangen vor, er stellet ihm alles heim, und ist entschlossen, von seiner Hand alles anzunehmen. Wie viel Gebethe sind zu verwerfen, wenn man sie gegen dieses Muster hält! — Mein Christ! spricht der heilige Augustinus, war Jesus Christus nicht mit deiner Schwachheit bekleidet, als er sprach: Meine Seele ist bis zum Sterben betrübt? Bildet er nicht dich in seiner Person vor, da er rief: Mein Vater, wenn es möglich ist, nimm diesen Kelch von mir hin? Denn das Herz des Vaters war von dem Herzen des Sohns nicht unterschieden, es war das nämliche Herz: aber in dieser Gestalt eines Knechts, die er an sich genommen hatte, trug er dein Herz, um dasselbe durch sein Beyspiel zu unterweisen. Die Trübsal trifft also in dir gleichsam ein anders Herz, und ein von dem, was Gott von dir verlanget, unterschiedenes Verlangen an. Du möchtest freylich gern, daß das Uebel, so dir drohet, vorübergienge, ohne dir zu schaden; Gott will aber nicht, daß es vorüber gehe. Gott stimmet mit deinem Herzen nicht überein: es soll also dein Herz selbst mit dem Herzen Gottes übereinstimmen. Höre, was er zu seinem Vater spricht: **Jedoch nicht, was ich will, sondern, was du willst.**

a) In der Vulgata heißt es, Abba pater, und im Griechischen αββα ο πατηρ. Nach der Meynung vieler Schriftausleger sind die Worte pater, ὁ πατηρ, **Vater**, blos eine Auslegung des syrischen Worts Abba, welche der Evangelist beygesetzet hat. Andere aber behaupten, unser Heiland habe in der That das nämliche Wort wiederholet, und es sey deswegen vom Evangelisten in zweyerley Sprachen ausgedrücket worden. Die syrische Uebersetzung wiederholet gleichfalls dasselbe: Abba, abbi, Pater, pater mi; **Vater, mein Vater!**

b) Auch

b) Auch der menschliche Willen des Heilands war dem Willen seines Vaters gänzlich gleichförmig. Er läßt hier nur die natürliche Widersetzlichkeit erscheinen, die der untere Theil in Ansehung des Leidens hatte.

37. Und er kam und traf sie schlafend an, und sprach zum Petrus a): Simon, schläfest du? Hast du nicht eine Stunde wachen können?

Es wäre freylich für den Heiland ein Trost gewesen, wenn er einige getreue Freunde angetroffen hätte, die an seiner Betrübniß Antheil nähmen; es stund auch in seiner Gewalt, sich solche zu verschaffen: allein er will uns lehren, in unsren Drangsalen nur von Gott einen Trost zu erwarten, und nur bey ihm einen zu suchen.

a) Jesus Christus richtet seine Rede absonderlich auf den heiligen Petrus, um ihn zu erinnern, daß er sich allzu stark auf seine eigene Kräfte verließ; und daß jene Herzhaftigkeit und Standhaftigkeit, die er kurz zuvor hat blicken lassen, gar bald von ihm weichen werden. Dieser ist der Verstand jener Worte des folgenden Verses: Der Geist ist zwar willig, aber das Fleisch ist schwach.

38. Wachet, und bethet, auf daß ihr nicht in die Versuchung fallet. Der Geist ist zwar willig, aber das Fleisch ist schwach.

Du begiebst dich etwan vermessentlich in die Versuchung hinein: und alsdann verlässest du dich vergebens auf den Beystand der Gnade, und hoffest umsonst, vermittelst derselben obzusiegen. Gott ist dir sie aus Gerechtigkeit nicht schuldig; und durch deine Vermessenheit legest du den Wirkungen seiner Barmherzigkeit ein freywilliges Hinderniß in den Weg. — **Bethet**, weil ihr ohne die Gnade nichts vermöget: **wachet** aber zugleich, weil die Gnade, so allmächtig sie auch immer ist, ohne euch nichts thut. Bethen, ohne zu wachen, wäre eine Verblendung: Wachen, ohne zu bethen, wäre eine Hoffart.

39. Und er gieng abermal hin, und bethete, und sprach eben dieselbe Worte.

Die Beharrlichkeit im Guten, und die Ueberwindung unsrer Leidenschaften sind keineswegs an das erste Geschrey gehäftet, das wir gegen den Himmel erheben; es muß mit

mit der Anfechtung und mit der Gefahr wachsen. Die Gnade, den Streit anfangen zu können, ist eine Frucht des Gebeths; die Gnade aber, denselben fortsetzen und glücklich endigen zu können, muß eine Frucht unsrer Beständigkeit im Bethen seyn.

40. Und als er zurück kam, traf er sie abermal schlafend an; (denn ihre Augen waren schwer,) und sie wußten nicht, was sie ihm antworten sollten.

Wohl eine lebhafte Abbildung eines trägen, und für das Geschäfft des Heils unempfindlichen Christen! wie oft ist Gott gekommen, ihn heimzusuchen? Wie viele Mühe, wie viel heilsame Erinnerungen, wie viele innerliche Antriebe hat er angewendet, ihn wieder von seiner Schläfrigkeit aufzuwecken? Wann er endlich von dem Sündenschlafe in den ewigen Tod wird gefallen seyn, womit wird er sich wohl rechtfertigen, und wem andern wird er wohl sein Verderben zuschreiben können, als ihm selbsten?

41. Und er kam zum drittenmal, und sprach zu ihnen: Schlafet nun, und ruhet a). Es ist genug: die Stunde ist gekommen: sehet, des Menschen Sohn wird in die Hände der Sünder überantwortet werden.

Wie groß ist doch die Aufmerksamkeit, wie groß die Güte Jesu Christi gegen Jünger, die so wenig davon verdienen! Er bescheret ihnen noch etliche kostbare Augenblicke, damit sie wieder zu sich selbsten kommen möchten, ehe denn sie in die Gefahr gerathen. Er kündiget ihnen die nahe Ankunft seiner Feinde an, um ihnen begreiflich zu machen, daß der schimpfliche Zustand, in welchem sie ihn sehen werden, von ihm selbsten ist erwählet worden, und daß derselbe bey ihnen keineswegs in Vergessenheit bringen soll, wer er ist.

*) Sieh Matth. 26. 45.

42. Stehet auf, lasset uns gehen. Sehet, jener, welcher mich verrathen wird, ist nahe.

Lasset uns den Feind des Heils fürchten, da er noch entfernet ist, und nichts unterlassen, damit wir uns zum

Streite rüsten mögen. Ist aber die Zeit zu streiten wirklich angekommen, dann lasset uns unerschrocken der Gefahr entgegen gehen: da wir durch die Hülfe von oben herab unterstützet sind, so können wir, ohne allzu große Vermessenheit, uns den Sieg versprechen, wenn wir anders ernstlich entschlossen sind zu siegen.

43. Und da er annoch redete, kam Judas Iskarioth, einer aus den Zwölfen, und mit ihm eine große Schaar mit Schwertern und Stangen von den Hohenpriestern, und Schriftgelehrten, und Aeltesten.

Ein Apostel an der Spitze eines Haufen bewaffneter und wütender Leute; Priester und Lehrer des Gesetzes, die den Urheber und Vollender des Gesetzes als einen Uebelthäter gefangen nehmen lassen; was für ein seltsames Schauspiel! Zu was für Verbrechen werden nicht Leute hingerissen, welche ihres Stands halber heilig seyn sollten, wenn sie einmal dessen Pflichten aus den Augen setzen? — Ist Jesus Christus nur ein gemeiner Mensch, wirket er nur falsche Wunder; wie viel vergebliche Vorsorgen brauchet man, um sich seiner zu versichern! Man muß aber von einer heftigen Leidenschaft keine weise Anschläge erwarten.

44. Es hatte ihnen aber sein Verräther ein Zeichen gegeben, indem er sprach: Den ich küssen werde, dieser ist es; haltet ihn an, und führet ihn behutsam.

Das Friedenszeichen wird aus Bosheit des Judas das Werkzeug der gräulichsten Verrätherey, welche jemals gewesen ist. Giebt es aber nimmermehr solche unwürdige Diener Jesu Christi, die sich in den Deckmantel der Gottseligkeit und Liebe einhüllen, und desjenigen misbrauchen, so das heiligste in der Religion ist, um ihn sicherer zu verrathen?

45. Und als er gekommen war, trat er alsbald zu ihm, und sprach: Sey gegrüßt, Rabbi! und er küßte ihn.

Konnte wohl Judas zu seinem Meister treten, konnte er ihn küssen, ohne sich selbsten die empfindlichsten

Vorwürfe zu machen? Was für eine Verstockung in diesem treulosen Jünger! Aber auch welch' große Sanftmuth auf Seiten Jesu, der den Judas von Grunde aus kannte!

46. Dieselben aber legten Hand an ihn, und hielten ihn an.

Es ist dann dieses unschuldige Schlachtopfer in den Händen seiner Feinde. Ach! unmenschliche Schaar, höre doch auf, meinem Heilande Gewalt anzuthun. Die Liebe, welche dir ihn überliefert hat, versichert dich besser seiner Person, als die Bande, womit ihr seine geheiligte Gliedmaßen eng zusammen presset. Sie fangen denjenigen, spricht hierüber ein heiliger Leo, der wohl will gefangen werden, und wider den ihre gottlose Hände nichts vornehmen könnten, wenn er nicht darein einwilligte. Allein das Heil der Welt würde verschoben werden, und Jesus Christus, wenn er sich vom Tode los machen würde, würde niemanden selig machen, er, der doch um des Heils aller Menschen willen sterben soll.

47. Einer aber von den Herumstehenden zog das Schwert aus, und schlug einen Knecht des Hohenpriesters, und hieb ihm ein Ohr ab.

Petrus wußte nicht, daß die Waffen eines Christen in der Verfolgung die Sanftmuth und die Geduld sind. Er hat es aber aus dem Beyspiele seines Meisters gelernet, und nachmals selbst mit seinem eigenen Beyspiele gelehret. Der Eifer Petri hatte zwar nichts unbilliges an sich; er hatte aber allzu viel von der Strenge und von dem hitzigen Wesen, und darum konnte er Jesu Christo nicht wohlgefallen.

48. Und Jesus antwortete, und sprach zu ihnen: Ihr seyd wie zu einem Mörder ausgegangen mit Schwertern und Stangen, mich zu fangen.

49. Ich war alle Tage bey euch, indem ich in dem Tempel lehrete, und ihr habet nicht nach mir gegriffen: dieß geschieht aber, damit die Schrift erfüllet werde.

Ihr werfet mir nichts anders vor, als meine Lehre, spricht der Heiland; ich habe sie aber alle Tage im Tempel mitten unter euch vorgetragen: warum griffet ihr nicht damals nach mir, anstatt mich wie einen Uebelthäter in der Nacht fangen zu wollen? Es muß aber alles, was von meinen Beschimpfungen ist vorhergesagt worden, erfüllet werden: jedoch seyd ihr recht unglückselig, daß ihr euch zu Werkzeugen meiner Drangsalen machet. — Jesus Christus wird wie ein Böswicht mit gewaffneter Hand ergriffen, er, der, da er durch den Glanz seiner Wunderwerke die Völker an sich zog, sich keine andere Leute als arme und wehrlose hat beygesellen wollen; er, der allem üblen Verfahren, das er erfahren hat, nichts anders entgegen gesetzet hat, als die Geduld; er, der seine Jünger allezeit gelehret hat, sich glückselig zu schätzen, wenn sie verfolget werden, alles ohne sich zu beklagen zu leiden, ihren grausamsten Feinden Gutes zu thun.

50. Da verließen ihn seine Jünger, und flohen alle davon.

Wie! Petrus, der kurz vorher seinem Meister eine unverbrüchliche Treue schwur, und Johannes selbst, der vielgeliebte Jünger, verlassen ihn? Ich bejammere hier den Heiland, und verdamme die Apostel: allein hätte ich es wohl anders als sie gemachet?

51. Es folgte ihm aber ein gewißer Jüngling a) nach, der mit einer Leinwat b) auf der bloßen Haut bekleidet war, und sie hielten ihn an.

52. Er aber warf die Leinwat von sich, und floh nacket von ihnen davon.

Warum war nicht ich an der Stelle dieses Jünglings, o mein Heiland? Ich würde mich von mir selbsten übergeben haben, damit ich dich bis auf den Kalvariberg begleiten möchte. Wohl glückselig wäre ich gewesen, wenn ich deinetwegen und mit dir gestorben wäre. Jedoch warum betriege ich mich selbst also, ich, den eine eitle Ehre, ein menschliches Ansehen, der geringste Vortheil so oft von der Sache Jesu Christi abgezogen hat?

a) Es ist wahrscheinlicher, dieser Jünger sey nicht aus der Anzahl der Apostel gewesen: das Getös und der Vorwitz hatten ihn vermuthlich aus einem nahe gelegenen Hause herausgetrieben.

b) Sindon, Leinwat, so man in der Vulgata und im griechischen liest, wird auch bey den Schriftstellern für eine gewiße Kleidung genommen. Darum bedeutet dieses Wort nach der Meynung etlicher erfahrnen Schriftausleger in dieser Stelle ein Nachtkleid, eine Art von Schlafrocke.

53. **Und sie führten Jesum zu dem Hohenpriester; und es kamen alle Priester, und Schriftgelehrte, und Aelteste zusammen.**

Vor was für einem Gerichte sollte wohl ein unschuldiger Mensch mit größerer Zuversicht erscheinen? Wo sollte er mehr Schutz erwarten? Indessen werden wir gar bald eben da den allerheiligsten Menschen verdammet werden sehen. Der Heiland versieht sich freylich dessen; und da er eine Gewalt erkennet, die ihn unterdrücken will, lehret er uns, wie weit sich unsre Ehrerbiethung gegen die rechtmäßigen Oberkeiten erstrecken soll.

54. **Petrus aber folgte ihm von ferne nach, bis in den Vorhof des Hohenpriesters hinein; und setzte sich mit den Bedienten zu dem Feuer, und wärmte sich.**

Man kann die traurige Lage des heiligen Petrus ohne Mitleiden nicht ansehen. Seine Liebe zu seinem Meister gestattet ihm zwar nicht, ihn gänzlich aus dem Gesichte zu verlieren; seine Furchtsamkeit aber und seine Schwachheit halten ihn ab, sich öffentlich für ihn zu erklären: wohl eine verdrießliche Unentschlossenheit, welche sich gar bald mit einem schändlichen Falle endigen wird! glückselig ist derjenige, der so stark ist, daß er der Gefahr Trost biethen mag; oder der zum wenigsten, wenn er sich nicht getrauet, in einer kitzlichen Gelegenheit ihm selbsten etwas Gutes zu versprechen, so klug ist, daß er sich derselben keineswegs aussetze.

55. **Die Hohenpriester aber und der ganze Rath sucheten ein Zeugniß wider Jesum, damit sie ihn in den Tod liefern möchten: und sie fanden keines.**

Diese ungerechte Richter wollen Jesum zu dem Tode verdammen, aber zugleich dafür angesehen seyn, als verdammten sie ihn billig. Allein Gott, der den Tod seines Sohns verordnet hat, damit er alle Menschen selig machen möchte, weiß dessen ungerechte Werkzeuge und Diener zu Schanden zu machen.

56. Denn viele gaben ein falsches Zeugniß wider ihn, und ihre Zeugnissen waren nicht einstimmig a).

Bey diesem Gerichte der Ungerechtigkeit strafet man keineswegs den Meyneid: man findet in den fälschesten Zeugnissen nichts anders zu tadeln, als ihre geringe Wahrscheinlichkeit. Es muß der Lebenswandel des Heilands sehr unschuldig gewesen seyn; weil so viele Leute von dem ersten Range, die zu seinem Verderben zusammenschwören, ihr ganzes Ansehen und ihre ganze Bosheit vergeblich anwenden, seine Unschuld schwarz zu machen.

a) Diese Worte, convenientia testimonia non erant, ισαι ἁι μαρτυριαι ȣκ ησαν, können auch nach der Meynung etlicher bewährten Schriftausleger bedeuten, daß die Zeugnissen nicht hinlänglich, noch so erheblich waren, daß man einen Menschen zu dem Tode verdammen könnte.

57. Und etliche stunden auf, und gaben ein falsches Zeugniß wider ihn, indem sie sprachen:

58. Wir haben ihn sagen gehöret: Ich will diesen durch Menschenhand gemachten a) Tempel abbrechen, und in dreyen Tagen einen andern aufbauen, der nicht durch Menschenhand gemacht ist.

59. Und ihr Zeugniß war nicht einstimmig.

Dieses ist nun jenes in den Worten des Heilands so mühsam aufgesuchte Zeugniß, worauf man ihn zum Tode zu verdammen trachtet. Man mußte so gar seine Worte verfälschen, damit man ihnen einen seltsamen und wunderlichen Verstand beylegen möchte. Die Zeugen selbsten stimmen über diesen Punct nicht überein: allein die Passion überleget sie nicht so genau; es ist ihr alles gut genug, wenn sie nur befriediget wird.

a) Diese Worte, gleichwie auch die andern, der nicht durch Menschenhand gemacht ist, sind von den falschen Zeu-

Zeugen zu den Worten Jesu Christi hinzugesetzet worden. Sie deuteten auch auf den Tempel von Jerusalem aus, was der Heiland in einer verblümten Redensart von seinem eigenen Leibe gesagt hatte.

60. Und der Hohepriester stund auf, trat in die Mitte, fragte Jesum, und sprach: Antwortest du nichts auf das, was dir von diesen vorgeworfen wird?

61. Er aber schwieg still, und antwortete nichts.

Stehet es nicht dir selbsten zu, gleißnerischer Richter, dich des Handels des Unschuldigen anzunehmen, und falsche Ankläger, welche sich in ihren Zeugnissen unter einander widersprechen, zu Schanden zu machen? — Der Heiland gehet in seinem Gemüthe weit mehr mit unsren wahren Lasterthaten, womit er beladen ist, um, als mit den erdichteten, welche man ihm aufbürdet; und er will keineswegs das Urtheil des Todes abwenden, dem er sich aus Liebe gegen uns gewidmet hat. Er giebt seinen Handel nur darum vor den Menschen auf, damit er uns vor seinem Vater rechtfertigen möge. — Wie edelmüthig ist doch dieses Stillschweigen! Wie beredtsam ist es! So viele göttliche Aussprüche, die aus deinem heiligen Munde herausgekommen sind, o mein Heiland, haben deine Gottheit nicht so handgreiflich bewiesen, als es da deine heldenmäßige Geduld thut.

Da fragte ihn der Hohepriester abermal, und sprach zu ihm: Bist du Christus, der Sohn Gottes des Gebenedeyten?

62. Jesus aber sprach zu ihm: Ich bins; und ihr werdet des Menschen Sohn sehen, wie er zu der Rechten der Kraft Gottes sitzen, und auf den Wolken des Himmels kommen wird.

Als ein Mensch gehorchet Jesus Christus dem rechtmäßigen Richter, welcher ihn befraget; aber als Gott fodert er selbst diesen Richter vor, vor ihm an jenem Tage zu erscheinen, an welchem er mit allen Kennzeichen seiner göttlichen Macht vom Himmel kommen wird, den Menschen das letzte Urtheil des Lebens oder des Tods zu sprechen. Wie erschrecklich wird diese zweyte An-

Ankunft, dieß Gericht für euch vornehmlich seyn, große Herren der Welt, die ihr jener Ehrenstelle, welche ihr besitzet, zur Unterdrückung der Unschuld misbrauchet!

63. Der Hohepriester aber zerriß seine Kleider, und sprach: Was haben wir noch Zeugen nöthig?

64. Ihr habet die Gotteslästerung gehöret: was dünket euch?

Der Hohepriester hatte Jesum Christum nur gefraget, um ihn schuldig zu finden. Wenn man himmlische Wahrheiten nur aus lasterhaften Absichten zu hören verlanget, dann ist kein Wunder, daß man sie verwirft; und daß sie, anstatt zu erleuchten, verblenden.

Und sie alle verdammten ihn, daß er des Todes schuldig wäre.

Man hat zu allen Zeiten gesehen, daß Untergebene dem Gutdünken eines Vorstehers blindlings folgten; was man aber niemals gesehen hat, noch gewißlich jemals sehen wird, ist eine so sonnenklare Unschuld eines Angeklagten, und eine so einmüthige Uebereinstimmung bey einem Gerichte, ihn des Todes würdig zu achten. — Doch ist nichts billiger, als dein Tod, o mein Heiland: nicht zwar, weil du dir die Gottheit zugeeignet hast; wohl aber, weil du, da du Mensch würdest, für alle deine Brüder Bürge wurdest, und dich verpflichtetest, sie insgesammt in deinem Blute abzuwaschen.

65. Und es fiengen einige an, ihn zu verspeyen, und sein Angesicht zu verdecken, und ihn mit Fäusten zu schlagen, und zu ihm zu sprechen: Prophezeye! und die Bedienten a) gaben ihm Backenstreiche.

Sehe ich wohl einen Gottmenschen, oder den allerschlechtesten Menschen in diesem Zustande? Himmlische Geister, die ihr eure Glückseligkeit in der Anschauung dieses anbethenswürdigen Angesichts setzet, wie war euch wohl ums Herz, da ihr dasselbe so verunehret, zerschlagen, verstaltet sahet? Du aber, Erdwurm, der du glaubest, eine geringe Unbild könne nicht anders denn im Blute eines Feindes abgewaschen werden, du sieh

doch, was dein Hochmuth deinen Gott kostet: man erlaubet dir, dich zu beklagen, wenn du gräulicher, denn er, bist beleidiget worden, oder wenn du es weniger als er verschuldet hast.

a) Weil der heilige Johannes Kap. 18. 18. einen Unterschied zwischen Knechten und Dienern oder Bedienten machet, Servi & Ministri; so hat es das Ansehen, man müsse hier unter Ministri, Bedienten, Gerichtsdiener, Gerichtsbediente oder Schergen verstehen.

66. Und als Petrus unten in dem Vorhofe war, kam eine aus den Mägden des Hohenpriesters;

67. und da sie Petrum, der sich wärmte, gesehen hatte, schauete sie ihn an, und sprach: Du warest auch bey Jesu von Nazareth!

68. Er aber läugnete es, indem er sprach: Ich weiß nicht, und verstehe auch nicht, was du sagest. Und er gieng vor den Vorhof hinaus, und der Hahn krähete.

In der Gesellschaft des Heilands und der Jünger leget Petrus seinen Glauben auf eine herrliche Weise an den Tag; kaum hat er sich aber zu gottlosen Leuten gesellet, da er aller seiner Betheurungen vergißt, und seinen Meister verläugnet. — Man klaget diesen Apostel nicht an, daß er sich in der Gesellschaft des Heilands befunden hat; es rücket ihm dieses nur eine schlechte Dienstmagd vor; indessen bildet er sich ein, als würde er wirklich vor die Gerichte geschleppet, und zum Tode hinausgeführet. Solchergestalt vergrößert das menschliche Ansehen die Gegenstände in unsern Augen, und schrecket uns durch eitle Schattenbilder, die ein wenig Standhaftigkeit uns zu verachten vermögen würde. — Sieh da, spricht der heilige Augustinus, die stärkste Säule auf den ersten Hauch des geringsten Winds erschüttert. Wo ist wohl jener große Muth hin gekommen, dem nichts unmöglich war? Allein müssen wir uns wohl verwundern, daß Gott die Wahrheit vorgesagt, und daß ein Mensch sich selbsten betrogen hat, da er sich vermessentlich auf seine eigene Kräfte verließ?

69. Als

69. Als ihn aber die Magd wieder gesehen hatte, fieng sie an zu den herumstehenden zu sagen: Dieser ist einer aus denselben.

70. Er aber läugnete es abermal. Und eine kurze Zeit hernach sprachen jene, die dabey stunden, zu dem Petrus: Du bist wahrhaftig einer aus ihnen; denn du bist auch ein Galiläer.

71. Er aber fieng an sich zu verfluchen, und zu schwören: Ich kenne diesen Menschen nicht, von dem ihr redet.

Eine Gelegenheit, darein man sich vermessentlich gestürzet hat, ziehet ziemlich gemeiniglich eine andere nach sich, welche uns noch schwächer antrifft. Auf eine Sünde, von welcher man sich nicht alsbald wieder aufzurichten beflissen ist, folget gar bald eine andere noch schwerere, sie ist gleichsam eine noch tiefere auf die erste geschlagene, und die Heilung noch schwerer machende Wunde. — Du hast es zugelassen, o mein Gott, daß dieser Felse, so der Grundstein deiner Kirche seyn sollte, einen Augenblick lang geringer als eine Pflaumfeder wurde, und ein Spiel der Anfechtung war. Du wolltest uns dadurch lehren, daß seine Standhaftigkeit und Unbeweglichkeit nur eine Wirkung deiner Verheißungen seyn würde. — Warum hat Gott doch zugelassen, saget der heilige Gregorius, daß derjenige, welchen er der ganzen Kirche vorsetzen wollte, ihn aus Furcht verläugnete, welche ihm die Rede eines Weibs einjagte? Nämlich aus Barmherzigkeit; auf daß derjenige, so der Hirt seiner Kirche seyn sollte, aus dem Fehler, darein er gefallen war, lernete, mit fremden Fehlern ein Mitleiden zu tragen. Er mußte also sich selbsten recht kennen, ehe denn er über andere gesetzet wurde; damit er aus der Erfahrung seiner Schwachheit begriffe, wie sanftmüthig und nachgebend er die Schwachheiten seiner Brüder übertragen sollte.

72. Und alsbald krähete der Hahn abermal. Und Petrus erinnerte sich des Worts, das Jesus zu ihm gesprochen hatte: Ehe denn der Hahn zweymal krähet, wirst du mich dreymal verläugnen. Und er fieng an zu weinen.

Petri Fall ist uns freylich ein handgreiflicher Beweis der menschlichen Schwachheit; seine Rückkehr aber zu Gott ist uns ein rührendes Muster der Bekehrung. Auf das erste Andenken an die Worte seines Meisters **fieng er an zu weinen**: das ist, seine Buße war eilfertig, sein Leid war aufrichtig, und seine Thränen waren keineswegs augenblickliche Thränen. Die Ruchlosen, welche in dem Falle des Apostelfürsten eine Entschuldigung für ihre Gebrechlichkeit suchen möchten, würden in seiner Buße die Verdammung ihrer Beharrlichkeit in dem Laster finden.

XV. Kapitel.

1. Und gleich in der Frühe hielten die Hohenpriester Rath mit den Aeltesten, und Schriftgelehrten, und der ganzen Rathsversammlung, und nachdem sie Jesum gebunden hatten: führten sie ihn, und übergaben ihn dem Pilatus a).

Die Stille der Nacht hat bey diesen Rasenden nicht zuwege bringen können, daß sie das Schreyen ihres Gewissens über das unschuldige Blut, welches sie vergießen wollen, höreten: der Haß, der sie außer sich selbsten bringet, versammelt sie in aller Eile schon in der Frühe, damit sie auf der Ausführung ihrer lasterhaften Anschläge dringen mögen. — Diese Frühestunde, spricht der heilige Leo, da er die Hohenpriester anredet, hat euern Tempel und euere Altäre zerstöret, sie hat euch das Gesetz und die Propheten weggenommen, sie hat euch die königliche Würde sammt dem Priesterthume geraubet, sie hat alle euere Freudentage in eine ewige Trauer verkehret.

a) Weil die Juden Jesum Christum beschuldigten, er habe sich einen König der Juden genennet, so war dieß vermuthlich die wahre Ursache, welche sie bewog, ihn dem Pilatus zu übergeben, der anstatt der Römer Landpfleger von Judenlande war, und dem es zugehörte, über Verbrechen der verletzten Majestät zu sprechen.

2. Und

2. Und Pilatus fragte ihn: Bist du der König der Juden? Er aber antwortete, und sprach zu ihm: Du sagest es.

Haben wir hier nicht etwann eine heimliche Lust zu sehen, wie der Heiland das Geständniß, welches er von seiner königlichen Würde ableget, mit einem Wunderwerke bestättiget? Wohl ein köstlicher Stand der Stand der Beschimpfung, wodurch uns Jesus Christus die Thüre seines Reichs aufthut; wodurch er uns alle seine Rechte mittheilet, und uns zu Miterben seiner Herrlichkeit machet!

3. Und die Hohenpriester verklagten ihn in vielen Stücken.

4. Pilatus aber fragte ihn abermal, und sprach: Antwortest du nichts? Sieh, in wie vielen Stücken sie dich verklagen.

5. Jesus aber antwortete nichts mehr, dergestalt, daß sich Pilatus verwunderte.

Die Liebe zu dem Leben giebt auch den größten Uebelthätern etwas an die Hand, das sie für sich reden mögen, und machet sie vor ihren Richtern beredtsam: das Verlangen aber nach dem Tode schließet hier dem Heiligsten aus den Menschen den Mund. — Es war in der That ein recht wunderbares Schauspiel, einerseits an den Vorstehern der Religion eine so große Heftigkeit und Erbitterung wider einen Menschen, welchem man kein einziges wahres Laster vorwirft; anderseits aber eine so große Sanftmuth an einem Menschen sehen, welcher wahrnimmt, daß ein ganzes Volk seinen Tod begehret. Die Juden, spricht ein heiliger Chrysostomus, konnten Jesum Christum keines einzigen Lasters überzeugen, nicht einmal damals, da er ihnen nicht antwortete: die Unschuld seines Lebens war eine Stimme, welche ihnen so gar in seinem Stillschweigen ihre Ungerechtigkeit verwies. Und auf eben diese Weise sollen apostolische Männer Verleumdungen von sich ablehnen, welche ihrem Berufe anzukleben scheinen. Ihr Lebenswandel soll so heilig seyn, daß er unwiderleglich für sie rede,

ohne daß sie selbsten reden müssen, um sich zu rechtfertigen. Manchmal werden sie sich so gar durch ihr Stillschweigen die Hochachtung jener gewinnen, von welchen man erwarten sollte, daß man sie dieselben verdammen sehen würde.

6. Er pflag aber ihnen auf den Festtag a) einen aus den Gefangenen los zu lassen, den sie immer begehrten.

Die Ostern der Juden gaben einem einzigen von den dem Tode gewidmeten Uebelthätern Versicherung wegen des leiblichen Lebens; und alle insgesammt bemüheten sich, diese Gnade zu erlangen, welche doch nur einem einzigen zu Theile werden konnten. Hingegen werden die Ostern der Christen das Leben der Seele sicherlich allen denjenigen zurückgeben, die es aufrichtig wieder zu erlangen verlangen: und dennoch wie viel aus denselben lassen diesen Vortheil aus der Hand!

a) Auf den Festtag der Ostern nämlich, wie es der heilige Johannes ausdrücklich saget, Kap. 18. V. 39 nicht aber auf alle hohe Feste. Es ist wahrscheinlich, dieser Brauch sey unter den Juden zur Gedächtniß ihrer Erledigung von der ägyptischen Gefangenschaft eingeführet worden.

7. Es war aber einer, Barabbas genannt, welcher mit den Aufrührischen gefangen war, und in einer Aufruhr einen Todtschlag begangen hatte.

8. Und als das Volk hinauf gekommen war, fieng es an zu bitten, er möchte thun, wie er ihnen allezeit gethan hat.

9. Pilatus aber antwortete ihnen, und sprach: Wollet ihr, daß ich euch den König der Juden los lasse a)?

10. Denn er wußte, daß ihn die Hohenpriester aus Neid übergeben hätten.

Einerseits ein Aufrührer, ein Todtschläger; anderseits der Gott des Friedens, der Urheber und die Brunnquelle des Lebens: was für eine seltsame Vergleichung! Beklagen wir uns nunmehr über die unbilligen Vergleichungen, die man mit uns anstellen kann. — Wie viel Ungerechtigkeit befindet sich in der scheinbaren Sanftmuth dieser oberkeitlichen Person! Sie gestehet die Unschuld

Jesu

Jesu Christi; und dennoch ziehet sie ihn mit einem Böswichte in Vergleichung, der für einen solchen erkannt ist; sie läßt seine Befreyung von dem Eigensinne eines rasenden und wider ihn aufgehetzten Volkes abhangen; sie setzet ihn in die grausame und schändliche Nothwendigkeit entweder zu sterben, oder sein Leben nur von seinen Feinden, und mit Nachtheile seiner Ehre zu empfangen. Sieh da, wo alle jene zaghafte und arglistige Behutsamkeiten noch täglich hinaus laufen, die der Eigennutz und der Haß anzuwenden wissen, um sich einen Verdienst der Bescheidenheit und der Gelassenheit zu machen, wenn man die Unschuld unterdrücket.

a) Pilatus spottete vermuthlich der Juden, entweder weil sie auf einen andern von dem Kaiser unterschiedenen König warteten, oder weil sie den Tod desjenigen begehrten, den sie wenig Tage zuvor für einen König erkennet hatten.

11. Die Hohenpriester aber wiegelten das Volk auf, auf daß er ihnen vielmehr Barabbam los gäbe.

Was für eine Verachtung, was für eine Unanständigkeit, was für eine Ungerechtigkeit wird einem Christen nicht erträglich, wenn er bedenket, was hier mit seinem Herrn und mit seinem Gott geschieht? — Wie unglückselig ist doch eine Heerde, wenn sie ihre eigene Hirten in den Abgrund führen, ja sogar stoßen!

12. Pilatus aber antwortete abermal, und sprach zu ihnen: Was wollet ihr dann, daß ich mit dem Könige der Juden anfange?

Zaghafter Richter, sollst du dann Ankläger befragen, welche bis zum Rasen hitzig sind, damit du das Schicksal eines unschuldigen Menschen entscheiden mögest? Du möchtest freylich gern, daß ihm seine Feinde Gnade angedeihen ließen, da du doch selbst nicht so viel Herz hast, daß du ihm Gerechtigkeit wiederfahren ließest.

13. Sie aber schrieen wiederum: Kreuzige ihn!

Was thust du, unsinniges Volk? Du stellest in der Person Jesu deinem Gott nach dem Leben. Du achtest ihn unwürdig zu leben, da er indessen vor Begierde brennet

net zu sterben, um dir ein ewiges Leben mit sich zu verschaffen. Du trachtest nach seinem Tode, und er will denselben seinem Vater opfern, um den Gottesmord abzubüßen, welchen du an seiner Person begehest. Kreuzige ihn, sprichst du zum Pilatus: mache sie selig, spricht er zu seinem Vater, da er von dir redet.

14. Pilatus aber sprach zu ihnen: Was hat er dann Uebels gethan? Sie aber schrieen noch mehr: Kreuzige ihn!

15. Pilatus aber, weil er dem Volke genug thun wollte, ließ ihnen Barabbam los, Jesum aber, nachdem er ihn hat geißeln lassen, übergab er ihnen, auf daß er gekreuziget würde.

Einen aufrührischen Pöbel, welchen eine schändliche Nachsicht übermüthig gemachet hat, und welchen man die Oberhand hat gewinnen lassen, ist nimmermehr Zeit zu vermögen, daß er der Vernunft Platz und Gehör gebe. Mein Christ, als deine Leidenschaften angefangen haben, sich in deinem Herzen wider Jesum Christum zu empören, und zu begehren, daß er daselbst auf ein neues gekreuziget würde, da hast du die Schwachheit gehabt, sie anzuhören; und weil du nachmals nimmermehr so viel Stärke fandest, daß du ihnen Widerstand thätest, so hast du ihnen, dem Teufel, der Welt und dem Fleische zu Liebe, Jesum Christum aufgeopfert; worinnen du sträflicher bist, denn Pilatus, als welcher an dem Heilande nur einen ungerechter Weise angeklagten Menschen erkannte.

16. Die Kriegsknechte aber führten ihn in den Vorhof des Richthauses, und riefen die ganze Rotte zusammen.

Du bist endlich im Begriffe, o König der Glory, mit Schmachen ersättiget zu werden; du bist im Begriffe, jenen so bittern Kelch auszutrinken, nach welchem dich deine Liebe gegen uns angetrieben hat, dich seit so langer Zeit zu sehnen. Tretet hinzu, gläubige Seelen; und da ihr die Schmerzen und Beschimpfungen euers Gottes ersehet, so trachtet, die Liebe zu den falschen Freuden und zu der eitlen Ehre der Welt in euerm Herzen zu ersticken.

17. Und

17. Und sie zogen ihm ein Purpurkleid an, und setzten ihm eine Krone auf, welche sie aus Dörnern geflochten hatten.

Dieses ist die Zurüstung, dieses sind die Ceremonien, womit Jesus Christus da Besitz von dem geistlichen Reiche nimmt, welches er in der ganzen Welt zu stiften gekommen ist. Er erkennet auf der Erde keine andere wahre Unterthanen, als diejenigen, die mit ihm seine Beschimpfungen und sein Leiden theilen wollen; und im Himmel wird er keine andere krönen, als diejenigen, welche sich nicht werden geschämet haben, auf dieser Welt mit Dörnern gekrönet zu werden.

18. Und sie fiengen an ihn zu grüssen: Sey gegrüßt, du König der Juden!

19. Und sie schlugen sein Haupt mit einem Rohre, und verspieen ihn, und fielen auf die Knie, und betheten ihn an.

Jesus ist dann in Ansehung der Juden nichts anders als ein schlechtes Schattenbild eines Königs. Unseliges Volk, wie wird es dir wohl ergehen, nachdem du das Joch deines rechtmäßigen Fürsten abgeschüttelt hast? Ihr werdet nämlich als herumschweifende Landläufer und allenthalben Fremdlinge so lange unter der Bothmäßigkeit aller Völker des Erdbodens seufzen, bis daß ihr endlich am Ende der Welt euern wahren König in seiner Herrlichkeit erkennet, den ihr jeẓt in seinen Vernichtungen verschmähet.

20. Und nachdem sie ihn verspottet hatten, zogen sie ihm das Purpurkleid aus, und zogen ihm seine Kleider an, und führten ihn hinaus, um ihn zu kreuzigen.

Lasset uns im Geiste dieses unschuldige Schlachtopfer bis zum Ende des Opfers begleiten. Ich befand mich, spricht der heilige Bernhard, bey einer lustigen Gesellschaft, und war in das Spiel und in die Freude ganz vertiefet. Auf einmal entstehet ein großer Lärmen: ich schaue, und werde den Königssohn gewahr, welchen man zum Tode führet, und welcher fest entschlossen ist,

meine

meine Lasterthaten durch seinen Tod abzubüßen, um mir das Leben zu retten. Setzen wir doch diesen eben so gründlichen als Herz rührenden Gedanken fort, und lassen wir unser Herz wirken.

21. Und sie zwangen einen Vorübergehenden, Simonem von Cyrene, den Vater Alexandri und Rufi, der vom Mayerhofe kam, sein Kreuz zu tragen.

Wohl glückselig ist derjenige, der sich von sich selbsten anbiethet, das Kreuz des Heilands zu tragen. Habe ich aber etwann, o mein Gott, nicht so viel Herz und Muth, dieß zu thun, so höre doch meine Widersetzlichkeit nicht an. Wenn ich mit dieser kostbaren Bürde beladen, innerlich aber durch deine Gnade unterstützet bin, dann werde ich dadurch zum Laufen auf dem Wege deiner Gebothe leichter werden.

22. Und sie führten ihn an den Ort Golgotha, so verdolmetschet wird Schedelstatt.

Steiget, gläubige Seelen, steiget mit Vertrauen auf diesen heiligen Berg, auf den Calvariberg hinauf. Dort werden die Gnadenquellen eröffnet werden, und häufig für euch fließen; dort werden jene heilsame Bäder entstehen, wo ihr ein Hülfsmittel für alle euere Uebel finden möget; dort werdet ihr den Eitelkeiten der Welt absterben, und einen Geschmack an den wahren Gütern bekommen. Die Freude und die Ergetzlichkeiten des Bergs Thabors haben nichts, das mit der Reue und Leide, welche euch der Kalvariberg einflößen wird, noch mit den Bußthränen, welche ihr daselbst vergießen werdet, zu vergleichen wäre.

23. Und sie gaben ihm einen mit Myrrhen angemachten Wein a) zu trinken; er aber nahm ihn nicht an b).

Jesus Christus verschmähet ein Getränk, das in ihm die Empfindung seiner Schmerzen vermindern könnte: er will den Kelch seines Leidens bey seiner ganzen Bitterkeit trinken. Man hat einige Liebhaber des Kreu-

zes

zes sich über die Süßigkeiten beklagen gesehen, welche sie in ihrem Leiden empfangen; und ein heiliger Paulus fand die Freude, welche er in den Widerwärtigkeiten des Apostelamts verkostete, überflüßig.

a) Es ist gewiß, daß die Alten zuweilen ihren Wein mit Myrrhen und andern Gewürzen gemischet haben, um denselben lieblicher zu machen. Und dieses hat einige Schriftausleger auf den Glauben gebracht, der Myrrhenwein, von welchem hier der heilige Markus redet, wäre von demjenigen unterschieden, von dem der heilige Matthäus saget, daß er mit Galle vermischet gewesen sey. Allein man hat schon anderswo angemerket, daß das Wort Gall beym heiligen Matthäus für gewiße starke und bittere Specereyen genommen werden muß, woraus man ein Getränk machte, das im Stande war, die Einbildung der Uebelthäter zu verwirren, und ihnen einen Theil der Empfind ng zu benehmen. Es scheinet gewiß zu seyn, daß hier der Myrrhenwein das nämliche ist, und daß man durch die Myrrhen allerley wohlriechende Specereyen verstehen muß.

b) Das ist, er aber verkostete ihn nur, wie es der heilige Matthäus erzählet: cum gustasset, noluit bibere; als er denselben gekostet hatte, wollte er nicht trinken. Jesus Christus bedurfte nämlich dieser Linderung nicht, damit er in seinen Peinen aushalten möchte.

24. Und als sie ihn gekreuziget hatten, theilten sie seine Kleider, indem sie das Loos darum warfen, was ein jeder nehmen möchte.

Jesus stirbt von allem entblößt, und so gar seiner eigenen Kleider beraubet, welche man in seinem Angesichte theilet. Also mußte nämlich derjenige seinen Geist aufgeben, welcher sich in seinem ganzen Lebenslaufe vorgenommen hatte, den Durst nach irdischen Gütern in uns auszulöschen.

25. Es war aber um die dritte Stund a); und sie kreuzigten ihn.

Das Kreuz Jesu Christi ist die Kanzel, wo er uns lehret; der Thron, wo er uns seine Verordnungen zu erkennen giebt; der Richterstuhl, wo er uns richtet. Auf Jesum Christum an dem Kreuze also müssen wir ohne Unterlaß die Augen geheftet halten, um seine Unterrichte

anzuhören, seine Verordnungen zu verstehen, und seine Urtheile zu fürchten.

a) Die dritte Tagsstunde begriff die ganze Zeit von neun Uhr in der Frühe bis auf Mittag. Es ist wahrscheinlich, daß Jesus Christus erst gegen das Ende dieses Zeitraums ist gekreuziget worden. Sieh die Anmerkung über den 45. Vers des 27. Kap. beym heiligen Matthäus.

26. Und die Ursache seines Tods war im Titel über ihm angeschrieben: Ein König der Juden.

Niemals hat Jesus Christus den Titel eines Königs besser verdienet, als da er an das Kreuz geheftet sein Leben für sein Volk gelassen hat. — Möchtest du doch, o König der ganzen Welt, über die Herzen aller Menschen herrschen! Welch' große Ungerechtigkeit, dir die Herrschaft über dieselben streitig machen! Sie gehöret dir ja von Rechts wegen deiner göttlichen Geburt zu, und über das hast du sie durch Vergießung deines Bluts erworben.

27. Und sie kreuzigten mit ihm zween Mörder, einen zu seiner Rechten, den andern aber zu seiner Linken.

Es war freylich für Jesum Christum die höchste Beschimpfung, daß er sich am Kreuze zwischen zweenen Böswichten sieht: es war aber auch für den einen aus denselben das größte Glück, daß er in der Gesellschaft des Heilands den Tod aussteher; weil er sich dieselbe zu Nutzen zu machen wußte, und Buße that. — Es ist nicht genug, daß man mit Jesu leidet, wenn man nicht mit eben jenem Geiste leidet, mit welchem er gelitten hat: dieß lehret uns derjenige aus den Mördern, welcher wie ein Verdammter leidet und stirbt. Hingegen werden die auch unvermeidlichsten Drangsalen, und so gar jene, welche eine Frucht des Lasters sind, für denjenigen, welcher sie im Geiste der Buße leidet, Quellen des Heils: dieß lehret uns der gute Mörder durch sein Beyspiel.

28. Und die Schrift wurde erfüllet, die da spricht*): Und er ist unter die Uebelthäter gerechnet worden.

Man

*) Isa. 53. 12.

Man erzörnet sich bisweilen, da man einen gleißnerischen Sünder unter die Gerechten gesetzet werden sieht: sieh da aber, was unser Klagen stillen mag; es ist nämlich dieß, daß man hier den Heiligsten aus allen Menschenkindern, denjenigen, der die Heiligkeit selbst ist, unter die Gottlosen rechnet. — Wie trostreich ist es doch für einen durch Verleumdung unterdrückten Gerechten, den Heiland an dem Kreuze betrachten, wie man da keinen Unterschied zwischen ihm und den Uebelthätern machet!

29. Und die Vorübergehenden lästerten ihn, indem sie ihre Köpfe schüttelten, und sprachen: Ey du, der du den Tempel Gottes zerstörest, und in dreyen Tagen wieder aufbauest;

30. hilf dir selbsten, und steig vom Kreuze herab.

Der Freygeist erneuert annoch alle diese Gotteslästerungen, wenn er die Tugend unterdrücket, die Heiligen beschimpfet und bedrängt sieht. Der fleischlich gesinnte Mensch kann keine Fürsicht erkennen, die den Gerechten in diesem Leben unterdrücket werden läßt; weil er nicht begreifet, was sie demselben nach diesem Leben für Güter zubereitet.

Du littest an dem Kreuze, saget ein heiliger Augustinus, da er zum Heilande redet, das Gespött derjenigen, welche zu dir sprachen: Ist er Gottes Sohn, so steige er vom Kreuze herab. Wer aus deinen getreuen Dienern, wer aus deinen Freunden, welcher deine höchste Macht erkennet hätte, würde damals nicht ausgerufen haben: O wenn er doch jetzt vom Kreuze herabstiege, um seine Feinde zu beschämen! O wenn doch auf diese Weise alle diejenigen, welche ihn verspotten, zu Schanden würden! Allein Jesus Christus mußte um des Heils derjenigen willen, welche sterben sollten, sterben, und er mußte von den Todten wieder auferstehen, um zu verschaffen, daß sie in seiner Auferstehung den Ursprung eines ewigen Lebens wieder finden möchten. Und dieses faßten jene nicht, welche damals wünscheten, daß er vom Kreuze herab-

 stiege.

stiege. Nachdem er aber wieder auferstanden, nachdem er in seine Herrlichkeit eingegangen, uud in den Himmel gefahren war, dann haben sie die Werke des Herrn gefaßt.

31. Imgleichen spotteten die Hohenpriester, und sprachen mit den Schriftgelehrten untereinander: Andern hat er geholfen, sich selbsten kann er nicht helfen.

32. Steige nun Christus, der König Israels, vom Kreuze herab, damit wirs sehen, und glauben mögen. Es schmäheten ihn auch jene, die mit ihm gekreuziget waren a).

Es ist wohl ferne von dir, o mein Heiland, daß du von diesem Schmerzenbette herabsteigen wollest, nach welchem du ein so hitziges Verlangen getragen hast. Es ist nämlich weder Jesu Christo, noch seinen Jüngern genug, daß sie an dem Kreuze leben; sie müssen auch daran sterben. Hefte mich doch, o mein Gott, durch die Reizung deiner Gnade so stark daran, daß weder die Lockungen der verführerischen Welt, noch die Spöttereyen der Ruchlosen, noch die falsche Klugheit des Fleisches jemals mich vermögen, davon herabzusteigen. — An dem Kreuze hangen bleiben, da man sich davon los machen kann, dieses ist, was die menschliche Klugheit nicht begreifet: dieses ist die weise Thorheit des Kreuzes, welche uns ein Gott allein lehren konnte.

a) Etliche Schriftausleger haben geglaubet, der gute Schächer hätte anfangs gleichfalls den Heiland geschmähet. Allein dieses ist nicht nöthig, damit die Worte der Evangelisten wahr seyn, als welche, wie man weiß, oftmals die vielfache Zahl anstatt der einzeln brauchen. Wir würden gleichermaßen sagen können, wenn wir auch nur von einer einzigen Person redeten: So gar diejenigen, die mit ihm gekreuziget waren, schmäheten ihn.

33. Und als die sechste Stunde gekommen war, ward eine Finsterniß auf dem ganzen Erdboden bis zur neunten Stunde.

Die ganze Natur nimmt sich des Handels desjenigen an, den man eben an das Kreuz geschlagen hatte; und die Urheber dieser Unthat fassen dennoch keine Reue darüber.

Wohl

Wohl eine noch wundersamere Blindheit, als die Finsterniß, die bey hellem Mittage den ganzen Erdboden bedecket! Diese Finsterniß währte nur drey Stunden; die Blindheit der Juden aber währet schon über siebenzehnhundert Jahre.

34. **Und um die neunte Stunde rief Jesus mit lauter Stimme, und sprach: Eloi, Eloi a), lamma sabbactani, das verdolmetschet wird: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?**

Jesus Christus, da er der Schärfe der Peinen überlassen wird, und von Seiten seines Vaters ohne allen Trost ist, bezahlet sehr theuer die eitlen und sündlichen Vergnügungen, welche wir in unsern Drangsalen bey den Geschöpfen suchen wollen. O mein Heiland, du hast dadurch das Recht erworben, in den harten Prüfungen dieses Lebens meine Stärke und meine Stütze zu seyn: verlaß mich doch zur Zeit des Streites nicht. Beraube mich alsdann, wann du es für gut achtest, der empfindlichen Tröstungen; aber dein unsichtbarer Arm höre nicht auf, mich zu unterstützen.

a) Beym heiligen Matthäus stehet Eli. Allein Eli bedeutet eben das, was Eloi oder Elohi. Dieses Wort heißt auf hebräisch: Mein Gott. Etliche aus den Anwesenden, welche nicht hebräisch verstunden, und durch die Gleichheit der Wörter betrogen wurden, glaubten, Jesus Christus riefe dem Propheten Elias.

35. **Und etliche von den Umstehenden, die es hörten, sprachen: Sehet, er rufet dem Elias.**

36. **Einer aber lief hin, und füllte einen Schwamm mit Essig, und steckte ihn an ein Rohr, und gab ihm zu trinken, und sprach: Wartet, lasset uns sehen, ob Elias komme, ihn herabzunehmen.**

Der Zustand eines sterbenden Menschen, der gemeiniglich das Mitleiden auch der härtesten Herzen an sich ziehet, bringet Jesu nicht anders denn neue Schimpfe von seinen Feinden zuwege. Du, mein Heiland, willst den Kelch der Beschimpfungen und der Schmerzen, welchen dir dein Vater überreichet hat, bis auf die Hefen austrinken und aus-

ausleeren: und der lasterhafte Mensch will nicht einmal ein Tröpflein davon trinken!

37. Jesus aber, nachdem er laut geschrieen hatte, gab den Geist auf.

Jesus giebt den Geist auf. Dieß ist nämlich eine Wirkung deiner Lasterthaten, Sünder, und du verfluchest sie dennoch nicht. Dieß ist eine Wirkung seiner Liebe gegen dich; und du wirst dennoch dadurch nicht gerühret. Jesus giebt den Geist auf: tröste dich, gläubige Seele; er stirbt gern, wenn er nur dadurch in deinem Herzen leben, und verschaffen kann, daß du ewiglich mit ihm leben mögest. — Betrachte, spricht der heilige Augustinus, wie sein Haupt geneiget ist, dir den Friedenskuß zu geben; sein Herz eröffnet, dich darein aufzunehmen; seine Arme ausgestrecket, dich zu umfangen; sein ganzer Leib dargegeben, dich zu erlösen.

38. Und der Vorhang des Tempels a) zerriß in zwey Stücke, von oben bis unten.

Bey des Heilands Tode, spricht ein heiliger Leo, wurde der Vorhang des Tempels durch eine plötzliche Gewalt zerrissen: und es erschien alsdann augenscheinlich, daß das Evangelium an Statt des Gesetzes, die Kirche an Statt der Synagoge, ein einziges Schlachtopfer, welches ein Gott selbst ist, an Statt der Menge der alten Opfer kommen würde.

a) Der Vorhang nämlich, welcher vor dem innersten Theil des Tempels war, der das Allerheiligste, oder das Heilige der Heiligen genennet wurde. Sieh Matth. 27. 51.

39. Der Hauptmann aber, der ihm gegen über stund, als er sah, daß er also rufend verschieden wäre a), sprach: Wahrlich, dieser Mensch war Gottes Sohn.

Ein Heyd, ein Kriegsmann thut dem Lichte die Augen auf, und giebt der Gottheit Jesu Christi Zeugniß; da indessen die Priester und die Lehrer des Gesetzes, welche die nämlichen Wunderzeichen gesehen haben, in der Blindheit verharren. Der Misbrauch der Gnade nämlich in

einem heiligen Stande machet ein Herz ganz unempfindlich.

a) Es war nämlich nicht natürlich, daß ein Mensch, welcher Kräfte genug hatte, so stark zu rufen, alsbald verschiede. Und dieses sammt den andern Wundern, welche damals geschahen, hat diesen Officier und die Soldaten, die er anführte, auf die Meynung gebracht, es befände sich im Tode des Heilands etwas übernatürliches, und er müßte Gottes Sohn seyn, gleichwie ers selbsten zu verstehen gegeben hatte.

40. **Es waren aber auch Weiber daselbst, die von Ferne zusahen, unter welchen Maria Magdalene war, und Maria Jakobs des kleinen a) und Josephs Mutter, und Salome;**

41. **welche ihm, da er in Galiläa war, nachfolgeten, und ihn bedieneten; und viele andere, die zugleich mit ihm nach Jerusalem hinauf gekommen waren.**

Jesu Christo alsdann anhangen, da es in den Augen der Menschen nur eine Schande ist, mit ihm zu halten scheinen, dieses ist die Probe, wodurch die wahre Gottseligkeit unterschieden wird. — Es ist für die Weibspersonen, die sich Gott ergeben, eine sehr rühmliche Sache, daß Jesus Christus bey den heiligen Frauen, die ihm angehangen waren, mehr Standhaftigkeit soll angetroffen haben, als bey seinen Aposteln selbsten. — Ehre sey der Gnade Jesu Christi! Die gefährlichsten Stände, das schwächste Alter und Geschlecht, geben uns zu allen Zeiten Beyspiele der gründlichsten und standhaftesten Tugend an die Hand.

a) Man glaubet gemeiniglich, dieser Jakob, mit dem Beynamen der Kleine, sey einer aus den zwölf Aposteln, und derjenige gewesen, welchen die Evangelisten einen Sohn des Alphäus nennen; und er sey der Kleine beygenannt worden, weil er entweder jünger oder kleiner war, als Jakob ein Sohn des Zebedäus und Bruder des Johannes. In dieser Meynung muß man zum Voraus setzen, daß entweder Alphäus sich auch Kleophas nannte, weil Maria die Mutter Jakobs des Kleinen im Evangelio ein Weib des Kleophas genennet wird; oder daß sie sich nach dem Tode des Alphäus aufs neue mit dem Kleophas verheurathet habe.

Andere Kritiker hingegen behaupten, Jakob der kleine, von welchem hier die Rede ist, sey kein Apostel gewesen, und werde des-

deswegen der kleine genennet; sondern er sey derjenige, so der erste Bischof von Jerusalem, und der Verfasser des kanonischen Sendschreibens, welches seinen Namen führet, war. Sie setzen hinzu, sein Vater Kleophas wäre vom Alphäus, dem Vater der heiligen Apostel Jakobus und Matthäus unterschieden; denn sie machen diese zween Apostel zu Brüdern. Und dieses ist die Meynung der gelehrten Zusammenträger der Geschichten der Heiligen, welche J. Bollandus angefangen hat, zu Anfange des ersten Bands des Maymonats.

42. Und da es schon spät geworden war, weil es der Rüsttag a) war, der vor dem Sabbat ist,

43. so kam Joseph von Arimathäa, ein adelicher Rathsherr b), der selbst auch aufs Reich Gottes wartete c), und gieng kühn zum Pilatus hinein, und bath um den Leichnam Jesu.

Es ist freylich Herzhaftigkeit nöthig, daß man sich im Angesichte eines ganzen Volks, welches Jesum eben als einen Uebelthäter an das Kreuz geschlagen hatte, für dessen Jünger erklären möge. Allein wenn man einmal von den ewigen Wahrheiten recht eingenommen ist, wenn man wie ein Joseph aufs Reich Gottes wartet, dann waget man alles, und opfert alles auf, damit man desselben theilhaft werde.

a) Durch diese Worte deutet der Evangelist an, daß man eilen mußte mit der Herabnehmung des Leichnams des Heilands von dem Kreuze, und mit dessen Begräbniß, ehe denn der Sabbat den Anfang nahm, nach welchem nimmermehr Zeit zu arbeiten gewesen wäre. Jesus Christus war am Freytage um drey Uhr nach Mittage gestorben, und der Sabbat fieng drey Stunden hernach an.

Das Wort Parasceve, welches in der Vulgata stehet, heißt eine Zurüstung. Also nannte man den Freytag, weil man an diesem Tage alles zurüstete, was für den nächst folgenden Tag nothwendig war: indem das Gesetz am Sabbattage so gar die Zubereitung des Essens verboth.

b) Das Wort Decurio, das man in der Vulgata liest, bedeutete bisweilen bey den Römern einen Kriegsofficier, welcher über zehn Reiter, oder auch über eine Rotte von drey und dreyßig Mann zu befehlen hatte. Es bedeutete aber auch einen Gerichtsbeamten, oder einen aus den Richtern, welche in den Pflanzstädten, oder in den Städten, die das Bürgerrecht hatten, den Rath ausmachten. Und diese letzte Bedeutung scheinet

net hier wegen des griechischen Worts Βυλευτης, das einen Rath oder Rathsherrn andeutet, eigentlicher zu seyn. Man kann also den Joseph von Arimathäa für einen Beamten ansehen, welcher zu Jerusalem, oder anderswo eine ansehnliche Gerichtsstelle vertrat.

c) Das ist, der ebenfalls die Stiftung des Himmelreichs, so Jesus Christus geprediget hatte, zu sehen hoffete; der Jesum für den Heiland und Erlöser Israels ansah. So drückten sich nämlich die zween Jünger aus, die nach Emmaus giengen: Wir hoffeten, er würde Israel erlösen. Luc. 24. 21.

44. Pilatus aber verwunderte sich, daß er schon verschieden seyn sollte, und ließ den Hauptmann holen, und fragte ihn, ob er schon gestorben wäre.

Es war im Gegentheile sehr verwunderlich, daß Jesus auf das unmenschliche Verfahren, welches er von seinen Feinden erfahren hatte, auf die tödtliche Traurigkeit und auf die grausame Todsangst, welche er im Oelgarten ausgestanden hatte, noch so lange hat leben können. Allein die Freunde Jesu Christi allein erwägen sein Leiden recht.

45. Und da er es vom Hauptmann verstanden hatte, schenkte er Joseph den Leichnam.

Pilatus giebt hier, ohne es zu wissen, Joseph das herrlichste Geschenk, das jemals ist gegeben worden. Wie reich achtete sich Joseph, da er den Leichnam seines lieben Meisters besaß!

46. Joseph aber kaufte eine Leinwat, und nahm denselben herab, und wickelte ihn in die Leinwat, und legte ihn in ein Grab, das in einen Felsen gehauen war, und wälzte einen Stein vor die Thüre des Grabes.

Das einfältige und schlechte Wesen des Grabs, worein man den Heiland leget, verdammet den närrischen Stolz der Reichen, die nicht einmal in dem Grabe der Reichthümer entbehren können. Dieses ist der Gedanken eines heiligen Hieronymus. — Der Leichnam des Heilands wird in ein Grab geleget, das ihm nicht zugehöret. Warum sollte er aber auf Erden ein eigenes Grab gehabt haben, spricht der heilige Augustinus, da er seinen Aufent-

halt im Himmel hat, und nicht so fast wie ein todter, als wie ein eingeschlafner Mensch nur drey Tage sollte begraben seyn?

47. Maria Magdalene aber, und Maria die Mutter Josephs schaueten zu, wo er hingeleget würde.

Diese heilige Frauen hält keineswegs eine müssige Andacht bey Jesu Leichname auf. Ihre Aufmerksamkeit den Ort wahrzunehmen, wo derselbe ruhet, zielet nur dahin ab, daß sie ihm die letzten Ehren der Begräbniß erweisen möchten. Lasset uns doch jenen langen Betrachtungen und Gebethen nicht trauen, welche nicht auf die Ausübung der Buß- und Liebswerke abzielen würden.

XVI. Kapitel.

1. Und als der Sabbattag vorüber gegangen war a), kauften Maria Magdalene und Maria Jakobs Mutter Spetereyen, auf daß sie, wann sie kämen, Jesum salben möchten.

2. Und sie kamen an einem der Sabbate b) sehr frühe zu dem Grabe, da die Sonne schon aufgegangen war.

Es befinden sich in diesen heiligen Frauen drey Eigenschaften einer wahren Gottseligkeit. Es ist dieselbe eine ordentliche und wohl eingerichtete Gottseligkeit: sie beobachten vor einem nicht gebothenen heiligen Werke das Geboth des Sabbats. Sie ist eine großmüthige Gottseligkeit: sie sparen nichts, um ihre Pflichten zu erfüllen. Sie ist eine lebhafte und hitzige Gottseligkeit: sie verlieren keinen Augenblick, um dieselbe zu befriedigen.

a) Der Sabbattag endigte sich am Samstage zu Abend um sechs Uhr: und alsdann kauften die heiligen Frauen Spetereyen. Der heilige Lukas erzählet, sie hätten dieselben schon am Freytage zu Abend, vor des Sabbats Anfange, gekaufet. Darum legen etliche Schriftausleger die Worte des heiligen Markus emerunt aromata, sie kauften Spetereyen, also aus, als wenn er gesagt hätte: empta habebant aromata, sie hatten gekaufte Spetereyen in Bereitschaft. Allein dieß scheinet gezwungen und allzu keck zu seyn. Es lautet ungezwungener, wenn man gedenket, sie haben sich am Samstage zu Abend völlig mit demjenigen versehen, was sie am Freytage wegen

wegen des Sabbats, welcher schon am Abend dieses Tags den Anfang nahm, nimmermehr der Weile hatten einzukaufen.

b) Das ist, am ersten Tage der Woche. Sabbatum, oder Sabbata, Sabbat, wurde bisweilen für die Woche genommen. Derohalben bedeuten jene Ausdrücke, prima Sabbati, oder una Sabbatorum: altera oder secunda Sabbati u. s. f. den Sonntag, den Mondtag u. s. f.

3. **Und sie sprachen zu einander: Wer wird uns wohl den Stein von der Thüre des Grabes wegwälzen?**

4. **Und als sie hinschaueten, sahen sie, daß der Stein weggewälzet wäre. Denn er war sehr groß.**

Man muß wegen der Beschwernissen, die uns dünken unübersteiglich zu seyn, vom Werke Gottes keineswegs ablassen. Seine Fürsicht hat unendlich viele Hülfsmittel; und unsre Zuversicht wird ihn bewegen, dieselben anzuwenden. — Hätten diese heilige Frauen weniger Liebe zu Jesu Christo getragen, so hätte sie die Beschwerniß, welche sie sich vorstellen, nicht aus ihrem Hause gehen lassen. Die geringste Beschwernissen halten eine laue Seele auf dem Tugendwege auf: hingegen findet eine eifrige Seele keine, die sie nicht mit des Himmels Beystande überstiege. — Dieser oder jener Sünder, wenn er angetrieben wird, zu Gott zurückzukehren, erschrickt über die Hindernissen, welche sich ihm darstellen. Thue er aber nur mit der ihm angebothenen Hülfe die ersten Schritte, so wird er, wenn er anders auf die Gnade vertrauet, alsbald sehen, wie der Weg eben werde, und die größten Hindernissen verschwinden.

5. **Und da sie in das Grab hineingiengen a), sahen sie einen Jüngling zur rechten Seite sitzen, der mit einem langen weißen Kleid angethan war; und sie erstauneten.**

Diese heilige Liebhaberinnen Jesu Christi vermutheten, sie würden in dem Grabe nichts anders antreffen, als den Gegenstand ihrer Thränen und ihrer Traurigkeit; und sie treffen dort einen Engel an, welcher sie mit Freuden erfüllet, indem er ihnen die Auferstehung ihres Meisters verkündiget. Eben so werden eifrige Seelen manchesmal mit

Troste erfüllet, da sie an nichts anders denken, als wie sie sich durch Bußwerke wehe thun mögen. — Diese andächtige Frauen erschrecken auf des Engels Anblicke. Die Heimsuchungen des Himmels stößen nämlich jenen Seelen, welche Gott mit solchen außerordentlichen Wegen begünstiget, allezeit einen heiligen Schrecken ein.

a) Man findet eine Schwierigkeit in Zusammenreimung desjenigen, was die vier Evangelisten von der Erscheinung der Engel, und von den Erscheinungen des Heilands am Tage seiner Auferstehung erzählen. Ein jeder machet sich hierüber sein eigenes Lehrgebäude. Hier ist die Auslegung, so die am meisten verworrene, und dem heiligen Texte gleichförmigste zu seyn scheinet.

Als sich die heiligen Frauen einfanden, um ins Grab hineinzugehen, wurden sie alsbald einen Engel gewahr, welcher außer dem Orte, wo der Leichnam Jesu lag, auf einem Steine saß. Derselbe hieß sie hineingehen, damit sie mit ihren eigenen Augen das leere Grab sehen möchten. Matth. 28. 5. Mark. 16. 5. Johann. 20. 1. Nachdem sie hineingegangen waren, fanden sie des Heilands Leichnam nicht. Da sie nun ganz bestürzet waren, stellen sich ihnen zween Engel dar. Luk. 24. 3, 4. Als sie aus dem Grabe heraus kamen, giengen sie hin, den Jüngern zu erzählen, was sie gesehen haben. Matth. Mark. Luk. Johann. in den nämlichen Kapiteln. Hierauf kamen Petrus und Johannes zu dem Grabe, und als sie nichts denn die leinenen Tücher gefunden hatten, kehreten sie voller Erstaunung zurück. Luk. 24. 12. Johann. 20. 6. Indessen kehreten auch die heiligen Frauen, die wieder zu dem Grabe gekommen waren, zurück, ausgenommen Maria Magdalena, die allein zurückblieb. Nach der Erscheinung der zween Engel, hatte sie das Glück, am ersten den Heiland zu sehen. Mark. 16. 9. Johann. 20. 11. Hernach stellte sich Jesus Christus den übrigen Frauen auf dem Wege dar, und sie umfiengen seine Füße. Matth. 28. 9. An dem nämlichen Tage erschien der Heiland den zween Jüngern, die nach Emmaus giengen. Mark. 16. 12. Luk. 24. 13. Endlich zeigte er sich auf den Abend den versammelten Jüngern. Mark. 16. 14. Luc. 24. 36. Johann. 20. 19.

6. Derselbe sprach zu ihnen: Erschrecket nicht.

Diejenigen mögen sich fürchten, spricht ein heiliger Gregorius, so die Ankunft der seligen Himmelsbürger nicht gern haben: diejenigen mögen zittern, welche unter

der

der Last ihrer Leidenschaften niedergedrücket sind, und verzweifeln, daß sie jemals in ihre göttliche Gesellschaft eingehen können. Ihr aber, heilige Frauen, die ihr nur eure Mitbürger sehet, was befürchtet ihr?

Ihr suchet Jesum von Nazareth, den Gekreuzigten: er ist auferstanden, er ist nicht hier. Sehet den Ort, an welchen sie ihn geleget haben.

Wäre Jesus Christus nur dem Weltwahne nach groß gewesen; wäre er nur ein Kriegsheld, der etwan Städte und Länder erobert hätte, nur ein mächtiger König gewesen, so würde sich seine Herrlichkeit im Grabe geendet haben, und er würde annoch in dem Staube vergraben liegen. Allein im Grabe selbsten schimmert seine Herrlichkeit hervor; da zeiget er, wer er ist, indem er in der Schooß des Todes selbsten ein unsterbliches Leben wieder anfängt.

7. Gehet aber hin, und saget seinen Jüngern und Petro: Er gehet vor euch in Galiläen hin: dort werdet ihr ihn sehen, wie ers euch gesaget hat.

Leute, die sich deiner Beschimpfungen geschämet haben, o mein Heiland, verdienen sie wohl, daß du dich ihnen in dem Stande deiner Herrlichkeit zeigest? Ich lerne hieraus, wer ich bin, und wer du bist, o mein Gott; was ich von meiner Schwachheit befürchten muß, und was ich von deiner Güte hoffen kann.

8. Sie aber giengen hinaus, und flohen von dem Grabe; denn es hatte sie ein Schauer und ein Schrecken überfallen; und sie sagten niemanden etwas a), denn sie fürchteten sich.

Wenn es eine wahre Freude in diesem Leben giebt, so gehöret sie für jene heilige Seelen, welche Jesum Christum aufrichtig suchen. Jedoch ist ihre Freude niemals allerdings lauter, weil sie allezeit von einer Furcht begleitet wird.

a) Das ist, sie sagten jenen, die sie unter Wegs antrafen, nichts davon: sie giengen nur hin, den Jüngern alles zu erzählen.

9. Nachdem er aber in der Frühe am ersten Sabbatstage auferstanden war, erschien er zum ersten der Maria Magdalene, von welcher er sieben böse Geister ausgetrieben hatte a).

Ein Weib, das einem Haufen böser Geister zur Wohnung gedienet hatte, wird eine Braut Jesu Christi, und zwar eine von ihm so herzlich geliebte Braut, daß er sich ihr nach seiner Auferstehung am ersten zeiget. Weltdocken, die ihr unter der Sklaverey eben so vieler Teufel seufzet, als ihr lasterhafte Leidenschaften habet, welche euch beherrschen, ihr könnet diese harte und schändliche Ketten in annehmliche und rühmliche Bande verwandeln, welche euch zu Bräuten Jesu Christi machen mögen. Allein zu diesem Ziele und Ende ist nöthig, jenen eiteln Aufputz, jene nichtswerthe Zeitvertreibe, jene weichliche Niedlichkeiten in einen schlechten Aufputz und in mühsame Bußübungen zu verändern. Um diesen Preis wird euch das Herz Gottes angebothen: aber nur um diesen Preis wird es euch angebothen.

a) Schier alle Schriftausleger sind der Meynung, man soll diese Worte dem Buchstabe nach und im eigentlichen Verstande nehmen; und man soll glauben, Magdalene wäre in der That von sieben bösen Geistern besessen gewesen. Dergleichen Besitzungen waren zu derselben Zeit sehr gemein, und die meisten Krankheiten und leibliche Schwachheiten waren handgreifliche Wirkungen jener Macht, die der Teufel damals an den Leibern ausübte, gleichwie es aus vielen Stellen des Evangeliums erhellet. Es ist also keineswegs vonnöthen, aus diesen Worten zu schließen, daß Maria Magdalene jene Sünderinn sey, von welcher bey dem heiligen Lukas Kap. 7. die Rede ist; noch, daß die sieben böse Geister die sieben Haupt- oder Todtsünden andeuten, von welchen sie soll befreyet worden seyn.

10. Sie gieng hin, und verkündigte es denen, die mit ihm gewesen waren, welche traureten und weineten.

11. Diese aber, als sie hörten, daß er lebte, und von ihr gesehen worden wäre, glaubten es nicht.

Die Thränen, welche man der Welt und den Gegenständen einer Leidenschaft schenket, bringen nichts denn Bitterkeit

terkeit hervor, und laufen nur auf Verzweiflung hinaus: jene aber, die man Jesu Christo und der Buße widmet, stellen gar bald die Freude sammt der Hoffnung zurück. — Die Apostel können dem Zeugnisse, welches ihnen Magdalene giebt, daß sie ihren Meister wieder von den Todten auferstanden gesehen hat, noch nicht allerdings glauben. Eben so sind die bußfertigen Sünder bestellet, wenn man sie versichert, daß sie wieder zu der Gnade auferstanden seyn. Da sie voll der Empfindung ihrer Sünden sind, so können sie nicht glauben, daß sie wirklich mit Gott versöhnet seyn, und sie sind nicht vermögend, ihre Thränen abzutrocknen.

12. Hernach aber offenbarte er sich zween aus denselben, welche wandelten, und in einen Mayerhof giengen a), in einer andern Gestalt.

13. Und diese giengen hin, und verkündigten es den übrigen: aber auch diesen glaubten sie nicht b).

Die wirkliche Auferstehung Jesu Christi war der Grund der Religion, welche er geprediget hatte: deren Wahrheit konnte also nicht allzustark bewiesen werden. Daher kam es, daß der Heiland den Aposteln so oft erschienen ist, und daß die Apostel ein Bedenken tragen zu glauben, daß der Heiland auferstanden ist. Sie mußten zweifeln, damit sie sich, und auch uns, im Glauben besser befestigen möchten. Sie haben sich allzu sehr zu fürchten geschienen, sie möchten etwan betrogen werden, als daß sie Anlaß geben könnten zu glauben, sie haben etwan jemanden betriegen wollen.

a) Die ganze umständliche Beschreibung dieser Erscheinung trifft man bey dem heiligen Lukas an, im 24. Kap. 13. V.

b) Nach der Erzählung des heiligen Lukas, trafen die zween Jünger die Apostel an, welche sprachen, der Heiland wäre wahrhaftig auferstanden. Allein diese Worte scheinen nur anzuzeigen, daß sie sich miteinander von dem unterredeten, was man sagte, daß Jesus nämlich wahrhaftig wieder auferstanden, und vielen erschienen wäre. Eben dieser heilige Evangelist setzet hinzu, daß, als sich der Heiland ihnen gleich hernach dargestellet, und er ihnen seine Hände und Füße gezeiget hatte, sie sich noch nicht getraueten,

ten, ihren eigenen Augen zu glauben: Da sie noch nicht glaubten, und sich vor Freude verwunderten. Jesus Christus selbst verweiset ihnen, daß sie allen Augenzeugen seiner Auferstehung nicht geglaubet haben: Daß sie denen, die ihn auferstanden gesehen hatten, nicht geglaubet haben. Mark. 16. 14.

14. Zuletzt erschien er den Eilfen, da sie zu Tische saßen a), und verwies ihnen ihren Unglauben, und ihres Herzens Härtigkeit, daß sie denen nicht geglaubet haben, die ihn auferstanden gesehen hatten.

Diese Verweise, spricht ein heiliger Gregorius, gab er ihnen, da er im Begriffe war, sie zu verlassen; damit nämlich seine Worte desto tiefer in ihre Herzen eingegraben würden, weil sie die letzten waren, die sie hören würden. Allein, Herr, hast du diese Verweise deinen Aposteln nicht auch für uns gegeben; und wolltest du dadurch nicht dem Unglauben so vieler offenbaren Gottlosen und Afterchristen zuvorkommen, denen das Geheimniß deiner Auferstehung auch nach dem unwidersprechlichen Zeugnisse derjenigen, welche dich wieder auferstanden gesehen hatten, noch nicht sicher und gewiß zu seyn scheinet?

a) Die meisten Schriftausleger glauben, diese Erscheinung sey am Tage seiner Auferstehung geschehen, und eben diejenige, welche erzählet wird, Luk. 24. 36. Johan. 20. 19. Allein Maldonat setzet sie acht Tage später, und behauptet, sie sey jene, von welcher der heilige Johannes Kap. 20. V. 26. redet. Die Ursache ist; weil, wenn man von der Erscheinung an dem Tage seiner Auferstehung redet, wobey der heilige Thomas nicht zugegen war, man nicht sagen könnte: Den Eilften, da sie zu Tische saßen. Etliche schieben die Erscheinung, wovon hier die Frage ist, so gar bis auf den Tag der Himmelfahrt hinaus, jenes Ausdrucks halber, Novissime, Zuletzt.

Man antwortet aber auf diese Schwierigkeiten, daß das Wörtlein undecim, den Eilften, hier nur stehet, die Gemeinde der Apostel anzudeuten, welche seit des Judas Tode auf Eilfe gekommen waren. Die Abwesenheit des heiligen Thomas stehet nicht im Wege, daß man nicht sage, der Heiland habe sich den mit einander versammelten Aposteln gezeiget. Maldonat hat nicht wahrgenommen, daß es auch beym heiligen Lukas 24. 33. heißt: Sie fanden die Eilfe versammelt;

sammelt; obwohl nach seiner eigenen Meynung der heilige Thomas damals nicht bey den übrigen Aposteln war. Was das Wort Novissime, Zuletzt, belanget, so bedeutet es nur, diese Erscheinung sey die letzte, wovon der heilige Markus reden will, und in der That die letzte, die am Auferstehungstage geschehen ist.

15. **Und er sprach zu ihnen: Gehet hin in die ganze Welt a), und prediget allen Geschöpfen das Evangelium.**

Wie! Eilf unansehnliche, unerzogene, ungelehrte Männer werden zu allen Völkern gesendet, dieselben zu überreden, daß sie die der menschlichen Vernunft unbegreiflichsten Wahrheiten glauben, und zu bewegen, daß sie die der Natur zuwidersten Lehrsätze ausüben! Du allein, o allmächtiger Gott, konntest so einen Anschlag machen, und glücklich ausführen.

a) Eure Sendung ist nun nimmermehr auf ein Volk allein eingeschränket: prediget allen Völkern ohne Unterschied das Evangelium.

16. **Wer glauben a), und getaufet werden wird, der wird selig werden.**

Vielleicht wird jemand bey sich selbsten sagen: Ich habe einen Glauben: ich werde also selig werden. Ja, antwortet ein heiliger Gregorius, wenn seine Werke mit seinem Glauben übereinstimmen. Denn der wahre Glauben bestehet in dem, daß wir mit unsern Sitten den Wahrheiten, welche wir bekennen, nicht widersprechen. Darum sagte ein heiliger Paulus von etlichen Aftergläubigen: **Sie geben mit dem Munde vor, daß sie Gott erkennen, mit den Thaten aber verläugnen sie ihn.** Tit. 1. 16.

a) Nicht mit einem todten und unfruchtbaren Glauben, sondern mit einem lebendigen, von der Liebe beseelten, und so wohl durch gute Werke, als durch die Ausübung der evangelischen Lehrsätze unterstützten Glauben.

Wer aber nicht glauben wird, der wird verdammet werden.

Womit mag sich wohl ein Ungläubiger rechtfertigen, der nicht glaubet? Man verkündiget ihm zwar Wahrheiten,

heiten, welche über die Vernunft sind: sie werden ihm aber durch Werke bezeuget, welche über die Kräfte der Natur sind. Man prediget ihm Lehrsätze, welche seine natürliche Kräfte übersteigen: man verspricht ihm aber den Beystand der Gnade, damit er sie ausüben möge; man zeiget ihm Leute, die sie wirklich ausüben.

17. Es werden aber jenen, welche glauben, diese Wunder folgen a): Sie werden in meinem Namen Teufel austreiben, sie werden neue Sprachen reden,
18. sie werden Schlangen hinweg nehmen b), und wenn sie etwas Tödtliches trinken, so wird es ihnen nicht schaden: sie werden den Kranken die Hände auflegen, und dieselben werden sich wohl befinden.

Habet ihr etwann den Glauben nicht, meine Brüder, spricht ein heiliger Gregorius, ihr, die ihr diese Wunder nicht wirket? Die Wunderwerke, antwortet dieser Kirchenvater, waren in dem Anfange der Kirche nöthig, den Glauben der Gläubigen zu stärken, und ihre Anzahl zu vermehren: heutiges Tages aber, da die Kirche durch eben jene in ihrem Anfange gewirkten Wunder so wohl befestiget ist worden, sind sie nimmermehr nöthig. Derjenige, welcher aller Ursachen ungeachtet, die wir haben zu glauben, nicht glaubet, verdienet nicht, daß Gott ihm zu Liebe Wunder wirke; und sollte er ihn auch einige wirken sehen, so würde er dennoch noch nicht glauben.

a) Diese Verheißung der Gabe der Wunderwerke ist vornehmlich der Kirche überhaupt, und für gewiße Gelegenheiten geschehen. Darum hat man die Erfüllung derselben zu allen Zeiten gesehen, wenn es zur Wohlfahrt der Kirche und zur Beförderung der Religion nothwendig seyn möchte.

b) Diesen Verstand deutet so wohl das griechische als das lateinische Wort an, und können diese Worte auch eben so viel sagen, als: Sie werden die Schlangen tödten. Etliche aber verdolmetschen sie also: Sie werden die Schlangen angreifen, und in den Händen tragen.

19. Und der Herr Jesus zwar, nachdem er mit ihnen geredet hatte, wurde in den Himmel aufgenommen a), und sitzet zu der rechten Hand Gottes b).

20. Sie aber zogen fort, und predigten allenthalben; und der Herr wirkte mit, und bekräftigte ihre Rede mit den darauf folgenden Zeichen.

Jesus Christus verläßt endlich seine Jünger, um in den Himmel zu fahren; und seine Jünger breiten sich auf dem ganzen Erdboden aus, um jenes heilige Volk zu bilden, das auf ewig die Hofstatt dieses Königs der Glory ausmachen soll. Ich danke dir, o mein Gott, daß du mich diesem gläubigen Volke hast zugesellen wollen. Weil ich verordnet bin, dermaleinst mit dir im Himmel zu regieren, so will ich hinfüro keine andere, als der Ehrenstufe, wornach du willst, daß ich trachte, wohl anständige Absichten haben. — Die Wunderwerke sind den Dienern des Evangeliums nimmermehr nöthig: aber die innerliche Mitwirkung der Gnade war allezeit nöthig, ihren Dienst kräftig zu machen. Glückselig sind so wohl die Prediger, als die Zuhörer, die der Wirkung des göttlichen Geistes kein Hinderniß in den Weg legen.

a) Das ist, er fuhr aus eigener Kraft in den Himmel.

b) Er genießt einer der Glory seines Vaters gleiche Glory, und übet eine unbeschränkte Gewalt über alle Geschöpfe aus.

Uebereinstimmung der vier Evangelisten.

Erinnerung.

Es haben nicht alle Evangelisten, da sie uns einen kurzen Begriff des Lebens Jesu Christi liefern, die nämlichen Handlungen, noch die nämlichen Umstände angeführet. Man trifft bey einem jeglichen Evangelisten einige absonderliche Begebenheiten an, von welchen die Uebrigen keine Meldung gethan haben; und so gar alsdann, wenn sie einerley Sachen erzählen, erzählen sie dieselben nicht allezeit in einerley Ordnung, noch in einerley Zeitfolge.

Diese Verschiedenheit zeiget die Redlichkeit, womit die heiligen Schriftsteller geschrieben haben. Sie überzeuget uns, daß sie ihr Werk keineswegs unter einander verabredet haben, und daß sie unendlich weit davon entfernt gewesen sind, daß sie durch fabelhafte Erzählungen betriegen wollten.

Indessen weil die Gläubigen gern alle Handlungen Jesu Christi in einem Zusammenhange, und gleichsam in einer einzigen Geschichte sehen; so hat man sich zu allen Zeiten in der Kirche beflissen, dasjenige, was man in den vier Evangelisten abgesondert und entfernet findet, zusammen zu binden und zusammen zu rücken. Und eben dieses hat unzählige Werke unter dem Namen einer evangelischen Einhälligkeit oder Uebereinstimmung her-

hervorgebracht. Eben dieses hat uns bewogen, einen Zusammenhang der vornehmsten Begebenheiten zu verzeichnen, welche in dem Buche der vier Evangelisten angeführet werden, und dieselben nach der Ordnung der Zeit, da man glaubet, daß sie sich zugetragen haben, einzutheilen.

In der Ordnung der Thaten des Heilands während der Zeit seines Predigtamts, hat man sich besonders an den Grundriß gehalten, der davon in dem zu Paris im Jahre 1693. gedruckten Buche de supremo Christi Paschate ist abgezeichnet worden. Dieser Grundriß schien mir deutlicher und minder verworren zu seyn, als die andern; und über das trifft man in demselben alles, was die heiligen Matthäus und Johannes anführen, in eben jener Ordnung gesetzet an, in welcher sie es angeführet haben, ohne daß es nöthig ist, in ihrer Erzählung das Geringste zu versetzen. Weil diese zween Evangelisten Augenzeugen gewesen sind von den meisten Sachen, welche sie erzählen; so ist glaubwürdiger, daß sie dieselben nach der Zeit und auf jene Weise erzählen, da und wie sie dieselben haben geschehen gesehen; da sich hingegen die heiligen Markus und Lukas, indem sie Sachen beschreiben, welche sich in ihrer Abwesenheit zugetragen haben, schlechterdings an die Wahrheit der Begebenheiten mögen gehalten haben, ohne sich ängstlich an den Umstand der Zeit zu binden. Ueber das sind auch in diesen zween Evangelisten schier nicht mehr, denn vier oder fünf aus den ersten Kapiteln, wo man eine beträchtliche Versetzung machen muß.

Mariana hat in einem kurzen Inhalt des Lebens Jesu Christi, welchen er seiner Auslegung des Evangeliums beygefüget hat, den Text der heiligen Matthäus und Johannes gleichfalls nach einander angeführet, ohne etwas zu versetzen; und die von ihm beobachtete Ordnung ist schier eben diejenige, an welche wir uns gebunden haben; dieß allein ausgenommen, daß er von der

Taufe unsers Heilands an bis zu seinem Tode fünf Ostern rechnet, da wir hingegen ihrer nur vier rechnen.

Die Meisten aus denjenigen, welche sich bemühet haben, die Evangelisten mit einander zu vereinigen, haben allem Ansehen nach die Versetzungen nicht so viel gesparet, als sie es hätten thun können. Wenn, zum Beyspiele, zween Evangelisten den nämlichen Spruch in verschiedenen Umständen erzählen, so ist dieß für sie eine hinlängliche Ursache zu glauben, daß ihn einer aus denselben nicht zu jener Zeit anführet, da er von Jesu Christo ist ausgesprochen worden. Indessen ist es gewiß, daß der Heiland oft das nämliche gesagt, und nicht aufgehöret hat, die nämlichen Wahrheiten bey jeder Gelegenheit einzuschärfen. Dieß sieht man bey einem jeglichen Evangelisten insonderheit.

Eine andere Quelle einer Verwirrung in der evangelischen Uebereinstimmung wäre glauben, daß jene Worte, **zu derselben Zeit, in derselben Stunde, von dannen, alsdann**, und andere dergleichen, andeuten, es sey jenes, was alsbald nachfolgen wird, zu eben jener Zeit oder an eben jenem Orte geschehen, da oder wo das vorhergehende geschehen ist. Solche Redensarten dienen manchmal nur anstatt einer Verbindung, um von einer Erzählung zu einer andern zu überschreiten; und es geschieht bisweilen, daß ein Evangelist alsdann viele Sachen ausläßt, welche man bey den andern Evangelisten findet, und welche zwischen diesen zwoen Erzählungen müssen eingeschaltet werden.

Anstatt die Worte des heiligen Textes weitläuftig anzuführen, so einen ganzen Band eingenommen hätte; hat man sich genügen lassen, die vornehmsten Sachen, wovon im Evangelio geredet wird, Artikelweise anzudeuten, und für einen jeglichen Artikel das Kapitel der Evangelisten, die davon geredet haben, sammt den Versen anzuzeigen, wo die Erzählung anfängt und sich endiget. Man hat

hat sich bestrebet, keinen einigen Vers eines einigen aus den vier Evangelisten auszulassen.

Man wird bisweilen in einem einigen Artikel, welcher mehr verschiedene Thaten oder Begebenheiten enthält, drey oder vier Evangelisten angeführet finden, obgleich nicht ein jeglicher aus denselben von allem dem geredet hat, was in diesem Artikel begriffen ist, sondern nur von einem Theile desselben. Man wird gleichfalls finden, daß die in einem jeglichen Artikel angeführten Texte der Evangelisten ziemlich oft einige absonderliche Umstände und Begebenheiten in sich einschließen, welche in dem Titel des Artikels nicht angedeutet sind. Man hat aber geglaubet, man sollte diese kleine Ungereimtheiten, welche man nicht vermeiden konnte, ohne durch die Menge und verdrießliche Wiederholung der Artikel eine Verwirrung zu verursachen, keineswegs achten.

Uebereinstimmung der vier Evangelisten.

Matth.	Mark.	Luk.	Johan.

Vorrede des heiligen Lukas, wo er von den Bewegursachen Rechenschaft giebt, die ihn angetrieben haben, die Lebensgeschichte Jesu Christi zu schreiben.

		I. 1-4.	

Vorrede des heiligen Johannes über die ewige Zeugung, und Menschwerdung des göttlichen Worts, und über das Zeugniß Johannis des Täufers.

			I. 1-18.

Geschlechtsregister Jesu Christi, auf Seiten des heiligen Josephs, des vermeynten Vaters des Heilands.

I. 1-17.			

Jahr J. Ch.	Matth.	Mark.	Luk.	Johan.

Geschlechtsregister Jesu Christi, auf Seiten der heiligsten Jungfrau, von Adam an bis auf Jesum Christum.

			III. 23-38.	

*) Obwohl der heilige Lukas das Geschlechtsregister Jesu Christi nicht eher angeführet hat, als nachdem er von den Geheimnissen seines verborgenen Lebens geredet hatte; so hat man dennoch geglaubet, man sollte es demjenigen beyfügen, das der heilige Matthäus beschrieben hat. Was übrigens diese zwey Geschlechtsregister betrifft, so sieh, was hierüber in den Anmerkungen über die heiligen Matthäus und Lukas ist bemerket worden.

Gabriel wird zum Zacharias gesendet. Empfängniß Johannis des Täufers.

			I. 5-25.	

Gabriel wird zu Maria gesendet. Menschwerdung des göttlichen Worts.

			I. 26-38.	

Maria suchet Elisabeth heim.

			I. 39-56.	

Geburt Johannis des Täufers.

			I. 57-80.	

Ein Engel wird zum heiligen Joseph gesendet, um ihm den Kummer wegen der Schwangerschaft Mariä zu benehmen.

	I. 18-25.			

I. Geburt Jesu Christi. Er wird von Hirten angebethet.

			II. 1-20.	

*) Jesus Christus kam auf die Welt am fünf und zwanzigsten Tage des Decembers. Doch fängt man die Jahre Jesu Christi in der christlichen Zeitrechnung erst vom achten Tage nach seiner Geburt, das ist, am ersten Tage des Jänners, zu zählen an.

Die Beschneidung Jesu Christi.

			II. 21.	

Die

Matth.	Mark.	Luk.	Johan.	Jahr J. Ch.
Die Opferung Jesu in dem Tempel, und die Reinigung Mariä.				1.
		II. 22-40.		
Jesus Christus wird von den Weisen angebethet.*				2.
II. 1-12.				
Jesu Flucht in Aegypten. Martertod der unschuldigen Kindlein.				
II. 13-18.				
Jesu Rückkehr aus Aegypten.				3.
II. 19-23.				

*) Da die Schriftsteller über die Zeit der Anbethung der Weisen, und des Martertods der unschuldigen Kinder sehr uneinig sind, so hat man geglaubet, man könnte sich an die Meynung des heiligen Epiphanius halten, welcher so wohl jene als diesen ins zweyte Jahr Christi setzet. Der Stern erschien den Weisen nämlich bey der Geburt Jesu Christi, und war das Merkmaal, welches ihnen Gott gab, damit sie erkennen möchten, daß der Heiland gebohren wäre, wie sie es selbsten mit jenen Worten zu verstehen gaben: Wo ist der neugebohrne König der Juden? Denn wir haben seinen Stern in dem Morgenlande gesehen, und sind gekommen, ihn anzubethen. Nachdem sich Herodes genau der Zeit erkundiget hat, da den Weisen der Stern erschienen wäre, ließ er alle Knäblein tödten, die zwey Jahre alt und darunter waren, der Zeit gemäß, die er von den Weisen erfraget hatte. Diese Worte scheinen so augenscheinlich zu beweisen, daß zwischen der Erscheinung des Sterns und dem Morde der unschuldigen Kinder zum wenigsten ein Jahr verflossen gewesen sey, daß die Meisten aus denjenigen, welche die Anbethung der Weisen auf den dreyzehnten Tag nach des Heilands Geburt setzen, geglaubet haben, sie müßten den Mord der unschuldigen Kinder auf das folgende Jahr hinaus schieben. Allein weil es keineswegs wahrscheinlich zu seyn scheinet, daß dem Herodes die Abreise der Weisen während dieser ganzen Zeit habe unbewußt seyn können; oder daß er, wenn er darum gewußt hat, seinem Zorne so lange Einhalt gethan habe; so hat man sich lieber an den heiligen Epiphanius halten wollen. Man hat es auch desto lieber gethan, weil man seine Meynung in dem gelehrten und mühesamen Werke der zusammengetragenen Geschichten der Heiligen

Jahr J. Ch.	Matth.	Mark.	Luk.	Johan.

3. mit neuen Beweisgründen und mit neuen Zeugnissen bewährter Schriftsteller bestättiget gefunden hat.

Die heiligste Jungfrau und der heilige Joseph giengen also unmittelbar nach der Reinigung nach Nazareth in Galiläen. Und als sie sich im folgenden Jahre zu Bethlehem befanden, vielleicht aus Veranlassung der Reise, die sie alle Jahre nach Jerusalem thaten, kamen die Weisen dahin, Jesum Christum anzubethen. Gleich hernach geschah die Flucht in Aegypten, und der Martertod der unschuldigen Kinder. Sieh die Anmerkung über des heiligen Lukas Kap. 2. V. 39.

12. Jesus wird im Tempel mitten unter den Lehrern gefunden.

Matth.	Mark.	Luk.	Johan.
		II. 41-52.	

29. Johannes prediget in der Wüste des jüdischen Lands.

Matth.	Mark.	Luk.	Johan.
III. 1-12.	I. 1-18.	I. 1-18.	

30. Taufe Jesu Christi.

Matth.	Mark.	Luk.	Johan.
III. 13-17.	I. 9-11.	III. 21-22.	

*) Jesus Christus ist zu Anfange seines dreyßigsten Jahrs, am sechsten Tage des Jänners, wie man es gemeiniglich glaubet, getaufet worden.

Jesus Christus fastet in der Wüste, und wird daselbst versuchet.

Matth.	Mark.	Luk.	Johan.
IV. 1-11.	I. 9-11.	IV. 1-13.	

Johannes der Täufer wird im Judenlande von den Schriftgelehrten und Pharisäern in Verhaft genommen, welches dann Jesum antreibet, sich in Galiläam zu begeben, wo er in den Synagogen prediget.

Matth.	Mark.	Luk.	Johan.
IV. 12.	I. 14-15.	IV. 14-15.	

*) Jene Worte, Johannes ist überantwortet worden, (gleichwie auch jene andere des heiligen Matthäus, denn sie werden euch in den Rathsversammlungen überantworten) verstehet und leget man nicht aus von der Verhaftung Johannis des Täufers, welche auf Befehl Herodis des Vierfürsten von Galiläen geschehen ist; sondern von einigen Plagen, welche ihm die Lehrer und die Pharisäer in dem jüdischen Lande angethan haben, nachdem sie ihn ergriffen hatten.

Etliche

Matth.	Mark.	Luk.	Johan.	Jahr J. Ch.

Etliche gelehrte Kritiker haben schon seit langer Zeit wahrgenommen, daß man diese Worte nicht von der durch den Herodes befohlenen Verhaftung Johannis des Täufers verstehen könne, ohne in der Erzählung des Evangelisten eine sehr große Verwirrung zu verursachen. Sieh die Anmerkungen über des heiligen Markus 1. Kap. 14. V. 30.

Jesus gehet nach Kapharnaum.

Matth.	Mark.	Luk.	Johan.
		IV. 23.	

Nachgehends gehet er nach Nazareth.

Matth.	Mark.	Luk.	Johan.
		IV. 16-30.	

Er verläßt Nazareth, um seine Wohnung zu Kapharnaum aufzuschlagen.

Matth.	Mark.	Luk.	Johan.
IV. 13-17.			

*) Unser Heiland brachte also die übrige Zeit dieses Jahrs mit Ausstreuung des ersten Samens des evangelischen Gesetzes zu. Es hat kein Ansehen, daß er damals schon förmliche Jünger, die seiner Person ergeben gewesen wären, gehabt habe.

Johannes der Täufer befindet sich in Bethanien jenseits des Jordans. Dort giebt er Jesu Christo drey Tage nach einander Zeugniß. 31.

Matth.	Mark.	Luk.	Johan.
			I. 19-36.

*) Nachdem Johannes von den Schriftgelehrten und Pharisäern war los gelassen worden, hat er sich nach Bethanien oder nach Bethabaram verfüget, um ihrer Verfolgung zu entfliehen. Indessen weil sie vernommen haben, daß er zu predigen und zu taufen fortfuhr, so sandten sie einige Abgeordnete, ihn zu fragen, ob er der Messias wäre.

Jesus nimmt den Simon, den Andreas, und einen andern Jünger Johannis des Täufers zu Jüngern an.

Matth.	Mark.	Luk.	Johan.
			I. 37-42.

Jesus nimmt auch den Philippus auf, welcher den Nathanael zu ihm führet.

Matth.	Mark.	Luk.	Johan.
			I. 43-51.

Jesus

<table>
<tr><th>Jahr J. Ch.</th><th>Matth.</th><th>Mark.</th><th>Luk.</th><th>Johan.</th></tr>
<tr><td>31.</td><td colspan="4">Jesus kehret in Galiläam zurück, wohnte der Hochzeit zu Kana bey, und verwandelt daselbst das Wasser in Wein.</td></tr>
<tr><td></td><td></td><td></td><td></td><td>II. 2-11.</td></tr>
<tr><td></td><td colspan="4">*) Dieß geschah zu Anfange des Jänners.</td></tr>
<tr><td></td><td colspan="4">Jesus gehet nach Kapharnaum.</td></tr>
<tr><td></td><td></td><td></td><td></td><td>II. 12.</td></tr>
<tr><td></td><td colspan="4">Beruf Simonis und Andreä, und der zween Söhne des Zebedäus, welche ihre Netze verlassen.</td></tr>
<tr><td></td><td>IV. 18-22.</td><td>I. 16-20.</td><td></td><td></td></tr>
<tr><td></td><td colspan="4">Jesus gehet des Osterfestes halber nach Jerusalem. Er vertreibet die Verkäufer aus dem Tempel, und wirket viele Wunder.</td></tr>
<tr><td></td><td></td><td></td><td></td><td>II. 13-25.</td></tr>
<tr><td></td><td colspan="4">Jesu Unterredung mit dem Nikodemus.</td></tr>
<tr><td></td><td></td><td></td><td></td><td>III. 1-21.</td></tr>
<tr><td></td><td colspan="4">Jesus bleibet mit seinen Jüngern in dem jüdischen Lande, um zu taufen. Johannes der Täufer befindet sich zu Ennon an den Gränzen von Galiläa. Wortstreite der Jünger Johannis mit den Juden, die Taufe belangend. Johannes giebt abermal von Jesu Zeugniß.</td></tr>
<tr><td></td><td></td><td></td><td></td><td>III. 22-36.</td></tr>
<tr><td></td><td colspan="4">Jesus ziehet durch Samarien, um in Galiläam zurückzukommen.</td></tr>
<tr><td></td><td></td><td></td><td></td><td>IV. 1-4.</td></tr>
<tr><td></td><td colspan="4">Jesu Unterredung mit der Samaritaninn.</td></tr>
<tr><td></td><td></td><td></td><td></td><td>IV. 5-42.</td></tr>
<tr><td></td><td colspan="4">Als Jesus in Galiläa war, kam er wieder nach Kana, wo er den Sohn eines vornehmen Herrn gesund machete.</td></tr>
<tr><td></td><td></td><td></td><td></td><td>IV. 43-54.</td></tr>
<tr><td></td><td colspan="4">Er durchreisete das ganze Galiläam, und heilete allerley Krankheiten.</td></tr>
<tr><td></td><td>IV. 23-25.</td><td></td><td></td><td></td></tr>
</table>

Ver:

Matth.	Mark.	Luk.	Johan.	Jahr J. Ch.
Verhaftung Johannis des Täufers auf Befehl Herodis.				31.
IV. 3-12.	IV. 17-29.	III. 19-20.		

*) Die Evangelisten haben nur aus Gelegenheit von der Verhaftung und vom Tode Johannis des Täufers geredet: die heiligen Matthäus und Markus zwar aus Veranlassung dessen, was man zum Herodes von Jesu Christo sagte; der heilige Lukas aber, da er eher von den Predigten Johannis des Täufers redete, als er von der Taufe Christi eine Meldung machete.

Matth.	Mark.	Luk.	Johan.
Jesu Christi Predigt auf dem Berge.			
V. VI. VII.			

*) Man muß diese Predigt nicht mit einer andern von dem heiligen Lukas im 6. Kap. 12. V. angeführten Rede vermengen, in welcher Jesus Christus gleichfalls von den Seligkeiten redet. Denn andere Umstände zu verschweigen, welche uns dieselben unterscheiden heißen, so hielt Jesus Christus diese Predigt vor der Wahl der zwölf Apostel, da er hingegen die vom heiligen Lukas angeführte Rede erst nach ihrer Wahl gehalten hat.

Matth.	Mark.	Luk.	Johan.
Heilung eines Aussätzigen.			
VIII. 1-4.	I. 40-45.	V. 12-14.	
Jesus gehet in die Stadt Kapharnaum, und machet des Hauptmanns Knecht gesund.			
VIII. 5-13.		VII. 1-10.	
Er heilet in der Synagoge von Kapharnaum einen von einem unreinen Geiste besessenen Menschen.			
	I. 21-28.	IV. 31-37.	
Er machet hernach die Schwiegermutter Simonis, und viele andere Kranke gesund.			
VIII. 14-17.	I. 29-34.	IV. 38-41.	
Er begiebt sich an einen einsamen Ort.			
	I. 35-38.	IV. 42-44.	
Letzter Beruf des Petrus und der Söhne Zebedäi.			
			V. 1-11.

*) Unser

Jahr J.Ch.	Matth.	Mark.	Luk.	Johan.

31. *) Unser Heiland rief etliche aus den Aposteln auf drey verschiedene mal. Auf den ersten Beruf nahmen sie nur die Lehre Jesu Christi an, und erklärten sich als seine Jünger. Auf den zweyten begaben sie sich absonderlicher der Person des Heilands, und gaben das Handwerk der Fischer auf, das sie nachgehends nimmermehr, als etwann aus Gelegenheit, und sich die nothwendigen Lebensmittel zu verschaffen, getrieben haben: sie verließen die Netze. Auf den dritten Beruf endlich verließen sie alles, was sie besitzen konnten: sie verließen alles, und folgeten ihm nach.

Antwort, die der Heiland zweenen Menschen gab, so ihm nachfolgen wollten. Einem dritten erlaubet er so gar nicht, hinzugehen, seinen Vater zu begraben.

	Matth.	Mark.	Luk.	Johan.
	VIII. 18-22.		IX. 57-62.	

Er stillet das Ungewitter auf dem Meere von Tiberias.

	Matth.	Mark.	Luk.	Johan.
	VIII. 23-27.	IV. 35-41.	VIII. 22-25.	

Er heilet zween Besessene in der Landschaft der Gerasener.

	Matth.	Mark.	Luk.	Johan.
	VIII. 28-34.	V. 1-20.	VIII. 26-39.	

*) Die heiligen Markus und Lukas thun nur eines einigen Besessenen Meldung, welches schon erkleckte, die Größe des Wunderwerks zu zeigen.

Heilung eines Gichtbrüchigen zu Kapharnaum.

	Matth.	Mark.	Luk.	Johan.
	IX. 1-8.	II. 1-12.	V. 17-26.	

Beruf des heiligen Matthäus.

	Matth.	Mark.	Luk.	Johan.
	IX. 9-13.	II. 13-17.	V. 27-32.	

Jesus Christus giebt Rechenschaft, warum seine Jünger nicht fasten.

	Matth.	Mark.	Luk.	Johan.
	IX. 14-17.	II. 18-22.	V. 33-39.	

Er wecket Jairi Tochter wieder von den Todten auf, und heilet ein Weib vom Blutgange.

	Matth.	Mark.	Luk.	Johan.
	IX. 18-26.	V. 21-43.	VIII. 40-56.	

Er giebt zweenen Blinden das Gesicht, und einem Stummen die Sprache zurück.

	Matth.	Mark.	Luk.	Johan.
	IX. 27-34.			

Er

Matth.	Mark.	Luk.	Johan.	Jahr J. Ch.

Er prediget allenthalben in den Synagogen, und machet die Kranken gesund. 31.

IX. 35-58.			

Jesus Christus erwählet die zwölf Apostel, und giebt ihnen Unterrichte. 32.

X. 1-41.	III. 13-21.	VI. 12-49.	

*) Was gegenwärtige Eintheilung der Handlungen Jesu Christi belanget, so mögen wohl einige aus denselben, welche man am Ende des vorhergehenden Jahrs gesetzet hat, erst zu Anfange dieses; oder einige aus denjenigen, welche man im Anfange dieses Jahrs gesetzet hat, schon gegen das Ende des vorhergehenden geschehen seyn. Wenn man nicht durch andere Umstände ist veranlasset worden, so hat man jene Ordnung beobachtet, welche die natürlichste zu seyn schien, je nachdem diese Handlungen mehr oder minder von dem Osterfeste entfernet sind, das entweder vorhergangen, oder folgen soll.

Auferstehung des Sohns der Wittwe von Naim.

		VII. 11-17.	

Johannes der Täufer ordnet zween seiner Jünger aus seinem Gefängniß zu Jesu Christo ab. Gespräch des Heilands aus dieser Gelegenheit. Lob Johannis des Täufers.

XI. 1-30.		VII. 18-35.	

*) Man muß des heiligen Johannes Tod eine sehr kurze Zeit nach dieser Abordnung ansetzen.

Geschichte der Sünderinn.

		VII. 36-50.	

Jesus Christus gehet nach Jerusalem auf ein Fest der Juden. Er heilet einen Gichtbrüchigen bey dem Schwemmteiche.

			V. 1-47.

*) Diejenigen, welche glauben, das Fest, wovon hier der heilige Johannes redet, wäre das Osterfest, befinden sich dadurch in die Nothwendigkeit gesetzet, die Predigtzeit des Heilands um ein Jahr zu verlängern. Es scheinet aber gar nicht wahrscheinlich zu seyn, daß der heilige Johannes in dieser Stelle von dem Osterfeste habe reden wollen, er, der gleich

im

Jahr J. Ch.	Matth.	Mark.	Luk.	Johan.

32. im Anfange des folgenden Kapitels saget, das Osterfest der Juden wäre nahe. Denn auf diese Weise hätte dieser Evangelist die Lebensgeschichte Jesu Christi unterbrochen, und wäre von einer Ostern zur andern überschritten, ohne etwas von demjenigen zu melden, was der Heiland während des Jahrs gethan hat, welches zwischen diesen zwoen Ostern verfloß. Ferner, nennet der heilige Johannes in allen Stellen, wo er von dem Osterfeste redet, dasselbe das Fest der Ostern. Sieh die Anmerkung über Johan. 5. Kap. 1. V.

Die Jünger reißen an einem Sabbattage Aehren aus. Jesus Christus rechtfertiget sie wider die Beschuldigungen der Pharisäer.

XII. 1-8. | II. 23-28. | VI. 1-5. |

*) Diese Begebenheit kann man vor oder nach der Reise Jesu Christi nach Jerusalem setzen, je nach dem man die Worte, Sabbatum secundo primum, verstehet, und das Fest der Juden, wovon wir eben geredet haben, nimmt. Sieh die Anmerkung über Luk. 6. Kap. 1. V.

Jesus Christus heilet einen Menschen, welcher eine ausgedorrte Hand hatte, und begiebt sich zu dem Meere von Tiberias, wo er Wunder zu wirken fortfährt.

XII. 9-21. | III. 1-12. | VI. 6-11. |

Er stellet einem Besessenen das Gesicht sammt der Sprache zurück. Verleumdung der Pharisäer. Was er aus Gelegenheit seiner Mutter und seiner Blutsfreunde saget, die mit ihm zu reden verlangten.

XII. 22-50. | III. 22-35. | VIII. 19-21. |

Da er in einem Schifflein sitzet, lehret er in Gleichnissen. Gleichnißrede vom Säemanne, vom Unkraute, vom Senfkörnlein, vom Sauerteige, u. s. f. Er unterrichtet seine Apostel besonders.

XIII. 1-52. | IV. 1-34. | VIII. 1-18. |

Er kömmt nach Nazareth.

XIII. 53-58. | VI. 1-6. | |

Das

Matth.	Mark.	Luk.	Johan.	Jahr J. Ch.

Das Ausreisen der zwölf Apostel. Lehren und Befehle, welche sie zu ihrer Sendung bekommen. 32.

| VI. 7-13. | IX. 1-6. |

Herodes, als er von den Wunderthaten Jesu Christi reden höret, befürchtet, es möchte Johannes der Täufer, den er hatte umbringen lassen, wieder von den Todten auferstanden seyn.

XIV. 1-2. | VI. 14-16. | IX. 7-9. |

Rückkehr der Apostel. Jesus begiebt sich über das Meer von Tiberias an einen einsamen Ort. Die erste wunderbare Vermehrung der Brodte.

XIV. 13-21. | VI. 30-44. | IX. 10-17. | VI. 1-15.

Jesus wandelt auf dem Wasser. Wankender Glauben Petri. Sie länden an dem Ufer von Genesareth an, und gehen nach Kapharnaum, wo er viele Kranke gesund machet.

XIV. 22-36. | VI. 45-56. | | VI. 16-21.

Die Schaaren, so die wunderbare Vermehrung der Brodte mit Augen gesehen hatten, kommen an dem folgenden Tage nach Kapharnaum, Jesum anzutreffen. Rede von dem heiligsten Sacramente des Altars.

| | | VI. 22-72.

a) Diese wunderbare Brodtvermehrung geschah um die österliche Zeit. Es war die Ostern, das Fest der Juden, nahe, Johan. 6. 4. Man muß hier anmerken, daß von der Taufe Jesu Christi an bis zu seinem Leiden vier Ostern gewesen sind. Der heilige Johannes, der die Lebensgeschichte Jesu Christi erst im zweyten Jahre seines Predigens angefangen hat, trug eine absonderliche Sorge, die drey Ostern anzudeuten, die seit dieser Zeit bis zu des Heilands Tode gefallen sind. Von diesen dreyen Ostern hielt Jesus Christus zwo zu Jerusalem; jene nämlich des vorhergehenden Jahrs, und jene, die er an dem Vorabende seines Todes hielt. Aus der Erzählung des heiligen Johannis aber, und aus der Lage, worinnen sich Jesus Christus befand, erhellet, daß er um der Ostern willen dieses zwey und dreyßigsten Jahrs seines Le-

Jahr J.Ch.	Matth.	Mark.	Luk.	Johan.

— bens nicht nach Jerusalem gegangen ist. Was das dreyßigste
32. Jahr Jesu Christi belanget, so das erste Jahr seines Predigens war, so kann man nicht für gewiß sagen, ob der Heiland die Ostern dieses Jahrs zu Jerusalem gehalten habe; sintemal die drey andere Evangelisten derselben eben so wenig Erwähnung gethan haben, als jener der zwey folgenden Jahre.

Die Pharisäer ärgern sich, daß sich die Jünger mit ungewaschenen Händen zu Tische setzen. Jesus Christus entdecket ihre Gleißnerey.

XV. 1-20. | VII. 1-23. | |

Jesus verfüget sich nach Tyrus und Sidon. Die Chananäerinn.

XV. 21-28. | VII. 24-30. | |

Als er durch die Landschaft der zehn Städte reisete, heilet er einen tauben und stummen Menschen.

| VII. 31-37. | |

Zweyte wunderbare Vermehrung der Brodte nahe bey dem galiläischen Meere, diesseits des Jordans. Jesu Christi Reise nach Dalmanutha und Magedan.

XV. 29-39. | VIII. 1-10. | |

Die Pharisäer und die Sadducäer verlangen ein Wunder.

XVI. 1-4. | VIII. 11-12. | |

Jesus fährt wieder über das Meer von Tiberias. Sauerteig der Pharisäer.

XVI. 5-12. | VIII. 13-21. | |

Es wird ein Blinder zu Bethsaida geheilet.

| VIII. 22-26. | |

Petri Bekenntniß bey Cäsarea Philippi. Jesus saget seinen Tod vor. Er giebt dem Petrus einen Verweis.

XVI. 13-28. | VIII. 27-39. | IX. 18-27. |

Die

Matth.	Mark.	Luk.	Johan.	Jahr J. Ch.
Die Verklärung.				32.
XVII. 1-13.	IX. 1-12.	IX. 28-36.		

a) Es setzen die meisten Schriftausleger die Zeit der Verklärung in den Augustmonat. Was den Ort belanget, so glaubet man gemeiniglich, sie sey auf dem Berge Thabor geschehen. Diejenigen aber, welche sagen, sie habe sich an den äußersten Gränzen des Obergaliläen, gegen dem Libanberge, zugetragen, weichen vielen Schwierigkeiten aus, und scheinen mit der Erzählung der Evangelisten beßer übereinzustimmen. Sieh die Anmerkungen über Matth. 17. 1. und über Mark. 9. 29.

Am nächstfolgenden Tage nach der Verklärung heilet Jesus einen Beseßenen. Er saget seinen Tod vor.

Matth.	Mark.	Luk.	Johan.
XVII. 14-22.	IX. 13-31.	IX. 37-45.	

Jesus zahlet zu Kapharnaum den Zoll. Wortstreit der Apostel über den Vorzug. Rede des Heilands von der Demuth, von dem Aergernisse, u. s. f.

Matth.	Mark.	Luk.	Johan.
XVII. 23-26. XVIII. 1-35.	IX. 31-50.	IX. 46-50.	

Einige Blutsfreunde Jesu Christi wollen ihn überreden, nach Jerusalem zu gehen, um des Lauberhüttenfestes willen. Antwort des Heilands.

Matth.	Mark.	Luk.	Johan.
			VII. 1-9.

*) Das Lauberhüttenfest währete acht Tage, und nahm den Anfang am fünfzehnten Tage des siebenten Monats der Juden, das ist, es fiel gemeiniglich gegen das Ende des Septembers, oder den Anfang des Octobers. Man schlug also einige Zeit zuvor Jesu Christo vor, nach Jerusalem zu diesem Feste zu reisen: weil er aber wußte, daß ihn die Juden umzubringen trachteten, so wollte er sich in den ersten Tagen nicht dorten einfinden. Doch entschloß er sich ungeachtet der Gefahr, um die Mitte des Festes zu Jerusalem zu erscheinen, das der heilige Lukas mit jenem Ausdrucke andeuten wollte: Faciem suam firmavit, ut iret in Jerusalem.

Jahr J. Ch.	Matth.	Mark.	Luk.	Johan.

32. Jesus Christus nimmt eine freymüthige Mine an sich, als gienge er nach Jerusalem.

			IX. 51.	

Die Samariter weigern sich, ihn bey seiner Durchreise aufzunehmen. Jakob und Johannes wollen über dieses Volk das Feuer vom Himmel herab kommen lassen.

			IX. 52-56.	

Er wählet zween und siebenzig Jünger, welche er in alle jene Orte vor sich her sendet, wo er durchreisen sollte. Er giebt ihnen vor ihrer Abreise und nach ihrer Rückkehr Unterrichte.

			X. 1-24.	

Gleichnißrede von dem Samaritan.

			X. 25-37.	

Jesus Christus kehret bey der Martha und Maria ein.

			X. 38-42.	

*) Martha und Maria wohnten in dem Flecken Bethania, ohngefähr drey Viertelstunden von Jerusalem.

Er lehret Bethen. Er treibet einen Teufel aus. Verleumdung der Pharisäer. Verfluchungen der Pharisäer und der Lehrer des Gesetzes.

			XI. 1-54.	

*) Jesus Christus hat die Formel des Gebeths, welches wir das Gebeth des Herrn, oder das Vater unser nennen, zweymal vorgetragen; einmal in der Rede, die er auf dem Berge hielt, Matth. 6. 9. und ein andersmal auf die Bitte eines seiner Jünger, Luk. 11. 2.

Verschiedene Unterrichte von der Furcht Gottes, von der Verachtung der Reichthümer, von der christlichen Wachbarkeit.

			XII. 1-59.	

Jesus

Matth.	Mark.	Luk.	Johan.	Jahr J. Ch.

Jesus kömmt um die Mitte des Lauberhüttenfestes nach Jerusalem, und lehret in dem Tempel. 32.

			VII. 10-53.

Die Ehebrecherinn. Zweytes Predigen des Heilands in dem Tempel.

			VIII. 1-59.

Der Blindgebohrne.

			IX. 1-41.

Jesus Christus vergleichet sich dem guten Hirten.

			X. 1-21.

Er vernimmt den Mord der Galiläer. Er machet ein Weib in einer Synagoge gesund. Die Pforte des Heils ist eng.

		XIII. 1-30.	

*) Es hat das Ansehen, dieß habe sich wenig Tage nach dem Lauberhüttenfeste zutragen müssen, als Jesus aus Jerusalem getreten war, und da er sich in Galiläen begab, wo er bis aufs Fest der Einweihung verblieben ist. Er gieng, spricht der heilige Lukas 13. 22. durch die Städte und Flecken, und lehrete, und reisete gen Jerusalem; welches andeutet, daß er sich ausdrücklich in Galiläa aufhielt, und sich im Judenlande nicht wollte sehen lassen, wo er wußte, daß ihn die Pharisäer zu tödten suchten.

Man saget Jesu Christo, Herodes wolle ihn umbringen.

		XIII. 31-35.	

*) Dieß setzet zum voraus, daß der Heiland damals in den Staaten des Herodes, und folglich in Galiläa gewesen ist.

Ein Wassersüchtiger wird gesund gemachet. Rede von der Demuth. Gleichniß von den geladenen Gästen.

		XIV. 1-35.	

Jahr J. Ch.	Matth.	Mark.	Luk.	Johan.
32.	Gleichnißrede von dem verlohrnen Schäflein, vom verlohrnen Groschen, und vom verlohrnen Sohne.			
			XV. 1-32.	
	Gleichnißrede von dem ungerechten Haushalter. Der reiche Prasser.			
			XVI. 1-31.	
	Wehe dem ärgerlichen Sünder! Wir sind nur unnützliche Knechte. Zehn Aussätzige werden gereiniget. Weissagung der Zerstörung von Jerusalem.			
			XVII. 1-37.	
	Gleichnißrede von der ungestümen Wittwe. Eine andere Gleichnißrede von dem Pharisäer und dem Zöllner.			
			XVIII. 1-14.	
	Jesus ziehet aus Galiläen, um nimmermehr dahin zu kommen.			
	XIX. 1.	X. 1.		

*) Der heilige Matthäus scheinet den Auszug aus Galiläen unmittelbar mit der Ankunft jenseits des Jordans zu verknüpfen. Allein man muß die Reise, welche Jesus Christus um des Festes der Einweihung des Tempels willen nach Jerusalem that, dazwischen setzen.

Jahr J. Ch.	Matth.	Mark.	Luk.	Johan.
	Jesus Christus lehret in dem Tempel zu Jerusalem.			
				X. 22-39.

*) Das Fest der Einweihung oder der Erneuerung des Tempels, aus dessen Gelegenheit der Heiland nach Jerusalem gekommen war, wurde im December begangen.

Jahr J. Ch.	Matth.	Mark.	Luk.	Johan.
	Jesus gehet über den Jordan, und viel Volks folgte ihm dahin nach.			
	XIX. 1-2.	X. 1.		

*) Der

Matth.	Mark.	Luk.	Johan.	Jahr J. Ch.

*) Der Ort, wohin sich der Heiland begab, lag an den Gränzen des jüdischen Landes, und hieß Bethania, oder wie der griechische Text lautet, Bethabara. Daselbst taufte Johannes der Täufer, als ihn die Juden fragen ließen, wer er wäre. Sieh die Anmerkung über Johan. 10. 42. Man muß aber diesen Ort nicht mit dem Flecken Bethanien vermengen, wo sich Martha und Maria aufhielten. 32.

Unauflöslichkeit der Ehe.

XIX. 3-12.	X. 2-12.		

Es werden Jesu Christo kleine Kinder dargestellet. Die Reichthümer sind dem Heile schädlich.

XIX. 13-30.	X. 13-31.	XVIII. 15-30.	

Gleichnißrede von den Arbeitern im Weinberge.

XX. 1-16.			

Jesus Christus reiset nach Jerusalem, und giebt seinen Jüngern zu verstehen, daß er gar bald werde getödtet werden. 33.

XX. 17-19.	X. 32-34.	XVIII. 31-34.	

Ehrsüchtige Bitte der zween Söhne Zebedäi.

XX. 20-28.	X. 35-45.		

Als Jesus nahe bey Jericho war, machte er einen Blinden sehend.

		XVIII. 35-44.	

*) Man hat keine Ursache, diesen Blinden für einen aus jenen zweenen anzusehen, die der Heiland bey dem Auszuge aus Jericho geheilet hat. Diejenigen, welche sie unter einander vermengen, thun den Worten des heiligen Textes ohne alle Noth einen Zwang an.

Zachäus. Gleichnißrede von den zehn Pfunden.

		XIX. 1-28.	

Jesus Christus heilet bey dem Auszuge aus Jericho zween Blinde.

XX. 29-34.	X. 46-52.		

Jahr J. Ch.	Matth.	Mark.	Luk.	Johan.

33. *) Der heilige Markus thut nur eines einigen von diesen Blinden Erwähnung, dessen Namen er uns auch entdecket hat; vielleicht weil dieser bekannter war.

Jesu Reise nach Bethanien. Seine Unterredung mit den Aposteln über den Tod des Lazarus.

			XI. 1-16.

*) Jesus Christus war noch jenseits des Jordans, und außer dem Judenlande, als ihm die Schwestern des Lazarus von der Krankheit ihres Bruders haben Nachricht geben lassen, gleichwie aus jenen Worten des heiligen Johannes erhellet: Lasset uns wieder in Judäam ziehen. 11. 7. Der Heiland zog also erst alsdann durch Jericho, nachdem er diese Bothschaft empfangen hatte, um sich hernach zu Bethanien einzufinden.

Auferstehung des Lazarus.

			XI. 17-46.

Zusammenschwörung der Juden wider Jesum. Er begiebt sich auf etliche Tage nach der Stadt Ephrem.

			XI. 47-56.

Sechs Tage vor der Ostern der Juden, kömmt Jesus wieder nach Bethanien. Maria salbet unter dem Gastmahle seine Füße.

			XII. 1-11.

*) Dieß geschah am Samstage vor der Woche seines Leidens zu Abend. Die Juden von Jerusalem, aufs wenigste größten Theils, hielten die Ostern am Freytage des Abends, einen Tag nach dem Heilande. Der heilige Johannes aber verstehet in der ganzen Leidensgeschichte durch die Ostern allezeit jenen Tag, an dem die Einwohner von Jerusalem das Osterlamm geessen haben.

Am nächstfolgenden Tage (so der erste Tag der letzten Woche seines Lebens war) ziehet Jesus gleichsam in einem Triumphe in die Stadt Jerusalem hinein.

XXI. 1-11.	XI. 1-11.	XIX. 29-44.	XII. 12-50.

*) Jene

Matth.	Mark.	Luk.	Johan.	Jahr J. Ch.

*) Jene Worte des heiligen Markus: Als sie nahe zu Jerusalem und zu Bethanien kamen, 11. 1. und die andere des heiligen Lukas: Als sie nahe bey Bethphage und Bethanien waren, 19. 29. müssen durch jene des heiligen Matthäus erkläret werden: Als sie sich der Stadt Jerusalem näherten, und gen Bethphage gekommen waren, 21. 1. Das ist, nachdem Jesus Christus von Bethanien abgereiset war, war er schon zu Bethphage angelanget, und befand sich eben so weit von Jerusalem, als von Bethanien entfernet, als er zween Jünger absendete. 33.

Jesus gehet zu Abend nach Bethanien.

Matth.	Mark.	Luk.	Johan.
	XI. 11.		

Am nächstfolgenden Tage (am zweyten Tage der Woche) verfluchet er einen Feigenbaum.

Matth.	Mark.	Luk.	Johan.
	XI. 12-14.		

Er treibet die Verkäufer aus dem Tempel hinaus.

Matth.	Mark.	Luk.	Johan.
XXI. 12-16.	XI. 15-18.	XIX. 45-48.	

Er kömmt zu Abend wieder nach Bethanien.

Matth.	Mark.	Luk.	Johan.
XXI. 17.	XI. 19.		

Als die Jünger einen Tag hernach (so der dritte in derselben Woche war) nach Jerusalem zurückkehrten, verwunderten sie sich, da sie den Feigenbaum ausgedorret sahen.

Matth.	Mark.	Luk.	Johan.
XXI. 18-22.	XI. 20.		

*) Der heilige Matthäus erzählet alles, was den Feigenbaum betraf, gleich nach einander. Allein man muß nur die Verwunderung der Apostel über die gänzliche Ausdorrung dieses Baums auf diesen Tag beziehen. Der Fluch, den der Heiland über denselben sprach, fällt auf den vorhergehenden Tag.

Jesus tritt in den Tempel, und beantwortet eine verfängliche Frage der Pharisäer.

Matth.	Mark.	Luk.	Johan.
XXI. 23-27.	XI. 27-33.	XX. 1-8.	

Jahr J. Ch.	Matth.	Mark.	Luk.	Johan.
33.	Gleichnißrede von zweenen Söhnen, denen ihr Vater befiehlt in seinen Weinberg hin zu gehen, darinnen zu arbeiten.			
	XXI. 28-32.			
	Gleichnißrede von den meuchelmörderischen Rebleuten.			
	XXI. 33-46.	XII. 1-12.	XX. 9-19.	
	Gleichnißrede von einem Könige, der seinem Sohne die Hochzeit hielt. Hochzeitkleid.			
	XXII. 1-14.			
	Frage der Pharisäer, ob es erlaubt sey, dem Kaiser den Zins zu zahlen.			
	XXII. 15-22.	XII. 13-17.	XX. 20-26.	
	Frage der Sadducäer wegen der Auferstehung.			
	XXII. 23-33.	XII. 18-27.	XX. 27-40.	
	Welches ist das große Geboth?			
	XXII. 34-40.	XII. 28-34.		
	Wie ist Christus ein Sohn Davids?			
	XXII. 41-46.	XII. 35-37.	XX. 41-44.	
	Rede Jesu Christi aus Gelegenheit der Schriftgelehrten und Pharisäer.			
	XXIII. 1-39.	XII. 38-40.	XX. 45-47.	
	Die zwey Schärflein einer Wittwe.			
		XII. 41-44.	XXI. 1-4.	
	Rede Jesu Christi beym Austritte aus dem Tempel von der Zerstörung der Stadt Jerusalem und von der christlichen Wachsamkeit.			
	XXIV. 1-51.	XIII. 1-37.	XXI. 5-38.	
	Gleichnißrede von den zehn Jungfrauen, und von den Talenten. Beschreibung des letzten Gerichts.			
	XXV. 1-46.			

Die

Matth.	Mark.	Luk.	Johan.	Jahr J. Ch.

Die Hohenpriester und die Schriftgelehrten berathschlagen sich über die Mittel, Jesum zu tödten. 33.

XXVI. 1-5. | XIV. 1-2. | XXII. 1-2. |

Während daß Jesus zu Bethanien in dem Hause Simons des Aussätzigen zu Tische sitzet, gießt ein Weib eine Salbe über sein Haupt aus.

XXVI. 6-13. | XIV. 3-9. | |

*) Nach der Erzählung der heiligen Matthäus und Markus, geschah dieß zween Tage vor Ostern, das ist, am Dienstage, oder an dem dritten Tage derselben Woche, zu Abend. Denn diese zween Evangelisten sammt dem heiligen Lukas verstehen durch die Ostern jene Ostern, die der Heiland an dem Donnerstage des Abends hielt. Diese Handlung ist folgends von derjenigen unterschieden, die der heilige Johannes anführet, und die sich drey Tage zuvor zugetragen hatte.

Vertrag des Judas mit den Juden, und sein Versprechen, ihnen Jesum Christum zu überliefern.

XXVI. 14-16. | XIV. 10-11. | XXII. 3-6. |

*) Es ist sehr wahrscheinlich, der Heiland habe den ganzen Mittwoch zu Bethanien zugebracht, Judas aber habe während dieser Zeit mit den Juden gehandelt und ausgemachet, was er für Maaßregeln nehmen möchte, seine Verrätherey auszuführen.

Als der Tag der ungesäuerten Brodte angekommen war, sendete Jesus zween Jünger ab, die Ostern zuzubereiten. (Am Donnerstage um drey Uhr nach Mittage.)

XXVI. 17-19. | XIV. 12-16. | XXII. 7-13. |

Das österliche Abendmahl. Erste Weissagung der Verrätherey des Judas.

XXVI. 20-25. | XIV. 17-21. | XXII. 14-18. |

Jesus waschet nach dem Ostermahle den Aposteln die Füße. Absicht dieser Ceremonie.

| | | XIII. 1-20.

Ein=

Jahr J.Ch.	Matth.	Mark.	Luk.	Johan.
33.	Einsetzung des heiligsten Altarssacraments.			
	XXVI. 26-29.	XIV. 22-25.	XXII. 19-20.	

*) Weil die heiligen Matthäus und Markus jene Worte Jesu Christi: Ich werde von nun an nimmermehr trinken, u. s. w. die der heilige Lukas vor der Einsetzung des heiligsten Altarssacraments angeführet hat, erst nach derselben anführen; so ist wahrscheinlich, daß sie, indem sie des ersten Kelchs keine Meldung gethan haben, nach dessen Austheilung der heilige Lukas Jesum Christum jene Worte sprechen läßt, aus der Austheilung des sacramentalischen Kelchs Anlaß genommen haben, dieselben anzuführen. Etliche Schriftausleger behaupten aber auch, der Heiland habe sie zweymal wiederholet.

Zweyte noch deutlichere Weissagung der Verrätherey des Judas. Die dem geliebten Jünger anvertraute Heimlichkeit.

Matth.	Mark.	Luk.	Johan.
		XXII. 21-23.	XIII. 21-30.

Wortstreit der Apostel über den Vorzug. Erste Weissagung des Falls Petri, u. s. f.

Matth.	Mark.	Luk.	Johan.
		XXII. 24-38.	XIII. 31-38.

Rede Jesu Christi zu seinen Aposteln nach dem Abendmahle.

Matth.	Mark.	Luk.	Johan.
			XIV. XV. XVI. XVII.

Jesus tritt aus dem Speissaale, um nach Gethsemani zu gehen.

Matth.	Mark.	Luk.	Johan.
XXVI. 30.	XIV. 26.	XXII. 39.	XVIII. 1.

Zweyte Weissagung der Verläugnung Petri und der Flucht der Apostel.

Matth.	Mark.	Luk.	Johan.
XXVI. 31-35.	XIV. 27-31.		

*) Der heilige Johannes hat diese zweyte Weissagung des Heilands gleichfalls angedeutet Kap. 16. V. 31. und 32. obwohl mit nicht so ausdrücklichen Worten.

Des

Matth. | Mark. | Luk. | Johan. | Jahr J. Ch.

33.

Des Heilands Gebeth und Todsangst in dem Garten.

XXVI. 36-46. | XIV. 32-42. | XXII. 40-46. |

Ankunft des Judas, welcher seinen Meister durch einen Kuß verräth.

XXVI. 47-50. | XIV. 43-45. | XXII. 47-48. | XVIII. 2-3.

Die Soldaten werden niedergeworfen.

| | | XVIII. 4-9.

Dem Widerstande der Apostel wird Einhalt gethan. Der den Juden gemachte Vorwurf. Flucht der Jünger.

XXVI. 50-56. | XIV. 46-52. | XXII. 49-53. | XVIII. 10-12.

Jesus Christus wird zum Kaiphas geführet. Falsche Anklagen desselben. Verläugnung und Lästerung Petri. Seine Buße.

XXVI. 57-75. | XIV. 53-72. | XXII. 54-62. | XVIII. 13-27.

*) Der heilige Johannes saget, der Heiland wäre von den Juden Anfangs zu dem Annas geführet worden. Allein dieß ist nur aus Ceremonie geschehen, und man ist bey demselben nur einen Augenblick geblieben. Folgends hat der heilige Petrus Jesum Christum in dem Hause des Kaiphas dreymal verläugnet. Jener Ausdruck des heiligen Johannes: Misit eum Annas ad Caipham, Annas schickte ihn zum Kaiphas, 18. 24. muß also ausgeleget werden, als wenn es hieße: miserat; das ist, Annas hatte ihn alsbald dem Kaiphas überschicket.

Die dem Heilande angethanen Schimpfe.

| | XXII. 63-65. |

Zweytes gerichtliches Verfahren wider Jesum, und zweytes über ihn gefälltes Urtheil.

XXVII. 1. | XV. 1. | XXII. 66-71. |

*) Diese zweyte Verhör und Verdammung geschah am Freytage in der Frühe, als sich der hohe Rath der Juden,

der

Jahr J. Ch.	Matth.	Mark.	Luk.	Johan.

33. der sich nach dem ersten gerichtlichen Verfahren wegbegeben hatte, gleich bey anbrechendem Tage wieder versammelt hat. Jesus Christus blieb indessen die übrige Nacht hindurch den Schimpfen der Gerichtsbedienten ausgesetzet, welche ihn zu bewachen hatten.

Jesus wird zum Pilatus geführet. Verzweiflung des Judas.

Matth.	Mark.	Luk.	Johan.
XXVII. 2-10.	XV. 1.	XXIII. 1.	XVIII. 28.

Jesus wird beym Pilatus angeklaget.

Matth.	Mark.	Luk.	Johan.
XXVII. 11-14.	XV. 2-5.	XXIII. 2-5.	XVIII. 29-38.

Jesus wird zum Herodes geschicket.

Matth.	Mark.	Luk.	Johan.
		XXIII. 6-12.	

Vorzug des Barabbas. Geißlung. Krönung mit Dörnern, u. s. w.

Matth.	Mark.	Luk.	Johan.
XXVII. 15-30.	XV. 6-19.	XXIII. 13-25.	XVIII. 39-40 XIX. 1-16.

Kreuzigung und Tod Jesu Christi. Wunder, die bey seinem Tode geschehen sind.

Matth.	Mark.	Luk.	Johan.
XXVII. 31-54.	XV. 20-39.	XXIII. 26-48.	XIX. 16-37.

Begräbniß Jesu Christi.

Matth.	Mark.	Luk.	Johan.
XXVII. 55-61.	XV. 40-47.	XXIII. 49-56.	XIX. 38-42.

Wache bey dem Grabe.

Matth.	Mark.	Luk.	Johan.
XXVII. 62-66.			

Auferstehung Jesu Christi. Maria Magdalene und andere heilige Frauen kommen zu dem Grabe, wo ihnen Engel erscheinen.

Matth.	Mark.	Luk.	Johan.
XXVIII. 1-8.	XVI. 1-8.	XXIV. 1-11.	XX. 1-2.

*) Was die ordentliche Folge der Erscheinungen, und die Weise, die Evangelisten mit einander zu vergleichen, belanget, so sieh die Stellen des Evangeliums, wo davon geredet wird, besonders aber die Anmerkung über Mark. 16. 5.

Petrus

	Matth.	Mark.	Luk.	Johan.	Jahr J.Ch.
Petrus und Johannes laufen zu dem Grabe.			XXIV. 12.	XX. 3-10.	33.
Jesus erscheinet der Magdalene.		XVI. 9-11.		XX. 11-18.	
Er erscheinet den heiligen Frauen.	XXVIII. 9-10.				
Die Hohenpriester treiben die Soldaten an, zu sagen, man habe den Leichnam Jesu gestohlen.	XXVIII. 11-15.				
Er erscheinet zweenen Jüngern, die nach Emmaus giengen.		XVI. 12. 13.	XXIV. 13-35.		

*) Man machet hier keinen absonderlichen Artikel aus der dem heiligen Petrus geschehenen Erscheinung. Es hat das Ansehen, man sollte sie unmittelbar vor dieser setzen.

	Matth.	Mark.	Luk.	Johan.
Des Abends an dem Auferstehungstage erscheinet Jesus den Aposteln in Abwesenheit des heiligen Thomas.		XVI. 14.	XXIV. 36-43.	XX. 19-25.
Acht Tage nach seiner Auferstehung erscheinet er in Gegenwart des heiligen Thomas.				XX. 26-31.
Er erscheinet bey dem Meere von Tiberias.				XXI. 1-25.
Eine andere Erscheinung auf einem Berge von Galiläen.	XXVIII. 16-20.	XVI. 15-18.		
Jesu Christi Himmelfahrt.		XVI. 19-20.	XXIV. 44-53.	

Ende des zweyten Bands.

Druckfehler:

Seite	Zeile	anstatt	lies
55	28	den	denn
103	28	Behutsamkeit	Behutsamkeiten
109	letzte	ergriff	ergreift
127	42	dem	den
129	38	dir	ihnen
142	29	unendliche	unendlich
149	26	habet	habete
157	21	war	wäre
169	24	heiten	heit
178	33	Bulgata	Vulgata
196	39	Trost	Trotz
220	11	mei-	min-
	12	sten	desten
238	5	begaben	ergaben

Th. Ex.
Lallemant
-2-

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Lallemant, Jacques Philippe, / Languedoc, ... / Steur, Ignaz, 1734-1796

P. Lallemants moralische Gedanken über das ganze Neue Testament

Bd.: 2

Augsburg 1781

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Th Ex 508 -2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11284810-9
VD18 80200117-001